BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nittinger, Carl Georg Gottlob

Gott und Abgott oder die Impfhexe

Stuttgart an Ostern 1863

Chir. 205 med
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391643-9

Gott und Abgott

oder

Die Impfhexe.

I. **Geschichte und Meteorologie:** Der Glaube an den Impfschuz ist Aberglaube.

II. **Die Impfhexe in Würtemberg:** Natürliches System.

III. **Die Uebel der Impfung:** Uebersezung des englischen Blaubuchs, im Auszug.

IV. **Petitionen an die Stände Würtembergs,** nebst Beilagen.

Niemand kann die Natur vernünftiger machen, als sie selbst ist.

Lind. p. 207

Stuttgart an Ostern 1863.

In Commission bei August Schaber.

Die Impfhexe.

Die Symbole ꝛc.

Gott und Abgott

oder

Die Impfhexe.

I. **Geschichte und Meteorologie:** Der Glaube an den Impfschuz ist Aberglaube.

II. **Die Impfhexe in Würtemberg:** Natürliches System.

III. **Die Uebel der Impfung:** Ueberseзung des englischen Blaubuchs, im Auszug.

IV. **Petitionen an die Stände Würtembergs,** nebst Beilagen.

Niemand kann die Natur vernünftiger machen, als sie selbst ist.

Stuttgart an Ostern 1863.

In Commission bei August Schaber.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Drukfehler.

Seite 46 sind die Zahlen der Todesfälle e) 1852—61 599, 037 und c) 1832—41. 563, 464. versezt. Man lese sie nach den Buchstaben c), e).

Druk von Emil Ebner in Stuttgart.

I.

Die Weltgeschichte und die Naturwissenschaft über das Impfen.

Wir leben im 19. Jahrhundert, in dem Zeitalter des Lichts und der Aufklärung; in den Schulen ist seit länger denn 50 Jahren dem Aberglauben entgegen und auf die völlige Beseitigung desselben hingearbeitet worden; in Schriften aller Art hat man ihn in seiner Grundlosigkeit und Lächerlichkeit dargestellt und namentlich durch Verbreitung richtiger Ansichten von der Natur und ihren Kräften zu beseitigen geglaubt und es ist im Ganzen sicherlich besser damit geworden; so weit sind wir jedoch noch lange nicht, daß wir diesen finsteren Gesellen als einen überwundenen Feind betrachten könnten – nein, er ist noch da, und zwar ist er nicht etwa nur in den untersten Schichten des Volkes zu finden, auch auf den Höhen der Gesellschaft, unter den gebildeten Ständen treibt er sein Wesen. Der Aberglaube spukt noch arg unter den Leuten, man glaubt an den Impfteufel, an das Tischrücken, an die Dreizehn, an die üble Bedeutung, wenn einem ein Schwein begegnet ꝛc. Diese Geneigtheit zum Aberglauben ist um deßwillen so überaus bedenklich, weil sie für das Ideenreich vom Teufel einen höchst fruchtbaren Boden abgibt.

I.

Die Weltgeschichte und die Naturwissenschaft über das Atmen.

Die Weltgeschichte und die Naturwissenschaft über das Impfen. *)

§. 1.

Die Thatsache liegt vor uns, daß die Blattern- und Viehseuche seit dem Frühjahre 1801 seltener und harmloser geworden sind. Ist dies Folge der Verbreitung der Kuhpoken, oder liegt die Ursache davon in natürlichen Verhältnissen? Wir behaupten, daß eine Krankheit, welche so weit die Sonne scheint herrschend war, nur durch die göttliche so weit die Sonne scheint wirkende Gewalt aufgelöst werden konnte; daß die Vaccination zufällig gleichzeitig mit einem Naturereigniß eingeführt wurde, und daß sie nicht im Geringsten zur Unterdrükung der Blattern beigetragen hat. Der Impfschuz ist für den Menschen die Unmöglichkeit!

Das Blaubuch sagt: die Vaccination hat nie vor den Anfällen der Blattern beschüzt und wird nie davon befreien, einfach deshalb, weil sie es **nicht kann.** Nr. 219. 478. 414. 508. 546. Man muß die Wirkung der Zeit, die bessere Behandlung und andere Ursachen, 435, den Einfluß der Jahreswitterung, 192, und auch das in Betracht ziehen, daß es Leute gibt, welche durchaus nicht blattern und hinwiederum solche, welche durch keine Vaccination vor den Blattern zu schüzen sind 79. 121. 179. 214.

Anstatt zu schüzen, bringt die Einimpfung der Blattern constant neue Ansteckung mit sich, Nr. 6, es treten nach der Vaccination die Blattern dennoch auf, theils leicht, theils ernst, theils

*) Mémoire sur la Vaccination, contenant une réfutation de la doctrine de Jenner, lu au XXVIII ,congrès scientifique de France par le Dr. Nittinger, Bordeaux le 18. Sept. 1861, Imprimerie Lafargue. Abgedrukt im Stuttgarter Anzeiger 1862, 27.—29. März.

tödtlich Nr. 249. 106. 107. 151. 285. 11. 26. 32. 49. 346. 366. 384. 409. 477. 540. 549. 17. 50. 80. 109. 205. 211. 294. 338. 363. 365. 376. 405. 441. 445. 470. 498. 510. 525.

Die Vaccination hat den Epidemien nicht vorgebeugt, das zeigen Nr. 402 die 24 Epidemien in Frankreich, Nr. 455 die Epidemien im Elsaß; sie hatte gar keinen, nicht den geringsten Einfluß auf den Niedergang der Blattern, wie klar zu ersehen ist aus

Nr. 456 Christs Spital in London.
„ 540 Ungarn.
„ 541 Großherzogthum Baden.
„ 543 Dänemark.
„ 548 Schweden.

Ueber die Zeit, wie lange die Vaccine oder Revaccine schüzen soll, fehlt es an allen Beweisen Nr. 435. Personen, welche die Blattern überstanden haben, sind von der besten Gesundheit Nr. 214. Blatternarbige werden selten schwindsüchtig Nr. 481. Geimpfte sind weniger tüchtig für Strapazen Nr. 546.

§. 2.

Die Geschichte der Heilkunde weist nach, daß die Krankheiten, namentlich die weitverbreiteten, die epidemischen, die sogenannten Volkskrankheiten nicht unwandelbar dieselben bleiben, sondern im Laufe der Zeiten sich verändern, sich mildern und ganz verschwinden, ohne Beihilfe menschlicher Kraft. Auffallende Beispiele dieser Art sind die Auflösung der Pest, des Aussazes, der Syphilis ꝛc. Auf ähnliche Weise könnte es sich auch mit den Menschenpoken verhalten; auch sie könnten im Anfang dieses Jahrhunderts selbst erloschen (Vezin) und nur zufällig zu gleicher Zeit die Kuhpoken eingeführt worden sein. Wir wollen sehen, ob das möglich sei?

Den 14. Mai 1796 impfte Dr. Jenner von der Hand des Milchmädchens Sarah Nelmes weg den 8jährigen Philipps, i. e. das erste Kind in England; in Deutschland wurde das erste Kind den 28. Mai 1799 geimpft. In England selbst waren bis zum August 1801 nur 15,000 vaccinirt, die Zahl der Geimpften betrug im Jahr 1801 in England, Genf, Wien, Paris, Rheims,

Boulogne an 80,000, nebst denen in Hamburg, Hannover, Berlin, Frankfurt, Gotha, Gießen kaum 100,000 (s. Hessert und Pilger, Gießen 1801). *)

Der Bericht des königl. Collegiums der Aerzte in London im J. 1807 zählt 164,381 Vaccinirte und 26 Fälle von Blattern nach den Kuhpoken. A. F. Lüders in Ekernförde. Altona 1824. S. 20.

Die Centralcommission für die Vaccination zählte in ganz Frankreich bis August 1812 2½ Mill. Vaccinirter. Salzb. med.-chir. Ztg. 1813. IV. Bd. S. 265.

Die Vaccinations-Commission in Kopenhagen vom Jahr 1821 zählte in 20 Jahren 447,605 Vaccinirte. In Schleswig und Holstein wurden von 1801 an bis zum Ende 1822 233,938 Individuen als vaccinirt bei der Behörde angezeigt. Lüders, S. 74.

Die Impfgesetze erschienen:

1800 in Preußen, Frankreich,
1801 bei der englischen Marine,
1806, 26. August, in Baiern,
1809 in Baden,
1809 englisches National-Vaccine-Etablissement,
1810 in Dänemark,
1811 in Holstein,
1811 in Schweden und Norwegen,
1818, 25. Juni, in Würtemberg,
1821, 24. April in Hannover.

Die Blatternseuche fiel, milderte sich, verschwand im Frühjahr 1801 in allen Ländern des Erdkreises, gleichviel ob geimpft oder nicht geimpft worden war.

Das Blaubuch sagt: Die Anwendung der Vaccination fing gerade (im Sommer) im Jahr 1801 an, die Poken begegneten keinem Widerstand durch diese Procedur. Nr. 14.

An ihrer Stelle wuchs der Typhus üppig empor, „Gicht, Gliederweh, Rheumatismus nahmen schon seit 1801 zu," (Hufe-

---

*) In der neuen Welt, spanisch America, kam den 14. Mai 1804 das Schiff Carls des IV., König von Spanien, „Maria Pita" zuerst mit gekuhpokten Kindern an.

land)*); auf den Schleimhäuten, „auf den Gelenkhäuten bildeten sich Ausschläge“ (Martini in Saulgau); „die organischen Krankheiten des Circulationsapparats wurden bedeutend häufiger,“ (Varges)**); Geisteskrankheiten mit großer Neigung zur Selbstentleibung mehrten sich entsezlich, (Görgen in Wien)***). Die Genealogie der Krankheiten schwoll.

Das Blaubuch sagt: Seit der Vaccination haben die acuten contagiösen Krankheiten wie Masern, Scharlach und (s. 549) „andere“ Krankheiten an Zahl und Tödtlichkeit zugenommen Nr. 409. 421.

§. 3.

Es war also eine kaum nennenswerthe Anzahl von Menschen geimpft, als im Jahr 1801 die Pokenepidemie erlosch. Höchst bezeichnend und mit überraschender Klarheit ist dieser Wendepunkt im Leben der Völker und Blattern in der amtlichen Zusammenstellung der Todesfälle an Poken des Königreichs Schweden für die 106 Jahre von 1749—1855 dargestellt, als mit Plözlichkeit geschehen im Jahr 1801. Sie ist im englischen Blaubuch von 1857 abgedrukt, sowohl in präcisen Zahlen als in anschaulichem Bilde. — Wir legen beide vor.†) — Es darf diese Arbeit für Nordeuropa, auch für die Staaten von Ost- und Südeuropa, insbesondere für Deutschland als richtig zutreffend aufgenommen werden. Der „Zuruf an die Menschen“, Nov. 1804, Hannover bei Hahn, von Dr. B. C. Faust in Bükeburg, lobt: „Viele 100,000 Menschen haben sich seit 1801 einimpfen lassen.“ Welcher Impfer vermag es, diese Thatsache durch die Vaccination zu erklären? woher diese auffallende Erscheinung der fast plözlichen Abnahme der Todesfälle an Blattern? welche sonstigen äußeren Ereignisse waren mächtig geworden, den Stillstand oder die rapide Verminderung der zerstörenden Kraft der Variolen vom Jahr 1801 an zu deuten?

---

*) Erinnerung an die Bäder. Weimar 1801.
**) Zeitschr. d. d. Chirurgen-Vereins. III. S. 5. 494.
***) Das Irrenhaus in Ober-Döbling. Wien 1836.
†) Siehe Blaubuch Nr. 548.

Den 14. Mai 1801 war die Vaccination 5 Jahre alt und noch waren nicht an 200,000 Menschen geimpft! Zu den Füßen dieses Kindes sehen wir den erklärtesten Feind des Menschengeschlechts besiegt liegen, eine Krankheit, welcher der ganze Erdball 13 Jahrhunderte lang gefröhnt hatte, die von einer Generation zur andern, aus einem Jahrhundert ins andere ihre Herrschaft zu behaupten gewußt hatte, die alljährlich nach einem mäßigen Durchschnitt 450,000 Menschen aus Europa fortgerafft, welcher im Jahr 1796 der preußische Staat allein 24,646, Würtemberg 2,300 Schlachtopfer hatte bringen müssen. Das Sklavenjoch dieser die Schönheit und Kraft der Population verwüstenden Pest lag abgeschüttelt da, und sollte abgeschüttelt sein durch die Impfung von 200,000 Menschen zu Gunsten von 900 Millonen Erdbewohnern, welche nicht geimpft waren. Und was das Merkwürdigste ist: die Zahl der Pokigen, Defigurirten und Todten war im Jahrzehnt von 1801—1811 kleiner als in allen spätern Zeiten. Es trat der sehr bemerkenswerthe Umstand ein, daß die Menschenpoken in ihrer Urform an Heftigkeit und Verbreitung gewannen, je mehr wir uns vom ersten Jahrzehnt entfernten; selbst die Form der Blattern war zernichtet.*) Warum, fragen wir, war die Zahl und Form der Blattern im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts eine günstigere als in allen spätern Perioden, wo die Impfung durch alle Klassen der Gesellschaft durchgeführt ist.**)

Welch räthselhafte Erscheinung! Hat je ein Kriegsheld mit 200,000 Streitern in fünf Jahren die Welt erobert? Kann das Christenthum sich solcher Siegespracht rühmen? Welche Gewalt, welche grandiose Idee durchdrang in der Weltgeschichte in fünf Jahren mit so leichter Mühe und so rasch zum Ziele führendem Erfolg die civilisirten wie die barbarischen Nationen? Dieses Wunder aller Wunder sollte durch die zwerghafte Vaccine zu erklären sein? Nein! das ist nicht möglich.

Das frohe Licht der Pokenbefreiung strahlte weithin am Hori-

*) Schnurrer.

**) Die Theorie von der Revaccine und vom abgeschwächten Impfstoff kann diese Frage nicht befriedigen.

zont des Lebens, aber man dankte nicht Gott, sondern dem Abgott Dr. Jenner. Die lüsterne Ehr- und Geldgier verlokte die Medicin, den geheimnißvollen Vorgang zu ihren Gunsten zu deuten, d. h. als Wirkung der Vaccination. Ohne weitere Untersuchung des Eiters und des Bluts der Kuh, ohne Experimente an Thieren, ohne alle academische Raison zog sie die Vaccine in ihre Hallen hinein, umgab sie mit gesezlichen Formen, erklärte das Impfgift für das einzige, sicherste, unschädliche Mittel gegen die Blattern, und ertheilte ihm, gegenüber den Heilmitteln der Apotheke, den Vorzug besonderer Privilegien.

Auf die Kniee, ihr Sklaven, auf die Kniee! danket Gott für dieses in der Geschichte der Medicin beispiellose Mittel, das euch alle beschüzt, für diese glanzvolle Entdekung, mit welcher die Geschichte unseres Vaterlandes geschmükt wird. Bauet ihm Kirchen, worin unverlöschliche Lampen brennen, für ewige Zeiten heiße Gebete aufsteigen! Bewahret der academischen Wissenschaft ein trauriges Andenken! **Adieu Physiologie!** Das Gift im Etui des Centralimpfarztes soll fortan der einzige, der unfehlbare Papst in der Heilkunde sein. Die Hierarchie auf dem Gebiete der Industrie-Medicin, auf die Staatsgewalt und deren bärenmäßigen Faulpelz sich stüzend, das unumschränkte Impfregiment hat auch wirklich die willigsten Diener gefunden, das Recht und die Vernunft des Bürgers zu unterdrüken, weil diese Serviteurs sich für den Druk von oben durch den Druk entschädigen dürfen, welchen sie in kleineren Kreisen nach unten auszuüben befugt wurden. Selbst der Unglükliche, welcher den Wetterschlag der Impfung an seinen Kindern empfindet, wird todt geherrscht; Kirche und Schule müssen sich zu Gensdarmen dieser Barbarei hergeben; christliche Staaten liegen in jennerischer Sklaverei.

Die Naturwissenschaft seufzt über diesen Gräuel. Sie kann zwischen der kosmischen Ursache der Blattern und der „einzigen" Wirkung der Vaccination keinen Zusammenhang finden, sie ist ohnehin unfähig, an Wunder zu glauben. Was auch die Impfer zu Stüzung ihrer Angaben, Vorausfezungen, Impftabellen, Narbentheorie ꝛc. vorbringen mögen, enthält keinen vernünftigen, vielweniger einen wissenschaftlichen Gedanken! Alles, was ihre

Ruhmredigkeit für sich vorbringt, läuft auf die purste Narrheit hinaus. Und in solch einem Narrenhaus sollte die Naturwissenschaft als geisteskrank gefangen gehalten werden! — — Auf solch niedere Kulturstufe sollte die Wissenschaft vom Leben, von der Religion, vom Rechte, von der Geschichte zurüktreten, ihre Menschenwürde aufgeben, ohne zu reellen Untersuchungen zu schreiten?

Die Naturwissenschaft ermannte sich, sie untersuchte und entdekte mittelst der Meteorologie den faulen Flek der Vaccination. Sie beweist mit siegreichen Zahlen, daß die Herrlichkeit Gottes es war, welche durch eine größere Erwärmung und Verdünnung der Atmosphäre im Jahr 1801 und in dem folgenden Jahrzehnt die Blattern aufgelöst hat (theocentrische Erklärung); sie entschleierte dadurch die anthropocentrische Abgötterei, den Betrug an Regierungen und Völkern, daß ein Mensch, ein Dr. Jenner, ihr Seuchentilger gewesen sei.

§. 4.

Es ist und bleibt ein thörichtes Unternehmen, großartige Naturbegebenheiten, wie das Aufhören 13hundertjähriger Blattern, durch kindliche Gefühlsansichten (Dogmen) erklären zu wollen. Ein tiefer Ernst leitet uns bei Betrachtung solcher Phänomene auf den ewigen Einfluß, welchen die physische Natur auf die Schiksale der Menschen ausübt. Sie müssen daher aus den gegebenen Zeitmomenten erklärt werden. Das physische Ereigniß höherer Insolation, welches, so weit die Sonne scheint, in die Epoche unsres Zeitalters mit solch erstaunlicher Plözlichkeit und Gleichförmigkeit eingegriffen hat, ist in diesem Jahrhundert, selbst in dem heißen Jahre 1846, nie wieder da gewesen. Die Steigerung der tellurischen Wärme und des Menschenbluts im Jahre 1801 *) und in dem darauffolgenden Jahrzehnt befriedigen den Gedankengang über die Umänderung der Sanitätsverhältnisse gewiß gründlicher, als die

*) Dr. J. L. Christ, Beob. über die heiße und trokene Witterung vom Jahre 1800, Frankfurt bei P. H. Guilhammann.

vaccinatorische Irrationalität. Aus den Messungen der Temperatur*) in Stuttgart 48,30° n. Br. geht hervor, daß die Erwärmung der Atmosphäre im Anfang dieses Jahrhunderts stärker war, als die in der spätern Zeit. Die Jahreswärme war größer, die Zahl der Sommertage war größer und die Nächte waren wärmer.

Die Jahreswärme, oder die Wärme am Morgen, Mittag, Abend aller Tage des Jahres zusammenaddirt betrug im Jahre:

1800	9,712° R.	1810	9,008° R.
1801	10,515	1811	9,900
1802	9,916	1812	8,236
1803	9,162	1813	8,253
1804	9,411	1814	8,325
1805	7,969	1815	8,780
1806	9,805	1816	7,706
1807	9,601	1817	8,534
1808	8,751	1818	9,131
1809	9,209	1819	9,440
	94,051°		87,313°
1820	8,495° R.	1830	8,730° R.
1821	9,094	1831	9,151
1822	9,879	1832	8,147
1823	8,779	1833	8,680
1824	9,358	1834	9,406
1825	9,325	1835	8,619
1826	9,442	1836	8,965
1827	8,989	1837	8,214
1828	8,935	1838	8,427
1829	7,661	1839	8,967
	89,957°		87,306°
1840	8,518° R.	1845	8,516° R.
1841	9,349	1846	10,152
1842	8,689	1847	8,689
1843	8,904	1848	9,138
1844	8,568	1849	9,023
			89,546°

*) Der Atmosphären-Atlas von 50 Blättern, zwei Karten „Atmosphärion", wurden im Congreß vorgelegt.

Die Zahl der **Sommertage**, d. h. der Tage, an welchen die Wärme von Morgen, Mittag und Abend zusammengerechnet die Zahl von 50° und drüber erreicht hat, war im ersten Jahrzehnt größer:

1800	21	1810	27	1820	19	1830	20	1840	11
1801	35	11	25	21	13	31	16	41	15
1802	47	12	16	22	32	32	13	42	36
1803	32	13	7	23	13	33	5	43	10
1804	20	14	15	24	20	34	44	44	9
1805	9	15	5	25	22	35	29	45	23
1806	15	16	6	26	37	36	28	46	54
1807	48	17	14	27	21	37	32	47	30
1808	35	18	26	28	16	38	15	48	21
1809	20	19	23	29	8	39	28	49	20
Sommertage:	**282**		164		201		230		229

Die Nächte, d. h. die Morgen und Abende zusammen genommen waren früher wärmer als die Tage, d. h. der Mittag.

1800— 9	Morgen **23,031** / Abend **28,434**	Nacht **51,465**	Mittag 42,614	
1810—19	Morgen 20,269 / Abend 25,771	46,040	41,198	
1820—29	Morgen 20,583 / Abend 25,362	45,945	43,994	
1830—39	Morgen 20,334 / Abend 24,987	45,321	41,888	
1840—49	Morgen 21,174 / Abend 25,651	48,825	42,818	

§. 5.

Es ist allerdings seltsam, daß ein so leichtes und kurzes Manövre eine vielhundertjährige Weltseuche sollte ausgerottet haben; um so interessanter ist es, die Jahreswärme in solcher Verschiedenheit vor sich zu sehen: aber was hat die Wärme mit der Blatter zu thun?

Die genuine, spontane Bildung der Pokenformen ist von den Temperaturverhältnissen eines Landstrichs abhängig. Wir müssen in jeder Gegend eine specifisch niedere, mittlere und hohe Witte-

rung, Kraut=, Korn=, Weinjahre unterscheiden. Die Poken lieben die niederen, wechselhaftwarmen Krautjahre, und in denselben vorzüglich diejenige Jahreszeit, welche kalt, troken, staubig und Catarrhen günstig ist. Bei Regen und Schneefall tritt Nachlaß ein, mit dem Eintritt der heißen troknen Jahreszeit schwinden sie. Die Blattern lieben vorzugsweise die Höhen. Ihr Vaterland ist das Hochland von Habesch, da kommen sie bei allen Säugethieren, namentlich bei Pferden, Kühen, Kameelen 2c. vor. In den großen Pokenjahren Würtembergs 1814, 1815, 1816, 1829 kamen sie fast alle auf den Höhen, nur wenige im Thallande vor. Im kühlen Regenjahr 1816 verliefen sie hiziger, als in den Jahren 1814 und 1815.*) Im April und Mai werden die meisten Kinder erzeugt, am meisten die sporadischen Blattern beobachtet. Es wiederholt sich die alte Erfahrung in der ganzen Natur, daß der Frühling die Zeit der Regeneration des Individuums und der Species ist. Der Verjüngungsproceß durch Blattern erreicht meist im Frühjahr die höchste Höhe, im Sommer zeigt sich eine auffallende Abnahme. Die Poken lieben den Nordost= und Ostwind, sind dann entzündlich; sie ziehen gern dem Westen zu, werden dann typhos und gehen in den Typhus über.

Die würtembergische Regierung hat eine instinktive Fühlkraft bewiesen, daß sie zu ihren zwei Impfgesezen gerade aus den zwei kältesten Jahrgängen Veranlassung nahm. Ein Rükblik auf 50 Jahre 1800—1850 belehrt uns ferner, daß in den kältesten Jahrgängen die Blattern in großer epidemischer Ausbreitung geherrscht haben, in den heißen nicht. Die drei niedersten Wärmejahre Würtembergs waren die Jahre 1829, 1816 und 1805 mit über 7000° Jahreswärme. Sie hatten excessive Blattern, während die zwei höchsten Jahre mit über 10,000° Wärme, nämlich das Jahr 1801 und 1846, sehr wenig, ja fast keine Blattern aufzuweisen haben.

In den Mitteljahren von 8000—9000° jährlicher Gesammt=

*) „Bekanntlich," so sagt Jenner in seinen Untersuchungen I. S. 36, „befördern die im Frühjahr gewöhnlichen kalten Regen sehr die Fußkrankheit der Pferde, welche man Mauke, Grease nennt" (und von der nach Jenners Meinung die Poken der Kuh abstammen sollten).

wärme nahmen die Poken an Zahl und Kraft in demselben Verhältniß ab, als die Wärme stieg. Ein Rükblik in die Chronik möge dies näher beleuchten:

a) niederste Temperatur, schwere Pokenzeit.

Jahreswärme.	
1829 . . 7,661°	Poken in hohem Grade.
1816 . . 7,706	Ursprung der würtb. Impfgeseze.
1805 . . 7,969	Poken aufgelöst in Influenza.
1832 . . 8,147	Grippe = Pokencatarrh.
1837 . . 8,214	Masern.
1812 . . 8,236	Poken, Masern.
1813 . . 8,253	Scharlach, Kräze.
1814 *) 8,325	Anfang der Lues vaccinatoria.
1838 . . 8,427	Poken der Lunge.
1820 . . 8,495	

b) mittlere Temperatur, milde Poken.

1845 . . 8,516	Poken und Nervenfieber.
1840 . . 8,518	
1817 . . 8,534	Poken nesterweise.
1844 . . 8,568	Jan. bis März Poken, dann Grippe.
1835 . . 8,619	
1833 . . 8,680	Poken häufiger.
1842 . . 8,689	Masern, Scharlach.
1847 . . 8,689	
1830 . . 8,730	extensive Poken.
1808 . . 8,751	kaltes Fieber allgemein, Poken.
1823 . . 8,779	Poken, Masern.
1815 . . 8,780	Scharlach, Kräze.
1843 . . 8,904	Grippe, Poken, Pokenfieber.
1828 . . 8,935	Poken zeigen sich.

*) Masern, Rötheln, Scharlach, Poken, ansteckende Nervenfieber folgten einander auf dem Fuße. Die Poken verschonen die Thale der Fils, Rems, von Mittelwürtemberg, befielen den Schwarzwald, Kniebis, Calw, Oberndorf, Nagold, Wildbad.

Jahreswärme.	
1836 . . 8,965 °	
1839 . . 8,967	
1827 . . 8,989	Aechte ursprüngliche Poken.
1810 . . 9,008	
1849 . . 9,023	Pokenepidemie.
1821 . . 9,094	Ausbrüche von Wahnsinn.
1818 . . 9,131	Impfgesez.
1848 . . 9,138	
1831 . . 9,151	
1803 . . 9,162	
1809 . . 9,209	Ruhr, kalte Fieber. *)
1825 . . 9,325	
1841 . . 9,349	
1824 . . 9,358	
1834 . . 9,406	Poken und Ruhr, nachfolgende Poken.
1804 . . 9,411	
1819 . . 9,440	Cholera in Europa = flüchtige Poke.
1826 . . 9,442	kalte Fieber = Pokenfieber.

c) höchste Temperatur, Typhus.

1807 . . 9,601	entzündlicher Typhus.
1800 . . 9,712	Influenza.
1806 . . 9,805	erste Typhus-Epidemie.
1822 . . 9,879	Nervenfieber, Typhus.
1811 . . 9,900	" "
1802 . . 9,916	Ruhr.
1846 . 10,152	fauliger Typhus.
1801 . 10,515	Scharlach.

*) Dr. Riegler in Wien, med. Wochenschr. 1859 Nr. 21, 22 nennt die Dysenterie im Orient eine larvirte Intermittens. — In den Provinzen Hollands, worin die Fieber herrschen, sind die Blattern rar und da, wo die Blattern herrschen, sind die Fieber rar. — Der Blatternde bleibt vom Typhus frei (Beer in Wien).

Wir sehen also, daß die Pokenproduktion von der größern oder geringern Einwirkung der Erdwärme auf den menschlichen Leib abhängt, daß sie gern zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, zur Catarrhzeit, bei niederer Temperatur, auf Höhen, bei der gewöhnlichen Zugrichtung der Epidemien von West und Ost und Nordost, wo der positiv elektrische Sauerstoff (Ozon) vorherrscht, selten bei Nord und Süd, bei kühler Frühlingsluft, im kindlichen Frühling des Lebens spontan stattfindet. So bald sich die Temperatur der Luft erhebt: so werden die Blattern wie das Eis unmöglich; es treten andere innere Formen, wie kalte Fieber, Grippe, Ruhr, Typhus, Cholera auf, welche ihrer innersten Natur nach sich zu den Blattern verhalten wie die Kryställisationsform des Eises im Winter zu den reinen und schmuzigen Wassern im Sommer. Die Poken sind der Vegetation der Schneelinie einer Gegend zu vergleichen, in der warmen und heißen Region derselben Gegend gedeihen sie nicht.

§. 6.

Das sind wenigstens vernünftige Gründe gegen die Vaccination, welche den wissenschaftlichen Mann befriedigen können. Sie führen uns aus der Nacht der Dogmen in die helle Welt der Begriffe, sie reinigen die Medicin von oberflächlichen Voraussezungen, und unacademischen Ausdrüken, welche jeder Wissenschaft, ja jedem gesunden Menschenverstand zuwiderlaufen.

In Deutschland z. B. regieren die läppischen Ausdrüke: ungiftiges Gift, — Giftschuz, — Pokenanlage, Pokenkeime, Pokenthiere, Selbstmord der Blattern, — Seuchentilger, — Präservativ, — Tilgungsfieber, — Bannen, Verbannen, Ausrotten, — Schuzgift, — Impftabellen, Impfnarben, — Zwang ohne ratio legis, — Virus ohne Virusation und tausend andere Charlatanerien, welche alle auf die wahnsinnige Schauerlichkeit hinauslaufen: Die Menschheit müsse vergiftet werden, wenn sie gedeihen wolle.

Die öffentliche Meinung, der Sinn für Wahrheit sträubt sich mit Macht gegen ein solch grauenhaftes Vorurtheil. Unser Zeitalter hat allen hergebrachten Vorurtheilen den Krieg auf Leben

und Tod erklärt, es steuert auf dem Wege des fortschreitenden Lichtes der Zukunft entgegen. Begeistert von einem unzähmbaren Geiste zermalmt sie vor sich her alle Hindernisse und Widersprüche troz Zahl und Kraft im feindlichen Lager. Glauben ist kein Wissen!

Wir glauben nicht unbescheiden zu sein, wenn wir die Gelehrten bitten, die Fundamente des Impfdogma's mit rein wissenschaftlichen Waffen prüfen und damit zur endlichen Entscheidung einer welthistorischen Frage als Angelegenheit der Staaten, der Familien und des Einzelnen eine jeder Nation würdige Revolution innerhalb der Heilkunde vollbringen zu helfen.

Ueber die Bataille de Bordeaux, s. unten Nr. 545, ist zu vergleichen: La vaccine devant le Congrès de Bordeaux, discours prononcé dans la section des Sciences Médicalss le 18. Sept. 1861 par E. A. Ancelon, docteur en médecine, médecin en chef de l'hôpital de Dieuze, Membre de plusieurs Académies nationales et étrangères. Bordeaux chez Lafargue. Mit dem Motto:

> **Les Gouvernements seront peut-être obligés de repousser la Vaccine avec autant d'ardeur qu'ils en ont mis à la propager. Le professeur Chrétien de Montpellier.**

II.

Die Impfhexe in Würtemberg.

Den Manen

der Herrn

Franz Nittinger, Hofrath und Naturforscher in f. Fürstenberg'schen Diensten, † zu **Pürgliz** in Böhmen den 17. Januar 1839. — Sein Tochtermann

Franz Poche, † Hofbesizer in Hudlic. Die Wittwe, geborene **Nittinger,** lebt in Prag.

a) f. f. Verwalter **Poche** in Thiergarten.
b) Freiherr von **Poche,** Statthalter in Mähren.
b) Major **Poche** in Wien.
d) Mad. **Philipp,** f. f. Oberrevisors Wittwe in Prag.
e) Mad. **Kratochwil,** Wittwe des f. f. Wirthschaftsraths in Pürgliz.

C. Nittinger, Bruder von Franz, f. f. **Oberförster,** † in **Lana.**

a) **Joseph Nittinger,** f. f. Förster in Celechowic bei Smecna.
b) **Friedrich Nittinger,** Forstadjunkt in Buschrad.
c) Mad. **Kraus,** Forstinspectors Wittwe in Pürgliz.
d) Mad. **Roth,** Verwalters Wittwe in Vschettat.
e) Mad. **Zwerina,** Rentmeisters Wittwe in Kruschowitz.

Gewidmet von

Dr. **Carl Georg Gottlob Nittinger,**
Arzt in Stuttgart,
Sohn des
J. F. Nittinger, geb. 14. April 1755,
† 7. Aug. 1808,
Sohn des
Zahlmeisters in Bietigheim.

§. 7. Die Hexerprobe.

Der Aberglaube stirbt nicht! Die Weltgeschichte lehrt, daß er immer wieder neu nur in veränderter Form auftritt. Das Zaubern, d. h. mittelst geheimer Kräfte in außerreligiösem Interesse Wirkungen erzielen, die über das natürliche Maß menschlicher Kraft hinausgehen, und wenn das Teufelsbündniß dazu kommt, die Hexerei, spielten schon bei den ältesten Völkern der Erde, bei den Juden, Aegyptern 2c. und den jüngern Griechen und Römern. Jacob Grimm behauptet, daß Deutschland die Ehre habe, das ursprüngliche Vaterland des Hexenwesens zu sein. Im 17. und 18. Jahrhundert mußte manche Frau eine Hexe sein, im 19. Jahrhundert hexet das männliche Geschlecht. Die weibliche Hexe stand beim gemeinen Volke im Rufe, daß sie Uebel „an"hexen könne; in unsrer Zeit aber wird der Hexer, d. i. der Impfer, von den höheren Klassen der Gesellschaft über die Gottheit erhoben, weil sie vermeinen, daß er mit teuflischem Gift ihre Uebel „weg"zuhexen vermöge.

Da mit dem Aberglauben selbst Götter vergeblich kämpfen: so gerieth man auf die Hexenproben. Man mußte mit der Hexe wenigstens die „Schwemme" vornehmen oder aus der Apotheke „Teufelskoth" holen und damit räuchern. Wer den unausstehlichen Gestank nicht aushalten konnte, war entschieden verdammt.

Auch wir müssen auf das Mittel der Hexenprobe recurriren. Wir legen den „Kuhkoth" nebst andern Giften auf den Tisch der hohen Kammer*) und rufen sie als unparteiische Macht an, sie wolle die Patrone der Impfung vor sich fordern, um praktisch zu zeigen, ob sie dieselben kennen und von einander unterscheiden können, da-

*) Siehe unten Petition 1.

mit endlich zu Tag komme, ob ihre Behauptungen wissenschaftliches Fundament haben, oder ob sie dem dunklen Reiche der Hexerei entnommen sind. Können sie die vorgelegten Thiergifte nicht unterscheiden, zeigen sie damit, daß sie beim Impfen nicht wissen, was sie thun: so bitten wir um eine sehr ernste Revision des Impfgesezes vom Jahre 1818.

Durch diese ganz einfache Procedur wird sich heraus stellen, ob wir es mit einer Wissenschaft oder mit einem Aberglauben zu thun haben, die Streitsache **bedarf dann gar keiner Debatte.** Im lezteren Falle gehört die Impfsache vor das Forum der Kammer, in jenem Falle vor die Universität. Nach unserm Dafürhalten gehört das Impfwesen als eine barbarische Hexengeschichte nirgends anders hin, als vor das Landes-Schwurgericht der Stände des Reichs.

Sollte aber die hohe Kammer beschließen, die Impfsache an die Universität zu überweisen, so geht unser bescheidener Antrag dahin: Es möge zum Impfgesez die Bestimmung beigefügt werden, daß alle jezigen und künftigen Impfärzte durch eine Staatsprüfung Probe ablegen müssen, ob sie genaue Kenntniß der Thiergifte besizen und dieselben, wenn vorgelegt, äußerlich von einander zu unterscheiden vermögen.

§. 8. Die englische Hexerei.

Die Lehre von der Impfung sei es mit Menschen- oder Kuhpoken ist noch so wüste und leer, ist noch so finster in der Tiefe als es das Chaos von Anfang an war. Die Wissenschaft schlief und schied das Licht nicht von der Finsterniß. Daher die Confusion! Daher die Rathlosigkeit!

Die gemeine Geldgier war einst ein Hauptmotiv der Hexenprocesse. Als aber nach dem 30jährigen Kriege auf die schöne Dämmerung des 17. Jahrhunderts die Morgenröthe des 18. folgte, neue Denkformen, neue Gesichtspunkte die Gestalt fast aller Wissenschaften veränderten, neue Hochschulen, Gelehrtengesellschaften und Zeitschriften entstanden, mußte auch der plebejische Hexenglaube dem lichteren Geiste der Zeit weichen. Balthasar Beker 1634—98

und Christian Thomasius 1655—1728 erfochten gegen das Hexenwesen ihre glänzenden unsterblichen Siege, welche von da ab den Hexenglauben als eine abgethane Sache erscheinen ließen, so daß ihm die Literatur kaum noch ein geringes Feld einräumte. Nun trat den 14. Mai 1796 ein englischer Chirurg als Hexer auf und legte seinen Standpunkt unter **Adel und Klerus.** Jenner schminkte die Geldgier mit Ehrgier, ließ sich den Doktortitel, eine Unzahl Diplome, Orden, enorme Gelder schenken und betäubte als ein Messias seine Jünger mit dem Weihrauch der eitelsten Selbstvergötterung, so daß diese sich noch jezt im süßen Wahne wiegen, sie seien die größten Wohlthäter der Menschheit. Und diese grausamste Verhöhnung aller Wissenschaft, alles Rechts und alles menschlichen Gefühls, der unselige jennerische Aberglaube blüht heute noch unter dem Schuze der Staatsgewalten.

Den 16. Mai 1848 und von da an weiter in stets wachsenden Warnungsrufen wurde von Stuttgart aus die Jennerei als eine Vergiftung (Virusation) ans Licht gestellt. Allein gegen einen aristokratischen Aberglauben kommt die Vernunft zweimal nicht auf. Das Volk hörte, die Aristokratie grinste. Der Aristokratenglaube ist hartschlägig. Elle meurt, elle ne se rend pas! Da hilft blos die Hexerprobe, die geistige Harpune. Will die Aristokratie ihre Geschlechter allmälig ausrotten: so vergifte sie ihre Stammhalter! wir aber protestiren gegen diese Sünde. Wir schiken die Hexer hinab in das Grab der Geschichte der Hexen und bedauern unser geliebtes Deutschland, daß es das Danaërgeschenk Englands so theuer bezahlen muß.

Wer von ärztlicher Seite in dem Impfstreite mitsprechen will, muß vorerst die Hexerprobe mit Erfolg erstanden haben, denn wer den Giftstoff nicht kennt, kennt auch die Wirkung dessen nicht, was er einimpft, sein Urtheil kann im Rathe patriotischer Männer nicht gelten. Findet der Minister eine Anzahl gediegener Männer, welche was Mannhaftes wissen und nicht albern glauben: so stelle er sie vor die Commission der Stände, damit das Land mit Befriedigung sehe, man habe es nicht der Gassenweisheit geopfert.

Vermag er das nicht, dann sehen wir die hochgerühmte Vaccine als eine scheußliche, unmoralische, unchristliche Mißgeburt nakt und erbärmlich vor uns stehen und erkennen, da die Jenneristen sich nicht als Experten zu zeigen im Stande sind, nur die Vernunft und den Rechtssinn der Landtagsabgeordneten als competente Richter in der Straffache der Impfung an.

Dr. med. Fischer in Altdorf-Weingarten schrieb in der schwäb. Volkszeit. 15. Februar 1863. Der Hexenglaube ist der unselige Aberglaube der vorigen Jahrhunderte, der Impfglaube ist der unselige Aberglaube unseres Jahrhunderts. Die damaligen Machthaber, die Inquisition, setzten einen personificirten Teufel und den persönlichen Umgang desselben mit den Menschen als thatsächlich bestehend voraus und handelten nach diesem falschen Obersaz; unsere moderne Inquisition stellt den Obersaz, daß die Impfung durchweg schüzt als Dogma auf und handelt darnach. Weil aber dieser Obersaz falsch ist, sind alle auf ihn gebauten Gewaltmaßregeln ungerechtfertigt, alle ihre Schlüsse falsch und ohne alle und jede Beweiskraft. Zudem ist die Zeit der Dogmen vorüber, die jezige Zeit verlangt freie Forschung. Ohne Freiheit kein wirkliches Erkennen, keine Wissenschaft und keine Wahrheit. Dieser Fahne folgen wir, consequent kämpfen wir überall für die Freiheit, wo sie unterdrükt ist; diese Ueberzeugung gibt uns Muth und Kraft, auch in dem Kampfe gegen das Impfdogma auszuharren und das sichere Bewußtsein, daß wir als Sieger aus diesem Kampfe gegen den „unseligen Aberglauben" unseres Jahrhunderts hervorgehen werden!

§. 9. Präservative. Erfahrung.

Die ernste ärztliche Wissenschaft verabscheut den Schwindel, womit man dem Publikum den Glauben an Schuzmittel vor- und einschwindelt, sie anerkennt durchaus keine Präservative; sie ist ehrlich genug, zu gestehen, daß sie einmal nicht schüzen, zweimal nicht schüzen, ein für allemal vor Epidemien nicht schüzen „kann". Das vorgebliche Schüzen löst sich vor dem Lichte des Geistes in ein Wahngebilde auf, so toll, wie nur irgend ein Marktschreier, ein Cagliostro es kaum vorgeschwindelt hätte. Gibt es aber keine Präservative: dann ist die Vaccination eine Wohlthat für — den Impfer, aber gewiß nicht für die Menschheit.

Wir fordern den technischen Rathgeber des Ministers auf, offen und ohne Rükhalt sich auszusprechen, ob er wirklich im Stande sei, sich selbst, seine theuren Kinder, seine Vaterstadt, sein

Heimatland wissenschaftlich oder unwissenschaftlich zu schüzen, gegen Epidemien zu verassekuriren. Kann er das nicht, kann er keine eines **academisch gebildeten Mannes würdige Versicherung geben,** daß das Princip der Schuzmittel richtig sei: dann ist die Vaccination eine Lüge. Wie mag ein Medicinalbeamter den Sündendienst versehen, Diktator der Zwangsimpfung zu sein? Er verwende sein Talent zu etwas Besserem als zur Vertheidigung von Dogmen, der Charlatanerie, der Don Quixotterie, der Mährchen, der Idyllen, der Romantik, der Mythologie, der Dämonie, er leihe sein Ohr nicht dem endlosen Geschnatter goldener Gänse.

Ist aber sowol vom praktischen Standpunkte der Hexerprobe aus als von Seiten der academischen Theorie die Möglichkeit, Wirklichkeit, Wahrheit des Impfschuzes mit Nichten nachzuweisen, zieht sich ein Minister mit seinem Referenten blos straußenähnlich hinter das vage Wort „Erfahrung" zurük, ein Wort, das jeder Thorheit zum Tummelplaze dient: so muß, da Erfahrung gegen Erfahrung wiegt, den Protestanten zugegeben werden, daß, nachdem der Auf- und Niedergang der Blattern als vollendet historisch genügend erklärt worden ist, der Impfpraxis nicht ein Körnlein Wahrheit noch Verstand zu Grund liegt, daß sie ohne Gesezesrecht (ratio legis) lebt, daß sie eine illegale wie jede andere Charlatanerie ist und weil sie sich des Zwangs bedient, als absurde Tyrannei verdammt werden muß.

Solch groteske Herrschaft des Aberglaubens erinnert an die versuchte Knechtung der Schweizer mittelst des Geßlers Huts. Vor ihm beuge sich Alles! Ist es möglich, daß man den Staatsbürger mehr erniedrige, die Freiheit seiner Person mehr drüke, daß man die Wissenschaft noch tiefer degradire? Wir bitten die Stände des Reichs um einen thatkräftigen Protest gegen diese peinliche Usurpation der Gewalt. Wer die Zeichen der Zeit und die bittern Aeußerungen des Volks zu deuten versteht, kann sich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß das Princip der Geduld, das Mittel der Schrekschüsse, an einem Punkte angelangt sind, wo sie aufhören, vernünftig zu sein, und daher bis hieher — und nicht weiter gehen sollten.

§. 10. Standpunkte der Impfer und Impfgegner.

Die Gegner der Impfung haben, was die Freunde der Impfung nicht haben, sie haben

1) eine Theorie, die der Virusation,
2) einen praktischen Nachweis.

Die Impfer haben keine Theorie, sie verirren stets in das Abenteuerliche und müssen sich unter den Schild der Polizei flüchten. Eine solche Position ist nicht haltbar! sie stehen mit der Wissenschaft und, was gar schlimm ist, mit dem Zeitgeiste auf gespanntem Fuße. Seit 14 Jahren erlitten die Ritter der Vaccine, so oft sie eine Lanze für sie eingelegt hatten, jedesmal eine empfindliche Niederlage und haben dadurch in der öffentlichen Meinung stets mehr den Credit verloren. Der untilgbare Sinn für Wahrheit, welcher in den Schwaben liegt, verabscheut das gemeine Sprichwort: „Die Welt wolle betrogen sein“, es bäumte sich instinktiv und machte sich in entschiedenem Widerstande (bis zur Execution), in fortgesezten immer wachsenden Petitionen Luft. Das war betrübend für den Enthusiasmus der Impfer, es war ein demüthigendes Signal für die Allöopathie, weil der Sturz des Impfcolosses den Sturz der mittelalterlichen Gifte, wie solche noch heute üblich sind, wie der Kopf den Zopf nach sich zieht.

Doch, wir athmen deutsche Luft! Eine Idee, ein Gedanke, der in England, Frankreich die Gesellschaft und Nation gedankenschnell in allen ihren Gliedern erfaßt, gewinnt bei uns langsam Boden, ergreift die Gemüther träge, gelangt äußerst spät zur Ehre der Ueberzeugung. Jeder Einzelne will bei uns für eine Ansicht gewonnen sein, jeder Einzelne soll von einer Idee überzeugt werden. So sahen auch unsere Impfer sorglos zu, — huldigte ja ihr Minister der Theorie der Unbeweglichkeit. Er sah ruhig zu, wie die Wissenschaft gegen ihre Fälscher kämpfte und die öffentliche Meinung in Verwirrung gesezt wurde.

Das ist zwar keine Theorie, worauf sich ein Gesez bauen oder abändern ließe, doch darf der denkende Deutsche, deren es gottlob viele gibt, an den bedeutungsvollen Kundgebungen des Geistes der Zeit nicht stumpfsinnig vorüberbrausen. Es ist

1) die Naturwissenschaft überhaupt, welche die Impfung als einen Gräuel erklärt hat, es ist

2) die Meteorologie ins Besondere, welche nachgewiesen hat, daß wie einst die Zauber der Hexen in die jezigen Wunder der Impfhexer übergegangen sind, auch die Blattern, wie Alles seine Zeit hat, ihre Zeit gehabt haben und in den Jahren 1801 bis 1811 in die viel übleren Schleimhautformen (Typhus) übergegangen sind; daß diese Auflösung der Krankheit, wie Alles in der Welt, auf eine natürliche Weise geschah, nämlich durch ganz sicher berechnete Aenderungen der Atmosphäre und nie und nimmermehr durch die furchtigmachende Geisterseherei, nie und nimmermehr durch die phosphorescirende Mähre vom Blatternbann durch die Vaccination. Es ist

3) die Lehre vom gesunden und kranken Menschen, die Physiologie und Pathologie, welche ihr künstliches System immer mehr abzulegen strebt, und zur Ausbildung eines natürlichen Systems schreitet. Vor diesem Tribunal erscheint die Impfung als das größte Verbrechen der Weltgeschichte.

4) Die vorschreitende Wissenschaft hat in der Botanik das künstliche Sexualsystem Linné's verlassen und sich dem natürlichen Pflanzensystem von De Candolle ꝛc. zugewendet. Auch wir verlassen das künstliche, gegenwärtig noch regierende, mechanisch-dynamische System der Lebenszustände, das vorzugsweise auf dem Befund nach entflohenem Leben, auf anatomischer Grundlage ruht. In diesem Todtenreiche findet die Vaccination ihren einzigen Stüzpunkt, darum muß es mit der Impfung fallen. Hier folgt sein Schema: *)

A. Künstliches System der Lebenszustände.

(System der Impfer.)

I. Allgemeine Lebensverhältnisse.	
II. Sensibilität	Seele. Gehirn. Nerven. Sinne.
III. Irritabilität	Gefäße. Athem. Bewegung.
IV. Reproduction	Verdauung. Lymphe. Haut- und Zellgewebe. Harnorgane.
V. Production	Sexualia. Entwiklungsmetamorphosen.
VI. Anomalien der Constitution . .	Autogenetische (Dyscrasie). Contagium. Gift.

*) Puchelt.

B. Natürliches System der Lebenszustände.*)

(System der Anti-Impfer.)

Das natürliche System gründet sich auf das Leben im Cosmos. Es findet sich am Kopfe des Menschen in den 5 Sinnesorganen im Kleinen dargestellt. Vgl. Jenners Gant S. 153. Wir betrachten die Thätigkeit des menschlichen Körpers nach folgenden Gebieten:

I.	**Gebiet des Lichts**	Auge	Nerv	Gebilde der Seele.
II.	„ **der Wärme**	Nase	Blut	„ des Thierreichs.
III.	„ „ **Feste**	Ohr	Skelett	„ „ Erdreichs.
IV.	„ **des Wassermeers**	Mund	Ernährung	„ „ Pflanzenreichs.
V.	„ „ **Luftoceans**	Haut	Schuz	„ d. Zellen u. Zeugung.

Der Mann des freien Geistes, Copernicus, hat die Sonne in die Mitte des schönen Naturtempels auf einen königlichen Thron gesezt. In dieses Heiligthum paßt keine Vaccination.

§. 11. Die Vergiftung.

Der eingeimpfte Eiter, Virus, von kranken Thieren und Menschen ausgehend, wirkte ungestört fort wie eine Giftsonne, und ließ über Gute und Böse, über Reiche und Arme ihre Stralen ausströmen — hexengelb. Der Staatsmann ließ sich nicht einfallen, daß solch ein Eingriff in die Werkstätte der Natur die Verhältnisse des Lebens eines ganzen Volks mit Nothwendigkeit ändern, daß die Impfwelt eine andere als bisher werden müsse. Die ärztlichen Fachmänner gewahrten nicht, wie der Reihe nach die organischen Vorgänge und Zustände des Gesammtorganismus gestört, dann die lokalen Affektionen vermehrt wurden, wie sich die Empfänglichkeit für Infektionen steigerte und die Constitutionskrankheiten (cachexieen) an Terrain gewannen. Sie müssen nun mit Ueberraschung sehen, daß das neue Schrekwort „Virusation“ in der Diagnostik das Bürgerrecht erhielt, daß durch diese Revolution der „mechanisch-dynamische“ Bau Fr. Hofmanns († 1742), welcher nun 150 Jahre lang die Heilkunde regiert hat, zusammenstürzt, wie dagegen das „cosmo-dynamische“ System die Reformation der

*) Erster Versuch einer Uebersezung der Evangelien der Natur.

Medicin einleitet und das natürliche System der 5 Naturreiche im menschlichen Leibe auf den Ruinen des künstlichen Gifttempels aufbaut.

Die Geschichte der Krankheiten und Seuchen des 19. Jahrhunderts zeigt klar, welchen Schlangenweg das Gift durch die 5 Reiche der menschlichen Natur genommen, wie sie ein Stromgebiet der fünf Sinne des Menschen um das andere durchseucht hat und die Gegenwart demonstrirt selbst dem blödesten Auge, daß das „typhose Gelb" der Nation der vollendete Ausdruk der Impfseuche (Lues vaccinatoria) ist. Die Ablagerung des Giftes geschah zuerst

1) im Gebiete des Auges, im Lichtorgan des Geistes, in den Nervenhüllen, in der Nervensubstanz und dessen elektrischen Verhältnissen. Augenkrankheiten, Nervenkrankheiten und larvirte kalte Fieber sind an der Tagesordnung.

2) Im Gebiete der Nase, im Athmungsorgane, im Blute und seinen innerlich serösen Gefässen. Die Wärmeverhältnisse des Körpers bekamen eine ungleiche Vertheilung, in einzelnen Theilen brennt eine widernatürliche Hize (causos). Hier steht obenan der Eiterausstoß auf den Lungen, Lungensucht, Schwindsucht, Consumption. Die Krankheiten der serösen Häute, Catarrhe, Blutflüsse, Blutzersezung, Scorbut, Wassersucht, die Bluterkrankheit (1793)*), Milzkrankheit mit Neigung zur Selbstentleibung, die organischen Krankheiten des Circulationsapparats, die Krankheiten der Nervenplexus des Herzens, des großen und kleinen Herznerven, — welcher Apparat als das materielle Substrat des Gemüths angenommen wird, — besonders die Bleichsucht dehnten sich allgemein aus.

3) Im Gebiete des Ohrs, dem Wächter über die Mechanik des Leibes, in den Muskeln, Knorpeln, Knochen. Die fibrosen und sero-fibrosen Krankheiten: Rheumatismus, Gliederweh, Gicht, Beinfras, Knochenbrand, Verkrümmungen wurden häufiger.

4) Im Gebiete des Mundes, dem Portier des Stoffumsazes, in den Geweben der Ernährung, in den Schleimhäuten, im Drüsen- und Lymphapparat. Diese Sphäre wurde zur Residenz

*) Dr. C. O. Th. Wachsmuth.

des Giftes, hier halten die Diphtherie, der geschwollene Hals, die Krankheiten des Magens, der Leber, die innern Abscesse und Krebse, die Skrofeln, die Tuberkeln, der pustulöse Typhus, die durch die Impfung zu uns geführte Cholera ihren üppigen Kirch-Hof.

Zulezt endlich, nachdem das Gift die Dynamik und Mechanik, die innere Kraft des Lebens gebrochen hatte, ergriff es den wichtigsten Beschüzer des individuellen Lebens sowohl als der Fortpflanzung,

5) das Gebiet der Haut, des Tastsinns und der Zeugung, des Sinnengefühls. Die erste Generation (Großväter), zeigt leise, die zweite Generation (Eltern) zeigt mehr, die dritte Generation (unsre Jugend) zeigt grell, daß die Schönheit unsres Stamms ruinirt, die Wurzel des künftigen Staates, die Empfängniß und Geburt verdorben worden ist. Die thierische Geschlechtslust, die Onanie, die Fehl- und Todtgeburten, die Sterblichkeit der Kinder und Wöchnerinnen, die Hinfälligkeit der Frauen- und Manneskräfte mehrten sich, ohne daß Familie und Staat einen anderweitigen Gewinn haben. Denn troz der Impfung traten noch nicht erlebte Blatternepidemien auf, und die Erscheinung der Urform der Blattern macht den Schwindel von „modificirten, gemilderten" Poken lächerlich. Ernst aber, ja drohend, steht der gelbe Eitergeist vor uns, wenn er in flüssiger Form durch die Haut hervordringt in Erysipel, Rothlauf, Scharlach, Masern ꝛc. Die gelbgrüne Hautfarbe der Geimpften kommt in keiner Zone, in keiner Menschenraçe der Erde natürlich vor, sie ist unter dem Menschengeschlecht blos als Herbst- und Todtenfarbe legitim, im Thierreiche aber, namentlich unter den Wirbelthieren allgemein und normal.

§. 12. Das Gift,

seine Gefährlichkeit und die Schwierigkeit seiner Erkennung.

Das Gift, welches zur Impfung verwendet wird, ist das größeste Gift der Erde, es ist stärker als das venerische. Mit Einem Atom Impfgift läßt sich das ganze Menschengeschlecht vergiften, mit dem venerischen nicht; der Aussaz des 13. Jahrhun-

derts, die Kräze des 14.—15. Jahrhunderts, die gelindere Form des Aussazes von 1493—1550, nemlich die Syphilis, ganz richtig la pétite vérole genannt, hatten die Kraft nicht, die ganze Hautfläche eines ganzen Volkes zu entstellen, wie es das Impfgift gethan hat; gegen Syphilis gibt es Heilmittel, gegen die Impfwirkungen nicht; das wirksamste Mittel ist noch das Wasser und die Cerealcur, nach Prießniz und Schroth.

Das Impfgift ist ein contagiöses Gift, es stekt durch seine feine Vertheilbarkeit in der Zimmerluft die innern Organe namentlich durch den Athem an; es erregt, wenn es verschlukt, wenn es in Wunden und edle Theile gebracht wird, furchtbare Erscheinungen, tödtet Thiere, an welchen es äußerlich oder innerlich versucht wurde.

Das Impfgift ist sowol physikalisch als chemisch schwer zu untersuchen, ein Grund, warum es bis jezt von der Medicinalbureaucratie nicht untersucht worden ist. Allein es ist nichts desto weniger doch zu untersuchen, meist in den Fieberausstößen zu entdeken. Die exacte Chemie hat daraus das blasse Todesgift, die Todeskeime der Blausäure und die vergilbende Oxalsäure (Kleesäure), welche das Gesicht der Blatternden, die Eingeweide der Geimpften so schändlich zerfrißt, dargestellt, und die Krankheitserscheinungen an den Geimpften, deren vergiftete Haut die Kohlensäure nur noch schwach auszuscheiden im Stande ist, lassen auf's Deutlichste die lähmende, zersezende Wirkung der Blausäure im Blute, die zerfressende, schmerzerregende Wirkung der Oxalsäure im Nervenapparate erkennen. Es muß als ein hohes Glück betrachtet werden, wenn diese lebensfeindliche Gifte (Pokenstoff) in pustularer Form oder in andern Ausschlägen und Abscessen aus dem Körper, welcher sie in sich trägt, ausgeschieden werden, sei es durch die Naturkraft selbst, sei es durch die Cosmodynamik oder durch Heilpotenzen.

So schwierig es für die Chemie ist, Thiergifte zu prüfen, so schwer ist es für das blose Auge, das Gift des Impfstoffs zu erkennen. Das „ächte Jenner'sche Bläschen", von dem der Stoff entnommen werden soll, trägt keine specifischen Merkmale an sich und kein noch so „gebildeter", noch so „ge-

wissenhafter", noch so „aufmerksamer", noch so „wohl erzogener" »duly educated medical practitioner des englischen Blaubuchs" kann sicher sein, ob er troz aller Vorkehrungen statt der ächten Jenner'schen Lymphe nicht den Mißgriff begehe, ein anderes Krankheitsprodukt, den Keim für syphilitische, scrofulose, kräzige, flechtige, gichtische oder andere konstitutionelle Krankheiten durch die Vaccination zu übertragen.

Wir belegen diese Behauptung mit der Autorität des Hrn. Professors Trousseau, des Hrn. Ricord, seit 25 Jahren Professor der venerischen Krankheiten am hôpital du Midi, des Prof. Tardieu in Paris, des Prof. Melchior Robert, chirurgien en chef des hôpitaux de Marseille. S. unten Frankreich.

Wenn solche Celebritäten, selbst die Academie der Medicin, ihren Impfstoff nicht kennen, wer wollte dann das Unrecht begehen, von unsern Impfärzten mehr zu verlangen? Prof. Guersant am Kinderspital zu Paris fügt bei, daß durch die Vaccine nicht allein syphilitische, sondern auch alle contagiösen Krankheiten übertragen werden können. »Je crois, qu'on peut inoculer la Syphilis par la Vaccine ou toute autre maladie contagieuse.« Blaubuch. Wir besizen eine reichhaltige Liste von Uebertragung der Syphilis, Scrofeln, Kräze, Blattern und andern Ausschlagskrankheiten, welche amtlich constatirt sind und von den ausgezeichnetsten Aerzten aller Länder nicht vermieden werden konnten. S. unten Blaubuch.

§. 13. Entschuldigungen.

Was hilft vor solch entsezlichen Thatsachen das Liebäugeln der Impfer mit der Wissenschaft? Wird ihr Eiertanz auf faulem Grunde nicht ekelhaft? Da stehen die Hexer mit langen Gesichtern vor einem grüngelben Volke mit geknikter innerer Lebensfähigkeit, vor den erschrekenden Ergebnissen ihres Systems, das eine wahre Vergeudung der menschlichen Gesundheit und der menschlichen Lebenszeit in sich schließt; da stehen sie wehrlos gegen die Vorwürfe und nur gewappnet in Negationen. Sie sagen:

„Wir kennen die physikalischen und chemischen Eigenschaften „weder des Menschen- noch Kuhgifts, wir wissen nicht, wie beide „auf einander und gegen einander wirken sollen, allein — das „Impfen ist Gesez.

„Wir wissen sehr wohl, daß der Impfstoff ein Virus ist, „glauben aber nicht, daß das Gift giftig sei, sonst — wäre das „Impfen nicht Gesez.

„Wir glauben, weil Jenner glaubte und weil der Staat „glaubt. Sollen wir rebellisch den Staatsglauben prüfen, sollen „wir wie Handwerker unser Material und seine Regeln kennen, „während der Staat für sie bürgt?

„Es ist nicht unsre Sache, es ist Aufgabe des Staates, die „Folgen der Impfung in den Volkszuständen Geburt, Tod, Hei- „rath, Militär und Arbeitskraft statistisch zu berechnen. Die Ge- „ringheit der Population existirt allerdings und sie nährt uns. „Uebrigens mag sie von Ursachen herrühren, welche weit weg von „der Impfung liegen.

„Die Intelligenzwelt ist ja mit der Impfung zufrieden, ge- „rade die Vornehmen begnügen sich mit unsrer feilen Routine „und leichten Arbeit; sie glauben, für die Einsicht über Leben „und Tod seien ja ihre Aerzte da, welche doch darauf studirt „haben, und deren Pflicht es sei, ihnen vorzudenken. Soll man „ihnen sagen, daß sie häßlich aussehen? So lange der Minister „aus solcher Sentimentalitätsfabrik den Stoff zur Patronage der „Impfung bezieht, müßten wir recht unpraktisch sein, wollten wir „unsre Maximen einseitig aufgeben. Wir haben Rükfichten!“

Auch wir nehmen Rükficht. Gewiß hat die allgemeine Ver- giftung der Völker mehr an der Civilisation gesündigt, hat die Summe der Uebel der Menschheit mehr vermehrt, als alle Waffen, Kanonen und Schiffe des Kriegs zusammen: allein die Impfärzte brauchen eben auch Zeit zum Besinnen und wissen manchmal erst, wenn sie gestolpert und gefallen sind, daß es just finster war. Wir müssen eine zeitweilige Verfinsterung der ohnehin jezt verpönten Vernunft zugeben. Jedoch der Minister hat nun 14 volle Jahre lang sein Geisteslicht in die Diogenes-Laterne seines Medicinal- Collegiums gestekt, um einen Retter für die Vaccine zu finden.

Er fand ihn nicht, änderte aber dennoch das System der Impfqual nicht. Was sollen wir denken?

Gewiß meint es der Minister mit der Monarchie gut, auch wir meinen es mit der Monarchie herzlich gut und principiell gut, weil wir im Regiment der Sonne des Tages die Monarchie, im Regiment des Mondes und der Nacht die Republik der Natur erkennen: allein könnte ein solches rabiates Drauflos-Impfen, welches das Volk, also die wesentliche Monarchie ruinirt, nicht den Anschein erweken, daß man die Starken fürchte, die Schwächlinge liebe?

Die Gesundheit erwekt im Menschen das Gefühl der Kraft, den Sinn der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Nur in nicht vergifteten Völkern erwacht das Bestreben, sich selbst zu regieren und in vaterländischen Angelegenheiten selbst Richter zu sein; nur gesunde Völker können dem Despotismus mit Erfolg die Stirne bieten und Genugthuung ihrer gekränkten und verlezten Rechte fordern. Je größer die Gesundheit der Einzelnen, desto größer die Arbeitskraft, die Ausdauer und Beharrlichkeit Aller, desto größer und erfreulicher die Sittlichkeit.

Frau Kaufm. L., Hauptstädterstr. 61, kam den 14. Oct. 61 zu mir und flehte ringend und weinend um Hilfe und Rath. Sie erzählte; „Der Policeidiener kam „zu uns mit einer langen Liste, worauf auch unser Namen stand, wir mußten „unterschreiben, vor dem Policei-Commissär Bayer zu erscheinen, um entweder „das Dictat der Geldstrafe zu vernehmen, oder ein Zeugniß beizubringen, daß unser „Mädchen kränklich sei. Mein Mann tobte, mein Mädchen schrie gichterisch bei dem „Worte Impfen, ich aber eilte zu meinem Beichtvater, Prälat von Kapff. Dieser „sagte mir, ich müsse der Obrigkeit unterthan sein."

Die Art, wie der Stiftsprediger Kapff in Stuttgart und auf seine Veranlassung hin eine Fraktion der evangelischen Gemeinde sich über die Giftimpfung aussprechen, hat schon manches schmerzliche Bedauern erregt. Es erscheint darin nicht nur ein adoptirter Standpunkt der Verleugnung, welcher offenbar die Bedeutung einer gesunden Vernunft verwirft, sondern es erscheint darin doch wohl auch ein Mangel an theologischer und kirchlicher Durchbildung, namentlich an christlichem Verständniß, welcher charakterisirt zu werden verdient.

Christlich ist die Obrigkeit von Gott, aber, wohl zu merken, nach (Römer 13, 1.) jede Obrigkeit, die Gewalt „über ihn hat". **Das Leben steht in Gottes Hand!** Von einer allein selig machenden Gesundheitsmaßregel steht nichts in der Schrift und selbst ein Hoftheologe wird nicht behaupten wollen, daß alle nicht geimpften Menschen und Staaten gegen Gottes Ordnung ohne Poken und gesund leben. Wir wollen Gott die Ehre geben, die Regierung gegen Mißgriffe, das Volk gegen Beschädigung schüzen und das sollte Auflehnung gegen Gottes Ordnung sein? Darnach stellen sich alle die Theologen, welche uns als Rebellen gegen die göttliche Ordnung verschreien, nur ein Armuthszeugniß ihrer rein evangelischen Bildung aus.

§. 14. Interessen.

Der Worte sind längst mehr als siebenzigmal siebenmal gewechselt. Die Impffrage war von Haus aus eine Lebens- und Principienfrage, sie hätte nie sollen zu einer Papier- und Schreiberfrage degradirt werden, wo es sich immer nur um Personen und persönliche Rükfichten handelt. Es ist Zeit, daß die Impfsache praktisch werde. Gewinnt oder verliert die Regierung durch sie, gewinnt das Volk, verliert der Impfarzt? Allerdings gewinnen durch das Impfen 200 Aerzte und 700 Chirurgen. Wer soll die Impfer entschädigen, wenn ihre lukrative Praxis sistirt wird? Wir aber stellen die Gegenfrage: wer entschädigt das hexengelbe Volk? Salus populi suprema lex esto! Das allgemeine Staatsinteresse verlangt, daß die Gesundheit nicht vergiftet, daß sie vielmehr geschüzt werde, darum drängt uns der Geist des Gewissens ruhelos, Alles daran zu sezen, um den Minister zu bestimmen, daß er aufhöre, mit Sorglosigkeit über die Bedeutung und Tragweite der Vaccination Generation um Generation unter den Zwang zu pressen. Sein Medicinal-Collegium sollte ihm schon lange allen Appetit am Impfen verleidet haben. Diese Anstalt hat lang genug die Arena gebildet, auf der sich Meinungen aller Art herumgetummelt haben, worin jedes Mitglied seine Ansicht über Gift, Impfschuz, Volksvergiftung ohne alle und jede exakte Forschung

„ſouverän“ feſthält, weßhalb dieſer adminiſtrative Körper aus den Kriſen nicht herauskommen kann. Die lezte Kriſe, welche unter perſönlichen Anfechtungen des Medicinal-Directors v. Geßler*) ſelbſt und ſeines Alliirten Prof. Dr. Rueff in Hohenheim*) ſtattfand und waker mißglükte, geſchah wieder wie ſtets in der einſeitigen officiellen Preſſe, weil dieſe nichts gegen ſich aufnimmt und andere Blätter ignorirt. Dieſes Chineſenthum mag den Centralimpfarzt freuen, dieweil er Frölich heißt, uns freut es nicht. Doch weder der Triumph auf der einen, noch die Verzweiflung auf der andern Seite, weder der moraliſche, noch der pekuniäre Verluſt darf in ſo heiliger Sache maßgebend ſein, ſondern einzig die Treue für den König und das Land. Die Thatſache der Vergiftung des Volkes ſtehet feſt, und der Miniſter kann ſie nicht länger umgehen und muß zu dem einzig entſcheidenden, praktiſchen Mittel der Volksmuſterung ſchreiten, damit er ſich ſelbſt überzeuge, ob der König betrogen, ſchwer betrogen worden ſei, wie man behauptet. Wir behaupten es abermals und die Volksmuſterung wird grauenhaft zeigen, daß die Gegenwart und Zukunft unſrer Mitwelt übel zugerichtet iſt. Wozu hat der Miniſter ein ſtatiſtiſches Bureau? Jeſus ſagte: „Laſſet euer Licht leuchten“, der Jeſuite aber denkt: »la raison se tait.« Die Stimme des Volkes tönet! Jeder wakere Mann, der ſein Vaterland liebt und die Vorzüge ſeiner Nation kennt, der jezt mit forſchenden Bliken die phyſiſche Lage unſrer Mitbürger überſchaut, wird nothwendig von ſchwerer Bekümmerniß erfüllt und muß dem düſteren Gedanken Raum geben: „Es geht ein finſtrer Geiſt durch unſer Haus!“

Dieſer finſtere Geiſt lebt von der unbegreiflichſten Unterlaſſung. Man hat den Impfſtoff noch nicht genau geprüft, man hat keinen Impfarzt examinirt, man hat geimpfte und ungeimpfte Kinder noch nicht inſpicirt, der Miniſter beſizt noch keine Statiſtik ſeiner Bevölkerung, und das Wenige, das er davon in ſeinen ſtatiſtiſchen Jahrbüchern beſizt, iſt ordnungslos hingeworfen, von Fehlern durchzogen. S. unten §. 18.

*) S. unten Abſchnitt IV.

Ite natürliche Klasse der Lebenszustände.

§. 15. Beleuchtung des Staatskörpers.

Die Seelenvermögen des Volkes, Wissenschaft und Kunst, sind mit seiner Menschennatur innig verwebt, die Seelenkraft kann soweit sie in abhängiger Verbindung mit dem Körper steht, herabgedrükt, durch Vergiftung des Leibes verdunkelt und vermirrt werden und zwar sowohl in ihrem männlichen Pole, dem Volksgeiste, als auch in dem weiblichen Pole, dem Gemüthe. Dieses Verhältniß von Geist und Gemüth ist geahnet in der gewöhnlichen Annahme des Sizes des Gemüthes im Herzen und des Geistes im Lichtorgane des Gehirns. Der Geist selbst offenbart sich in der Wirkungskraft der Vernunft, welche männlich producirt, Ideen schafft, den Menschen über leere Formen erhebt, und in der eductiven Kraft des Verstandes, welcher die Anschauungen, Begriffe, Urtheile und Schlüsse mit weiblichem Takte ordnet. In diesen herrlichen Haushalt hat sich ein eitergiftiger Geist gemischt, der Geist der Schwäche und Unordnung, ein Gift, welches das ganze staatliche und gesellschaftliche Leben, ja die ganze Denkweise der Menschen in ihren Grundanschauungen verwirrt und verdorben hat.

Der Geist der Vergiftung unsres Volkes äußert sich nicht etwa in geheimnißvollen Erscheinungen, sondern allüberall in fast in allen Gesichtern sichtbaren Zügen, seine übermächtige Hand ergreift nicht nur uns Aerzte, sondern auch die Künstler, Geistliche, Lehrer, Schreiber 2c. im Naken und stößt uns mit dem Gesichte auf die traurige Wirklichkeit und dieser Stoß ist so schmerzhaft, daß es uns Allen selbst vor den Augen grün und gelb wird. Der Spiegel des Geistes, das Antliz, hat seine Klarheit und Reinheit verloren, er leuchtet nicht mehr in den taghellen und rosigen Farben, sondern in den gespenstigen, oft frazenhaften Farben des Mondscheins. Mehr als eine Million Würtemberger tragen das äußere Gepräge solcher Verunstaltung. Das schmuzige, rostige, widrige Hexengelb, die abscheuliche Farbe des Thiers und des Lasters, die Farbe der herbstlichen Blätter liegt über die jugendlichen Gesichter und Leiber ausgegossen. Der Minister nehme sein Kunststük in

Augenschein! Er lasse sein Auge über die Herren-, Mittel- und Volkschule leuchten, um den schmerzlichen Eindruk zu erhalten, wie schändlich das junge Geschlecht in Farbe und Statur ruinirt sei, dann sehe er das gegenwärtige mittlere Alter an in seinen jammerwürdigen, mißfarbigen, schlotterbeinigen, muskelschwachen Figuren und rechne sich zulezt aus dem Abendrothe des Nachwuchses die glorioſe Zukunft von Deutschland heraus.

Er ließ die Impfhexer nicht allein nach Willkühr über das Leben schalten und walten, sondern er drükte auch ihrer allmächtigen, alles beherrschenden Gewalt den Policei-, Schul- und Kirchenstempel auf. Er fragte nichts nach Warnungen, hörte keine Belehrung an, besah sich den Schaden nicht, den seine Leute anrichteten. Er fragt noch nicht, er hört noch nicht, er sieht noch nicht. Was hilft uns ein Minister, der vollständig in der Luft steht? Solch ein Reich ohne alle natürliche Basis trägt den Keim des Todes in sich, es muß unter den Schlägen naturkräftiger Ideen unterliegen. Die Gewalt scheitert an den Thatsachen. Ob er fragt — das Faktum ist da! ob er hört, das Faktum ist da! ob er sieht — gleichviel, das Faktum ist da! das Faktum der Depravirung des Volks, wofür wir die Todten nicht mehr zur Rechenschaft ziehen können, wofür wir aber von dem noch lebenden Minister die Verantwortung fordern, namentlich für die Verderbniß der Kinder von 1—14 Jahren während seines Regiments. Die erste und zweite Generation wurde in gutem Glauben vergiftet, die dritte Generation, die jezige Schuljugend, hat der Minister wissentlich seit 1848 zwangsweise vergiften lassen. Er hat die Idee rein wissenschaftlicher Freiheit eines von Staat und Autorität unabhängigen Lebens einem Conglomerat von Ansichten zulieb — mißachtet, die innere Gesezmäßigkeit einer Aeußerlichkeit geopfert. Er sehe sein Werk an und lerne, daß es auch Beleidigungen gegen die Völker gibt. Die Einrede des guten Glaubens kann heutzutage niemand schüzen, wenn anders nicht alle Verbrecher einen Freipaß erhalten sollten, andern Menschen jeden beliebigen Schaden zuzufügen.

Wir werden daher mit Nothwendigkeit an die Kammer der Abgeordneten getrieben und möge Gott es fügen, daß sich unter ihnen unbefangene Einsichten und Charaktere finden, welche dem

Lichte zugänglich sind und bereit, mit praktischen Augen die Mißfärbung und Mißstaltung unsres Volkes anzusehen, hernach zu bezeugen, daß die Wonnekinder der Vaccine nicht existiren, daß im Gegentheil die sichtbaren Folgen der Gewaltakte des Ministers dessen „Gesezlichkeit" Hohn sprechen.

Der Minister erndtet nur, was die Impfthat werth ist. Er ließ Koth säen und hat damit die Schönheit des Volkes zerstört, er ließ Eiter in das Blut tröpfeln, und hat dadurch die Kraft der Population gebrochen. Dieses bittere Faktum grinset uns Allen teuflisch ins Gesicht hinein; wo wir gehen und stehen, stößt uns das Kothgesicht, der kothige Hals, der kothige Naken auf; in den Städten wie auf dem Lande wimmelt es von defigurirten Lebensbildern mit grüngelbem, fahlem, rostigem Angesicht. Unter 100 Menschen, gleichviel ob arm oder reich, gut oder schlecht erzogen, tragen nur ganz wenige mehr das schöne Weiß und Roth, womit der Schöpfer unsre Zone auszeichnen wollte. Ihr Gesicht ist schmuziggelb wie verwitterte Fensterscheiben im Winter, es ist das Zifferblatt ihrer Lebensuhr, welche nicht gut geht und frühe abläuft.

Die natürliche Auszeichnung des europäischen Menschenstammes, die Ehrenfarbe der Gesittung, die jugendliche Frühlingsfarbe Weiß und Roth sind in die thongelbe, messinggelbe, bronzene, graswelke, Zigeuner-Mestizen-Mulattenfarbe, in die Farbe des Kameels, des Affen u. a. Thiere verwandelt, aus den traurigen Herbstfarben der Impfseuche bliket das blaßgelbe Todesantliz der lebenden Menschen, ein Zeichen der allmählichen Verkürzung ihrer mittleren Lebensdauer — das Zeichen der Nacht des Lebens.

IIte natürliche Klasse der Lebenszustände.

§. 16. Wärme-Atmosphäre des Staatskörpers.

Der Lebensstrom des Blutes quillet aus dem Herzen, die in ihm lodernde Lebensflamme erhält in den Lungen den Brennstoff der Luft, welcher die Bluttheile: Blutkügelchen, Blutwasser, Blutdunst zum wogenden Spiel treibet. Gesammelt im Fluß-

bette der Adern segnet er gleichmäßig alle Stromgebiete des Leibes mit Wärme, Feuchtigkeit und Luft und unterhält dadurch die Harmonie des Werdens und Vergehens, des Wechsels von Stoff und Kraft. Im Blute ligt das körperliche Klima mit dessen Wärmeäquator, (Hypochondrien), dessen nördlicher (Gehirn) und südlicher Breite (Ganglion). Im Blutocean fluthen die kalten und warmen Ströme auf und nieder, aus ihrem Dunstkreise entwikeln sich die Fiebergewitter und örtlichen Meteore.

An den Ufern der kalten und warmen Blutströme wohnet das Gemüth, die sich selbst genügende in sich geschlossene Tiefe und Wärme der Seele. Aus ihrer Atmosphäre tritt die Göttlichkeit des Menschen und sein Verhältniß zur Welt schöpferisch hervor in vegetativen und thierischen Produkten, aus ihr erhebt sich das Gemüth als Inbegriff aller menschlichen Gefühle, sowohl der religiösen als Sinnengefühle, nemlich einerseits der Volksglaube, die Volksliebe, die Volkssitte, andererseits die Volksfreude, die Volksleidenschaft, der Volksinstinkt, wie sie im Handel und Verkehr der Staatsbürger leben und weben.

Wenn dieser reine Lebensstrom durch Eiter besudelt, diese Lebensflamme durch Gift vulkanisirt wird: tritt schlechtes Wetter in der Menschheit ein. Der Himmel der Gesundheit umwölkt sich, die Bäche des Lebens strömen wild dahin, das Leben und Weben der unter solch bösem Klima lebenden Provinzen des Leibes und Gemüthes wird gestört, die Blutwogen treten in Entzündung und bösen Fiebern über ihre Ufer und sowohl die körperlichen als gemüthlichen Produktionen verlieren an Zahl, Mannigfaltigkeit, Fülle und Pracht, ihre Regel in Blüthen und Früchten verkümmert.

Die Bevölkerungsstatistik gehört unstreitig zu den wichtigsten Theilen der Volkskunde. Indem sie in einfachen numerischen Daten die faktischen socialen Verhältnisse des Volks darstellt, gewährt sie zugleich der Wissenschaft wie der Staatsregierung über die materielle und sittliche Entwiklung der Gesellschaft jene Aufschlüsse, durch welche man zur richtigen und tieferen Erkenntniß der Zustände des ganzen Landes und der in ihm waltenden Ordnung oder Unordnung, zu einem sicheren Maßstabe für das Wohl und Wehe seiner Einwohner gelangt. Volkszahl, Geburt, Tod,

Heirath, Militär, d. h. die „fixen" Zahlen der Statistik bilden den Rahmen und das Nez einer stillstehenden Geschichte der Zustände eines Volks, aus deren Lehre die Zukunft zu berechnen ist. Ihre nicht zu drechselnden Zahlen beweisen, daß das mit exorbitanter Wuth geimpfte Würtemberg die nicht beneidenswerthe Ehre hat, eine Population zu besizen, dessen physische Elemente gründlicher als in jedem Staate Europa's ruinirt sind; daß dieses sonst so glükliche Land zum abschrekenden Beispiel dienen kann, wie sein Ruin mit den Dragonaden des Impfwesens stätig zugenommen und nicht allein für jezt, sondern weithinaus für die Lebensverhältnisse des Civil- und Militärstandes gar schlechte Aussichten eröffnet hat.

Die Statistik aus den Hallen des Gemüthes lautet nicht besser. Wie soll das der Seele eingeborne Gefühl für Religion, der Freude in Gott sich zu sonnenhaften Gottesideen emporheben, zum Glauben, zur Demuth, zur Hoffnung? wie mag das beseligende Gefühl der Erhebung über das Alltagsleben, die Achtung, das Vertrauen zum Nebenmenschen, die Liebe zu Verwandten, zum Vaterland, zum Freunde, zum heiligen Kleinode der persönlichen Liebe rein bleiben, wie soll sich der sittliche Werth des Menschen, der in seiner Tugend und Rechtlichkeit liegt, auf erhabener Höhe halten? wie soll das Volk eine geordnete Sinnenlust, eine liebliche Freude am Leben, einen Frohsinn in seiner Geselligkeit äußern, wenn die Quelle seiner Empfindungen, Affekte, Neigungen, Begierden, seiner Sehnsucht vergiftet und getrübt ist? ein Volk, dessen Antliz die Mondfarbe trägt, vom Schmuze belegt, vom Roste entstellt wird, dessen vergilbte, gelbgrüne, gelbbraune Thiermiene zeigt, daß in ihm das Thier los ist?

Soll etwa dieser Schmuz des Volkes die gerühmte „Standarte der Civilisation" sein? Man muß tagblind, nachtblind, stokblind sein wollen, man muß allen Geist und alles Gemüth, alle Offenbarungen derselben in Bewußtsein, Wille und That verläugnen; man muß alle Einsicht, Ueberzeugung und Grundsäze, alle Freiheit, jedes Gewissen, jede Pflicht, jede Bildung, sogar den eigenen Charakter tödten und sich im unversiegbaren Strome einer Selbstgenügsamkeit baden, ja man muß von Gott selbst verlassen sein, wenn das traurige Faktum der

Gesichts- und Gemüthsänderung unseres Volks uns nicht das Mark der Seele erschüttern sollte.

Der Minister verstekt sich wie ein sündiger Adam hinter das Gesez, hinter „sein" Gesez,*) auch wir apelliren an das Gesez, aber an „Gottes" Gesez. Es gibt gottlob Gesezе welche über den menschlichen stehen! Er ist vor den Gesezen der Constitution der einzige Verantwortliche, den wir vor den irdischen Richter citiren können. Seine Partisane wird Gott richten.

Ein langer, langer Zug von leichenblassen, herbstgelben Gesichtern, von depravirten, degenerirten Figuren hält vor dem Hôtel des Ministers, ihn an die Worte vom 30. August 1858 zu erinnern:

„Vor dem Grabeston zittert zulezt auch ein Minister." **)

IIIte natürliche Klasse der Lebenszustände.

§. 17. Die Bewegung des Staatskörpers.

Das Publikum bildet einen Kloz, an dessen Knochen, Knorpeln und Muskeln jede Regierung stets Widerstand und Anstoß findet. Die Masse des Volks wird durch das Licht seiner Geister, durch die Wärme seiner Patrioten nur wenig bewegt, und wenn es geschieht, nur durch auffällige Phänomene. Es wird sicherer physikalisch nach dem Gesez der Schwere der Umstände und durch die magnetischen und elektrischen Erscheinungen des Instinkts geleitet als durch Vernunft und Reflexion. Wir unterscheiden 3 Bewegungen im Volk.

1) Die periodische nach Verschiedenheit der Regierungsakte und der politischen Zeitereignisse. Diese Reaktion der Regierung gegen das Volk wirkt entweder gleich einer Therme wohlthätig auf die Glieder desselben, oder ruft sie Erschütterung, Donner und Wetter, Neubildungen hervor, d. h. die Gicht des Staates. Irrespirable Gase der Polizei, Schwefeldämpfe des Militärs erzeugen Krümmungen und Verkrümmungen des Volks.

---

*) Evang. Johannis 19, 7. Wir haben ein Gesez und nach dem Gesez soll er sterben.

**) S. Impfzeit S. 77.

2) Die stätige, in den fibrösen Geweben des Staates, Landwirth, Förster, Bauer, Gärtner, Weingärtner, Schäfer, Taglöhner ꝛc., erregt, in der Presse, durch die Kanzel und Kanzlei, im Handel, in den Gewerben, in der Fruchtbarkeit des Jahres. Ihre Ausbrüche, mehr harmloser Natur, von Schleim, Lava, heißem Wasser — und Rededämpfen, selbst von schwarzem Rauch geben Veranlassung zu Bildung von Rheumatismen im Volke.

3) Die ursprüngliche Bewegung des Volkskörpers geht aus seinen Gesundheitsverhältnissen hervor, sie geht, wenn die Physiognomie, die Umrisse, die Formverhältnisse desselben durch giftige Flammen, durch Eitervulkane zwangsweise verändert werden, in ein schmerzhaftes Gliederweh des Volkes über. Findet sie kein Ohr bei dem Minister und seinem Referenten, so wendet sie sich an die Oeffentlichkeit, an die öffentliche Meinung.

Die Presse klagt seit 14 Jahren auf die empfindlichste Weise das Impfregiment an, aber alle Einwürfe, Vorwürfe, Berührungen der Ehre und Moral, alle verlornen literarischen Kämpfe prallten an den Fels des Bureaus und zerrannen wie Steppenflüsse in der inspirirten Canzlei. Wir ehren ein männliches Ausharren bei der einmal aufgepflanzten Fahne, so lange die Gewalt Vernunft und Recht ehrt, die Interessen der Staatsbürger nicht schwer verlezt. Der konstitutionelle Minister aber gab uns der Rede dunklen Sinn von „technischen Gründen“ für die Impfung; er hatte kein Ohr, wenn die Petenten sich auf Glaubensfreiheit beriefen, soweit sie die Constitution garantirt; er blieb taub, wenn sie nur um wissenschaftliche Begründung der Impflehre baten; ihm gellete das Trommelfell, wenn dem akademisch gebildeten Manne vor dem Dogma des Nachtgebiets der Natur graute, wenn die Mittel des Lugs und Betrugs, der lächerlichsten Effekthascherei, z. B. die Impfnarben, Impftabellen, die Fehlimpfung, die verruchte Schankerimpfung auf den Armen der Unschuldigen die Scham des Arztes blutig rötheten und seinem Gewissen das Verbrechen der Virusation in den schwärzesten Farben vorhielten und bis zur Stunde vorhalten.

IVte natürliche Klasse der Lebenszustände.

§. 18. Ernährung des Staatskörpers.

Die Macht und Größe eines Staates beruht auf der Menge seiner Bewohner, wenn sie gesunde und dauerhafte Körper haben. Bis jezt gibt es keinen Staat, der sich mit Recht über die allzugroße Anzahl seiner Einwohner zu beschweren Ursache hätte. In der Dichtigkeit der Population liegt naturgemäß eine reiche Quelle für Arbeit, Landbau, Industrie, Handel und Fabriken, für inneres Staatsleben und Staatseinkünfte. Besonders belebt sich bei einer reichen und kräftigen Volkszahl die Industrie für Nahrung, Kleidung und Obdach, der Wohlstand der Müller, Bäker, Brauer, Mezger, Wirthe; der Schneider, Schuster, Sekler, Kürschner; der Architekten, Geometer, Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Schlosser, Glaser, Schreiner, Gerber, der Manufakturisten ꝛc. Im Gegentheil erbliken wir im Gange der Populationsverhältnisse eine befremdende Verwirrung der Naturgeseze. Die Giftsaat der Impfung macht sich, wie die ganze Denkweise der Menschen in Geist, Gemüth, öffentlicher Meinung in ihren Grundanschauungen sich geändert hat, auch im gesellschaftlichen Leben, in der Arbeitskraft, im Wuchse und Nachwuchse des Volkes geltend. Der Nährapparat des Volkslebens sinkt und siecht. In allen deutschen Staaten nimmt der Volkszuwachs ab. Die Natur sorgt für sich, indem sie wenigstens — sage wenigstens Ein Procent mehr geboren werden läßt als stirbt, damit wenn Seuchen oder Kriege dieses Eine Procent wegraffen, der Staat dennoch aufrecht in seinem Bestand bleibe. Ebenso sollte man per Jahr gewöhnlich nur 1 Kranken auf 100 Personen zählen. In den deutschen Staaten haben außer den freien Städten Hamburg, Frankfurt, Bremen mit 1—2% nur Sachsen noch 1⅓, Preußen 1 Procent Zunahme, alle andern unter 1 Procent, eine Geringheit, welche vor der Impfung nie statt fand. Nassau, Hessen, Thüringen, Baiern, Baden, Braunschweig,

---

*) S. Impfzeit S. 120.

Luxemburg haben nur noch ½ Procent Zuwachs, Würtemberg hat noch weniger Procent Zuwachs. Ueberbliken wir

die Statistik Würtembergs.

Die erste Liste zeigt, daß das Wachsthum der Volkszahl seit 20 Jahren in Abnahme begriffen ist.

Würtemberg hatte im Jahr

	Ortsangehörige	Zuwachs in 10 Jahren
1812 . .	1,379,501	
1822 . .	1,459,983 . .	80,482
1832 . .	1,578,146 . .	118,163
1842 . .	1,713,518 . .	135,372
1852 . .	1,809,404 . .	**95,996**
1861 . .	1,822,926 . .	**13,522**

Die zweite Liste zeigt die noch nie erlebte Thatsache, daß in den lezten 10 Jahren Würtemberg in seiner Volkszahl **fünfmal Banquerott** gemacht hat. Es betrug die Zahl der ortsangehörigen Bevölkerung in den einzelnen Jahren des Decenniums von 1851 bis 1861 (3. December) Würt. Jahrb. 1861 1. Heft S. 137.

1852 . .	1,809,404 .	— **5,384** .	— 0,295
1853 . .	1,804,140*).	— **5,264** .	— 0,291
1854 . .	1,783,967 .	—**20,173** .	— 1,141
1855 . .	1,782,472 .	— **1,495** .	— 0,084
1856 . .	1,788,720 . .	6,248 .	+ 0,350
1857 . .	1,793,319 . .	4,599 .	+ 0,257
1858 . .	1,773,830**)	—**19,495** .	— 1,099
1859 . .	1,785,952***) .	12,122 .	+ 0,679
1860 . .	1,813,180 . .	10,112†).	+ 0,590
1861 . .	1,822,926 . .	9,711 . .	0,510

*) Die Jahrb. 1859 gaben die Einwohnerzahl zu 1,804,140, die Jahrb. von 1860 auf 1,704,140 an.

**) Die Jahrb. gaben früher die Einwoherzahl auf 1,777,859 an, korrigirten sie als zu hoch auf 1,773,830.

***) Jahrb. 1860. 1. Heft. S. 153 erklären diese Zahl um 7116 zu nieder, behalten aber die alte Zahl doch bei.

†) Diese Ziffern stehen um 10,000 zu hoch, weil in der Todtenziffer 10,000 zu wenig berechnet sind, was aus der Tabelle, die folgt, hervorgeht. Statt 54,474 Todesfällen sind 44,474 aufgeführt.

Die dritte Liste zeigt, daß die Ursache der Abnahme der Volkszahl mehr in der größeren Sterblichkeit als in der Auswanderung zu suchen ist.

Mehr geboren als gestorben sind im Jahrzehnt von

a)	1812—1821	86,185			
b)	1822	13,306	c)	1832	10,778
	1823	16,070		1833	11,159
	1824	15,936		1834	4,586
	1825	12,039		1835	18,907
	1826	11,707		1836	14,752
	1827	16,631		1837	8,770
	1828	14,680		1838	14,150
	1829	12,157		1839	17,363
	1830	14,627		1840	17,943
	1831	14,553		1841	16,508
		141,706			134,916
d)	1842	16,585	e)	1852	8,138
	1843	14,187		1853	8,619
	1844	18,167		1854	456
	1845	20,849		1855	3,352
	1846	14,377		1856	9,838
	1847	14,648		1857	9,856
	1848	10,894		1858	14,375
	1849	18,570		1859	14,477
	1850	21,061		1860	13,294
	1851	17,685		1861	11,626
		167,023			**94,033**

Die vierte Liste zeigt wie die dritte, daß die Todesfälle sich mehren, die Geburten abnehmen.

Gang des Todes und der Geburt in 50 Jahren.

	Todesfälle.	Geburten.
a) 1812—1821	448,566	534,741

		Todesfälle.		Geburten.
b)	1822	44,318		57,624
	1823	42,138		58,208
	1824	41,677		57,613
	1825	45,475		57,514
	1826	45,538		57,245
	1827	42,059		58,690
	1828	43,230		57,910
	1829	45,149		57,306
	1830	45,838		60,465
	1831	47,126		61,679
			442,548	584,254
c)	1832	50,884		61,662
	1833	52,494		63,653
	1834	71,703		76,289
	1835	50,165		69,072
	1836	55,144		69,896
	1837	61,711		70,481
	1838	56,425		70,575
	1839	53,478		70,841
	1840	53,099		71,042
	1841	58,361		74,869
			563,464	698,390
d)	1842	58,871		75,456
	1843	58,463		72,650
	1844	53,201		71,368
	1845	53,954		74,803
	1846	57,265		71,642
	1847	53,476		68,124
	1848	57,485		68,379
	1849	55,921		74,491
	1850	53,233		74,294
	1851	53,701		71,386
			555,570	722,593

		Todesfälle.	Geburten.
e)	1852 . .	54,666	62,804
	1853 . .	52,750	61,369
	1854 . .	58,061	58,517
	1855 . .	49,945	53,279
	1856 . .	51,711	61,549
	1857 . .	54,462	64,320
	1858 . .	54,450	68,825
	1859 . .	54,817	69,294
	1860 . .	54,474	67,768
	1861 . .	56,011	67,637
		599,037	**635,380**

Die fünfte Liste gibt eine Uebersicht der Schwankungen des Todes und der Abnahme der Geburten seit 50 Jahren.

Decennium.	Todesfälle.	Geburten.	Der Tod nimmt	Die Geburt nimmt
a) 1812—21	448,556	534,741		
b) 1822—31	442,548	584,254		
			ab um 6,008	zu um 49,513
e) 1852—61	599,037	698,390		
			zu um 120,916	zu um 114,136
d) 1842—51	555,570	722,593		
			ab um 7,894	zu um 24,203
c) 1832—41	563,464	635,380		
			zu um **43,467**	ab um **87,213**

Es kommen also im Decennium

a) der Zehner Jahre 100 Todesfälle auf 119,2 Geburten
b) „ Zwanziger „ „ „ „ 132,0 „
c) „ Dreißiger „ „ „ „ 123,9 „
d) „ Vierziger „ „ „ „ 130,0 „
e) „ Fünfziger „ „ „ „ **106,0** „

§. 19. Ruin der physischen Ernährung Würtembergs.

Ob Dr. Jenner ein Dummkopf oder ein Verräther oder Beides zugleich war, läßt sich schwer entscheiden, aber soviel ist gewiß, daß, wenn er Beides im vollsten Maße wäre, er die Wohlfart unsres Landes nicht abscheulicher hätte verpfuschen können, als es geschehen ist. Das zeigen die voranstehenden Bevölkerungslisten. Werfen wir noch einmal einen Blik darauf zurük!

Die Bevölkerungslisten liefern den traurigen Beweis:

1) daß die Ruhmrede der Jenneristen, es werde alle Jahre dem Staat eine ansehnliche Zahl von Menschenleben durch die Vaccine erhalten, einfach nicht wahr ist;

2) daß vielmehr die Volkszahl, d. h. die physische Kraft des Volkes, nicht allein abgenommen hat, sondern zu einer noch nie erlebten, unerhörten Tiefe herabgesunken ist. Die natürlichen Ueberschüsse versiegen fast gänzlich.

Die 1. Liste

beweist, daß der Volkszuwachs unserer Zeit der beträchtlich geringste dieses Jahrhunderts ist. Die Einwohnerzahl Würtembergs wuchs jährlich

in dem Jahrzehent von	a) 1812—22	um	8,042	Seelen
" " " "	b) 1822—32	"	11,816	"
" " " "	c) 1832—42	"	13,537	"
" " " "	d) 1842—52	"	9,588	"
" " " "	e) 1852—61	"	**1,353**	"

Die 2. Liste

ist noch bedenklicher, als die erste. Die Volkskunde führt uns eine Erscheinung vor Augen, welche in der Geschichte Würtembergs noch nie dagewesen ist, nemlich die Thatsache, daß die Population nicht mehr wuchs, sondern in 5 Jahrgängen vom Kapital zehrte, d. h. im Grundstok abnahm. Neben diesen 5 Banquerotten im lezten Jahrzehent figurirt die winzige Ernährung des Staats durch blos 1352 Köpfe per Jahr, statt 18,000.

Bei einer gesunden Ernährung durch 1% jährlichen Zuwachs sollte Würtemberg alle Jahre um 16—18,000 Seelen wachsen, es hätte also in den lezten 10 Jahren um 160—180,000 Einwohner zunehmen sollen. Es wuchs aber nur um 1000 per Jahr, folglich hat der Staat in 10 Jahren 150,000 und mehr Menschen verloren.

Die 3. Liste

läßt die Ursachen des Verlustes von 150,000 und mehr Menschen im lezten Jahrzehent erkennen. Es sind deren zwei, nemlich eine politische — die Auswanderung, und eine physische — die Abwärtsschwankung der Todes- und Geburtsverhältnisse. Die Abnahme der Bevölkerung a) durch Auswanderung, Tod und Geburt überhaupt und b) durch Tod und Geburt speciell ist leicht aus folgender Zusammenstellung zu deuten.

Die Bevölkerung wuchs jährlich

		a) überhaupt	b) durch mehr geboren, als gestorben
a)	1812—22 um	8,042	8,618
b)	1822—32 „	11,816	14,170
c)	1832—42 „	13,537	13,491
d)	1842—52 „	9,588	16,702
e)	1852—61 „	1,352	9,403

Die 4. und 5. Liste

bringen die Deutung der dritten Liste zur taghellen Klarheit, nemlich zu der Gewißheit, daß die Abnahme unsrer Volkszahl nicht allein von der Auswanderung herrühre, sondern daß die Zunahme des Todes und die Abnahme der Geburten, die Verminderung der Volkskraft eine Hauptursache des Ruins unsrer Populationsverhältnisse sei. Neben dem politischen Banquerott durch Auswanderung taucht allmählig der physische auf. Es kamen im Jahrzehent

a)	der Zehner	Jahre	100 Todesfälle auf	119,2 Geburten
b)	„ Zwanziger	„ „	„ „	132,0 „
c)	„ Dreißiger	„ „	„ „	123,9 „
d)	„ Vierziger	„ „	„ „	130,0 „
e)	„ Fünfziger	„ „	„ „	106,0 „

Wir glauben hiemit nachgewiesen zu haben, daß im Gange des Lebens unsrer Population eine **Verwirrung der Naturgeseze** stattgefunden hat, daß namentlich in unsrem Würtemberg außer der Auswanderung ein viel gefährlicherer physischer Feind für das Volkswohl hause, welcher die gesunde Ernährung des Staates hemmt, indem er

1) **den Tod, die Krankheiten mehrt;**
2) **die Geburt, die Kraft der Zeugung, schwächt;**
3) **die Lebensdauer um wenigstens 10 bis 15 Jahre verkürzt, und**
4) **dieses Faktum als unverbesserlich für die Gegenwart, als weit in die Zukunft wirkend feststellt.**

Vte natürliche Klasse der Lebenszustände.

§. 20. Schuz des Staatskörpers.

Die erste schüzende Hülle des Staates bildet die Obrigkeit und die gesezgebende Versammlung der Landstände. Sie sind die Wächter der öffentlichen Wohlfahrt, die nicht „schlafen" dürfen. Sie sind verpflichtet zu hören, wenn der ernste Ruf ertönt: das Volk wird vergiftet! ihr Amt ist es, die Augen zu öffnen, um die Vergiftung zu sehen. Es handelt sich in der Impfsache nicht um Medicin, nicht um irgendwelche Gelehrtheit, sondern um die Unterlassungssünden der Regierung, um die Begehungssünden einer Gelehrtenspielerei, mit einem Worte: um die Entlarvung einer Hexengeschichte unsres Jahrhunderts.

Hiegegen rufen wir um Schuz!

Die Gewalt des Impfkolosses ist unermeßlich, doch kennen wir seine innere Schwäche und sind gewiß, daß es nur zweier gesunden Augen bedarf, welche das Aeußere unseres Volkes mit Nachdenken betrachten, den angerichteten Schaden sehen wollen, um ihn zu fällen. Es ist, nach unsrer Ansicht, nicht allein Pflicht, es ist im Hinblik auf das lange, fruchtlose Ringen des Volkes für die Kammer zur Ehrensache geworden, die hochwichtige Volksfrage in die Hand zu nehmen, den kühnen Blik selbst zu thun,

sich von der Dialektik des Ministers sowol, als von der Blende der Charlatanerie zu emancipiren, zur eigenen Beschauung zu schreiten, um selbstständig entscheiden zu können, ob es wahr oder unwahr sei, daß König und Land durch die Vaccination in die Irre geführt worden sind.

Wo die Thatsachen reden, muß selbst ein Minister schweigen! Unser Volk vergilbt! Wenn die Herbstsonne die falben Blätter der sterbenden Flur durchscheint, wenn eine gelbe, schmuzige Rost- und Schwefelfarbe über die Landschaft sich breitet, das wachsbleiche Todtenantliz der Natur die Herrschaft der Zersezung und Fäulniß der Säfte und Körper verkündet und den Tod predigt: dann ist die Physiognomie unsres Landes treulich dargestellt, sie ist gelb, wie die Todtenblume (calendula), wasserblaß, wie die Herbstzeitlose (colchicum). Der Menschen Antliz ist die Photographie des Herbstes.

Sonst vergilbte und verblaßte der Teint der Matronen und Greise, wie die Natur im Herbste, jezt liegen die absterbenden Farben auf den Gesichtern der lenzigen Jugend. Die junge Menschheit hat jezt schon ein welkendes Aussehen, besonders von 10 bis 22 Jahren; alle Stände, besonders die höheren, alle Geschlechter, besonders das weibliche, tragen die **Uniform der Vergiftung,** die Zeichen des inficirten Bluts, der zerrütteten Nerven, der verkommenen Sinne und Statur.

Die gegenwärtige Menschheit stekt in keiner guten Haut, sie kann den Stürmen des Lebens weniger widerstehen, als je, und dazu ist noch ihre Schönheit verdorben. Siehe Jenners Gant §. 21. 22. Wir müssen aufhören, blind gegen die Erscheinungen im Antlize unsrer Zeit zu sein (ibid. §. 23), wir müssen, wenn auch mit Widerstreben, das grüngelbe Hexengesicht beschauen und erkennen, daß jeder Versuch, die Natur vernünftiger zu machen, als sie selbst ist, auf den höheren Blödsinn hinausläuft.

Wir kennen die hohlen Excüsen, das schlechte Aussehen, der Zerfall der Kraft rühre vom Tabak, von der dadurch gesteigerten Trunksucht, von der Kartoffel, vom Luxus, von Thee und Kaffee, von der Schulbank her: allein das ist eine Arbeit in hirnfaulen Worten. Die Thatsache steht unerbittlich und allgemein,

die Impfhexe hat uns die weißrothe Kernfarbe gestohlen und hinter dem mißfarbigen Abendroth unsrer Sanitätszustände steht eine Statistik von vielnamigen Uebeln durch Eitergift. In den Familien dreht sich die Unterhaltung meist um Krankheiten, warum hebt ihr die Blike nicht weiter? Unsre Jugend besteht aus

560,000 Kindern und

350,000 Köpfen von 14—25 Jahren:

Seht sie an! wozu das Geschwäze? wozu die Zänkerei? Gehe hin, du Fauler, und schaue dem Fabrikate der Impfung ehrlich ins Gesicht!

Man versprach dem weiblichen Geschlecht Schuz seiner Schönheit, und siehe, wie schnöde es betrogen ist! Es raucht nicht, es trinkt nicht, es verbrennt nicht in der Sonne und doch ist sein Gesicht, Hals, Busen mit der häßlichsten aller Farben übergossen, sein Leib ist ohne Fülle, ohne Rundung und voll Gebrechlichkeit. Wo finden wir den weißen Marmor und die Rosenblüthe der Damenwelt? Die Schönheit trägt die schmuzige, lettige, perfide **Farbe des Typhus,** die grüngelben Töchter welken bevor oder sehr bald, nachdem sie verheirathet sind, und die Welt fester und gesunder Frauen verengert sich immer mehr!

Die Abnahme der Gebärkraft unsrer Frauen findet einen traurigen Ausdruck 1) in der so bedeutenden Verminderung der Geburten im ganzen Lande (s. oben); 2) in dem so häufigen Absterben der Kinder im Mutterleibe; 3) in den vielen unreif Geborenen; 4) in dem Umstande, daß nahezu 20 von 100 Geborenen in den ersten 14 Tagen nach der Geburt an Schwäche sterben; 5) in der enormen Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre. Ein fauler Baum, sagt Christus, bringt faule Früchte!

Folgen wir den Spuren der Impfung, indem wir bei den conskriptionspflichtigen 20jährigen Jünglingen auf ihre Geburtsjahre zurükfehen: so finden wir den furchtbarsten und zugleich **unwidersprechlichsten** Beweis, welch nachtheiligen Einfluß die Vaccination auf die Zahl und Wehrkraft unsrer jungen Mannschaft ausgeübt hat. Die Protokolle, welche bei der Visitation der Rekruten aufgenommen werden, stellen ein wahres Versailles jugendlicher Gebrechen dar. S. Jenners Gant §. 16. In den Militär-

spitälern Würtembergs lagen in den Jahren 1849—1853 von 40,245 Mann 23,943 krank. Würt. Jahrb. 1855. 1. 86.

Welche Aussicht in die Zukunft sich der Monarchie für ihren Schuz und Bestand eröffne, geht daraus hervor, daß über die Hälfte der jungen Männer des Landes bei der Rekrutirung für unfähig befunden wird. In den 6 Jahren von 1853—58 kamen 39,740 Tüchtige auf 40,282 Untüchtige; im Jahre 1862 kamen 8544 Tüchtige auf 8760 Untüchtige.

Vor 30 Jahren stand die Zahl der Rekruten, 1805—11, zur Zeit des Kriegs und der Seuchen geboren günstiger, als in jeziger Friedenszeit die Zahl der Rekruten, 1825—34 geboren, steht. Nach den Listen des Hrn. Generalstabsarztes Dr. v. Klein von 1853—58 waren

1) **in 37 Oberämtern,** mit 209 □M. und 1 Mill. Einwohner **über die Hälfte der Rekruten untüchtig** und nur
2) in 27 Oberämtern, mit 151 □M. und 77,400 Einwohner wurden von 100 Rekruten noch 50—65 Mann tüchtig befunden.

Die Loosnumer stieg im Jahre 1862 bis auf 283 (Freudenstadt).

S. die Details über die Militärverhältnisse in Jenners Gant §. 14. 15. 16. 17.

III.

Das englische Blaubuch über das Impfen,

im Auszug.

„ Allgemeines Sanitäts-Departement.

Documente,

betreffend

die Geschichte und die Anwendung der Vaccination.

Auf Befehl der Königin den beiden Häusern des Parlaments vorgelegt.

London 1857.«

III.

Das englische Parlament über das Impfen.

„Allgemeines Sanitäts-Departement.

Documente.

betreffend

die Geschichte und die Anwendung der Vaccination.

Auf Befehl der Königin den beiden Häusern des Parlaments vorgelegt.

London 1857.«

Das Blaubuch über die Vaccination.*)

§. 21.

Der eminente Minister, Lord Palmerston, hat im Jahr 1854 durch seinen Tochtermann Lord Shaftesbury erfahren, daß in Würtemberg starke Klagen agitirt werden wider die Impfung, als wider ein Instrument der Häßlichkeit, der Vergiftung und des Todes. Die englische Regierung wollte das Medicinal-Collegium, General Board of Health, darüber hören, erhielt aber durchaus keine genügende Antwort. Da befahl der Minister, daß

1) eine Enquête, d. h. eine Berufung persönlicher Zeugen, und
2) ein Blaubuch, d. h. eine Sammlung von Gutachten und Documenten vom In- und Auslande von allen Seiten her über die Impfung veranstaltet werde.

Lord Derby, welcher im Februar 1858 an Palmerstons Stelle trat, erklärte, „daß seine Regierung für ein von einer früheren gemachtes Versprechen nicht verantwortlich sei.“ Die deutschen und französischen Impfgegner, welche zum Kreuzzug nach England eingeladen und schon gerichtet waren, erhielten kurz vor Ostern 1858 Absage. Die Enquête fiel ganz, das Blaubuch nur halb. Die Abfassung desselben lag bereits in den Händen des Hrn. Dr. John Simon, Mitglied des Medicinal-Collegiums; dieser Herr, obgleich er im Jahr 1853 gegen das Zwangsgesez gestimmt, hatte schon 1500 Pfd. St. „Redaktionsgebühr“ empfangen und sah sich genöthigt, wie es oft in der Politik geschieht, auch seine medicinischen Ansichten nach den Verhältnissen zu moduliren. S. Impfzeit S. 5—9. Concordat S. 60—62.

*) Uebersichtliche Darstellung des Verfassers.

Dr. Simon, welcher sich ursprünglich engagirt hatte, die Ansichten und Documente für und wider die Impfung zu sammeln, ohne daß ihm erlaubt war, seine eigene subjektive Meinung geltend zu machen, noch weniger Partei in der Impfsache zu nehmen, sondern an seinem Auftrage festzuhalten, für das Parlament ein wahrhaftiges unparteiisches Blaubuch herzustellen, lieferte blos »Papers«, Papiere in blauem Umschlag, welche an den Präsidenten des Medicinal-Collegiums (Letter to the President of the General Board of Health) gerichtet sind, darum weder den Charakter noch die Glaubwürdigkeit eines Blaubuchs besizen, sondern höchst einseitig das parteiische Elaborat des Hrn. Dr. Simon darstellen.

Das war unredlich!

Der Brief Simons füllt 83 Quartseiten, I. bis LXXXIII. datirt vom 9. Mai 1857, er nennt ihn selbst — und Eines Mannes Rede ist doch keine Rede! — er nennt seinen Brief „Hauptbericht“ und alles was weiter folgt, blos »Appendix«. Seite 1—188.

Dieser s. g. Hauptbericht stellt nach der specifischen Ansicht des Hrn. Dr. Simon dar

1) die Geschichte der Inoculation S. 1—11,
2) die Geschichte der Jenner'schen Vaccination S. 11—21,
3) die Poken nach und troz der Impfung S. 22—42,
4) die Controverse en miniature S. 43—67,
5) das souveräne Lob der allgemeinen Impfglükseligkeit S. 68—82,

ohne daß irgend welche wissenschaftliche Gründe für die Impfung noch Rechtsgründe für den Impfzwang entwikelt sind.

Der Appendix ist ebenso nach der specifischen Ansicht des Hrn. Dr. Simon hergerichtet. Er ließ alles weg, was das Parlament wissen wollte und sollte und nahm blos das auf, was dem Medicinal-Collegium gefiel, in der sichern Ueberzeugung, daß das Parlament die Fälschung nicht gewahren könne und werde. Er enthält

A. Dr. Jenners Eingabe an das Parlament vom 22. März 1802,
B. einen Rapport ohne Datum,
C. einen Rapport vom 2. Januar 1806,
D. einen Rapport vom 8. Juli 1807,
E. eine Empfehlung der Vaccine von Balfour, 1852,
F. ein Lob der Vaccination von Marson, 1853,
G. ein desgleichen, worin Marson mehr Nachdruck wünscht, 1856,
H. eine confuse Berechnung der Todesfälle in London von Greenhow,
I. Dr. Simons Circularschreiben vom October 1856 an Aerzte und Regierungen in England, Deutschland und Frankreich. 4 Fragen an Aerzte und Regierungen und deren Antworten S. 31—188, Ende.

Dieser Appendix I. S. 31—188, welcher die Fragen und Antworten von 539 resp. 542*) Aerzten und von mehreren Regierungen also den Kern des diken Buches enthält, könnte uns mit dem Machwerk des Dr. Simon versöhnen, wenn er nicht abermals die Unredlichkeit begangen hätte — gewiß gegen den Willen des Parlaments und namentlich Lord Palmerstons — seine Ausschreiben blos an sichere Freunde des Jennerismus oder an solche zu richten, welche er dafür hielt. Man sieht so ganz klar, warum er an keine gegnerischen Autoren schrieb: er wollte der Wahrheit aus dem Wege gehen.

Allein auch dieser diplomatische Zug mißrieth. Hatte er die Freiheit, sich über die folgenschwere Weltfrage unumwunden zu äußern, schon dadurch verstümmelt, daß er die Aufgabe in 4 Fragen schablonirte: so mußte er konsequenterweise mit den Antworten, welche einliefen, denselben von der Wahrheit ablenkenden Weg einhalten. Deßhalb stuzte er, wie scheint, die eingelaufenen Antworten nach „seinem“ Kopfe zu, bis sie wohl oder übel in die Schablone paßten. Die andern, welche durchaus nicht in die Schab-

*) Etliche Numern sind in a und b vorhanden.

lone paßten, umhüllte er mit einem Reichthum von Worten, der immer das oft Geſagte wiederholt, den Kern ſo verſtekt, daß den Parlamentsmitgliedern **die Luſt zum Leſen vergehen mußte.** Die dritte Partei blamirte er geradezu, denn es iſt von der Ehrenhaftigkeit der befragten hochgeſtellten Aerzte wohl nicht anzunehmen, daß 235 von ihnen der Regierung von England blos mit einem No und Jes geantwortet haben. — Er vermied überdies jede überſichtliche Zuſammenſtellung, welche den Mitgliedern des Parlaments das Chaos des Buchs von 35 Bogen auch nur ein wenig genießbar gemacht hätte. Daher mag die Abſtimmung des Parlaments, Juli 1859, mit 101 für und 95 gegen den Impfzwang rühren.

Streifen wir von dem „Simonsbuche“ die politiſche Intrigue und den wiſſenſchaftlichen Wörterkram ab: ſo bleibt uns immerhin ein Kern in der Hand, welcher um ſo nachdrüklicher gegen die Impfung zeugt, als die Zeugniſſe meiſt vom Patriciat und von der haute volée Jenners herrühren. Wenn die ſtarken Freunde der Impfſache ſo wie folgt reden: wie müſſen dann nothwendig die Urtheile contra Impfvergiftung ausfallen??

Von den 539 (542) Aerzten, welche im Blaubuche in alphabetiſcher Ordnung aufgeführt ſind, beantworteten die 4 nachfolgenden an ſie gerichteten Fragen — mit Weglaſſung aller ſubjectiven „Opinion“

216 wie hier nachfolgt;

72 erlauben die Impfung blos unter der Bedingung des ächten Jenner'ſchen Bläschens (die nicht zu erfüllen iſt) und mit der einer guten Erziehung des Impfarzts, während noch kein Impfarzt unter der Sonne als ſolcher examinirt iſt;

235 antworten mit naktem Ja und Nein;

16 antworten als unbedingte Anhänger Dr. Jenners, nämlich Nro. 27. 31. 45 ruft Unſinn! 54 Widerſinn! 97 abſurd! 319 ſchimpft; 349. 362. 397 Ungebildete! 434 Widerſinn! 447. 451. 480. 483 alte Weiber! 499. 507

Aus den Angaben der 216 nachbenannten Aerzte geht der Vorwurf gegen die Impfung hervor

1) der unmittelbaren Lebensgefährdung und Tödtung;
2) daß sie sehr häufig den Grund zu langsam sich entwikelnder Krankheit gebe, schlummernde Krankheitskeime weke;
3) daß man sehr häufig beobachte, daß die Kinder von der Impfung an nicht mehr recht gedeihen wollen, ihre Entwiklungsperioden, namentlich die Zahnung, den Zahnwechsel, die Pubertät, nicht ohne Schwierigkeit und Gefahr durchmachen können;
4) daß mit der Vaccination andere Krankheiten mitverimpft werden.

Wir fügen bei:

5) daß das schöne **„Weißroth"** des menschlichen Antlizes in die häßliche Thierfarbe **„Grüngelb"** durch die Virusation umgewandelt worden ist.

§. 22.

Erste Frage.

Haben Sie irgend einen Zweifel, dass eine erfolgreiche Vaccination den Individuen, welche ihrer Einwirkung unterworfen sind, eine sehr bedeutende Befreiung von den Anfällen der Blattern und beinahe absolute Sicherheit gegen den Tod durch diese Krankheit gewährt?

Das Blaubuch antwortet:

Die Vaccination hat nie von den Anfällen der Blattern befreit und wird nie davon befreien, einfach deshalb, weil sie es nicht **kann.**

Nro. 179. 219. 478. 508. 546. 435. 79. 121. 192.

Die Einimpfung der Blattern bringt constant neue Ansteckung mit sich, Nro. 6. Leichte, ernste und tödtliche Poken nach der

Vaccination melden Nro. 11. 17. 26. 32. 49. 50. 80. 106. 107. 109. 151. 205. 211. 249, Tödtung, 285. 294. 338. 346. 363. 365. 366. 376. 384. 405. 409. 441. 455. 470. 477. 498. 510. 525. 540. 549.

Die Vaccination hat den Epidemien nicht vorgebeugt.
Nro. 402. 24. Epidemien in Frankreich.
Nro. 455. Die Epidemien im Elsaß.

Die Vaccination hat auf das Zu- und Abnehmen der Blattern und Blatternepidemien nicht den geringsten Einfluß, das beweisen

Nro. 456. Christs Spital in London.
Nro. 540. Ungarn.
Nro. 541. Baden.
Nro. 543. Dänemark.
Nro. 548. Schweden.

Seit der Vaccination haben die acuten contagiösen Krankheiten, wie Masern, Scharlach und „andere" Krankheiten an Zahl und Tödtlichkeit zugenommen. Nro. 409. 421. 549.

§. 23.

Zweite Frage.

Haben Sie irgend einen Grund zu glauben oder zu argwöhnen, dass vaccinirte Personen, indem sie weniger empfänglich für die Poken gemacht werden, empfänglicher sind für irgend eine andere anstekende Krankheit oder für Schwindsucht, oder dass ihre Gesundheit in irgend einer andern Weise nachtheilig afficirt wird? (Typhoide Fieber, Scrofeln, zymotische Krankheiten).

Das Blaubuch antwortet:

Die Vaccination bringt Störungen des Gesammtkörpers oder Anomalien der Constitution hervor, die oft durch das ganze Leben hindurch dauern. Das bezeugen Nro. 11, 44, 58 Unheil, 90. 108, 145. Schwächung der constitutionellen Kraft, 203 krank, 210. 211. 220. 221. 227. 233. 236. 255. 266. 271. 285. 288. 310. 312. 315. 346. 370. 374. 375. 395. 422. 425.

allgemeine Dyscrasie, 431. 454 Cacherie, 457 großes Unglük, 500. 509 fortwährende Fieber, 513. 517. 520 cacoplastische Krankheiten, 524. 539. 544. 548. „Die Erfahrungen des Comités wie die von andern Aerzten haben den Beweis geliefert, daß die Kinder nach der Vaccination auf verschiedene Weise krank werden."

Ite natürliche Classe der Krankheiten. Auge, Beleuchtung des Körpers, Nervenleben.

Nro. 267 eitrige Augenentzündungen. (Die rebellischen Störungen des Augen- und Geisteslichts, der Nervenaction hat das Blaubuch nicht weiter berührt.) Siehe unten IIte Classe.

§. 24.

Dritte Frage.

Haben Sie irgend einen Grund zu glauben, oder zu argwöhnen,

a) dass Lymphe aus einem wirklichen Jenner'schen Bläschen (a true Jennerian vesicle) je das Mittel einer syphilitischen, skrofulösen oder andern constitutionellen Infection bei einer vaccinirten Person gewesen;

b) oder dass eine nichtbeabsichtigte Einimpfung irgend einer andern Krankheit statt der beabsichtigten Vaccination durch die Hand eines — a duly educated medical practitioner — ordentlich gebildeten praktischen Arztes je vorgekommen ist?

Das Blaubuch antwortet ad a.

Ja! es hat seine vollkommene Richtigkeit damit, daß mittelst der Vaccination die Syphilis übertragen wird, es liegen ganz sichere und ernste Erfahrungen vor, es sprechen sich ganz bestimmt aus: Nr. 2. 29. 57. 96. 187. 216. 219. 258. 302. 320. 329. 331. 352. 387. 476. 508. 514. 541. 542. 543.

Sehr ernst: 10. 12. 36. 51. 78. 95, 101. 121. 127. 176. 243. 250. 261. 307. 334. 368. 370. 381. 416. 436. 445. 450. 458. 471. 512. 516. 540. 548.

Ja! es hat seine vollkommene Richtigkeit damit, daß die Einführung eines thierischen Giftes in das Lymphsystem die Wärme desselben krankhaft steigert und den darin kreisenden Milchsaft, des Blutes erste Nahrung, zur Gerinnung (coagulation) in den absorbirenden Gefässen sowol als in dem Drüsenapparat bringt. Gerinnt der reine Milchsaft in den Drüsen, so entstehen einfach geschwollene Drüsen; gerinnt aber der Milchsaft, welcher verunreinigt ist, so tritt die krankhafte Drüsenaffektion zu Tag, welche man Scrofel nennt. Daß dieser **Gerinnungs- oder Scrofelproceß** in Folge der Vaccination eintrete, bezeugen Nr. 2. 7. 10. 30. 33. 36. 95. 101. 114. 121. 127. 218. 219. 237. 267. 307. 328. 360. 387. 393. 439. 445. 454. 540.

ad b.

Das „jennersche Bläschen und der gut erzogene Impfarzt" sind die zwei Schlagwörter, auf welchen zu guter Lezt die ganze Impfglorie ruht. Das medic. Patriciat, welches die Staatsstellen forterbt, eine besondere Standschaft mit Rang, Titel und Gewalt unter den Aerzten einnimmt und das Vorrecht besizt, für Gehalt und Pension sich nicht todt arbeiten zu dürfen, bedarf dieser zwei Worte, denn wenn dem Patricier die Impflinge erkranken oder sterben, „so lag der Keim dazu schon vorher in denselben" Nr. 119. 400, wenn aber die Impflinge des bürgerlichen Praktikus Schaden genommen haben, so kannte dieser das ächte Bläschen nicht oder war er nicht regulär gebildet. Mit solcher gelehrten Heuchelei bringt man es dahin, daß die Laien und selbst Gerichte entwaffnet und eingeschüchtert, die bürgerlichen Aerzte aber in dem nöthigen Abstande erhalten werden. Beide Worte gehören somit der höheren medicinischen Politik aber durchaus nicht der Wissenschaft an.

Das jennersche Bläschen ist kein wissenschaftlicher Begriff. Kein redlicher Arzt kann sagen, was ein ächtes, vollkommenes, jennersches Bläschen sei, nur der unwissende, ungeschikte, nachlässige Impfarzt s. Nr. 3. 8. 32. 58 ꝛc., oder der gewaltige Herr Impfarzt retirirt sich hinter diesen Ausdruk. Wenn das Kind, von dem man den Stoff nimmt, oder das Kind, dem

man den Stoff gibt, nicht gesund ist, so mag das Bläschen sein wie es will und der Schaden folgt sicher. Unsre 700 Barbiere, die impfen, beziehen den Stoff,*) was fragen sie nach einem jennerschen Bläschen? und unsre 200 Aerzte, die impfen, deren Ansichten aber über den Impfstoff gleichfalls unsicher sind Nr. 267, mögen sich aus dem Blaubuch belehren, daß durch das ächte, vollkommene, jennersche Bläschen alles mögliche harte Unheil angerichtet worden ist, das bezeugen Nr. 51. 57. 77. 80. 203. 266. 285. 288. 307. 346. 352. 366. 378. 387. 394. 409. 435. 450. 471. 474. 508. 514. 539.

Was sollen wir endlich zu dem ordentlich gebildeten Impfarzt, zu dem duly educated medical practitioner sagen? Wo ist die Hochschule, welche die 542 Autoritäten zu Impfärzten erzog? Es ist unbegreiflich, wie diese Herren von „guter Erziehung" reden mögen, während sie selbst auf der Universität kein Collegium über Impfwissenschaft gehört haben. Wo haben sie ihr Impfexamen erstanden? Wo existirt die Behörde, welche sie über Thiergifte, über die physikalischen, chemischen und physiologischen Eigenschaften des Impfstoffs, über das jennersche Bläschen, über den Impfproceß je gefragt hätte? Nirgends! Sie haben **alle keine Erziehung zu Impfärzten genossen,** sie sind so weit die Sonne scheint — Autodidakten. Daß aber selbst die tüchtigsten praktischen Aerzte namenloses Unglük durch Impfen angerichtet haben, bekennen Nr. 56. 80. 90. 108. 114. 173. 175. 205. 220. 222. 258. 271. 297. 302. 320. 338. 454. 502. Welch mannigfache Uebel die Impfung herbeiführe, darüber gibt das Blaubuch folgende weitere Auskunft:

IIte natürliche Classe der Krankheiten. Nase, Athem, Wärme, Blut.

Animale Gifte Nr. 297.

Krankengift Nr. 121.

Schwindsucht, phthisis, Consumtion Nr. 14. 30. 37. 157. 180. 249. 412. 435. 455. 520.

---

*) Händler mit Impfstoff sind Dr. Ungar in St. Florian bei Gräz in Steiermark, Dr. Gollier in Lutry bei Lausanne, das Capillarröhrchen zu ½ bis 1 Franc.

Bruſtentzündung (pneumonia), Tuberkeln, Vomica Nr. 504. 540.

Keichhuſten Nr. 425.

Einfluß auf das Blut Nr. 32. 360.

Verunreinigung des Bluts Nr. 180.

Eiterblut (pyæmia) Nr. 26.

Weſentliche Veränderung des Bluts Nr. 266.

Blatternarbige werden ſelten ſchwindſüchtig Nr. 481.

IIIte natürliche Claſſe der Krankheiten. Ohr, Bewegungsorgane.

Vacat. Merkwürdiger Weiſe enthält das Blaubuch keine Angabe über die Vaccination als Urſache des üblen Gehörs, der Verkrümmungen, Gliederſchmerzen, Knochenübel ꝛc.

IVte natürliche Claſſe der Krankheiten. Mund, Ernährung.

Verdauungsſtörungen, Typhus, Marasmus Nr. 7. 202. 412. 540. 114. Diphtherie.

Vte natürliche Claſſe der Krankheiten. Aeußere Haut, Umhüllung und Schuz des Leibes.

Die menſchliche Haut erleidet durch die Vaccination nicht allein eine häßliche, grüngelbe Farbenänderung, ſondern auch mannigfaltige Störungen ihrer ſo überaus wichtigen Funktionen.

Reizung der Haut, weitläufige Entzündungen 2. 175. 519, Wunden und Geſchwüre 394. 473, Ulcerationen und Abſceſſe 502. 540, chroniſche Ausſchläge 33. 324, ſchwere 49, kachektiſche 114, hartnäkige 127. 182. 203. 366, eitrige 83. 366. 416.

Eryſipelas 2. 26. 65. 237. 476. 477. 509. 540, Porrigo 30. 450, Eczema 30. 263. 267. 274. 275. 379. 396. 426. 509. 514, Schuppenkrankheit 42, Neſſelſucht 274, Erythema 151, Impetigo (Grind) 275. 474, Kräze 450. 510, Flechten (herpes) 463, Roſeola 509, Ecthyma 7, Strophulus 509, Rupia 7, Gangrän 509. 540, Krebs 509.

§. 25.

Vierte Frage.

Empfehlen Sie (angenommen, dass die nöthige Vorsorge getroffen ist, dass die Operation auf geschikte Weise vollzogen wird), ausgenommen wegen specieller Gründe in individuellen Fällen, dass die Vaccination allgemein und in einer früheren Lebensperiode ausgeführt werden solle?

Diese Frage kann nur praktisch gelöst werden, dadurch daß nachgewiesen wird, **welcher von beiden länger und froher lebe, der Geimpfte oder Ungeimpfte?**

Die Volkskunde bejammert die Vaccination als ein großes Unglük, weil durch sie die Kraft und Schönheit des Volkes entartet, wie man freien Vögeln die Flügel knikt. Sie stellt für die nächsten 100 Jahre den deutschen Völkern ein übles Prognosticon. Schon jezt, wo noch ungeimpfte Senioren leben, wo es aber auch schon geimpfte Großeltern gibt, wo also 3 geimpfte Generationen in Farbe und Statur den überraschend schnellen Zerfall der körperlichen Wohlfart zur Schau tragen weist die Bevölkerungsstatistik auf einen gemeinschädlichen Feind in den Zahlen der Geburts- und Todeslisten hin. Die Berechnung des mittleren Lebensalters fehlt in Würtemberg ganz, sowie in fast allen Staaten Deutschlands. Der königlich preußische Ministerialrath Dr. Engel,*) Vorstand des stat. Bureau's, hat mit kolossalem Fleiße die Thatsache der in den lezten 40 Jahren constant gesunkenen Lebensdauer der preußischen Einwohner festgestellt und auf deren geringe Lebenserwartungen hingewiesen. Wir fürchten mit ihm, daß die Geimpften einem früheren Tode anheim fallen und daß in nicht langer Zeit Menschen, welche 70 Jahre alt werden, so selten werden, als diejenigen, welche jezt noch das 80.—90. Lebensjahr erreicht haben. Das Blaubuch berührt diesen Punkt Nr. 195. 210. 214. 219.

*) Jenners Gaut §. 89.

Thatsachen aus dem Blaubuch,

A) berichtet von nachfolgenden Aerzten.

§. 26.

Nr. 2.*) Ackerley, Rich. Yates. Liverpool.

Ich hege keinen Zweifel, daß Syphilis von einem kranken auf ein gesundes Kind auf dem Wege der Vaccination übertragen worden ist, und ich halte es auch für wahrscheinlich, daß Skrofel es kann. Ich habe oft gesehen, daß Erysipelas (Rothlauf), weitläufige Entzündungen ꝛc. auf die Operation folgten.

3. Ackland, Hy. W., M. D. Oxford.

Ich glaube, daß die Vaccination bisher ungeschikt, nachlässig und ohne Wirkung ausgeführt wurde.

4. Acton, William. London. (Supplement.)

Ich habe es nie für gerechtfertigt gefunden, gesunde Kinder mit dem Pokengifte aus Bläschen von syphilitischen Kindern zu impfen.

6. Adams, Robt. M. D. Dublin. Richmond Spital.

Inoculation von Blattern bringt constant neue Quellen für Anstekung mit sich.

7. Addison, Thomas. M. D. London. Guy's-Spital.

Ich habe bemerkt, daß eine leichte constitutionelle Störung dem Proceß der Vaccination folgte, begleitet von Unordnungen in den Verdauungsorganen. Dieses scheint die Entwiklung von Ecthyma, Rupia, Scrofula u. dgl. zu fördern.

Aus Besorgniß wegen Uebertragung von Krankheiten würde ich immer darauf bedacht sein, die Lymphe von einem Kinde zu

---

*) Die Ziffern bedeuten die Numern im Blaubuch.

nehmen, welches in andern Beziehungen von guter Gesundheit und von natürlich guter Constitution wäre.

8. Alderson, M. D. London. St. Mary's-Spital.

Als Mitglied des Vaccine-Departements erinnere ich mich eines Falles, wo eine Vaccination böse Folgen hatte, weil man eine schmuzige Lancette angewandt hatte.

10. Alison, M. D. Edinburg. Leibarzt.

Ich kenne einige Fälle, in welchen sowol skrofulöse, als syphilitische Hautaffektionen scheinbar durch die versuchte Vaccination oder irgend einen andern Einschnitt in die Haut entstanden sind.

11. Allen, James. York.

Ich zweifle nicht, daß unter einer ungünstigen Combination von Umständen die Vaccination gleich andern Einflüssen, durch welche die Constitution afficirt wird, einen Krankheitsproceß hervorrufen kann, wo eine skrofulöse Diathese vorhanden ist. — Ich habe einen Fall gesehen, in welchem die Blattern nach der Vaccination tödtlich waren.

12. Alquié, M. D. Montpellier, Professor an der chirurgischen Klinik.

Il se pourrait donc que le virus vaccin emprunté à un sujet entaché d'affection syphilitique, ou de telle autre affection spécifique, communiqûat en même temps deux lésions morbides. Cette conclusion est basée sur des principes, qui me paraissent fondés.

14. Anceli, Henry. London.

Die Anwendung der Vaccination fing gerade im Jahr 1801*) an. Die Poken begegneten keinem Widerstande durch diese Procedur. Wenn die Vaccination oder irgend ein Proceß, welcher den Fortschritt der Poken hemmt, die Schwindsucht häufiger macht,

*) S. oben S. 5.

so müßte jezt die Schwindsucht viel häufiger vorkommen, als früher.

Beisaz. In den 16 Jahren von 1842—1858 wurden in dem Katharinenspital zu Stuttgart 22,000 Dienstboten, meist Leute von 20—30 Jahren aufgenommen. Davon waren typhuskrank 4839. Es starben im Ganzen 915, an Typhus 203, folglich 22 von 100 Todten. Vgl. Jenners Gant S. 71. Die Schwindsucht bildet nach dem Typhus die zweithöchste Todesursache: 12 von 100.

17. Andrews, J. Salisbury.

Nach dem gegenwärtigen System einer einmaligen Vaccination in der Kindheit ist kein Einziger sicher vor einem spätern Anfall der Blattern. Ich bin Zeuge von mehreren ernsten Fällen gewesen, wo Blattern nach einer früheren Vaccination eintraten.

20. Association der Aerzte in Frankfurt a/M. Professor Dr. Varrentrapp.

Die Einwendungen der Gegner der Vaccination, Carnot, Bayard, Nittinger etc. müssen sich auf bessere Gründe stüzen, bevor man von uns verlangt, daß wir Gegenbeweise liefern. Vergl. Nr. 292. 312.

Beisaz. Diese Erklärung scheint uns etwas schwach zu sein. Wenn einmal öffentlich die Vaccination aller moralischen und wissenschaftlichen Ehrenrechte für verlustig erklärt*) worden ist: so haben Männer von Ehre die unabweisbare Aufgabe, entweder die Impfpraxis fallen zu lassen oder stichhaltige academische Gründe für dieselbe beizubringen.

§. 27.

26. Baker, A. Birmingham, Wundarzt am allgemeinen Krankenhaus.

Ich habe gesehen, daß Erysipelas durch diese kleine Operation hervorgebracht wurde. — Einmal vaccinirte ich ein Muttermaal (naevus), es folgte Eiterblut (pyæmia) darauf und endete mit der Bildung oberflächlicher secundärer Abscesse. Das Kind erholte sich wieder. Tödtliche Blattern kommen nach der Vaccination vor.

---

*) S. Jenners Gant S. 140.

29. Bamberger, H. Würzburg. Prof. am Julius-Spital.

Ich bin in der That überzeugt, daß eine anstekende Krankheit, Syphilis z. B., durch die Impflymphe übertragen werden kann, ja, ein solcher Fall ereignete sich vor Kurzem in einem Städtchen einige Meilen von hier. Nachdem der Fall nach allen Seiten hin gehörig untersucht worden war, wurde der Arzt vom Gericht für schuldig erklärt und zu einigen Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Schuzkraft der Vaccination scheint in der That keine absolute zu sein.

30. Banner, J. M. Liverpool. Northern-Spital.

Ich glaube, daß Schwindsucht und skrofulöse Krankheiten im Allgemeinen im Zunehmen sind und zwar in großer Ausdehnung. — Ich habe gehört, daß Leute Fälle von porrigo und eczema der Vaccination zuschrieben.

32. Barber, E. Stamford. Wundarzt am Krankenhaus.

Es ist sehr möglich, daß beim Oeffnen des Bläschens nicht immer die nöthige Sorgfalt angewendet wird, so daß ein unbedeutender Theil Blut mit der Lymphe vermischt wird und wir wissen nicht, ein wie kleiner Theil Blut hinreicht, um eine constitutionelle oder andere Krankheit zu übertragen. Zähne umzupflanzen, wurde einst prakticirt und ich glaube, daß man fand, daß syphilitische und andere Krankheiten mit den Zähnen übertragen wurden, daher kam es, daß man mit diesem Verfahren aufhörte. — Ich habe einen Fall beobachtet, in welchem die Blattern nach der Vaccination einen tödtlichen Ausgang nahmen.

33. Barham, C. Truro. Senior des Cornwall-Krankenhauses.

Meine Meinung ist, daß das Vaccinefieber wie jedes exanthematische Fieber der Vorläufer einer Reihe unordentlicher Processe ist, welche sich oft durch chronische Ausschläge und Drüsenaffektionen manifestiren.

36. Barlow, G. H. London. Guy's-Spital.

Ich habe keinen bestimmten Beweis, daß die Vaccine eine Ansteckung veranlaßt, obgleich ich sie in Beziehung auf Syphilis im Verdacht habe. — Da wo eine skrofulöse Diathese vorhanden ist, da mag der lokale Reiz zu ihrer Entwicklung an den betreffenden Körpertheilen führen.

37. Barnes, T., M. D. Carlisle. Cumberland-Spital.

Vaccinirte Personen werden bisweilen Opfer ansteckender Krankheiten und der Schwindsucht.

42. Baylis, M. D. Birkenhead. Spitalarzt.

Ich habe bemerkt, daß (durch die Vaccination) den latenten Hautkrankheiten besonders der schuppigen Gattung eine leichte Aktivität gegeben wird.

43. Bayly, J. Great Yarmouth. Wundarzt am kgl. Spital.

Ich habe bei Kindern viele Fälle von Hautkrankheiten gesehen, welche man der Vaccination zugeschrieben hat.

44. Beales, R., M. D. Congleton, öffentlicher Vaccinator für die Union.

Es herrscht in unsrer Gegend die Meinung, daß verschiedene Krankheiten durch die Vaccination mitgetheilt werden.

49. Bell, C. W., M. D. Leamington. Spitalarzt.

Ich kenne einige Fälle von schweren Hautkrankheiten, welche keinen andern Ursprung als die Vaccination mit unreinem Pokengift hatten. Ich habe gesehen, wie tödtliche Blattern eingeimpft worden von einem Kuhpokenbläschen nach dem siebenten Tag und zwar in einem Fall, wo keine Blattern eher erschienen bei dem Falle, von welchem das Pokengift genommen war, als bis drei Tage nachher.

50. Bellot, W. H. Stockport. Spitalarzt.

Ich kenne Fälle, wo die Blattern (variola) unmittelbar nach der Vaccination zum Vorſchein gekommen ſind.

51. Bennett, J. R., M. D. London. St. Thomas-Spital.

Ich habe Verdacht, daß die ſyphilitiſche Krankheit durch die Vaccination übertragen werden kann. Ich würde nicht aus freien Stüken eine Vaccination aus einem ungeſunden Kinde gut heißen, das Jenner'ſche Bläschen möchte nun ſo vollkommen in ſeinem Urſprung ſein, wie es wollte.

53. Benning, H. Barnard Casle.

Ich habe immer aufmerkſam darauf geſehen, daß die Impflymphe von den geſundeſten Kindern genommen wurde. Die Vaccination bietet keinen abſoluten Schuz gegen den Tod durch Blattern.

56. Bernard, J. F., M. D. Bristol. Spitalarzt.

Ich zweifle nicht, daß die unabſichtliche Einimpfung von andern Krankheiten durch die Hand tüchtig gebildeter praktiſcher Aerzte vorgekommen iſt. Dies würde nicht vorkommen, wenn ſolche wohlgebildete Männer immer ſo ſorgfältig wären, als ſie ſein ſollten.

57. Bikersteth, R. Liverpool. Wundarzt am k. Krankenhaus.

Ja! ich habe Grund zu glauben, daß Lymphe aus einem wirklichen Jenner'ſchen Bläschen das Mittel einer ſyphilitiſchen, ſkrofulöſen und andern konſtitutionellen Anſtekung geweſen iſt.

58. Bird, G. G., M. D. Swansea. Spitalarzt.

Es ſpringt in die Augen, daß Sorgloſigkeit, vorſäzliche oder ſtrafbare Nachläſſigkeit, oder unwiſſende Mittelmäßigkeit ohne Schwierigkeit in dieſer Sache im Stande iſt, einen großen Segen in etwas ganz anderes zu verwandeln und unendliches Unheil anzurichten.

64. Bourne, W., M. D. North-Shields.

Die Periode, in welcher die Vaccination vorgenommen wird, während des Zahnens und der plastischen Processe eignet sich besonders dazu, den volksthümlichen Irrthum (der Krankheitsübertragung) zu begünstigen.

65. Boutelower, John. Manchester.

Ich habe 2—3mal gesehen, daß Erysipelas über Arm und Schulter nach der Vaccination folgte. Einmal führte dieselbe den Tod herbei.

68. Bramwell, J. B., M. D. North-Shields.

Ich habe gesehen, wie nach der Vaccination Ausschläge ausbrachen, welche ich geneigt war, dem Umstande zuzuschreiben, daß die Lymphe von einem ungesunden Individuum genommen worden sei.

74. Brooke, Chas. London. Westminsterspital.

Es ist unmöglich, die Grenze der menschlichen Nachlässigkeit zu bestimmen.

77. Brown, R. Preston.

Ich glaube, daß die Regeln und die Vorsicht in Beziehung auf den Zustand und die Gesundheit der Kinder zur Zeit der Vaccination, die Dr. Jenner und Dr. Willan so dringend empfiehlt, besser beobachtet werden sollten.

78. Browne, H., M. D. Manchester.

Syphilis ist ein specifisches Gift und mag durch Impfung verpflanzt werden.

Buchanan, C., M. D.

Die Vaccination beugt den Blattern nicht vor.

80. Buchanan, G., M. D. Glasgow.

Ich habe eine Person gekannt, die mit ächter Vaccinelymphe geimpft war und am achten Tage von den Blattern befallen wurde.

Es war dies im Fieberspital, wo einige Blatternpatienten in einem benachbarten Hofe lagen. Bei genauer Untersuchung wurden Blatterngrübchen von einem früheren Blatternanfall am Körper entdekt. Der Patient starb an einer zusammenfließenden (confluent) Form der Krankheit.

83. Budd, J., M. D. Exeter.

Ich habe oft beobachtet, daß Kinder nach der Vaccination Ausschlägen von Bläschen und pustulosen Eruptionen auf der Haut sehr unterworfen waren.

84. Bullar, J., M. D. Southampton.

Die statistischen Tabellen*) weisen nach, daß die mittlere Lebensdauer langsam zunimmt und daß die angelsächsische Race seit den Zeiten Jenners außerordentlich zugenommen hat.

Beisaz: Die deutsche Statistik weist in diesem Cardinalpunkte gerade das Gegentheil nach. Vgl. Dr. Engel, Jenners Gant §. 39. §. 12 u. 13.

90. Burrows, George, M. D. London. St. Bartholomäus-Spital.

Ich bin nicht sicher, ob nicht die Gesundheit im Allgemeinen bisweilen durch das Vaccine-Gift leidet. — Ich fürchte und vermuthe, daß eine unbeabsichtigte Einimpfung einer andern Materie als der Vaccine-Lymphe schon unter den Händen von gesezlichen und qualificirten praktischen Aerzten vorgekommen ist.

§. 28.

95. Cammack, T. A. Boston, Lincolnshire.

In allen Fällen von Uebertragung von Syphilis, Scrofeln und andern Krankheiten, welche angeführt werden, wird man finden, daß die Materie nicht reine Vaccine gewesen ist.

---

*) Wo sind sie? Mr. George Gibbs in Darlington legte ganz widersprechende „amtliche" Data in Bordeaux vor. S. Jenners Gant §. 43.

96. Canney, George, M. D. Bishop Aukland, Durham.

In Beziehung auf alles andere bin ich zweifelhaft, nur nicht betreffs der Uebertragung der Syphilis.

101. Ceely, Robert. Aylesbury.

Ich habe von solchen Fällen (der Uebertragung von Syphilis, Scrofeln und andern Krankheiten) gehört, war aber selbst nicht Zeuge davon. — Suppl.: In Beziehung auf die Verpflanzung der Scrofeln durch die Vaccine halte ich es nicht für unwahrscheinlich, daß die irritablen Bläschen (irritable vesicles), welche scrofulose Hautsysteme bisweilen ausscheiden, an einer besondern Haut, auf welche unvorsichtiger Weise die Lymphe von solchen Bläschen übertragen wurde, gelegentlich einen lokalen Reiz hervorbringen können. — Was die Möglichkeit der Uebertragung der Syphilis betrifft, verweise ich auf traité théorique et pratique des maladies de la peau par F. Rayer, Tome I. p. 611, sec. 484.

106. Chambers, T., M. D. London.

Ich habe einen Fall gesehen, in welchem nach der Vaccination der Tod durch Blattern eintrat und auch einen, in welchem der Patient mit knapper Noth davon kam.

107. Chomel, M. D. Paris, Prof. der med. Klinik an der Fakultät.

Ausnahmsweise können die Blattern nach der Vaccination einen ernsten und selbst tödtlichen Charakter annehmen.

108. Chowne, W. D., M. D. London.

Ja! in den ersten Tagen der Vaccination kann eine nichtbeabsichtigte andere Krankheit statt der beabsichtigten Vaccination, die durch die Hand eines ordentlich gebildeten praktischen Arztes verrichtet wurde, vorkommen.

109. Christison, R., M. D. Edinburg.

Ich habe zahlreiche Fälle von Blattern und Varioliden nach der Vaccination gesehen.

114. Clarke, W. B. Whitehaven, Cumberland.

Ich gebe zu, daß es möglich ist und daß es vielleicht häufig vorkommt, daß bei vorher schon empfänglichen Personen nach der Vaccination Skrofeln, Marasmus und gewisse kachektische Formen von Hautkrankheiten sich entwikelt haben.

119. Commission für die Vaccination im Rhone-Departement. Dr. Roy am hôtel Dieu zu Lyon.

Das Vaccinegift, welches sorgfältig genommen wird und nicht mit Blut vermischt ist, ruft nie eine andere Krankheit wie Syphilis, Skrofeln, Grind ꝛc. hervor. Wenn eine ähnliche Krankheit bei einem eben vaccinirten Individuum zum Vorschein kommt: so ist der Grund der, daß es vorher dazu disponirt war und daß die Unruhe, welche durch die Impfoperation in das System gebracht wurde, nur die gelegentliche Ursache gewesen ist. Vergl. oben S. 62.

121. Complin, E. T. London.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß einige Impflinge in der Folge die Drüsenkrankheit gehabt haben. — Syphilis oder irgend ein ähnliches Gift halte ich für übertragbar. — Es ist mir bekannt, daß Materie, welche von einem revaccinirten Individuum genommen wurde, und welches vorher die regulären Kuhpoken gehabt hatte, eine irreguläre, unangenehme und störende Form von Hautausschlägen verursachte. Ich würde unter keinen Umständen solche Impfmaterie benuzen. Was meine Erfahrung mich lehrt, ist, daß eine Person, welche einmal die regulären Kuhpoken gehabt hat, nicht wieder empfänglich ist für die wirkliche ächte Krankheit. Aber wenn man auch ächte Lymphe benuzt, so erhält man ein unächtes Eiterbläschen, welches in 3—4 Tagen, statt in 8—10, sichtbar wird, ein verschiedenes Aussehen annimmt, viel jukt und oft Entzündung der absorbirenden Drüsen und Gefässe und constitutionelle Störungen verursacht. Mit Einem Worte, sie wirkt wie Krankengift und darum bin ich gegen die Revaccination. — Es gibt Personen und Familien, welche auch nach der Vaccination für die Blattern empfänglich sind.

125. Cookworthy, J. C., M. D. Plymouth.

Wenn es möglich sein sollte, mit dem Blatterngift der Kuh syphilitische, skrofulose oder andere konstitutionelle Krankheiten zu übertragen: so müßte die Einimpfung des Blatterngifts vom Menschen denselben Zufällen unterworfen sein.

Beisaz. Allerdings! darum ist leztere verboten!

127. Cooper, Sir Henry, M. D. Hull.

Ich habe häufig gesehen, wie hartnäkige Hautkrankheiten der Vaccination folgten und in einigen Fällen auch Scrofel und Syphilis.

130. Cornish, C. H. Taunton.

Bei drüsenkranken und überfetten Kindern, habe ich gesehen, daß ein Ausschlag auf die Vaccine gefolgt ist.

137. Cusack, J. W., M. D. Professor an der Universität zu Dublin.

Indem ich eine verneinende Antwort gebe (daß Krankheiten durch die Impfung übertragen werden), seze ich nicht allein voraus, daß der Ansteckungsstoff rein ist, sondern auch, daß die Person, welche geimpft werden soll, frei ist von lokalen oder konstitutionellen Krankheiten.

Beisaz: In den meisten Fällen ist es unmöglich dies zu constatiren oder überhaupt eine constitutionelle Krankheit zu diagnosticiren.

§. 29.

140. Dashwood, Chas. B. Great Yarmouth.

Ich kann nicht einstehen für andere Aerzte. — Vaccinirte Personen sind nicht absolut gegen den Tod durch Blattern gesichert.

142. Davies, John, M. D. Hertford.

Es ist sehr möglich, daß so Etwas (Uebertragung von Krankheiten) durch Unaufmerksamkeit oder Nachlässigkeit vorkommt.

143. Davis, G. M. Liverpool.

In Betreff der Quelle, aus welcher die Impflymphe stammt, befürchte ich, daß nicht immer die nöthige Vorsicht dabei wahrgenommen wird. Ich halte die Sicherheit des Schuzes für eine beschränkte.

144. Davis, Theodore. Clevedon bei Bristol.

Man hat mir Kinder gezeigt, die an Ausschlägen litten und hat mir gesagt, daß die Ausschläge von der Vaccination bewirkt seien.

145. Dendy, W. C. London. Kinderspital.

Unreiner Eiter mag verschiedene lokale und systematische Krankheitsresultate hervorbringen, und diese mögen, indem sie die konstitutionelle Kraft schwächen, das System zur Entwiklung der bereits existirenden latenten Keime geneigt machen. Vgl. S. 62.

150. Douglas, J. Bradford.

Zwanzig Jahre Beobachtung und Erfahrung haben mich zu dem Schlusse gebracht, daß man die größte Sorgfalt bei der Wahl der Lymphe von einem vollkommenen und wirklichen Jenner'schen Bläschen, wie dasselbe bei einer gesunden Constitution vorkommt, angewendet werden muß.

151. Downs, Geo. Stockport.

Der Gebrauch von eitriger Lymphe hat bei fehlerhaften Constitutionen bisweilen zu störenden erythematosen Inflammationen Anlaß gegeben. — Ich erinnere mich zweier Fälle, in welchen die Blattern nach der Vaccination einen tödtlichen Ausgang hatten.

152. Duffin, E. W., M. D. London.

Ich glaube nicht, daß das Jenner'sche Bläschen so verunreinigt werden kann, daß es eine andere Krankheit überträgt. Wenn es so verunreinigt würde, so denke ich, daß man nicht davon impfe.

157. Dunn, Robert. London.

Von einem älteren Kinde, bei welchem Beweise der Drüsenkrankheit oder allgemeiner Cachexie vorhanden sind, würde ich nicht vacciniren und auch nicht von einem Kinde, dessen Eltern schwindsüchtig waren, oder an Skrofeln litten.

160. Duplex, G. London.

Ich glaube, daß eitrige Lymphe gelegentlich durch einen Fehler angewendet worden ist und daß in Folge davon Widerwärtigkeiten entstanden sind.

167. Elliotson, John, M. D. London. St. Thomas-Spital.

Ich möchte nicht sagen: „fast absolute Sicherheit."

§. 30.

173. Falconer, M. D. Bath.

Ich habe einigen Grund, zu glauben, daß dies (daß eine unbeabsichtigte Einimpfung irgend einer Krankheit statt der beabsichtigten Vaccination durch die Hand eines gebildeten Arztes) bisweilen vorgekommen ist.

175. Farre, Arthur, M. D. London, Kinder-Spital.

Die ungünstigen Resultate, die ich als von der Vaccination verschuldet gesehen habe, sind der inflammatorische Zustand der Arme und das Vorkommen verschiedener schorfiger Ausschläge. Ich bin nicht immer im Stande gewesen, sie mit fehlerhaftem Gift und einer schlechten Operationsmethode in Verbindung zu bringen. — Einige Vaccinatoren sind nicht sorgfältig genug.

176. Farre, Ferd., M. D. London, St. Bartholomäus-Spital.

Ich vermuthe die Möglichkeit einer (syphilitischen) Ansteckung auf diesem Wege, obgleich ich keine Thatsachen kenne, welche dafür oder dagegen sprechen.

179. Fergus, W., M. D. Marlborough.

Es gibt Constitutionen, welche durch keine Art von Impfung vor den Blattern zu schüzen sind.

180. Ferguson, Rob. London, Leibarzt.

Die Verunreinigung des Bluts durch Einführung eines Giftes in das System wird oft zu sekundären Krankheiten Veranlassung geben.

182. Fife, George, M. D. Birmingham.

Ich bin häufig in Fällen mit Kindern consultirt worden, welche vor der Vaccination gesund waren, aber nachher an halsstarrigen Hautkrankheiten zu leiden hatten.

187. Fleming, J. G., M. D. Glasgow.

Ich habe einmal gesehen, daß eine syphilitische Krankheit auf diese Weise übertragen wurde.

190. Fraser, Dr. London.

Ich habe keinen Beweis (no evidence), daß falsch geimpft worden ist.

191. Frere, Rob. London.

Ich habe keine persönliche Erfahrung (no personal experience) in Betreff der Ueberimpfung von Krankheiten.

192. Frosch, Ludw., Dr., öffentlicher Vaccinator, Wittingau in Böhmen.

Es gibt Umstände, unter welchen die Vaccination keinen dauernden Schuz gewährt, auch keine Garantie gibt, daß man für sein Leben gegen Anstekung geschüzt ist. — Kränkliche Kinder sollten nicht geimpft und keine Lymphe von ihnen genommen werden. — Der Verfasser bittet zu bemerken, daß es bisweilen, z. B. 1847, ungünstige Jahre gibt, in welchen entweder gewisse vorherrschende Krankheiten, oder die Natur der Lymphe selbst einen verderblichen Einfluß auf die Impfung haben.

195. Gairdner, J., M. D. Edinburg.

„Fast absolute Sicherheit“ ist ein zu starker Ausdruk. Wenn ich die Vaccination empfehle, so darf diese Empfehlung nicht so genommen werden, als schlösse sie die Billigung einer legislativen Maßregel in sich, durch welche die Vaccination ein Zwang würde. — Revaccination halte ich für nuzlos.

202. Goodfellow, S. J., M. D. London.

Daß Skrofulose mitgetheilt werden kann, ist nicht wahrscheinlich. — In Betreff der Syphilis bin ich nicht in der Lage, Ihnen eine positive Meinung zu geben.

203. Goolden, R. H., M. D. London, St. Thomas-Spital.

Ich kann diese Frage (ob Lymphe aus einem wirklichen Jenner'schen Bläschen das Mittel einer syphilitischen, skrofulosen oder andern Ansteckung bei einer geimpften Person gewesen) nicht ganz verneinend beantworten. Ich habe Fälle gesehen (ich kann nicht sagen wie viele), in welchen gesunde Kinder nach der Vaccination krank wurden und dies ereignete sich in verschiedenen Lebensverhältnissen. Hautkrankheiten von einem hartnäkigen Charakter folgten und von eitriger Form. Die Freunde schrieben es oft einer ungesunden Quelle der Vaccine-Lymphe zu.

205. Grabham, John, M. D. London.

Ich erinnere mich, daß ein Vaccinator auf einige Kinder, die ihm zur Vaccination gebracht waren, Blattern übertrug.

207. Graves, R. W. Gloucester.

Es ist mir bekannt, daß eine solche Täuschung (der Krankheitsübertragung) unter dem Volke existirt.

209. Greenhalch, R., M. D. London.

Ich habe häufig Behauptungen in dieser Beziehung (der Krankheitsübertragung) gehört.

210. Greenhill, W. A., M. D. Hastings.

Der Punkt, ob die Gesundheit durch die Vaccination nachtheilig afficirt werde, verdient genau untersucht zu werden. Die Uebertragung ansteckender Krankheiten wurde von unsrer medicinischen Gesellschaft nicht für unmöglich gehalten.

211. Greenhow, E. H., M. D. London, St. Thomas-Spital.

Ich bin über diesen Punkt (Uebertragung) nicht im Reinen. Die Volksmeinung ist zu Gunsten der Uebertragung anderer Krankheiten durch die Vaccination. Ich glaube, daß eine unächte und darum unvollkommen schüzende oder überhaupt nicht wirksame Impfung nicht ungewöhnlich ist und ich bin geneigt, dieser Ursache verschiedene sehr ernste Anfälle (attacks) von Blattern, welche ich bei vaccinirten Individuen von sehr jungem Alter gesehen habe, zuzuschreiben.

214. Griffith, S., M. D. London, Maternity.

Ich glaube, daß die Blattern früher der Bevölkerung viele zart konstituirte Personen geraubt haben; aus diesem Grunde glaube ich, daß Personen, welche die Blattern überstanden haben, gut für die Lebensversicherungen sind. — Die Meinung von Uebertragung ansteckender Krankheiten ist dadurch veranlaßt worden, daß man ungesunde Kinder vaccinirte. Eine unregelmäßige Form von Ausschlag folgte.

216. Guersant, R., M. D. Paris, Kinderspital.

Ja! ich glaube, daß man durch die Vaccine die Syphilis oder jede andere ansteckende Krankheit einimpfen kann.

218. Hall, W., Lancaster.

Wo die skrofulose oder andere constitutionelle Seuchen bei dem Kinde existiren, da glaube ich, daß die Vaccination eine Entwiklung der bisher latenten Krankheit verursachen mag.

§. 31.

219. Dr. Joseph Hamernik, Prof. der Medicin in Prag.

Wird die Impfsache zu einer Begutachtung von s. g. Sachverständigen übergeben, so ist kaum zu zweifeln, daß die Sachen beim alten Hergange bleiben oder noch schlimmer werden, weil auf diesem Wege solche und ähnliche Reformen nie zu Stande gekommen sind. Eine solche Angelegenheit kann nur von einem unparteiischen und in jeder Beziehung unabhängigen Ausschusse zur Genüge entschieden werden.

I.

Die Narbentheorie und die Fehlimpfung sind Trugbilder. „Der unmittelbare und sichtbare Erfolg der Impfung ist nicht immer derselbe, und es lassen sich bis jezt die Gründe der jedesmaligen Haftung oder Nichthaftung nicht immer bestimmen. Bei Kindern bis etwa zum zweiten Jahre gelingt die Hervorbringung einer Impfpustel in den meisten Fällen, bei erwachsenen und älteren Personen, die eine saftlosere Haut haben, kaum bei einem Drittheil. Dies leztere Verhältniß wurde erst bei den Revaccinationen bekannt und es muß als Irthum erklärt werden, wenn die Erscheinung, daß beim zweitenmale keine Pustel kommt, dadurch erklärt wird, daß die frühere Impfung in ihrer Schuzkraft fortwirke, weil bei älteren Personen die Impfung gleich wenig geräth, gleichviel ob sie je einmal geimpft wurden oder geblattert hatten oder nicht.

Ich bin überzeugt, daß die Vaccination weder gegen die Blattern schüzen noch sie hervorrufen kann. Diese zwei Zustände haben mit einander Nichts zu schaffen und es ist irrig, daß die Blattern bei den Geimpften eine andere Form haben als bei den Ungeimpften. Sedillot, Duplan, Lisfranc, Cousture, Herpin bezeugen die Thatsache, daß sie kleine Kinder den natürlichen Blattern unterliegen sahen kurze Zeit oder alsbald, nachdem sie vaccinirt worden waren. Während die Blattern epidemisch herrschen, sagt Legendre, soll man sich sehr hüten, ganz kleine Kinder zu

impfen, weil die Vaccination ganz dazu geeignet sei, die natürlichen Blattern in ihrer Entwiklung zu fördern.

Rilliet und Barthez verdammen die Impfung während Blaternepidemien, weil die Kuhpoken die Entwiklung der natürlichen Blattern nicht verhindern, vielmehr offenbar den regulären Verlauf derselben stören (perturbation facheuse). In der That ist es nicht selten zu finden, daß Kuhpoken und Menschenblattern neben einander am Leibe desselben Individuums wuchern.

Nach Woodville u. A. kämpfen in solchen Fällen die zwei Ausschläge in Beziehung auf Entwiklung und Fortschritt nicht mit einander, sondern beide gehen ihren gewöhnlichen Gang; Dr. Gillette fügt bei, daß das Gift, welches die Priorität der Anstekung hatte, das andere in seiner Wirkungskraft mindere, oder wie Hippokrates sagt: duobus doloribus simul obortis, vehementior obscurat alterum.

So geschieht es auch im Großen. Bei verbreiteten Pokenepidemien können sich die Impfpoken nicht oder nur gering entwikeln. Ich stimme ganz mit Thomas Brown überein, welcher sagt, daß man gerade bei bedeutenderen Epidemien recht deutlich sehe, daß die Vaccine zu den Blattern in durchaus keiner Relation stehe, selbst wenn die Impfung repetirt wird. Sie schüzt nicht! In England haben die Epidemien der Jahre 1825, 1838, 1840 und 1841 das Vertrauen zur Impfung gänzlich erschüttert, sie schüzte so wenig, als sie in den Epidemien von Paris 1825 und Marseille 1828 geschüzt hat — und wäre es in andern Staaten möglich, sich nach einer gemachten Erfahrung eben so ohne allen Rükhalt auszusprechen wie in England und läge es andrerseits nicht im besondern Geldinteresse der Impfärzte selbst, die Impfung im Status quo aufrecht zu erhalten: so ist es kaum zu bezweifeln, daß die Akten über die Jenner'sche Impfsache bereits längst abgeschlossen wären.

Die Behauptung, daß beginnende Blatternepidemien durch die Impfung gehemmt und milder gemacht worden seien, hat gar keinen Werth, so lange die Aerzte ihr Verdict nicht mit einer ähnlichen Genauigkeit controliren können wie Advocaten durch einen neuen Proceß. Bis zu dieser Zeit müssen wir annehmen, daß es

sowohl Einzelnerkrankungen als auch Epidemien von Blattern gebe, die sich bald als schwere bald als leichte zeigen, weil sich das bereits vor der Vaccination so verhalten hat und wahrscheinlich noch viel länger so verhalten wird als die Vaccination.

Jenner, welcher bekanntlich sich hartnäkig weigerte, sein zweites Kind zu vacciniren, Jenner selbst lehrt, daß die Vaccination nicht gegen Blattern schüze, in seiner zweiten Schrift von 1799 und seine erste Schrift erschien 1798!! In der That sind die Klagen über die unbefriedigende und läppische Schuzkraft der Kuhpoken so alt wie die Vaccination selbst.

Dr. Thomas Brown sagt mit vollem Recht: „Revaccination kann das nicht ausrichten, was die Vaccination nicht kann.“ So ist es Thatsache, daß geimpfte und wiedergeimpfte Individuen, ob die Impfung haftete oder nicht, an den Blattern erkranken und so gut wie andere daran sterben können. Dies bestätigen die unter dem Militär in Würtemberg und Preußen vorgenommenen Revaccinationen. Bei den officiellen Berichten darüber glaube ich auf die verschiedenen Zahlen: der Geimpften, Nichtgeimpften, der natürlichen, der modificirten Blattern 2c. wenig Gewicht legen zu dürfen, weil diese Classification mehr oder weniger willkürlich ist und weil man bei solchen officiösen Darstellungen in der Regel Vieles so aufnimmt, wie man es in den obern Stellen für beliebt voraussezt.

Würde die Impfung das leisten, was man ihr zuschreibt, so müßte der Charakter und die Form der Blattern in sporadischen wie in epidemischen Fällen sich deutlich abgeändert haben. Das ist nicht der Fall. Die Blattern von heute sind noch ganz dieselben, wie sie Rhazes beschrieb. Rhazes hat so gut wie die jezigen Beobachter gefunden, daß die Blattern zeitweise herrschen und dann wieder selbst durch längere Zeit verschwinden; er hat beobachtet, daß die Blattern einmal milde, einmal härter die Gesundheit angreifen; er hat beobachtet, daß die Blattern bei ihrem Auftreten in verschiedenen auch noch so abgesonderten Familien Opfer fordern, daß in einer Familie Ein Glied, in einer andern mehrere Glieder erkrankten; auch ihm war es wie uns schwierig zu erklären, warum nicht alle erkrankten, nachdem sie doch unter ganz

gleichen Verhältnissen lebten. Der Umstand bleibt unsrer Einsicht vollkommen verschlossen, warum die Blattern bei vielen Menschen gar nicht vorkommen, warum bei ihnen keine Impfung haftet, warum viele die Ausdünstungen von Blatternkranken ungestraft einathmen können. Nach meiner Ueberzeugung verbreitet sich die Blatternseuche sowohl durch die Inoculation als durch die Vaccination, am meisten aber durch Inhalation. Nach pathologischen Grundsäzen läßt sich keine Impfung des Blatterngifts vertheidigen, welcher Art es auch sei.

II.

Bei einer jeden Epidemie werden Geimpfte und Ungeimpfte ergriffen, und aus dem Charakter und Verlauf der einzelnen Erkrankungen läßt sich in keiner Weise der Einfluß der Vaccine erkennen. Es ist mir wohl bekannt, daß die Annahme, als ob Individuen, welche vaccinirt sind, weniger und leichter die Blattern bekommen, sich auf die von den Impfärzten geführten Register stüzen, allein ich gestehe offen, daß diese Register ohne allen Werth sind und daß selbst die einsichtsvolleren Aerzte sich nicht anders über dieselben äußern.

III.

Die Fragen: Haben Sie irgend einen Grund zu glauben, oder zu argwöhnen, daß a) Lymphe aus einem wirklichen Jennerschen Bläschen je das Mittel einer syphilitischen, skrofulosen oder andern konstitutionellen Anstekung bei einer vaccinirten Person gewesen; b) oder daß eine nicht beabsichtigte Einimpfung irgend einer andern Krankheit, statt der beabsichtigten Vaccination durch die Hand eines ordentlich gebildeten praktischen Arztes je vorgekommen ist — diese zwei Fragen müssen leider bejahend beantwortet werden.

Prof. Waller in Prag hat durch Experimente nachgewiesen, daß die constitutionelle Syphilis durch des Patienten Blut übertragen werden kann. Da nun die Impflancette oft auf eine sorglose Weise mit der Vaccine-Lymphe versehen wird, so kann kein

Zweifel obwalten, daß auf diesem Wege viel Unheil angerichtet worden ist.

Prof. Monteggio in Udine behauptet in einer Abhandlung, welche der Academie der Wissenschaften in Mailand den 17. Febr. 1814 vorgelesen wurde, daß wenn ein syphilitisches Kind vaccinirt wird, sei das Resultat der Operation, daß die entstehende Pustel beide Arten von Gift (Virus) enthalte.

Gasperi Carioli drükte im J. 1821 dieselbe Ansicht aus.

Marcolini führt die folgende Thatsache an: Catharina Sclibino 2½ Monat alt, und anscheinend gesund, wurde geimpft. Das Bläschen entwikelte sich sehr gut. Am 16. Juni 1814 wurden 10 Kinder mit Lymphe, welche von diesem Bläschen genommen war, geimpft und von diesen leztern wurden wieder 30 vaccinirt. Catharina sowohl wie 5 von den 10 Kindern, welche von ihrer Lymphe geimpft worden waren, starben nach Verlauf von einigen Monaten. Von den 30, welche mit der Lymphe von den lezten 10 geimpft worden waren, konnten nur sieben gerettet werden. Eins von diesen 7 Kindern wurde von einer Krankheit befallen, mit der es seine Brüder und Schwestern ansteke; und ein anderes von den sieben zeigte auch einige Symptome. Die Eltern der Catharina Sclibino hatten lange an Syphilis gelitten aber sie vernachläßigt. Wenige Tage nach der Vaccination erschienen Pusteln am Körper der Kinder, hauptsächlich in der Gegend der vulva, des Afters, des Schlunds, der Stirne, des Mundes u. s. w. Auch die andern Kinder hatten Pusteln, Ulcerationen um den Mund, schleimige Tuberkeln um den After und die Krankheit wurde verschiedenen Ammen mitgetheilt, welche die kleinen Patienten säugten und ebenfalls auch andern Kindern, welche mit ihnen saugten. — Vgl. Bamberger 29.

IV.

Es leuchtet ein, daß ich nach Allem, was ich oben gesagt habe, unter keinen Umständen eine allgemeine Vaccination von Kindern empfehlen kann. Nicht ein Einziger vermag diejenigen zu controliren, welche die Impfpraxis treiben, selbst nicht unter den günstigsten Umständen. Eine operative Procedur,

durch welche im günstigsten Fall nichts zu gewinnen ist und durch welche, wie Thatsachen beweisen, Gesundheit ja Leben aufs Spiel gesezt wird, sollte unter keinerlei Vorwand empfohlen werden.

§. 32.

220. Hamilton, W. T. Rock Ferry, Chesire.

Ich habe von einem solchen Fall, daß eine nicht beabsichtigte Einimpfung einer andern Krankheit, statt der beabsichtigten Vaccination durch die Hand eines ordentlich gebildeten Arztes vorgekommen, gehört. Ich nehme an, die Krankheit sei im System verborgen gewesen und durch das irritative Fieber, welches auf die Vaccination folgte, entwikelt worden.

221. Hammond, C. C. Ipswich.

Ich habe Grund zu glauben, daß da, wo eine erbliche Tendenz zu einer Hautkrankheit vorhanden ist, die Vaccination als excitirende Ursache wirken kann und das, was sonst schlafend geblieben wäre, in Aktion versezt. — Was ansteckende Krankheiten betrifft, halte ich es für ganz möglich, daß solch eine latente Hautkrankheit bei einigen Constitutionen in Thätigkeit gebracht werden kann.

222. Harris, H. C. London.

Den Saz, ob eine nichtbeabsichtigte Einimpfung einer andern Krankheit statt der beabsichtigten Vaccination vorkommen kann, muß ich zweifelnd beantworten, denn einige, welche gesezlich qualificirt sind, prakticiren mit sehr wenig Kenntniß von dem wahren Vaccinebläschen.

227 a. Hebra, Dr. Wien.

Die Vaccination gewährt nur einen relativen Schuz gegen die Blattern. Indessen sollte man doch so viel möglich es vermeiden, kranke Personen zu impfen, denn die Erfahrung hat uns ge-

lehrt, daß in Beziehung auf kleine Kinder die Phänomene der Impfung ſchlummernde krankhafte Zuſtände weken d. h. ſchlimmer machen können und daß ferner die Vaccinebläschen an ſolchen Individuen degeneriren.

228. Headland, Edw. London.

Es ſind mir Kinder vorgekommen, von denen man ſagte, daß ſie vaccinirt waren, an welchen ſich eitrige Kruſten zeigten, die von der wahren Vaccine-Kruſte ſehr verſchieden waren.

233. Hey, Rich. York.

Ich erinnere mich nur eines Falls, in welchem Grund vorhanden war, anzunehmen, daß die Geſundheit des Kindes nach der Vaccination ſchlechter wurde, als ſie vor derſelben war.

236. Hingston, Chas., M. D. Plymouth.

Eine Störung der Geſundheit folgt bisweilen auf den Vaccinationsproceß und führt zur Entwiklung einer conſtitutionellen Krankheit.

237. Hingeston, J. A. Brighton.

Ich gebe zu, daß die Vaccination bei im Voraus disponirten Perſonen das Erſcheinen von Drüſengeſchwülſten hervorruft. — Ich habe geſehen, wie Ausſchläge von zweifelhaftem (ſyph.?) Charakter auf die Vaccination folgten. — Ich habe in Folge der Vaccination Eryſipelas am ganzen Arme geſehen.

343. Hovell, D. de, Clapton, am Londoner Waisenhaus.

Der Patient, von welchem die Lymphe genommen wird, muß geſund und von Ausſchlag rein ſein; ſpecielle Sorgfalt ſollte natürlich angewendet werden, daß keine Lymphe von einem Patienten genommen wird, der ſyphilitiſch iſt. — Suppl.: Ich bin der Meinung, daß ſecundäre ſyphilitiſche Symptome durch die Vaccination übertragen werden können.

249. Hudson, A., M. D. Dublin.

Böse Folgen von der Vaccination sah ich in der Praxis eines Apothekers, welcher Lymphe angewandt hatte, die von einem Kinde genommen war, welches Purpura hatte. Eine schorfige Wunde folgte auf die Operation und ich glaube, daß der Fall mit dem Tode endete.

250. Hughes, E. T., M. D. Mold. Flintshire.

Ich muß annehmen, daß einige solche unglükliche Fälle (von Uebertragung von Syphilis, Scrofeln u. a.) vorkommen mögen.

255. Huntington, Fr. Hull.

Ich habe oft von Eltern behaupten hören und zwar fest und wiederholt, daß ihre Kinder vor der Vaccination vollkommen frei von aller Krankheit waren, daß aber seit dieser Impfung die Haut derselben mit Ausschlägen bedekt und daß sie fortwährend leidend gewesen sind.

258. Hutchinson, J. London, Metropolitan-Free-Hospital.

Ich glaube, daß ich 4 oder 5 Fälle gesehen habe, in welchen syphilitische Krankheiten durch Vaccination, die unter gewöhnlichen Umständen und von tüchtigen Männern verrichtet worden war, übertragen waren. In einem oder zwei von diesen Fällen litt die Constitution so, wie wenn die Krankheit an den verschiedenen Körpertheilen zum Vorschein kommt.

§. 33.

261. Inman, Thos., M. D. Liverpool, Northern-Spital.

Es sind mir vom Hörensagen zwei Fälle vorgekommen, in welchen sehr starke Gründe vorhanden waren, daß Syphilis dem Kinde durch Vaccination beigebracht war.

263. Jackson, H. Sheffield.

Ich habe gesehen, daß die durch die Impfung hervorgerufene Entzündung Eczema verursacht hat, ein Ausschlag, wozu die Familie des Kindes Tendenz hatte.

266. James, J. H. Exeter.

Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, daß die Lymphe, welche in dem Vaccinebläschen ausgeschieden ist, Theil nehmen mag an irgend einer Eigenthümlichkeit, welche zu der Zeit in dem Blute desjenigen Individuums existirt, von welchem sie ausgeschieden ist und deshalb halte ich es nicht für rathsam, Lymphe von einem Bläschen zu nehmen, wenn das Kind entweder Symptome von Syphilis, Scrofeln oder andern kachektischen Krankheiten zeigt, oder wenn es wahrscheinlich ist, daß ein solches Kind solche Krankheit ererbt hätte. Ich halte diese Ueberzeugung für eine sehr allgemeine und daher kommt auch die Besorgniß der Eltern und Aerzte, Lymphe von gesunden Kindern zu erhalten. — Ich habe oft gesehen, daß ein ungesunder Zustand auf die Vaccination folgte. Es ist dies das Resultat einer fiebrischen Aufregung oder einer wesentlichen Verwandlung des Bluts, welche die Vaccination unzweifelhaft verursacht und die so groß ist, daß sie das ganze Leben dauern kann. — Daß eine nicht beabsichtigte Einimpfung einer andern Krankheit statt der beabsichtigten Vaccination durch die Hand eines tüchtigen Arztes vorkommen kann, diesen Fehler halte ich einfach für möglich.

267. James, W. W. Exeter.

Jeder praktische Arzt muß bemerkt haben, daß Kinder hie und da nach der Vaccination starke Entzündung der absorbirenden Organe, geschwollene Drüsen u. dgl. bekamen, welche so weit ich beobachtet habe nicht mit dem Tode enden. Ich erinnere mich, daß ich in wenigen Fällen eine Art Eczema habe entstehen sehen und in zwei Fällen zeigte sich auch eitrige Augenentzündung. Ich kenne in der That Fälle, in welchen gesunde Kinder unwissentlich von syphilitischen vaccinirt worden sind. Die Ansichten über den Impfstoff sind gegenwärtig unsicher.

271. Johnson, C. Lancaster.

Es kann vorkommen, daß ein Wundarzt durch Irrthum alten Impfstoff anwendet; es kann vorkommen, daß troz aller Sorgfalt Fälle eintreten, in welchen die konstitutionelle Irritation sehr stark eintritt und der Ausschlag einen anomalen Charakter annimmt.

274. Johnstone, James, M. D. Birmingham.

In einigen Fällen scheinen Kinder gewissen Hautkrankheiten wie Eczema und Urticaria (Nesselsucht) mehr nach der Vaccination unterworfen zu sein, als bevor sie vaccinirt wurden.

275. Jones, H. B., M. D. London, St. George-Spital.

Bei einigen Kindern habe ich Impetigo und Eczema angetroffen; es kam mir sehr wahrscheinlich vor, daß die Vaccination die anregende Ursache dieser Krankheiten war.

285. Kempe, Arthur. Exeter.

Ich hege keinen Zweifel, daß in einigen Fällen die Lymphe von einem wirklichen Jenner'schen Bläschen die Gesundheit der vaccinirten Person auf eine nachtheilige Weise afficirt, und daß dies im Allgemeinen in der Form von Hautkrankheiten hervortritt, die von mehr oder weniger hartnäkigem Charakter sind. — Ich bin nicht der Meinung, daß von gehörig gebildeten Aerzten immer die nöthige Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit des Bläschens gerichtet wird und ich vermuthe, daß bisweilen Lymphe von einem Bläschen genommen wird, welches kein jennerisches ist, daß folglich die vaccinirte Person nicht allein für die Poken empfänglich gemacht, sondern auch mit einer Lymphe geimpft wird, die wahrscheinlich constitutionelle Störungen verursacht und in der Form irgend einer Hautkrankheit hervortritt. — Ich erinnere mich eines Todesfalls durch Blattern nach der Vaccination.

286. Kenny, M. S., M. D. Halifax.

Ich bin versichert, daß wenn man durch die Impfung aus einer Pokenpustel oder mit Pokenvirus einer syphilitischen, skrofu-

loſen oder andern Anſtekung ausgeſezt wäre, ſie ebenſo gewiß andere Krankheiten vermitteln würde.

Beiſaz. Gewiß!

288. Keyworth, Henry. York.

Ich glaube, daß Lymphe von einem wirklichen Jenner'ſchen Bläschen, das von einem ſkrofuloſen Kinde genommen wird, auf eine verderbliche Weiſe die Geſundheit desjenigen Kindes, welches damit vaccinirt wird, afficiren muß.

289. Kinglake, Hamilton, M. D. Taunton.

Ich kann auf dieſe Frage (ob ſyphilitiſche und andere Anſtekung übertragen werde) keine gleich poſitive Antwort geben.

290. Knowles, G. B. Birmingham.

Ob durch die Vaccination eine ſyphilitiſche Seuche hervorgebracht werden könne, halten einige für eine Streitfrage.

§. 34.

292. Latham, P. M., M. D. London, St. Bartholomäus-Spital.

Es würde die Erfahrung eines ganzen Lebens erfordern, um — was die Nachtheile der Impfung betrifft — die Thatſachen zu ſtudiren und zu ſammeln, welche nothwendig ſind, um ſie zu beſtätigen oder zu widerlegen. Vgl. Nr. 20.

294. Lawrence, J. T. Launceston.

Ich glaube beſtimmt, daß in vielen Fällen auf dem Lande die Vaccine-Lymphe nicht mit der nöthigen Sorgfalt von einem Jenner'ſchen Bläschen genommen wird, daher die Blatternfälle nach der angeblichen Vaccination.

297. Laycock, T., M. D. Edinburg.

Ich halte dafür, daß ein gehörig gebildeter praktiſcher Arzt nachläſſig, unbedachtſam, gedankenlos ſein und unabſichtlich irgend

eine andere Krankheit einimpfen kann. Unsre Kenntniß von den Krankengiften ist zu unvollkommen, um in positiver Weise darüber zu sprechen, was sich zutragen mag oder was vernünftiger Weise vermuthet werden kann, oder nicht. Indessen sei es mir erlaubt, meine Ueberzeugung, die ich persönlichen Beobachtungen verdanke, dahin auszusprechen, daß animalische Gifte bisweilen durch Impfung unabsichtlich in das menschliche System hineingebracht werden. Die Fälle, welche mir bekannt sind, kamen vor mittelst derselben Lancette, die zu verschiedenen Zweken benuzt worden war.

302. Lever, J. C. W., M. D. London, Guy's-Spital.

Ich muß „Ja" sagen. Es ist mir vorgekommen, daß Syphilis durch die Hand eines gesezlich gebildeten praktischen Arztes auf ein Kind übertragen wurde.

303. Lingen, C., M. D. Hereford.

Aus eigener Beobachtung bin ich nicht im Stande, diese Frage — Uebertragung syphilitischer u. a. Ansteckung — zu beantworten.

305. Little, J. Halifax.

Während meiner Praxis von 36 Jahren vaccinirte ich nie von einem Kinde, in dessen Familie ich irgend eine Krankheit vermuthete.

307. N. Liverpool.

Ich hörte oft, daß der Impfstoff von den Eltern getadelt wurde, wenn sich sowohl syphilitische als skrofulose Krankheiten im Systeme zeigten. Und ich weiß selbst, daß der Impfstoff vollkommen gut war.

310. Lochee, A., M. D. Canterbury.

Ich habe nach einer Revaccination gesehen, daß die Gesundheit ernstlich auf eine nachtheilige Weise afficirt wurde.

312. Löschner, J. Professor zu Prag.

Was die Frage betrifft — ob durch die Impfung die Gesundheit verschlechtert werde — so kann ich keine statistische Nach-

richten mittheilen, weil nicht alle vaccinirte Kinder unter unsre Behandlung kommen, wenn sie in der Folge von einer Krankheit befallen werden. — Auch darüber ob syphilitische und andere Ansteckung übertragen werde — kann ich keine statistischen Notizen geben. Allgemein gesprochen, solche Notizen könnten nur gestüzt werden auf Beobachtungen in einem sehr großen Distrikt. Vergl. Nr. 20.

315. Long, James. Liverpool.

Ich habe einige alte Geistliche so sagen, d. h. böse Folgen von der Vaccination ableiten hören. Als ich vor vielen Jahren einem Privat-Vaccine-Etablissement vorstand, von welchem fast alle Aerzte in dieser Stadt ihren Bedarf erhielten, wunderte ich mich oft über die Sorglosigkeit derjenigen, welche den Impfstoff auswählten. Ich sah sie oft denselben aus Kapseln nehmen, die ich verworfen hatte.

316. Lowdell, G. Brighton.

Ich habe sehr unangenehme Ausschläge der Vaccination folgen sehen. Ich muß annehmen, daß Lymphe, die man von solchen Personen nähme, einige krankhafte Eigenschaften in sich aufgenommen haben möchte.

320. Maccall, T. S., M. D. Greenock.

Ich habe allen Grund zu glauben, daß Lymphe, welche von einer Gesellschaft mit ererbter Syphilis genommen wird, diese Krankheit mit sich überträgt. — Ich glaube, daß eine nichtbeabsichtigte Einimpfung einer andern Krankheit statt der beabsichtigten Vaccination sehr häufig vorkommt.

321. Mackenzie, W. M., M. D. Kelso.

Ich habe eine große Familie und habe nie einen Augenblik gefragt, von welcher Constitution das Kind sei, von welchem meine eigenen Kinder mit Vaccine-„Virus“ geimpft wurden. S. unten Nr. 545.

324. Macrorie, David, M. D, Liverpool.

Es sind mir viele Fälle vorgekommen, in welchen Eltern das Stattfinden anomaler chronischer Hautkrankheiten der Vaccination zuschrieben.

328. Manford, R. A. Inverness.

Ich gestehe, daß meine Aufmerksamkeit auf den Punkt der Verschlechterung der Gesundheit durch die Vaccine früher nie gerichtet war. — Ich habe immer vermuthet, daß Lymphe, welche von einem skrofulösen Individuum genommen wird, diese Wirkung hervorbringen mag. Ich vermeide, die Lymphe von einer Person zu nehmen, die irgend eine anstekende Krankheit hat.

329. Marnock, G. F., M. D. Bury-St.-Edmunds.

Als ich in Edinburg einem Institut für Frauen- und Kinderkrankheiten vorstand, in welchem eine Reihe von Jahren die Vaccination wie sich gehört vorgenommen wurde: da habe ich viele Fälle gesehen, in welchen die Syphilis auf die Vaccination folgte.

331. Martin, Edw. Bristol.

Ich glaube, daß die Vaccine bisweilen die Syphilis auf Kinder überträgt, welche vorher vollkommen frei von derselben waren. Ich bin bei vielen Gelegenheiten in Fällen von Ausschlägen gerufen worden, die entschieden syphilitisch waren, und nach der Vaccination vorkamen und wovon ich weder bei den Eltern, noch bei den andern Kindern aus derselben Ehe die geringste Spur entdekt habe.

334. Masfin, W. E., M. B. Stafford.

Ich würde nicht dafür einstehen, daß Syphilis nicht auf diesem Wege übertragen werden könnte.

335. Mathias, A. Brigdnorth.

Ich habe von solchen Fällen gehört, wo eine nichtbeabsichtigte Einimpfung einer andern Krankheit statt der beabsichtigten Vaccination vorgekommen ist, aber ich kann sie nicht bestätigen.

338. Mayo, C. Winchester.

Ich habe viele Fälle gesehen, in welchen die Blattern zum zweiten Male vorkamen. — Ich habe unangenehme Symptome und auch Irritationen nach der Vaccination gesehen.

339. Mayou, J. Monmouth.

Häufig folgt bei diken und drüsenkranken Constitutionen ein sekundärer Ausschlag.

344. Meric, Victor de, M. D. London, am deutschen Spital.

Ich halte an Hunters und Ricords Ansicht fest, daß es unmöglich ist, Syphilis durch Vaccination zu übertragen, außer durch eine unreine Lancette. Siehe unten Nr. 545.

346. Michell, S. Truro.

Ich halte es für möglich, daß die Materie von einem wirklich jenner'schen Bläschen eine constitutionelle Ansteckung vermittelt hat. — Ich bin Zeuge von einer großen Anzahl Fälle gewesen, wo nach einer erfolgreichen Vaccination die Blattern sich einstellten, meist leicht, aber auch ernst und tödtlich.

350. Moir, John, M. D. Edinburg.

Ich habe von Fällen sekundärer Ansteckung gehört, sie selbst aber nicht gesehen.

351. Montgomery, W. F., M. D. Dublin.

Ich kann damit nicht übereinstimmen, daß die Vaccination eine fast absolute Sicherheit gegen den Blatterntod gewähre.

352. Mordey, W. Sunderland.

Ich habe einen Fall gehabt, wo die Lymphe, welche mir durch einen Freund, der ein öffentlicher Impfarzt ist, gesandt worden war, eine syphilitische Seuche hervorrief.

353. Moreau, M. D. Paris, Prof. der Fakultät und Mitglied der Academie.

Wenn man mit einer wirklichen Vaccine-Lymphe impft, erzeugt man nur Vaccine, mag nun der Gesundheitszustand oder die Krankheit der Person, von welcher sie genommen wird, sein welche sie sonst wolle. Siehe unten Nr. 545.

354. Morgan, Campbell, Dr. London.

Ich bin nicht in der Lage, eine Meinung in Betracht der Sicherheit gegen den Tod zu geben.

Beisaz. Dieser Herr zweifelt. Allein er tröstet sich fälschlich damit: daß die mittlere Lebensdauer jezt größer sei als vor der Vaccination.

§. 35.

358. Nash, James, M. D. Worcester.

Ueber diesen Punkt der Krankheits-Uebertragung durch die Impfung waltet viel Vorurtheil vor.

360. Nicholas, F. T. Bodmin.

Ich habe Grund zu glauben, daß wo eine skrofulöse Anlage existirt, das Vaccinegift dieselbe in Thätigkeit bringt. — Die Lymphe, welche nicht mit Blutkügelchen vermischt ist, kann keine syph. Anstekung vermitteln.

363. Norman, Geo. Bath.

Ich habe verschiedene Fälle von secundären Blattern nach der Vaccination gesehen.

365. Nussey, John. London.

Ich habe viele Fälle von Blattern nach der Vaccination gesehen.

366. Ogilvy, James, M. D. Coventry.

Es ist hier unter den unteren Klassen eine angenommene Meinung, daß schlechter Impfstoff viele Störungen verursache, und

daher kommt es, daß Viele sich der Vaccination widersezen. Ich habe selbst oft Fälle gesehen, daß auf eine sorgfältige Impfung mit gutem Pokengift hartnäkiger Ausschlag von eitrigem und bläschenartigem Charakter folgte. Es ist mir ein Fall vorgekommen, in welchem der Tod durch Blattern nach der Vaccination eintrat.

368. Oppolzer, J., M. D., Prof. in Wien.

Syphilis kann natürlich durch Impfung von einem ächten syphilitischen Bläschen übertragen werden.

370. Ormerod, E. L., M. D. Brighton.

Ich weiß, daß von großen Autoritäten behauptet wird, die Gesundheit werde durch die Vaccination nachtheilig afficirt. Ich fühle, daß ich nicht positiv antworten kann. — Ich habe mehr als einen angeblichen Fall von Anstekung gesehen.

371. Outhwaite, John, M. D. York.

Auf keinen Fall schüzt die Vaccination gegen den Tod durch die Blattern.

374. Paget, G. E., M. D. Cambridge.

Hie und da kommen Fälle zu meiner Kenntniß, in welchen nach den Behauptungen der Freunde der Patienten entweder die allgemeine Gesundheitsstörung oder skrofulose Krankheiten sich bald nach der Vaccination gezeigt haben, und sie haben das entweder der Vaccination an sich oder dem ungesunden Zustande des Individuums, von welchem die Lymphe stammte, zugeschrieben. Ich bin nie im Stande gewesen, genügende Beweise zu erhalten, ob irgend eine von diesen Ansichten begründet gewesen.

375. Paget, Jas. London, St. Bartholom.-Spital.

II. Specifische Krankheiten mögen, wenn sie coëxistiren, in einigen Fällen einen solchen Einfluß auf einander haben, daß der Charakter der einen durch die andere modificirt wird. Die Vaccination mag für eine Zeit lang störend auf die Gesundheit im

Allgemeinen einwirken und so Gelegenheit geben, daß irgend eine constitutionelle Krankheit, welche latent war, zum Vorschein kommt.

376. Paget, T. Leicester.

Ich bin Zeuge von sehr ernsten Blatternfällen nach der Vaccination gewesen.

378. Parke, E. Liverpool.

Ich habe oft gesehen, daß nach der Vaccination mit guter Lymphe sehr störende Ausschläge zum Vorschein kamen.

379. Parker, J. C. Bridgewater.

Ich finde, daß Eczema oder unbedeutende Hautkrankheiten auf die Vaccination folgen mögen.

381. Parker, T. P., M. D. Sunderland.

Die Gesundheit mag bei drüsenkranken Kindern temporär von Hautausschlägen und Entzündungen nach der Vaccination angegriffen werden. — In Betreff ansteckender Krankheiten kamen mir verdächtige Fälle vor.

384. Peacock, T. B., M. D. London.

Ein jeder praktische Arzt hat Fälle gesehen, in welchen nach der Vaccination die Blattern auftraten und tödtlich waren.

387. Pendlebury, J. Bolton.

Ja! ich habe Grund, zu argwöhnen, daß Lymphe aus einem wirklich jenner'schen Bläschen das Mittel einer syphilitischen, skrofulösen oder andern constitutionellen Ansteckung bei einer vaccinirten Person gewesen ist.

393. Porter, W. H., M. D. Dublin.

Ich habe gesehen, daß gewisse skrofulöse Krankheiten durch den constitutionellen Reiz, welcher die Vaccine-Entzündung begleitet, thätiger gemacht wurden.

394. Price, W. Leeds.

Ich bin ziemlich sicher, daß in zahlreichen Fällen das Vaccine-Bläschen nicht das Aussehen hat, wie in meinen jungen Tagen, d. h. vor 40 Jahren, als ich die Impfinstitute in London besuchte; damit will ich sagen: in vielen Fällen wird nicht hinreichende Sorgfalt verwendet, um eine vollkommene Blatter dadurch hervorzubringen, daß man die Lymphe zu rechter Zeit nimmt, nemlich wenn sie rein, durchsichtig und der rothe Kreis gering ist. Wenn man aber einen Tag oder mehr hingehen läßt, dann breitet sich der Kreis aus und die Lymphe wird undurchsichtig. Entzündung und Geschwüre folgen oft und es kostet viel Zeit und Mühe, bevor der kleine Patient sich wieder wohl befindet. Und doch nennen diese Operateure das — „Vaccination!"

395. Prichard, A., M. D. Clifton.

Mir sind viele Fälle von Ausschlägen und allgemeinen Störungen der Gesundheit bekannt, welche auf die Vaccination gefolgt sind. Ich habe immer diese Thatsache auf die Irritation durch die Vaccine bezogen, welche bei schwachen Kindern Störungen hervorruft. Und daß diese Zustände durch eine unbeabsichtigte Einimpfung einer krankhaften Materie hervorgebracht worden, habe ich nie Grund zu glauben gehabt.

396. Prichard, J. Leamington.

Ich glaube, daß das häufige nachherige Vorkommen von Eczema infantile den Eindruk hervorgebracht hat, als wenn die vorhergehende Vaccination als Ursache des Ausschlags gewirkt hätte.

§. 36.

400. Ranking, W. H., M. D. Norwich.

Die Idee der Uebertragung contagiöser Krankheiten durch die Vaccine, glaube ich, ist durch die Sucht der Eltern entstanden, die kranke Constitution ihrer Abkömmlinge lieber irgend etwas

anderem als ihrer wahren Ursache, nemlich ihrem eigenen verdorbenen Körperzustand zuzuschreiben.

402. Rayer, M. D. Paris, Professor an der Charité, Mitglied des Instituts und der medicinischen Academie.

Zur Zeit, wenn die Blattern epidemisch herrschen, sind die Beispiele nicht selten, wo die Geimpften davon befallen werden. Eine große Anzahl von Epidemien, welche in und außerhalb Frankreich beobachtet wurden, haben diese Thatsache außer Zweifel gestellt. Sie wurde besonders constatirt in den Epidemien von

1816	Montpellier	1828	Marseille, Digue, Riez
1817	Milhau	1832	Beaugency
1818	Martinique	1833	Strasbourg
1821	Ceret	1834	Paris
1825	Paris	1838 / 1839	Arrondissement de Montauban
1825	Beaucaire	1839	Mantes
1825 / 1826	Bas-Rhin	1840	Chalais
1826	Mont de Marsau	1840	Castelnau
1826	St. Paul de Léon	1836 à 1841	Paris
1827	Saumur		
		1839 / 1840	Strasbourg

In diesen Epidemien hat man eine ziemlich große Zahl modificirter und legitimer Blattern bei Geimpften beobachtet.

Beisatz. Mr. Bousquet, der französische Jenner in der Academie, beschönt diese traurige Wahrheit mit einem „Calcul“ über die Todesfälle. Hören wir Herrn J. F. Marson, Esquire, Wundarzt am Londoner Poken- und Impfspital, Registrar-general: „die Listen über vaccinirt, nichtvaccinirt, über deren Todesscheine sind nicht zuverlässig festgestellt und laufen gar oft auf Vermuthungen hinaus. Jenners Gant S. 103.

405. Richardson, D. Brighton, öffentlicher Vaccinator.

Ich habe einen Patienten gekannt, welcher mit einer Materie geimpft wurde, die von einem Individuum genommen war, das zu

derselben Zeit an einer andern Krankheit litt, nämlich an den gewöhnlichen unmodificirten Blattern. Der Stoff von dieser „an Menschenblattern“ kranken Person brachte nur „Kuhpoken“ hervor. — Ich habe zahlreiche Fälle von Blattern nach der Vaccination gesehen.

Beisaz. Kuhpoken aus Menschenpoken?

409. Roberton, John. Manchester, Verfasser der Schrift: über die Sterblichkeit der Kinder.

Es sterben jezt in der That mehr Kinder an Masern, Scharlachfieber und dergleichen, als vor der Jenner'schen Entdekung. — Ich erinnere mich eines Falles, wo eine gut vaccinirte Person an den Blattern starb.

412. Rostan, M. D. Paris, Professor an der medic. Klinik der Fakultät, Mitglied der Academie.

Was die Frage wegen Ueberimpfung der Syphilis, Scrofeln oder einer andern Krankheit betrifft, so scheint es mir vernünftig, das Pokenvirus nur von ganz gesunden Subjecten und aus einer zweifellos ächten Pustel zu nehmen. — Die statistischen Angaben, auf welche man sich gestüzt hat, um die auffallende Behauptung zu stüzen, daß ein Vaccinirter für Typhus, Scrofeln, Schwindsucht und andere ansteckende Krankheiten empfänglicher sei, sind in meinen Augen vollkommen irrthümlich. S. unten Nr. 545.

Beisaz. Tardieu, Prof.: »Sur 448 malades, que renferment les services de médecine de l'hôpital Lariboisière il y a 137 phthisiques. C'est plus de 30 pour 100.« Journ. des Connaiss. médic. p. Caffe. Paris 30. Avril 1862.

414. Sandwith, Humphry, M. D. Hull.

In Beziehung auf die Schuzkraft der Vaccine reicht meine Erfahrung nicht aus, um eine bestimmte Antwort zu geben.

416. Sargent, H. E., M. D. Launceston.

Ich glaube, daß wenn die Lymphe von einem an Syphilis, Scrofel oder andern Krankheit leidenden Kinde genommen wird,

sie einen eiternden Ausschlag verursacht und mehr oder weniger den Charakter solcher Krankheiten annimmt.

421. Seaton, Edward Cater, M. D. London.

Suppl. S. 145.

Herr Seaton beweist, daß die acuten contagiösen Krankheiten seit der Vaccination häufiger vorkommen (verheerendere Nachkrankheiten hinterlassen und unter den Kindern eine größere Sterblichkeit verursachen). In ganz Irland betrug nach dem

	Census von 1841	Census von 1851
die Zahl der Erkrankungen an		
Blattern (Smallpox) . . .	58,006	38,275
Masern (Measles) . . .	30,739	29,295
Scharlach (Scarlatina) . .	7,886	20,171
Keichhusten (Hooping-cough)	36,298	26,873
Croup	42,705	23,802
Ruhr (Dysentery) }	10,744	93,232
Durchfall (Diarrhœa) }		41,323
Cholera	50,769	35,989
Influenza	10,575	10,753
Fieber (fever)	112,072	222,029
	301,788	503,467

Die Blattern haben also um fast 20,000 abgenommen, die acuten contagiösen Krankheiten haben dagegen um über 200,000 zugenommen.

422. Sédillot, C., M. D., Prof. in Strasburg.

Ich glaube, daß man die geringsten Zweifel über eine Frage von so großer Wichtigkeit in ernsthafte Erwägung ziehen sollte und daß es am Plaze wäre, eine Reihe von vergleichenden Erfahrungen und Untersuchungen anzustellen, geeignet, alle Zweifel und alle Furcht zu beseitigen.

425. Shann, George, M. D. York.

Dr. S. sind so viele Fälle vorgekommen, in welchen Hautkrankheiten und allgemeine Dyscrasie der Vaccination Schuld ge-

geben worden sind, daß er, indem er den Müttern volle Freiheit einräumt, diesen Grund zu behaupten, geneigt ist, zu glauben, daß in gewissen Fällen die Behauptung begründet ist.

Dr. S. kennt zwei junge Damen, welche Schwestern waren und welche beide, als man sie von einem kränklichen Kinde vacinirt hatte, von Keichhusten befallen worden sind.

426. Shapter, T., M. D. Exeter.

Ich habe Beispiele gesehen, wo Ausschläge auf die Vaccination folgten und es schien, als wenn hieraus eine Tendenz zu ferneren constitutionellen Störungen entstehen würden. Meistentheils waren sie von einem ekzematösen Charakter.

431. Sieveking, E. H., M. D. London, St. Mary's-Spital.

Es sind mir oft Fälle vorgekommen, in welchen die Eltern von kranken Kindern deren Unwohlsein dem ihnen durch die Vaccination beigebrachten Gift zuschrieben. Um die Realität solcher Vorkommnisse zu bestimmen, würde eine sehr genaue Untersuchung nöthig sein. Der Gegenstand verdient Aufmerksamkeit.

435. Smith, E., M. D. London, Arzt am Spital für Schwindsüchtige (consumption).

Ob vaccinirte Personen empfänglicher für Schwindsucht werden, ist ein hübscher Gegenstand für wissenschaftliche Untersuchungen. Die Frage, ob Lymphe aus einem Jenner'schen Bläschen das Mittel einer syphilitischen, skrofulosen oder andern Ansteckung gewesen, ist schwierig zu beantworten, denn ein Vaccinator benuzt nicht immer oder vielleicht gewöhnlich nicht Lymphe, die er selbst vom Bläschen genommen hat. In der That habe ich mehrmals gesehen, daß Hautausschläge und Vesicular-Eruptionen auf den Gebrauch einer Lymphe folgten, die **von der Regierung bezogen** war. — Doch, haben wir die geringere Sterblichkeit an Poken nicht auch der verbesserten Behandlung solcher Exantheme, der geschwächten Kraft des Pokengifts, der Wirkung der Zeit und andern Ursachen zu danken? — Ueber die Zeit, wie lange die Vaccine oder Revaccine schüzen soll, fehlt es an allen Beweisen.

436. Smith, W. Tyler., M. D. London.

Die Uebertragung der sekundären Syphilis ist der einzige Fall, über welchen ich im Zweifel bin. Ich würde es gewiß vermeiden, von einem Kinde mit syphilitischen Ausschlägen zu impfen.

437. Smith, Sam. Leeds.

Ich habe bisweilen Hautausschläge von keiner großen Bedeutung gesehen, welche ich der Vaccination zuschrieb.

439. Smith, W., M. D. Weymouth, Kinderspital.

Ich glaube, daß Syphilis nicht überimpft wird. Indessen würde ich mich besinnen, dasselbe in Beziehung auf Skrofeln zu sagen, und daß Kinder nicht constitutionell beschädigt worden seien, wenn sie von andern Kindern, welche mit jener Krankheit behaftet waren, geimpft wurden.

441. Snaith, Thos. Horncastle.

Ich habe während meiner Praxis nur 10—12 Fälle von Blattern nach der Vaccination gehabt.

445. Southam, G. Manchester.

Ich habe oft gesehen, daß drüsenartige und gelegentlich syphilitische Ausschläge sich nach der Vaccination entwikelten.

446. Spence, Jas. Edinburg.

Ob es unmöglich sei, Syphilis überzuimpfen, ist schwer bestimmt zu antworten, wenn die Lymphe von einem syphilitischen Patienten genommen, oder dieselbe mit einer unreinen Lancette vollzogen wäre. Darum Sorgfalt!

450. Startin, Jas. London, Spital für Hautkranke.

Einimpfung von Krankheiten — das ist eine schwierige Frage, wenn sie in genügender Weise beantwortet werden soll, weil die Antwort bei dem verweilen muß, was denn eigentlich als ein wirkliches Jenner'sches Bläschen betrachtet werden soll, ob dieses

Bläschen bei einem Individuum, welches an konstitutioneller oder übertragener Syphilis, oder an Porrigo oder selbst an Kräze leidet, noch ein wahres Jenner'sches genannt werden mag, obgleich es kein reines ist. Und gerade diese Krankheiten habe ich oft von einem solchen Bläschen übertragen sehen. Ich habe ebenfalls gesehen, daß dieselben Krankheiten durch öffentliche Impfärzte vermöge der Vaccination unabsichtlich eingeimpft wurden und solche Impfärzte sind, wie ich annehme, gehörig gebildete Aerzte. Nr. 510.

453. Stewart, D., M. D. Warley.

Ich glaube, daß die Vaccine wie alle andern Ausschläge häufig von einer markirten Neigung zu irgend einer andern Form von Ausschlag begleitet sind, welche einige Monate lang nicht aufhört. In Indien sind mir oft solche Fälle (von syphilitischer Uebertragung) mitgetheilt worden, aber ich war nie im Stande, einen festzustellen.

454. Stockes, W. Dublin, Professor.

Mir sind einige Fälle von Revaccination bekannt, in welchen die Constitution angegegriffen wurde. In einigen Fällen kamen Symptome eines kachektischen Zustandes vor; in andern entzündeten sich und schwollen die Drüsen am Halse und unter der Achsel wie bei Scrofelzuständen. Ich habe auch von einem Todesfall in Folge ausgedehnter Entzündung gehört, welche durch Revaccination veranlaßt worden war. Diese Fälle kamen vor unter der Hand gut gebildeter Aerzte. Indessen zweifle ich daran, daß die Vaccine eine absolute Sicherheit gegen den Tod durch Blattern gewähre.

455. Stolz, A., M. D. Strasburg, Professor.

In dem Departement du Bas-Rhin erscheinen neuerdings fast alle Jahre die Blattern, selbst bei vaccinirten Individuen, meist in den großen Centren.

Ich glaube nicht an gewisse Ansichten unter dem Volke, nach welchen, seit dem man impft, Scrofeln und Schwindsucht allgemeiner geworden sein sollen. Wenn in der That die Statistik so etwas ausweist: dann müßte man dafür — andere (?) —

Gründe suchen. Die Vaccination kann höchstens die zufällige Ursache der Entwiklung gewisser Krankheiten abgeben, Krankheiten, deren Keim in einem latenten Zustande in der Oeconomie existirte.

456. Stone, Thos. London, Christ's Spital. (Suppl.)

In Christ's Spital zu London sind an den Poken gestorben
von 1750—1770 . 20.
„ 1751—1796 . 10.
„ 1797—1850 . 2, nemlich im J. 1800 u. 1820 je Eins.

Beisaz. Wie ist dies Ergebniß durch die Vaccination, welche noch nicht existirte, zu erklären?

457. Storer, Chas., M. D. Nottingham.

Wo die Kinder armer Leute in großer Anzahl geimpft werden, da wird nicht immer darauf Acht gegeben, den Stoff von einer vollkommen gesunden Person herbeizuschaffen; daher es kommt, daß schädlicher Stoff eingeimpft und oft großes Unglük angerichtet wird.

458. Stromeyer, M. D. Hannover, Generalstabsarzt.

Die Erfahrung hat in einzelnen Fällen gelehrt, daß das syphilitische Gift mit der Lymphe von einem unächten Jenner'schen Bläschen durch einen ungebildeten und nachlässigen Praktiker übertragen wurde. S. oben S. 62. 63. Nr. 20.

§. 37.

463. Tatham, T. R. Huddersfield.

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß unter 6 Kindern, welche mit derselben Lymphe, die von einer gesunden Person genommen war, vaccinirt wurden, 5 den natürlichen Lauf durchmachten, das 6. von einem Flechtenausschlag (herpetic eruption) befallen wurde.

470. Thompson, Theophil., M. D. London.

Ich habe eine sehr bedeutende Anzahl von Personen in Behandlung gehabt, welche nach der Vaccination von Blattern befallen wurden.

471. Thomson, F., M. D. Perth.

Ich bin nicht sicher, ob nicht syphilitisches Gift sogar durch ein wirkliches Jenner'sches Bläschen übertragen werden kann, wenn das leztere sich bei einem Kinde befindet, welches von syphilitischem Gifte angestekt ist.

473. Thurnall, W., Bedford.

Nach der Vaccination hat der Patient bisweilen an störenden Ausbrüchen von Wunden zu leiden, was, wie ich glaube, von dem schlechten Zustand seines Bluts zur Impfzeit herstammt. Ich sah ein dikes und fettes Kind, welches viele Geschwüre am Rüken und an den untern Extremitäten bekam, während die andern Impflinge nur die gewöhnlichen Pusteln hatten.

474. Thursfield, Thos. Kidderminster.

Ich habe ein vaccinirtes Kind gekannt, Nr. 1, ein anderes Nr. 2 und ein drittes Nr. 3. — Nr. 1 und 3 gehen durch die gewöhnlichen Phasen. Nr. 2 bekam einen grindigen Ausschlag, welcher Jahre lang dauerte und sehr viel Störung machte. Derselbe folgte nach einer Impfung, die einen gewöhnlichen Verlauf hatte und ist offenbar durch die Vaccine herbeigeführt worden.

476. Tomkins, J. N. London, Inspektor der National-Impfanstalt.

In meiner amtlichen Stellung kam der Fall zu meiner Kenntniß, wo eine Vaccination, welche mit einer schmuzigen Lancette vorgenommen wurde (man hatte die Lancette zum Oeffnen von Bubonen benuzt) ernste örtliche und konstitutionelle Symptome veranlaßt hatte. Sie waren syphilitisch. Phlegmonoses Erysipelas breitete sich über Arme und Schultern aus.

477. Toulmin, Fras. Clapton.

Ich habe in 2 Fällen von der Punktur Rothlauf (Erysipelas) entstehen sehen. — Ich habe persönlich einen Fall gehabt, wo eine Person nach der Vaccination an Blattern starb.

478. Trotter, Chas. Stockton-on-Tees.

Daß die Vaccine die Gesundheit nachtheilig afficire — ich sage gerade das Gegentheil. Ein ernstlicher Anfall von den natürlichen Blattern macht sehr disponirt (?) zu andern schweren Krankheiten. Bei kränklichen Kindern mögen Ausschläge auf die Vaccination folgen.

Ich habe einige bedenkliche Fälle gesehen, welche zu dem Glauben veranlassen könnten, die schüzende Kraft der Vaccination sei aus dem System verschwunden.

481. Turnbull, James, M. D. Liverpool.

Es scheint mir, daß wenige blatternarbige Personen von der Schwindsucht angegriffen werden.

496. Wallis, G., M. D. Bristol.

Ignoranten denken: »post hoc, propter hoc.«

Beisaz. Samuel Hahnemann schrieb an Dr. Jenner den 6. Octbr. 1802: Eventus stultorum magister.

498. Ward, N. B. Clapham.

Es sind mir ungefähr 50 Fälle von secundären Blattern bei vaccinirten Personen mitgetheilt worden.

500. Washbourn, B., M. D. Gloucester.

Das gewöhnlich leichte konstitutionelle Unwohlsein, welches die Auffaugung (absorption) des Pockengifts begleitet, nimmt manchmal einen ernsthaften Charakter an.

502. Watson, Eben., M. D. Glasgow.

Ich habe mehrere Fälle von Abscessen am Arme auch von oberflächlichen Hautgeschwüren gesehen, welche auf die Vaccination

folgten, obgleich diese von gehörig qualificirten Vaccinatoren verrichtet worden war. Und wiederum sind mir in meiner eigenen Praxis unter den besseren Classen mehr oder weniger hartnäkige Entzündungen der Haut rings um die Stelle der Impfpoke vorgekommen. In allen diesen Fällen bin ich überzeugt, daß, obgleich die Lymphe rein aussah, sie es doch nicht in der Wirklichkeit war.

504. Watts, T. H., M. D. Manchester.

Manche zarte Personen, welche durch die Vaccination gerettet (?!) wurden, starben zulezt an einer konstitutionellen Krankheit, z. B. an Tuberkeln.

508. Welch, F. Taunton.

Ich hege in der That große Zweifel, daß Personen durch die Vaccination von den Blattern verschont werden und glaube, daß sie gewiß nicht gegen den Tod schüzt

Nach der Zahl der Personen zu schließen, welche ich an Blattern nach der Vaccination behandelt habe, darf ich nicht glauben, daß sie weniger jener Krankheit unterworfen sind.

Ich glaube, daß Lymphe von einem wahren Bläschen häufig die Uebertragung der syphilitischen und andern Ausschlagskrankheiten von einer Person auf die andere vermittelt hat.

Ich kann die Vaccination überhaupt nicht empfehlen.

509. West, Charles, M. D. London, am St. Bartholomäus-Spital.

Bei schwächlichen Kindern habe ich gesehen, daß auf die Vaccination eine fieberische Unruhe folgte, woran sie einige Wochen zu leiden hatten, ähnlich wie nach Friesel (Chickenpox). Auch muß man das Vorkommen von Rothlauf (Erysipelas) und Brand (Gangrän) erwähnen, welche rings um die Impfstiche vorkommt. Ich habe gesehen, daß der Tod aus dieser Ursache eintrat. — Supplement. Hie und da erscheinen in Fällen, wo viel Fieber die Impfung begleitet, Fleken von ausgebreiteter Röthe (roseola) an verschiedenen Stellen des Körpers. — Der bei den Ammen unter dem Namen „rothes Zahnfleisch“, bei den medicinischen Schriftstellern

unter dem des „Strophulus“ bekannte Ausschlag wird ebenfalls bisweilen durch die Vaccination herbeigeführt. — Die Entzündung nimmt bisweilen den Charakter von Kinder-Erysipelas an. — Ich habe einmal gesehen, daß nach der Vaccination Krebs entstand, worauf der Tod folgte. — Die Erysipelas wird auch tödtlich, ohne daß Krebs hinzukommt. — Die Vaccination ruft auch Eczema hervor.

510. Westall, E. Croydon.

Ich habe nach der Vaccination schlimme Fälle von natürlichen Blattern gesehen. — Ich habe gehört — und in einem Fall aus authentischer Quelle, — daß die Kräze auf eine bedeutende Anzahl von Personen übertragen worden ist. Nr. 450.

Beisaz. Zu Anfang dieses Jahrhunderts bemerkte der englische Arzt Moseley, daß in Folge der Vaccination eine Anzahl Kinder eine Krankheit bekamen, welche er Kuhpoken-Kräze (cowpox itch) nannte. Sie war ansteckend, begann mit einem langwierigen Geschwür an der Impfstelle und führte dann zu allgemeinen Hauteruptionen. Er citirt einen Fall von Uebertragung auf die Brust der Amme. — Nr. 544.

512. Whipple, J. Plymouth.

In Beziehung auf Mittheilung der Syphilis durch die Vaccine habe ich Befürchtungen. — Ich befürchte, daß Viele nicht sorgfältig bei der Auswahl ihrer Kapseln (cases) sind, wenn sie Andere vacciniren.

513. White, D. W. New-castle-upon-Tyne.

Es ist hier Volksmeinung, daß die Constitution durch Uebertragung von Krankheiten (Syphilis, Scrofeln) afficirt werde. Ich halte es für der Untersuchung werth.

514. Whitehead, James, M. D. Manchester, Kinderheil-Anstalt.

Ich habe mehrere Fälle gesehen, wo die syphilitische Seuche durch das Medium der Vaccination übertragen wurde, indem man die Lymphe von einem wirklichen oder wenigstens dafür gehaltenen Jenner'schen Bläschen bei einem kranken Kinde nahm. — Ich habe

gesehen, daß eczematöse Ausschläge, scheinbar von einfacher Natur, auf diesem Wege hervorgebracht wurden. — Ich glaube, daß die Einimpfung von Stoff, welcher von einer syphilitischen Wunde genommen wird, fähig ist, deren charakteristische Phänomene bei den Geimpften hervorzubringen.

Beisaz. In einer namhaften Zahl von Fällen klagten die Mütter die Impfung als Ursache von Krankheiten an, welche die Kinder befielen; in einer gewissen Zahl dieser Fälle konnte die Untersuchung keinen ausreichenden Grund für Aufrechthaltung jener Anklage erkennen. In 34 Fällen jedoch schien die Uebertragung eines Ansteckungsstoffs hinreichend erwiesen und in 14 Fällen war dies so übertragene Leiden syphilitisch. W. in Schmidts Jahrb. 1859. Bd. 104. S. 84.

516. Whiteside, W., M. D. Ayr.

Ich darf annehmen, daß Lymphe, welche von einem Individuum genommen wird, das an solchen ansteckenden Krankheiten leidet, das Mittel werden kann, dieselben zu übertragen.

517. Wilde, W. R. Dublin.

Es ist eine Volksmeinung, daß durch das Impfen die Gesundheit verschlechtert, daß Krankheiten übertragen werden: aber wir haben keine glaubwürdige statistische Notizen darüber. Nr. 421.

519. Williams, Caleb, M. D. York.

Ich habe temporäre Reizung (irritation) der Haut bei solchen Kindern gesehen, welche zu Hautkrankheiten disponirt waren.

520. Williams, C. J. B., M. D. London.

Es sind mir mehrere Fälle vorgekommen, in welchen Schwindsucht und andere cacoplastische Krankheiten durch andere vermöge zweideutiger Vaccination modificirte Krankheiten übertragen zu sein schienen. — Ich habe davon gehört, daß widerwärtige Resultate (Ansteckung) auf die Vaccination gefolgt sind.

523. Wilson, Erasmus. London.

Es ist mir oft vorgekommen, daß Eltern der Meinung waren, die Ausschläge, an welchen ihre Kinder litten, hätten ihren Ursprung in der Vaccination.

524. Wilson, George, M. D. Leeds.

Ich habe gehört, daß Eltern solche constitutionelle Symptome (der Syphilis, Scrofeln ꝛc.) bei ihren Kindern der Vaccination zuschrieben.

525. Wilson, J. A., M. D. London.

Ich glaube, daß es einige seltene Fälle von Blattern nach der Vaccination gibt.

526. Wilson, J. B. Whitehaven.

Ich vermuthe, daß die Lymphe durch die Nachlässigkeit des prakticirenden Arztes Ansteckungen auf die vaccinirten Personen übertragen habe.

536. Whrigt, Thos., M. D. Cheltenham.

Es ist mir vorgekommen, daß gewisse Hautkrankheiten nach der Vaccination entstanden und daß die Eltern diese als Ursache derselben betrachteten.

539. Young, J. Forbes, M. D. London.

Ich habe gesehen, daß das wahre Jenner'sche Bläschen sehr beträchtliche Störungen anrichtete und zwar bei Kindern von verschiedenen Familien. Es kann sein, daß sie scrofulös waren.

Thatsachen aus dem Blaubuch.

B) Berichte von Regierungen, nebst Beilagen.

§. 38.

540. Austria. Oestreich.

(Bl. S. 154.)

Ansichten der k. k. Gesellschaft der Wundärzte in Wien, unterzeichnet von Carl Rokitansky, Präsident, Carl Schroff, Jos. Skoda, Fred. Hebra.

Die Vaccination gewährt nur einen relativen Schuz gegen die Blattern. Während der Jahre 1846—56 wurden in dem Kinderspitale zu St. Joseph 202 als blatternkrank behandelt. Davon waren 74 vaccinirt und 128 nicht vaccinirt (wie alt?), von diesen starben 33, von den Vaccinirten 4.

In den lezten 20 Jahren — 1836—56 — wurden im allgemeinen Krankenhause 6213 Pokenkranke behandelt, davon waren

vaccinirt	5217	„	davon gestorben 271
nicht geimpft (wie alt?)	996	„	„ „ 300.

Was speciell das Verhältniß von Typhus zur Vaccination betrifft; so fehlt es bis jezt an statistischen Angaben. In Beziehung auf die Frage, ob die Neigung zur Uebertragung von skrofulosen und tubercularen Krankheiten gewachsen sei, müssen wir bemerken, daß es gewiß unläugbar ist, daß der Fieberzustand, welcher durch die Einimpfung der Vaccine-Lymphe hervorgerufen wird, und sogar lange nach dem Vaccineproceß erscheint, durch die fortgesezte vergrößerte Raschheit der Pulse eine Verschlimmerung der genannten Krankheiten verursacht. — Schlimme Resultate, wie Erysipelas, Brand (Gangrän), Bildung von Abscessen 2c. folgen gelegentlich auf die Vaccination.

Die ansteckenden Materien, von denen man bis jezt weiß, daß sie durch Impfung übertragen werden können, sind diejenigen aus

Geschwüren, welche syphilitisches Gift enthalten. Obgleich nun ꝛc. ꝛc.: so muß man doch es vermeiden, daß Personen davon geimpft werden.

Bericht der medic. Fakultät zu Prag.

In dem allgemeinen Hospital zu Prag, in den Jahren 1847 bis 1856, wurden 872 Pokenkranke behandelt. Davon waren 819 vaccinirt und 43 entweder erfolglos oder gar nicht. Von diesen starben 63, davon waren 41 mit Erfolg geimpft, 20 ohne Erfolg und 2, deren Vaccination zweifelhaft war. — Die Blattern können nicht allein erfolgreich vaccinirte Personen befallen, sondern sie thun es auch. — Der Tod durch Blattern erfolgt nicht allein bei nicht vaccinirten, sondern auch bei vaccinirten Personen. — Die Impfung mit Kuhpoken verschafft keinen sichern Schuz gegen die Blattern. — Die Möglichkeit der Impfung von Syphilis durch die Vaccination darf man nicht ausschließen.

Bericht aus dem allgemeinen Krankenhause zu Wien, Abth. für Hautkrankheiten, Prof. Hebra.

Vom 1. Januar 1851 bis Ende December 1855 wurden 2239 Blatternkranke in der Abtheilung für Hautkrankheiten im allg. Krankenhaus behandelt. Davon waren

vaccinirt	1995	— starben . . .	76
nicht vaccinirt . . .	244	— „ . . .	71

Selbst eine gelungene Vaccination schüzt nicht absolut gegen die Blattern und ebensowenig gegen den Blatterntod.

Bericht aus dem Spital für Wöchnerinnen und Findelkinder, Dr. Friedinger.

Der Unterzeichnete muß auf das Bestimmteste nach eigener und Anderer Erfahrung behaupten, daß die Vaccination nicht jedem Individuum eine solche Sicherheit gewährt, denn es ist eine hinreichende Anzahl von Fällen bekannt, in welchen vaccinirte Personen von den Blattern befallen wurden und daran starben.

Der Unterzeichnete hat auch Syphilis nach der Vaccination beobachtet und zwar an ganz kleinen und vorher ganz gesunden Kindern und das eben noch bevor der Impfproceß vollendet war.

Der Unterzeichnete hat auch oft beobachtet, daß vaccinirte Kinder, welche während des Verlaufs der Impfung von Brustentzündung (pneumonia) befallen wurden und starben, und dann secirt wurden: Tubercula und selbst bedeutende Höhlungen in den Lungen zeigten. Nr. 504.

Beilage.

a) Dr. Schaller (rec. 1840) und Dr. Jules Schvarcz in Stuhlweissenburg.

Vom December bis März 1862 herrschte hier eine noch nie erlebte Blatternepidemie; es erwies sich die Impfung als vollkommen unnüz. Ebenso in mehreren Orten Ungarns. Die Epidemie ist unerhört zu nennen, kein hiesiger Arzt hat sie so erlebt. **Die Blattern nehmen von der Impfung durchaus nicht die geringste Notiz,** vielmehr wurden einige Kinder bald nach ihrer Einimpfung von Blattern befallen, zum Theil starben sie daran. Die Sterblichkeit an Blattern (variola) betrug über 20%, die Sterblichkeit an der Vaccination ist eine viel größere. 19. April 1862. — Zu Wien, Pest, Veszprim, Gran, Tirnau, Steinamanger, Zala, Baranya und noch mehreren Comitaten Ungarns, wie auch in der Wallachei, wüthen die Blattern.*)

b) Dr. A. Rikli zu Veldes in Oberkrain.

Die Blattern sind nichts Anderes, als die allergünstigste Heilungsform, nämlich Entzündung des Hautorgans, hervorgebracht durch das kräftigste Reinigungsbestreben unseres Körpers, die Schlaken nach der Peripherie zu werfen, ähnlich wie Masern, Scharlach u. a. Ausschlagskrankheiten. Je erhabener die Ausschlagsform über der Haut sich erhebt, desto mehr Auswurfskraft zeigt sich darin. Das Wasser ist das sicherste Mittel, sie vollkom-

*) „An alle Aerzte" von Dr. Schaller. Wiener med. Wochenschrift 1863. Nr. 7 und 8.

men und narbenlos aus- und abzuheilen. Ist der Körper zu schwach, diese energische Form zu erreichen, so wird die Schärfe in Typhus, Scrofel, Cholera u. a. schlimmen innern Formen den Organismus zerstören. S. Aufruf an die Menschheit, Laibach 1857. Vgl. Nr. 544. Rennie.

c) Dr. Poche aus Hudlic.

Die Militärtüchtigkeit in Oestreich zeigt auffallende Unterschiede, es ist namentlich zu bemerken, daß die **Untauglichkeit zum Dienste** in denjenigen Provinzen, worin die Vaccination mit Eifer betrieben wird, eine größere ist, als in den Landestheilen, wo die Impfung erst in der Neuzeit oder gar mangelhaft durchgeführt wurde. Bei der Recrutirung in den Jahren 1854—58*) waren von 100 Recruten untauglich in

Galizien	54	Böhmen	34
Steiermark**)	53	Mähren	33
Salzburg	43	Bukowina	32
Schlesien	41	Ungarn	28
Siebenbürgen	40	Croatien und Slavonien	26
Ober-Oestreich	39	Dalmatien	23
Kärnten	38	Küstenland	19
Nieder-Oestreich	38	Tirol	14
Krain	37	Venezien	10

Vgl. Oestreichs physischen Zerfall in Jenners Gant §. 28.

d) J. Hain, Ministerialsecretär,

Handbuch der Statistik des östr. Kaiserstaats, bemerkte die Zunahme der Todesfälle und die Abnahme der Geburten seit dem Jahre 1847 in Folge der bedenklichen Erscheinung, daß in der östr. Monarchie mit Ausschluß von Ungarn und Siebenbürgen in diesem Jahre 125,249 mehr gestorben sind, als geboren wurden.

---

*) Süddeutsche Ztg. in Frankfurt 6. Dec. 1862.
**) S. oben S. 63.

e) Dr. Glatter, k. k. Comitatsphysicus in Dispon.

Uebertragung von Syphilis durch die Vaccine-Impfung. Als Beweis, wie nöthig die genaueste Untersuchung solcher Kinder ist, von denen Stoff zur Weiterimpfung abgenommen wird, theilt Dr. Glatter folgende Thatsache mit: In Csomad, einem slovakischen Dorfe 3 Meilen oberhalb Pest, hatte sich die Dorfhebamme, anläßlich der Hülfeleistung bei der Entbindung eines syphilitischen Weibes, ein bösartiges Geschwür am Vorderarme zugezogen, welches sie wenig beachtete und dabei ihr kleines Enkelchen wartete und herumtrug. Dieses wurde im Jahre 1855 durch den Bezirksarzt vaccinirt, und da das Kind blühend und gesund aussah, von der bei ihm erzeugten Impfpustel der größte Theil der im Orte Abzuimpfenden abgeimpft. Ob damals Condylome oder anderweitige verdächtige Zustände zugegen waren, konnte nach der Hand nicht mehr ermittelt werden. In allen Fällen gingen die durch die Vaccination erzeugten Schuzpoken in fressende Geschwüre über, worauf sich bei den Kindern meist Condylome am After und Affectionen der Mundhöhle entwikelten. Bei den säugenden Müttern stellten sich nun schwer heilende Risse und Schrunden an den Brustwarzen ein, aber auch durch gemeinschaftlichen Gebrauch von Trinkgeschirren, durch Küsse u. s. f. wurde das Uebel weiter und auch auf die Männer übertragen, derart, daß, als Dr. G. in amtliche Kenntniß des Uebels kam, in dem an 650 Einwohner zählenden Ort 34 Individuen des verschiedensten Alters und Geschlechtes meist mit syphilitischen Affektionen der Mund- und Rachenhöhle behaftet gefunden wurden. Das Uebel schleppte sich bis in das Jahr 1857, bis wohin 72 Erkrankungen notirt wurden. (Oestr. Ztschrft. für pr. Hlkde. 8. Nr. 4. 1862.)

§. 39.

541. Baden.

(Suppl. 167.)

In Baden wurde die Zwangsimpfung im Jahr 1809 eingeführt, und das neue Gesez hätte an den ganz frisch Vaccinirten seine Schuzkraft glänzend bewähren sollen. Allein es trat das Gegentheil ein, denn die nächsten 8 Jahre waren reicher an Blattern, als alle nachfolgenden bis heute. Das Blaubuch enthält folgende Zahlen:

Jahr	Blatternfälle	
1810	981	**8 blatternreiche Jahre troz frischer Impfung.**
1811	663	
1812	284	
1813	190	
1814	386	
1815	3031	
1816	1597	
1817	371	

7503 Blatternfälle mit 557 Todten.

1818—27	244	 44	**30** blattern-arme Jahre.
1828—37	1314	 192	
1838—47	874	 78	

2432 Blatternfälle mit 314 Todten.

1848	154	 44	4 blattern-reiche Jahre.
1849	448	 70	
1850	2569	 251	
1851	552	 54	

3723 Blatternfälle mit 419 Todten.

Wer möchte es wohl durch die Vaccination erklären, daß am Anfang und Ende eines Zeitraums von 42 Jahren Blattern herrschen, während in dessen Mitte 30 Jahre fast ohne Blattern liegen. Auch die zeitweise Schuzkraft findet hier keine praktische Anerkennung. Die Verordnung vom Jahre 1832 beginnt geradezu mit den traurigen Worten: „Da fast in allen Gegenden des Landes gegenwärtig die Blattern herrschen.“

Blaubuch: Eine Thatsache, welche sich auf sekundäre Syphilis bezieht, und es bestätigt, daß Syphilis durch die Vaccination übertragen werden kann, ist vor 20 Jahren Gegenstand einer polizeilichen Untersuchung gewesen. Mittheil. des bad. ärztl. Vereins 1854 Nr. 9.

Beilage.

a) Dr. Eimer in Langenbrüken.

„Bei uns in Baden wurden bei Gelegenheit der Vaccination aktenmäßig eine Anzahl Kinder und Erwachsene mit Syphilis angestekt.“ Die Blatternkrankheit, S. 126.

„Eine ganze Schule wurde mit Vaccina durch Berührung angestekt.“ ibid. S. 113.

b) Dr. Camill Waidele in Steinbach.

Die Impfung ist ein gefährlicher Hocus-pocus. Würt. Beob. 1853. 1. Febr.

c) Dr. Wucherer, † in Freiburg.

„Es scheint mir die Aufgabe der rationellen Medicin noch nicht durch das Festhalten von Thatsachen völlig gelöst zu sein, sondern es muß von dem Menschen, zumal dem wissenschaftlich gebildeten, als seiner würdig, verlangt werden, daß er die Erlebnisse der Sinne auch einer höheren geistigen Operation unterstelle.“

d) Dr. Heunisch. *)

Seit der Wirkung des Impfgesezes vom Jahre 1809 nehmen

*) Statistik von Baden. Heidelberg 1857. Jenners Gant §. 19.

die Sterbefälle stätig zu, die Geburten stätig ab, ebenso nehmen die Heirathen ab. Man vergleiche! Es kamen auf 100 in den Jahren

1810—1820	71,3	Todesfälle auf	28,7	Geburten
1830	73,3	" "	26,7	"
1840	76,5	" "	23,5	"
1850	76,7	" "	23,3	"

Unter 100 Rekruten, H. Seite 270, sind 33 tauglich, 67 untauglich (nebst Befreiten). Ist das keine progressive Degeneration?

§. 40.

542. Baiern.

(Suppl. 169.)

In Baiern sind bis jezt zwei Fälle vorgekommen, in welchen die Syphilis durch die Vaccine übertragen wurde zum großen Unglük verschiedener Familien.

Beilage.

a) Oberster Gerichtshof zu München.

In der Sizung vom 11. März 1854 kam der Fall zur Verhandlung, in welchem der Landgerichtsarzt Dr. Hübner in Freienfels und Hollfeld in der Nähe von Bamberg den 16. Juni 1852 durch Abimpfung eines mit der Syphilis behafteten Kindes 8 Impflingen Schanker an der Impfstelle und 3 Monate später constitutionelle Infection beigebracht hatte, durch diese das Uebel wieder auf 8 erwachsene Personen, die mit Wart und Pflege der Kinder beschäftigt waren und endlich, da unter den leztern eine Schwangere sich befand, sogar auf eine längere Zeit nach dem Vorfall zur Welt kommendes Wesen übertrug. Das Appellationsgericht von Oberfranken nahm nur 8 Vergehen der fahrläßigen Körperverlezung jedoch mittelst Gift verübt an und erkannte auf zweijährigen Festungsarrest ohne Dienstentlassung. Augsb. Allg. Ztg. 15. März 1854.

b) Dr. Reiter, Centralimpfarzt in München.

„Kein erfahrener Arzt wird in Abrede stellen wollen, daß durch die Kuhpokenimpfung die Lustseuche mitgetheilt werden könne — und es sind auch einzelne Fälle bekannt, in welchen dies ganz unzweifelhaft geschehen ist (Volksbote, 1851, 24. Nov.).

c) Dr. Schauer. Dr. Weichselbaumer in Bamberg.

Im Jahre 1826—27 befand sich in der Entbindungsanstalt des Spitales zu Bamberg ein sehr kräftiges Kind von sehr gutem Aussehen. Dr. Schauer, Sohn des Regierungspräsidenten von Ansbach, Dr. Weichselbaumer und der Hauschirurg impften sich selbst davon ab. Alle drei Aerzte wurden syphilitisch und mußten die Schmierkur durchmachen. Apotheker Bauernfeind, welcher damals die Arzneimittel dispensirte, erzählte dies den 22. Januar 1863 in Stuttgart.

d) Weitere Zeugen.

Prof. Dr. Bamberger in Würzburg, s. oben Nr. 29; Dr. Agaz, Dr. Fried. Müller in Augsburg, s. Augsb. Anzeigebl. 20. Jan. 1863; Dr. Vanoni „die Heilkunst als Zunft", „der Kampf mit dem Impfdrachen" im Münch. Volksfreund Nov. 1862 bis Febr. 1863. Dr. Ott, Dr. Hacker, Dr. Wurm, Dr. Bekers, Dr. Gleich in München, Dr. Schilling in Ebermannsstadt, Dr. Heine in Würzburg, Dr. Steinbacher, v. Klöber in München, Dr. Gross in Oberstdorf constatiren, daß durch die Impfung Syphilis, Scrofeln, Gliederschmerzen u. a. Krankheiten verpflanzt, die Menschen für üble endemische und epidemische Einflüsse empfänglicher werden. Baiern hatte im Dec. 1858 nur noch einen jährlichen Volkszuwachs von ½ Proc.*), dagegen die überraschende Zahl von 642 Krankenhäusern und 18 Taubstummen-, Blinden- und Cretinen-Anstalten.**) Nach Dr. v. Hermann***) starben in

*) 1858 5. April.

**) Augsb. Allg. Ztg. 1859, 2. Juni.

***) Statistik von Baiern, Heft III. 1854.

den 7 Jahren von 1844/45—1850/51 von 100 Gebornen 32 im ersten Lebensjahr, und zwar starb weit über ein Drittheil im Mutterleibe oder kam unreif zur Welt oder erlag der Schwäche nach der Geburt.

§. 41.

543. Dänemark.

Königreich. Was die Syphilis betrifft, so hat man immer große Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß keine Lymphe von einem Individuum genommen wurde, welches an dieser Krankheit zu leiden verdächtig ist. Nur zwei Fälle von Syphilis sind in einer Periode von 50 Jahren vorgekommen, der eine nach der Vaccination, der andere nach der Revaccination.

Kopenhagen. Im Verlauf von 100 Jahren, 1750—1850, herrschten in unserer Stadt 10 Blatternepidemien, nemlich in den Jahren

1750	mit	1457	Blatternfällen	**1785**	mit	427	Blatternfällen
1755	„	1117	„	1794	„	452	„
1759	„	1079	„	1797	„	423	„
1764	„	480	„	1801	„	486	„
1769	„	1219	„	1835	„	434	„

Die Ziffern von Blatternfällen aus allen übrigen 90 Jahren sind gering; der Nachlaß der Blattern zeigt sich schon 1785: das sind zwei Umstände, welche nicht auf Rechnung der Vaccination zu schreiben sind.

Holstein und Lauenburg. In Beziehung auf die Uebertragbarkeit der Syphilis durch die Vaccination hat man nicht hinreichende Gründe, die Frage anders als mit Nein zu beantworten.

Beisaz: Ewertzen, Distriktsarzt in Frederiksborg, gebrauchte 1830 von einem Kinde, dessen Mutter syphilitisch gewesen war, und welches selbst einen Ausschlag gehabt hatte, zur Zeit der Abimpfung aber vollkommen rein war, den Impfstoff bei 8 andern Kindern. Die Kinder, mit Ausnahme eines einzigen, wurden krank und steckten ihre Mütter beim Säugen an. Virchow's Archiv XXVII. 3. 4. Heft. Aufsaz von Dr. Stricker.

§. 42.

544. England.

National-Vaccine-Etablissement. Clement Hue, M. D., Registrar.

Es iſt zur Kenntniß des Departements gekommen, daß vor ungefähr 8 Jahren ein ſehr geachteter Arzt, deſſen Namen und Adreſſe wir beſizen, einen der Gehilfen der Station gerufen und erſucht habe, verſchiedene Lancetten mit friſcher Lymphe zu verſehen. Sein Wunſch wurde erfüllt. Aber unglücklicherweiſe wurde eine von dieſen Lancetten dazu benuzt, verſchiedene Kinder zu vacciniren, und verurſachte bedeutende conſtitutionelle Störungen. Es zeigte ſich, daß die angewandte Lancette zu anderen Zwecken gebraucht worden und unrein geweſen war.

Beilage.

a) Moseley, Arzt am Hospital zu Chelsea,

veröffentlichte in ſeinem Buche: hiſtoriſche und kritiſche Unterſuchungen über die Vaccine, franzöſiſch 1807, eine Reihe von 504 Fällen, wo Geſchwüre an den Impfſtellen entſtanden waren, die man für Syphilis halten mußte. Nr. 510.

b) Dr. Rennie.

North China Herald 7. 14. 21. 28. Juni 1862. Daily News September 1862. Dr. Rennie, Arzt des 31. engliſchen Regiments in China, iſt der Entdeker einer neuen Art von Behandlung der Poken, welche er mit außerordentlichem Erfolg in der britiſchen Geſandtſchaft zu Peking als auch in der britiſchen Armee zu Tientſin angewendet hat. Brigadegeneral Staveley war ſo überraſcht von den Reſultaten dieſes neuen Syſtems in Vergleich mit dem alten, daß er an den oberſten Arzt der Station, datirt Tientſin 28. Februar 1862, ſchrieb:

Der Oberarzt wolle die Güte haben, einen umfaſſenden Bericht über die Behandlung der Poken einzuſenden, in welchem die

Fälle, welche nach Dr. Rennie behandelt wurden, besonders verzeichnet werden. Da der Brigadier diesen Bericht dem Commandeur en chef, Herzog von Cambridge vorzulegen gedenke und da er Dr. Rennies Theorie für die ganze Menschheit die größte Wichtigkeit beilege, so erwarte er von jedem Medicinalbeamten, welcher irgend eine Aufklärung in der Sache geben kann, daß er solche vollständig mittheile.

Dr. Rennie*) betrachtet die Pokenkrankheit nicht als ein Symptom, sondern als eine essentielle Krankheit; die pustulare Eruption ist nach ihm der Abschluß einer körperlichen Störung, welche unter andern Verhältnissen in andern Eiterausbrüchen innerhalb des Leibes statt außen terminirt hätte. Diese Eiterausstöße hätten sich auf die Lungen werfen können und dann würde man die Krankheit Pneumonie, Consumption genannt haben, je nach dem schnellen Verlauf, den sie genommen. Hätte die eitrige Materie sich in die Leber gesezt: so würde sie acute Entzündung und Abscesse hervorgebracht haben. Auf den Baucheingeweiden in Pustelform würde sie sich als Dysenterie (Ruhr) manifestirt haben. Hätte sich die Materie in flüssiger Form durch die Haut hindurch gedrängt: so würde man die Krankheit phlegmonoses Erysipelas geheißen haben.

Von diesem Gesichtspunkt aus machte sich Dr. Rennie zur Regel, bei allen Krankheiten vorerst den Zustand des Bluts zu untersuchen, um zu erfahren, ob die Krankheit nicht etwa durch das Vorhandensein eitriger oder anderer Materien im Blute hervorgebracht werde. Ist das der Fall: so schafft er vor Allem diese morbiden Materien aus dem Blute, macht dann äußere Friktionen mit Crotonöl oder Brechweinstein. Er hatte dadurch nicht blos bei Poken, sondern bei vielen andern Krankheiten, die er in gleiche Linie mit den Poken stellt, sehr große günstige Erfolge.

c) Englische Notabeln.

Mit hohen Ehren und mit der dankbarsten Hochachtung bezeichnen die Gegner der Impfung folgende Herren: Lord Palmer-

*) Conform mit Dr. Rittingers Theorie Vgl. Rikli Nr. 540.

ston. Lord Shaftesbury. Thomas Duncombe († 14. Nov. 1861). Mr. Coningham. Mr. Barrow. Dr. Pearce. Dr. Mitchell, Mitglieder des Parlaments; John Gibbs, Esqre., Dr., Maze-Hill-Cottage, St. Leonards-on-Sea; George Gibbs, Haughton-le-Skern-Darlington; Dr. Horace Johnson, Brighton; Dr. Stowell, Brighton; M. J. H. Longstaffe, Norton-Stokton-on-Tees; Dr. Mc. Dowe, Glasgow; Dr. Massey, Sydenham; Dr. Laurie, Dunstable; Dr. Skelton, London; Dr. John Adams, Redhill; Dr. Charles Rose, Dorking; Dr. John Clarke, Kenilworth; Dr. Th. Browning, Swanage; Dr. M'Connel Reed, Durham.

§. 43.

545. Frankreich.

»On peut prendre le vaccin sur des sujets galeux, dartreux, scrofuleux, syphilisés etc., il ne reproduit que la vaccine sans aucune mélange.« Das heißt auf deutsch: Man kann den Impfstoff von krätzigen, aussätzigen, skrofulosen, venerischen Subjecten abnehmen, gleichviel! Die Impfung bleibt dennoch unschädlich. Dasselbe sagen Nr. 321 Mackenzie, 344 Victor de Meric, 353 Prof. Moreau, 412 Prof. Rostan. Wir fügen bei, daß die Société de Médec. de Paris 1839 und de Lyon 1848, Taupin am Hôpit. des enfants zu Paris — nach Viennois — sich ebenso ausgesprochen haben.

Beilage.

a) Meditation.

Ist das die hochgelobte Medicin des 19. Jahrhunderts in Frankreich? Wir antworten mit der formellsten, kältesten Höflichkeit, ja! Das ist die dem Gouvernement gefällige Praxis. Diesen Leichtsinn vertritt Mr. Bousquet in der Academie! Von diesem Schwindel erfaßt fordern die Maires der verschiedenen Stadttheile von Paris die Familienväter dringend auf, ihre Kinder impfen zu lassen, künden den Armen an, welche solche Cochonnerie nicht an ihren Kindern vornehmen lassen, daß sie von der

Liste der Unterstüzungen der städtischen Behörden gestrichen werden. Unter solchem Banne leben 36 Millionen Franzosen!

Unsere Zeit ist glüklicherweise nicht mehr dazu angethan, daß die Völker nur von ferne die Augen zu den Stok- und Zopfdoktoren, zu deren Impfpabste in einer Academie der Medicin erheben, die von einem Chor stolzer Aesculape bewacht ist, welche mit geheimnißvollen Schleiern umhüllt sind. Der Schleier fällt! Die Gözen fallen! Die Jenneristen haben die Heilkunst entseelt, geben wir der Kunst die geraubte Seele wieder zurük! Die Aerzte: Carnot, Ancelon, Bayard, Duché, Villette de Terzé, Castel, Houlès, Cayol, Randot, Girard, Rambaud, Verdé-de-Lisle, Boulenger, Guépin, Lecocq, Viennois, Noirot, Herpin, Rey, Roux, Sales-Girons etc. erniedrigten sich nicht zu den servilen Huldigungen, sondern bezeugten muthig am Leitfaden der Kritik der Thatsachen und der Statistik, daß die Depravation des franz. Volkes nicht länger als eine Hypothese „mit academischem Leichtsinn“ angesehen werden dürfe, daß vielmehr die staatliche Routine der Impfer sich überlebt habe, und wenn ihr je eine Sendung zu erfüllen bliebe, so wäre es die — als abschrekendes Beispiel zu dienen.

Man betrachte hier §. 12 die gebrochene Kraft Frankreichs, §. 21 die verdorbene Schönheit Frankreichs in Jenners Gant.

b) Rayer, Prof. an der Charité, Paris.

S. oben Nr. 402.

c) Stolz, Prof. an der Facultät, Strasburg.

S. oben Nr. 455.

Diese beiden Autoritäten bezeugen, daß die Impfung nicht vor den Blatternepidemien geschüzt hat.

d) Noirot,*) M. D., Dijon.

Die Sterblichkeit in der Lebensperiode von 10—30 Jahren hat merklich zugenommen. Die Vaccine ist die störende Ursache. In dieser Lebensepoche war sonst im Gange der Sterbeziffern eine

*) Etudes statistiques sur la mortalité de l'Arrondissement de Dijon 1859.

Abnahme gewöhnlich, die Vaccine hat aber demselben eine umgekehrte Richtung gegeben.

e) Dr. Guienot

erwähnt zweier Fälle von Uebertragung der Syphilis durch die Vaccination bei zwei Marinesoldaten, welche revaccinirt worden waren. *)

f) Dr. Lecocq, Marinearzt zu Cherbourg,

berichtet den 2. August 1859 an die Academie der Medicin zu Paris und erzählt beim Congreß zu Cherbourg 1860 mehrere mitunter haarsträubende Fälle, in welchen durch die Vaccination schwere syphilitische Zufälle erzeugt worden sind.

g) Dr. Viennois in Lyon

machte in den Archiv. general. 1860 Juni bis September eine Reihe von Fällen bekannt, in welchen die Syphilis durch die Vaccine übertragen worden ist.

h) Robert, **) Melchior, Marseille, chirurgien en chef des hôpitaux.

„Das Symbolum des hôpital du Midi in Paris (Spital für Venerische), das seit 25 Jahren von dem Vorstand desselben Herrn Prof. Ricord gelehrt wird, erleidet eine empfindliche Niederlage; eine heftige Reaktion erhebt sich gegenwärtig gegen mehrere Glaubensartikel desselben.

1) Die Entwiklung der Syphilis in Folge der Vaccination und
2) Die Uebertragung der Syphilis durch das Blut secundär Syphilitischer

sind außer Zweifel und erregen das Bedenken aller derjenigen, welche seit 30 Jahren nur den Schanker anklagen hörten und selbst anklagten als die einzig mögliche Ursache der Ansteckung." Ein ausgezeichnetes Kapitel handelt von der Syphilis der Neugebornen und der Ammen.

*) Gazette hebdom. 1860. Nr. 4.

**) Nouveau traité des maladies veneriennes. 800 pages. Paris. Baulière et Fils 1861. Eines der bedeutendsten Werke der Neuzeit.

§. 44.

i) Prof. Trousseau. Prof. Ricord. Académie.

Zu Frage III b., zu Seite 30.

Diese zwei Celebritäten von Paris discreditiren die Ausdrüke: „das jennerische Bläschen und der wohlerzogene Impfarzt," worauf in dem Blaubuch so allgemein Werth gelegt wird, auf eine höchst nüchterne Art, indem sie praktisch zeigen, daß beiden Worten kein wissenschaftlicher, vielmehr gar kein Begriff zu Grunde liegt.

Transmission de la syphilis par la vaccine.

1861 le 6. Sept. Une jeune femme âgée de dix-huit ans entre à l'Hôtel Dieu dans le service de **Mr. Trousseau,** pour se faire traiter d'un catarrhe du col utérin avec granulations. Plusieurs fois examinée avec soin elle était alors indemne de toute affection syphilitique.

Pendant son traitement une épidemie de variole sévit dans la salle et par mésure de prudence la malade fut revaccinée; le vaccin mis en usage fut choisi sur un enfant dont les pustules vaccinales résultaient d'un vaccin fourni par **l'Académie de médecine.**

Quatre enfants furent inoculés en même temps. Chez ces derniers tout se passa re-

Uebertragung der Venerie durch die Kuhpokenimpfung.

Im Jahre 1861 den 6. Sept. trat eine junge Frau von 18 Jahren in das Hôtel Dieu in den Service des Herrn Professor Trousseau ein, um sich an einem Catarrh des Mutterhalses behandeln zu lassen. Mehreremal und mit Sorgfalt untersucht war sie frei von jeder syphilitischen Affektion.

Während ihrer Behandlung brachen die Blattern in dem Saale aus, die Kranke wurde revaccinirt. Der in Anwendung gebrachte Impfstoff wurde von einem Kinde genommen, dessen Pusteln von einem Stoff herrührten, welcher von der **Academie der Medicin** geliefert worden war.

Vier Kinder wurden zugleich mit geimpft, bei ihnen verlief alles in der Ordnung während

gulièrement pendant les vingt jours que ces enfants séjournèrent à l'hôpital après leur vaccination. On a perdu leur trace.

Quoique vaccinée aux deux bras aucune pustule ne se développa chez la jeune femme; on pourrait donc admettre qu'elle jouissait encore du bénefice préservatif de la première vaccination operée dans son enfance.

Un mois après la sortie, cette malade se présenta de nouveau à l'Hôtel Dieu, se plaignant beaucoup du bras gauche, sur lequel on voyait une roséole syphilitique accompagnée de l'engorgement des ganglions axillaires. Mr. **Ricord**, dont le diagnostic ultra compétant est invoqué par le Professeur Trousseau, déclare qu'il s'agit réellement, dans l'espèce, du chancre induré, qui a subi la transformation in situ inoculationis, type de syphilis constitutionelle, ayant eu son origine, sa porte d'entrée dans les deux ulcerations du bras gauche.

der 20 Tage, da die Kinder nach der Vaccination im Spital waren. Später verlor man ihre Spur.

Bei der jungen Frau, die an beiden Armen vaccinirt war, entwikelte sich keine Pustel, man konnte also annehmen, daß sie noch durch die erste Impfung geschüzt sei.

Einen Monat nach ihrem Austritt kam dieselbe Frau wieder ins Hôtel Dieu, beklagte sich sehr über ihren linken Arm. Man sah hier eine syphilitische Roseola begleitet von angeschwollenen Achseldrüsen. Herr Prof. Ricord, dessen Diagnostik als ultracompetent gilt, und der von Herrn Prof. Trousseau herbeigerufen wurde, erklärte, daß es sich in der That um indurirten Chancre handle, dessen Verhärtung am Orte der Inoculation vorgegangen sei, um ein Urbild der constitutionellen Syphilis, welche in den zwei Ulcerationen des linken Arms ihren Ursprung genommen und von da sich weiter verbreitet habe.

Journ. des Connaiss. méd. Paris le 10. Mars 1862.

§. 45.

k) La Bataille de Bordeaux.

Au mois de septembre 1861, au congrès scientifique tenu à Bordeaux, un prix de dix mille francs, offert par acte authentique, depuis deux ans, au nom du docteur Nittinger, de Stuttgardt, devait être décerné à l'auteur qui, par de bonnes raisons écrites et lues, viendrait détruire les objections faites à la vaccine, soit en Allemagne comme en France et en Angleterre.

L'amorce était vive, plusieurs joûteurs entrèrent en lice.

Aux objections déjà citées, les adversaires en ajoutèrent d'autres que nous résumerons rapidement:

— La vaccine ne détruit pas le germe varioleux, elle ne fait généralement que retarder son explosion.

— La petite vérole des vaccinés est aussi grave que celle des non vaccinés; chez les uns comme chez les autres, la mortalité, avant comme après la vaccine, est de 14 p. 100.

— La petite vérole, crise éruptive, est particulière à l'enfance, contrariée par le vaccin plus tard, comme un Protée, sa manifestation prend des formes diverses; de là la gravité insolite des maladies intestinales pour lesquelles M. Bretonneau*) créa un mot nouveau, dothienenterie (pustules intestinales). Cet illustre nosologiste, frappé de leur malignité actuelle, n'en voyait d'autres causes que dans la vaccine; aussi, allait-il répétant à ses élèves: »Mes amis, ne vaccinez plus, surtout ne vaccinez plus!«

Plusieurs auteurs, notamment Castel, Nittinger, Bretonneau, Serres, Ancelon, signalent une analogie entre la variole, la fièvre typhoïde, le choléra. Si une variété décroît, une autre augmente, uno avulso non deficit alter! Pour eux encore, la petite vérole attachée à notre organisme naissant permet à celui qui lui a payé tribut de traverser avec plus d'impunité toutes les variétés typhiques contagieuses! . . .

*) † 18. Febr. 1862, 84 Jahre alt, zu Passy. Dieser Zeuge hat die Blattern des vorigen Jahrhunderts gewiß zur Genüge gesehen!

Depuis l'introduction de la vaccine, les infirmités humaines se sont accrues principalement: la folie, la cécité, la surdi-mutité. La taille décroît, la chute des dents est plus rapide, la beauté physique disparaît; de là, en général, dégénérescence de l'espèce humaine.

Avant la vaccine, la population, malgré les grandes guerres, les famines, avait un accroissement constant; de nos jours, la population est presque stationnaire, certaines années elle décroît. — — —

Le congrès de Bordeaux a décidé que le prix de 10,000 fr., n'étant pas gagné, rentrait de droit entre les mains de Nittinger. — — —

Errare humanum, perseverare diabolicum!

Notre avenir, notre espérance est dans l'opinion qui s'agite, se révolte; et, je l'espère, dans l'autorité qui veille.

Caveant, consules!

A.-B. Desvoix, Docteur.
A. Bayard, Docteur
à Cirey sur Blaise*).

§. 46.

546. Portugal.

Die Vaccination entſpricht nicht vollkommen allen Erwartungen, welche durch dieſe Entdekung erregt wurden.

Beiſaz. Dr. Gouvea Ozorio, Prof. à l'Ecole médico-chirurgicale de Porto, Gazetta medica do Porto 1862: Die Impfung findet bei uns wenig Protektion, auch kennen wir den Impfzwang nicht. Unſre lezte Epidemie fand im Jahr 1824 ſtatt. Unter unſern Seeleuten herrſcht der fixe Glaube, daß die geimpften jungen Leute weniger ſeetüchtig ſeien als die ungeimpften, daß namentlich die Braſilienfahrer, wenn ſie kurz vorher revaccinirt werden, dem Fieber anheim fallen. Die Bevölkerung des König-

*) Journ. des Connaiss. médic. par Caffe, Paris 30 Nov. 1862.

reichs betrug im Jahr 1850 3½ Millionen, im Jahr 1861 3,923,410 Köpfe, sie wuchs also per Jahr um 1,2 Proc. (während die Impfstaaten Deutschlands kaum noch um ½ Proc. wachsen).

§. 47.

547. Preussen.

Wenn vaccinirte Personen von den Blattern befallen werden, so sind sie nicht in allen Fällen sicher gegen den tödtlichen Ausgang dieser Krankheit.

Beilage.

a) Mayer, Geh. Med.-Rath, Prof. der Medicin, Bonn.

Die Impfpraxis ist zu einem leichtsinnigen Schlendrian geworden und es wäre an der Zeit, daß der öffentliche Gesundheitsrath bewogen würde, mit so potenten Ansteckungsversuchen kein nachlässiges Spiel zu treiben und eine strenge Controle unter den Vergiftenden und Vergifteten zu handhaben. Wir müssen eine zeitweilige Verfinsterung der ohnehin jezt verpönten Vernunft zugeben. 31. März 1862.

b) Kranichfeld, Prof. der Medicin, Berlin.

Auch ich habe meinen 14 Kindern die Kuhpoken eingeimpft, doch habe ich zu jener Zeit nicht gewußt, wie schädlich es sei und habe es unschuldig gethan, heute würde ich mich der Obrigkeit und dem Polizeigeseze widersezen. Cöln. Ztg. 1854, 24. April. Vgl. Jenners Gant §. 39.

c) Mertens, L., M. D. Berlin.

Die Abhandlung gegen den Impfzwang von Dr. Mertens, s. das falsche Dogma S. 152, ist vortrefflich.

d) Brefeld, Medicinalrath, Breslau.

B. entsagt all seinen rosigen Hoffnungen, die er auf den Impfschuz einst gesezt hatte, vgl. Concordat S. 45. Die Impfung schüzt nicht! Wir müssen uns nach einem andern und bessern Schuze umsehen!

S. Schuzpokenimpfung ꝛc. Breslau 1858.

e) Cöln am Rhein. Impf-Venerie.

Als im Febr. 1849 die Poken hier mit Heftigkeit auftraten und zum Schuze dagegen in den meisten Familien eine allgemeine Revaccination vorgenommen wurde, da hatte ein hiesiger (Thierarzt B.?) Wundarzt I. Cl. das Unglük, den Stoff von einem durch die Mutter syphilitisch angestekten, jedoch ganz rein befundenen Kinde am 4. Febr. zu nehmen. Eine Reihe von sehr gefährlichen Erkrankungen war sofort die Folge dieses traurigen Mißgriffs und 30, Wegeler sagt 19 Personen von 11—40 Jahren wurden dadurch vergiftet. Sie bekamen theils örtlich venerische Geschwüre, theils Bubonen in der Achselhöhle, syphilitische Halsbräune (angina), Chancregeschwüre; eine angesehene Dame wurde durch iritis syphilitica ihres Augenlichts beraubt; ein Kind starb an syphilitischem Exanthem. Die durch den Tod dieses Kindes eingeleitete Untersuchung stellte die Schuld des Arztes klar heraus und es wurde derselbe in zwei Instanzen zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt. Vgl. Impfpflichtigkeit v. Klöber, München 1850; Dr. Wegeler in Grävells Notizen III. gibt die Strafe zu 2 Jahren Gefängniß und 50 Thlr. an.

f) Wappäus, Prof., Göttingen.

Bevölkerungsstatistik II. Bd. 1861.

Bei der Conskription in Preußen beläuft sich die Zahl der als diensttüchtig Ausgesuchten nur auf 38,39 Proc., während 61,61 Proc. eine entgegengesezte Qualificirung erfuhren. — Auf 100 Mann Soldaten kommen 123 Erkrankungsfälle.

In Würtemberg wäre die preußische Ausrede: „es seien größtentheils bloße Paraderükfichten, auf denen die Untauglichkeitserklärungen beruhen" geradezu lächerlich. Die Militärverhältniffe in Würtemberg stehen ebenso bedenklich wie in Preußen. S. oben S. 52. — Man zählte in Preußen im Jahre

1849	Taubstumme	11,973	1861 14,197
„	Blinde . .	9,579	„ 10,701

g) Dr. Engel, Director des stat. Bureau's, Berlin.

Siehe oben S. 65. — Jenners Gant §. 39. — Dieser vortreffliche deutsche Mann erhob und proklamirte die Thatsache, daß

in Preußen (folglich in ganz Deutschland) **seit 40 Jahren die mittlere Lebensdauer constant gesunken, daß also die Prosperität der Nation in gleicher Abnahme begriffen sei.**

§. 48.

548. Schweden und Norwegen.

Schweden.

Die Vaccination gewährt in der That keine Sicherheit gegen den Tod durch die Blattern. — Vaccine-Materie darf nach dem Gesez nie von Personen genommen werden, welche nach einer sorgfältigen Untersuchung nicht frei von Syphilis oder andern constitutionellen Krankheiten befunden worden, — oder von Kindern, deren Eltern in Verdacht stehen, mit Syphilis behaftet oder behaftet gewesen zu sein.

Seite 186 steht eine Liste über die alljährlichen Todesfälle in Schweden, welche für den Arzt und Staatsmann von höchstem Interesse ist, weil sie entscheidend in den Impfstreit eingreift. Sie zeigt daß man dem Tode, „dem Schikſale nicht entrinnen" kann. Im vorigen Jahrhundert starben so viel mehr an den Blattern, als in diesem Jahrhundert mehr an Typhus sterben. Nur hatte damals der Staat den Vortheil zu genießen, daß diejenigen welche die Blattern überstanden hatten, starke und gesunde Bürger wurden, während jezt diejenigen welche den Typhus überleben, siechen.

Der Tod fordert alle Jahre sein Contingent! Im vorigen Jahrhundert rekrutirte er sich durch Blattern und Typhus oft fast zu gleichen Theilen, in unsrem Jahrhundert stirbt 1/8 an Blattern und 7/8 an Typhus,*) wie folgende Zahlen zeigen.

*) Nota des Bl.: Unter typhoiden Fiebern sind verstanden von 1749—73 febr. continua, causus, febr. petechialis, f. contagiosa; von 1774—1801 f. continua, septica, petechialis, causus; von 1802—11 febr. continua septica. scarlatina, miliaria; 1812—20 febr. cujuscumque generis; von 1821—30 febr. nervosa, septica, remittens et intermittens.

Es ſtarben in Schweden (ohne Finnland) a) in den 25 Jahren von 1749—73 und b) in den 27 Jahren von 1774—1800

ad a	an **Blattern** und Maſern	160,958	an **Typhus**	145,392
„ b	an Blattern allein . .	117,090	. . . .	149,278
	in 52 Jahren	278,048	. . . .	294,670
	per Jahr	**5,347**	. . . .	**5,660**

c) in den 30 Jahren von 1801—1830

an Blattern	27,814	an Typhus	213,599
per Jahr	**927**	. . . .	**7,120**

Rechnet man die oben hinzugezählten Maſern ab: ſo ſtellt ſich ſonnenklar heraus, daß der Tod nach wie vor ſeine Zahl gleich hoch fordert, in Schweden 8—9000 Contingent, und keinen Kopf herſchenkt, daß aber der Tod bis zum Jahr 1830 auf eine grauenerregende Art 8mal ſo viel Menſchen durch Typhus getödtet hat, als durch Blattern. Von 1830 bis 1863 iſt weitere Verſchlimmerung angewachſen, in faſt allen Impfſtaaten offenbart ſich der Bruch in den Bevölkerungszuſtänden in den 1840er Jahren und in der Folgezeit offenbart ſich der Nachtheil der Impfung, welchen der Staat erleidet, und die Unordnung in den Lebenszuſtänden, welche der Arzt zu bedauern hat, noch mehr.

Die Vaccination wurde in Schweden im Jahr 1811 und 1816 geſezlich angeordnet, die hier beigefügte Zeichnung zeigt aber, daß die Poken im Jahr 1800 mit geſezlichem Rükſchlag vom Frühjahr 1801 als Epidemie **erloſchen** waren.

Norwegen.

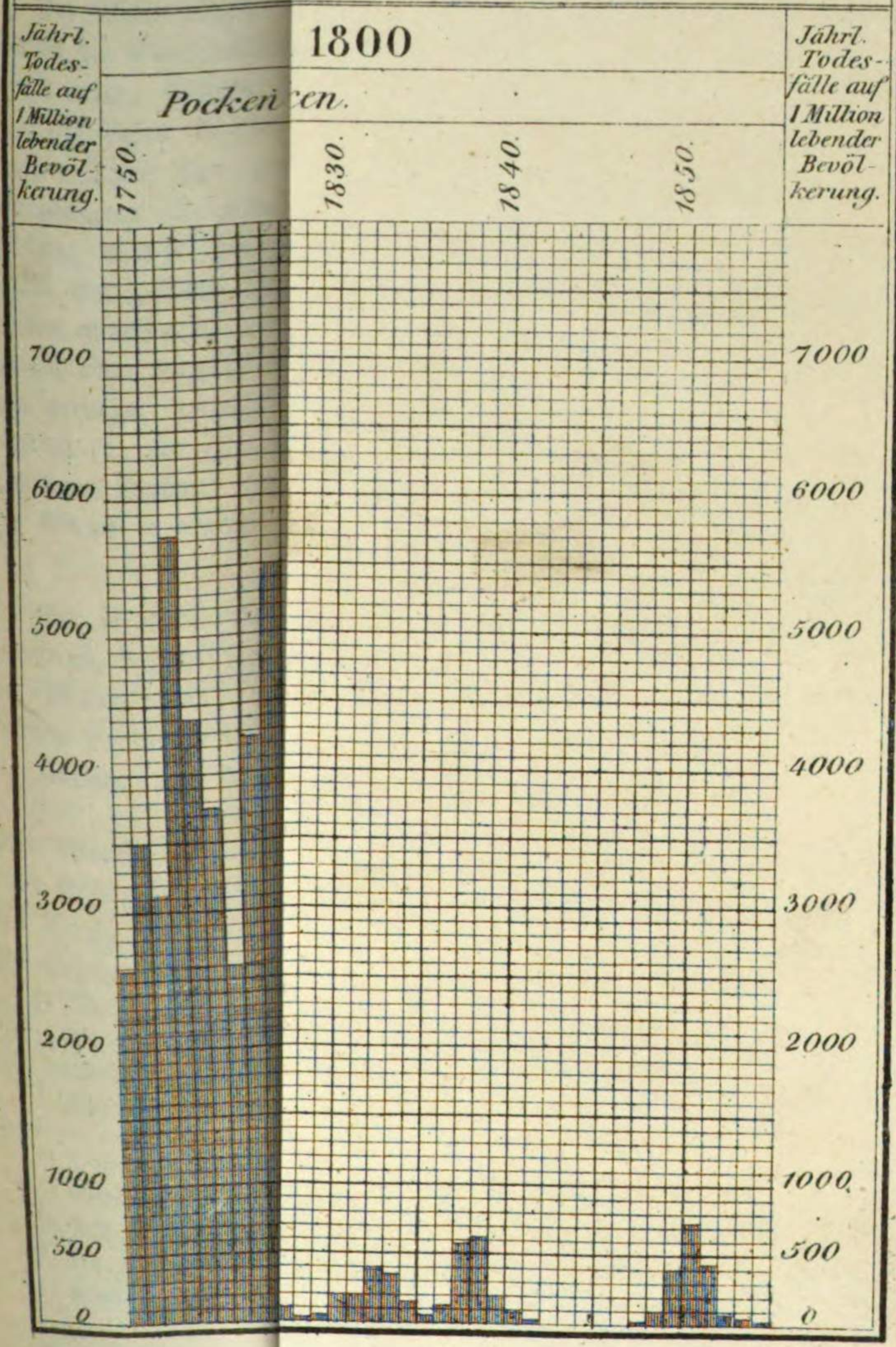
Das Comité wagt nicht zu behaupten, daß andere Krankheiten durch die Vaccination übertragen werden, aber es kann nicht unterlaſſen zu bemerken, daß es in Norwegen aufgeklärte Aerzte gibt, welche dafür halten, daß ſie Beweiſe haben, daß eine ſolche Uebertragung ſtatt gefunden hat.

Die Erfahrungen des Comités ſowohl wie die von anderen Aerzten haben in vielen Fällen den Beweis geliefert, daß Kinder nach der Vaccination auf verſchiedene Weiſe krank werden.

Aus dem englischen

Zusa[illegible]7 Jahre von 1749_1855.

Regierung.



§. 49.

549. Würtemberg.*)

Die Erfahrungen, welche man in Würtemberg gemacht hat, woselbst die Vaccination seit dem Jahr 1818 zwangsweise durchgeführt wird, haben bewiesen, daß die Schuzkraft der Vaccine gegen die Poken keine absolute ist, sondern daß bei einem begrenzten Theil der vaccinirten Individuen nach einer kürzeren oder längeren Periode sich eine Empfänglichkeit für die Pokenanstekung wieder zeigt; daß indessen die Poken in der größeren Anzahl von Fällen den milderen Charakter von sogenannten Varioliden annehmen, wenn sie vaccinirte Personen befallen und den Verlauf einer ungefährlichen Krankheit haben, und daß sie nur bei einer geringen Anzahl vaccinirter Personen die Form der ächten Blattern (V. vera) annehmen, welche in vereinzelten Fällen einen bösartigen Verlauf haben.

Wie geht es dagegen dem altera pars, den Nichtvaccinirten?

I.

Der folgende Bericht, welcher aus officiellen Dokumenten excerpirt ist, bezieht sich auf die einzig**) bedeutende Pokenepidemie von 1848—1850, welche seit Einführung der Vaccination in unserem Lande stattgefunden hat, er zeigt in Zahlen den Einfluß der Impfung auf den Verlauf und auf die Tödtlichkeit der Poken.

	Varioloid.	Variola vera.	Gestorben.
Nicht geimpft . . .	†) 24,4%	. . †) 76,6	. . 39%
Ohne Erfolg inoculirt***)	28,2	. . 71,8	. . 36,9
Mit Erfolg inoculirt .	93	. . 7	. . 3,5
Mit Erfolg vaccinirt .	91	. . 8,9	. . 1,7

†) NB. Diese Zahlen müssen ein wenig ungenau sein, da ihre Totalsumme 101 statt 100 ausmachen, ich habe keine Mittel, um diese Rechnung zu rektificiren. John Simon. — Wir bitten unten den Artikel über „falsche Ziffern“ nachzusehen. R.

---

*) Dieser Bericht der würtemb. Regierung an die englische ist hier vollständig übersezt, nicht im Auszug.

**) Jahr 1829.

***) Die Inoculation i. e. varioline ist in allen deutschen Staaten und in England verboten.

II.

Seit der Einführung der Vaccination hat die Sterblichkeit abgenommen,[1]) die mittlere Lebensdauer in Würtemberg[2]) zugenommen, wie statistische Angaben beweisen. In Einer Beziehung herrscht eine **größere Empfänglichkeit für andere Krankheiten**, denn Personen, welche früher in ihrer Kindheit an den Blattern starben, konnten nicht gut an **andern** Krankheiten sterben, und folglich muß eine größere Anzahl jezt durch **andere** Krankheiten weggerafft[3]) werden, welche indessen nicht im Geringsten an Gefährlichkeit und Tödtlichkeit zugenommen haben. Was Scrofel anlangt,[4]) so hat die Erfahrung gelehrt, daß die selbe bisweilen nach der Vaccination sich bei solchen Personen zeigt, welche dazu vorher disponirt waren, wie dies ja auch der Fall ist nach andern Exanthemen, aber keineswegs auch nur annäherungsweise so häufig und in einer so ernsten Form wie dies früher nach den natürlichen Blattern der Fall war. Was die Thatsache anlangt, daß die Vaccination durchschnittlich **ohne irgend einen schädlichen Einfluß** auf die Gesundheit ist, so haben die Aerzte Würtembergs, als Antwort auf die Fragen, welche durch die Regierung an sie gerichtet wurden,[5]) fast einstimmig auf die entschiedenste Weise sich ausgesprochen und die unendlich kleine

---

[1]) Dieser Irrthum mag daher rühren, daß man die Volkszahl bald nach „ortsangehörig", bald nach „ortsanwesend", meist aber in zu kurzen Zeiträumen berechnet. S. oben S. 43—49.

[2]) Die würtemb. Jahrb. enthalten keine Berechnung der mittleren Lebensdauer. Andere statistische Angaben konnten wir „nirgends" entdeken.

[3]) Der schädliche Einfluß der Vaccine wird dadurch aufs Klarste bekannt, daß die Population durch „andere" Krankheiten weggerafft werde, natürlich „ohne schädlichen Einfluß auf die Gesundheit!!!"

[4]) Die Angabe über Scrofel „vor der Vaccination" ist ersonnen. Dr. Heim „nach den bei dem k. Med.-Collegium vorliegenden Physicatsberichten" sagt fest und bestimmt: „daß die Vaccination die Scrofelanlage steigere, ist erhobene Thatsache!"

[5]) 1853, 25. Januar. Wenn die Antworten so günstig ausgefallen wären, hätte die Regierung nicht — nun 10 Jahre — unerschütterliches Stillschweigen darüber beobachtet.

Minorität, welche die entgegengesezte Meinung vertheidigen, konnte dieselbe weder durch wissenschaftliche noch praktische Beweisgründe[1]) unterstüzen. [2])

III.

In Würtemberg sind bisher keine Fälle zur Kenntniß der Behörden gekommen, daß Syphilis durch die Vaccination übertragen worden wäre, aber die Vaccinatoren [3]) sind durch ihre Instruktion verpflichtet, daß sie nie vacciniren dürfen mit einer Lymphe, welche von einem kranken oder kränklichen, oder einem andern als gesunden Kinde genommen ist (s. unten Dr. Steudel).

Beisaz. Dr. Frölich, Centralimpfarzt, Impfbericht 1858: „Ein gesundes, etwas bleich aussehendes Kind wurde geimpft. Am 8. Tage bildete jede Impfstelle ein um sich greifendes, spekig aussehendes Geschwürchen. Das Kind hatte syphilitische Geschwüre an den Geschlechtstheilen und Condylome am After."

IV.

In Würtemberg verlangt das Gesez, daß alle Kinder vor dem vollendeten dritten Lebensjahre geimpft werden, ausgenommen in dem Falle fortwährender Krankheit oder Unpäßlichkeit.[4]) Bei weitem die größere Anzahl wird innerhalb des 1. Lebensjahrs geimpft und die Erfahrung spricht in jeder Beziehung zu Gunsten dieses Verfahrens, erstens weil die kleinen Kinder die Vaccine

---

[1]) Dem Art. II fehlt nicht blos die Wahrheit, sondern der gesunde Menschenverstand, die Logik. Das vornehme Umsichwerfen mit „wissenschaftlichen Beweisgründen" sieht wie eine Blasirtheit aus. Vergl. unten „falsche Angaben".

[2]) Wir schämen uns, daß solch ein Bericht im englischen Blaubuch steht und es ist uns unbegreiflich, wie eine würtemb. Regierung solchen Skandal vor aller Welt „unkorrigirt" stehen lassen kann.

[3]) 200 (von 440) Aerzte, 700 Chirurgen.

[4]) Wenn hiemit officiell zugegeben ist, daß die „Krankheit" durch das Impfen vergiftet werde, kann man deshalb die üble Wirkung auf die „Gesundheit" abdecretiren?

besser ertragen als die ältern,*) während die Schuzkraft der Impfung sich keineswegs weniger wirksam erwiesen hat bei der erstern als bei den leztern und zweitens weil die Anzahl der Individuen welche den Poken unterworfen ist, auf diese Weise so viel als möglich vermindert wird.

Mit Würtemberg endet das Blaubuch. Der sel. Prof. Hochstetter pflegte über diesen lezten Bericht in düsterem Ernste zu lispeln: finis coronat opus! Siehe unten IV „falsche Zahlen und Angaben".

§. 50.

550. Italien.**)

Beobachtungen,***) daß durch die Vaccination wirklich syphilitische Anstekungen geschehen seien, haben veröffentlicht:

a) Professor Monteggio, s. oben Nr. 219.

b) Gasperi Carioli, s. oben Nr. 219.

c) Marcolini, s. oben Nr. 219.

d) Cerioli in Cremona, im Jahr 1821: Ein 3monatlicher Findling, ein Mädchen welches vollkommen gesund aussah, wurde in Sospiro geimpft, die Pusteln verliefen regelrecht. Ein Impfarzt impfte davon 46 Kinder, 6 davon hatten einen regelmäßigen Verlauf und die von diesen geimpften blieben gesund. Aber alle übrigen Kinder bekamen an den Impfstellen Geschwüre, später auch im Munde, Ausschläge an den Genitalien, Augenentzündungen, krustenbildende Eruptionen auf der behaarten Kopfhaut, kupferfarbige Hautfleke, Drüsen- und Knochenanschwellungen. Die Krankheiten wurden von den Kindern den Müttern und Ammen mit-

---

*) Weil, wenn die Sterblichkeit der Kinder im 1. Lebensjahr auch noch so entsezlich von Jahr zu Jahr zunimmt, der Schmerz der verlierenden Eltern weniger rebellisch wird, als wenn sie ältere Kinder verlieren.

**) In Italien stehen blos die östreichischen Gebiete unter dem Impfzwang, die übrigen nicht. Pabst Leo XII. hat die Impfung für unnüz erklärt.

***) Nach Alex. Viennois in Lyon.

getheilt, eine Sanitäts-Commission erkannte die Krankheit für Syphilis und behandelte sie darnach; 19 Kinder starben, die übrigen blieben noch lange siech. V.

e) Tassani in Mailand. Im Jahre 1841 impfte Dr. Bellani in Grumello, Prov. Cremona, von einem Kinde, P. C...., welches 7 regelmäßige Pusteln hatte, 64 Kinder, welche 4 Gemeinden angehörten. Der Vater des Kindes P. C. hatte sich im Jahr 1840 außer der Ehe Syphilis zugezogen. Bei einigen Kindern verlief die Vaccine normal, die Narben, die im folgenden Jahre von Tassani untersucht wurden, waren bei einigen weiß, regelmäßig, bei andern mit einem lividen Hof umgeben, andere hatten zu dieser Zeit noch rothe mit einem gelben Saum umgebene Narben mit unregelmäßigen Rändern, hart, in der Mitte vernarbt, gegen die Peripherie hin aber geschwürig. Bei andern entwikelte sich an der Impfstelle zur Zeit des Abfalls der vaccinalen Krusten ein indurirtes Geschwür. Später erschienen bei der Mehrzahl der lezteren an verschiedenen Körperstellen andere krankhafte Erscheinungen, namentlich Geschwüre in den Leisten, an den Genitalien, an After und Mund, kupferige Fleken der Haut.

Mütter und Ammen wurden gleichfalls ergriffen und zwar waren die Erscheinungen sehr heftig. Von den 64 Kindern starben 8, nebstdem 2 Ammen. Das Kind, von welchem der Impfstoff genommen war, schien damals wohlgenährt und gesund; ein Jahr später untersucht zeigte es einen ähnlichen Ausschlag im Gesicht und an den Armen, der Ausschlag verschwand ohne Fieber, aber einen Monat später kam wieder ein Ausschlag, und das Kind starb nach 1/4 Jahr an Ruhr und Wassersucht. V.

f) Ceccaldi (Constantine) beobachtete 1845 gleichfalls die Erscheinungen syphilitischer Symptome nach der Vaccination an 3 sonst gesunden Kindern. V.

g) Viani berichtete 1849 einen Fall, wo eine in Aegypten verheirathete Dame, 1838 mit ihrem Gatten nach Italien zurükgekehrt, nach einigen Monaten mit einem Kinde niederkam, welches sie selbst stillte. Sie bekam Ulcerationen an den Brustwarzen,

deren syphilitische Natur ihr unbekannt war; sie mußte das Kind einer Amme übergeben, welche ebenso wie eine zweite und dritte gleichfalls angestekt wurden. Von diesem Kinde wurde ein Onkel von 28 und eine Tante von 23 Jahren geimpft und es entstand bei beiden zuerst ein Geschwür an der Impfstelle, dann kamen constitutionelle Symptome. V.

h) Bettoni in La Rufina bei Florenz impfte im Jahr 1857 mit einer von einem Kinde syphilitischer Eltern entnommenen Lymphe, und wenigstens 8 Kinder wurden syphilitisch. V.

i) Dr. Pachiotti: (Gaz. delle Ass. med. vom 20. Oktbr.; the Lancet vom 16. Nov. 1861.) In Rivolta, einem piemontesischen Dorfe in der Nähe von Acqui, Bezirk Alessandria, hat der Wundarzt Cagiola Ende Mai v. J. den 11 Monate alten, vollkommen gesunden Knaben Giovanni Chabrera mit einer aus Acqui ihm zugesendeten Lymphe geimpft. Die Lancette, mit welcher die Impfung geschah, war vollkommen rein. Mit der 10 Tage darauf aus den Vaccinapusteln dieses Knaben gewonnenen Lymphe wurden weiters 46 Kinder geimpft und nach weiteren 10 Tagen wurden wieder 17 andere Kinder mit der Lymphe vaccinirt, welche einem von jenen 46 Kindern entnommen war. Von diesen 63 geimpften Kindern zeigten innerhalb zweier Monate 46 mehr oder weniger die Symptome einer Syphilisinfektion. Es befanden sich nämlich in der ersten Reihe der 46 Impflinge, den kleinen Chabrera nicht mitgerechnet, 38, und in der zweiten aus 17 Impflingen bestehenden Reihe 7 syphiliskranke Kinder. Der Knabe Chabrera befand sich am 7. Oktober in einem Zustande von Marasmus und das Kind, mit dessen Lymphe die zweite Reihe geimpft wurde, starb schon einen Monat nach der Impfung.

Die Behörde zu Acqui, von diesem traurigen Falle in Kenntniß gesezt, beauftragte eine ärztliche Kommission, sich nach Rivolta zu begeben und da die geeigneten Erhebungen zu machen. Obschon nun diese Kommission aus der Zahl der 46 syphiliskranken Kinder nur bei 23 genauere Angaben über den Krankheitsverlauf erhalten konnte, da die Eltern der andern Kinder keinen Arzt rufen ließen, so genügten diese Angaben im Vereine mit den Er-

gebnissen der bei allen Impflingen vorgenommenen Untersuchung vollkommen, um die Diagnose Syphilis außer allen Zweifel zu stellen. Die protokollarisch aufgenommenen Ergebnisse der von den Mitgliedern der Kommission sorgfältig gepflogenen Untersuchung sind in Kürze folgende: Die Zeit, in welcher die Symptome der Syphilis zum Vorschein kamen, variirte von 10 Tagen bis zu 2 Monaten nach der Impfung. In manchen Fällen entzündete sich die eben auf dem Punkte der Vernarbung stehende Vaccinapustel, umgab sich rings mit einer rothen, lividen oder kupferfarbenen Areola, vergrößerte sich und vereiterte von Neuem. In anderen Fällen bildete sich, nachdem es schon zur Vernarbung der Pustel gekommen war, an derselben Stelle ein Geschwür, das sich mit Krusten bedekte, welche später abfielen, während an andern Stellen neue Geschwüre zum Ausbruch kamen. Bei andern Kindern sahen die Vaccinapusteln schon vom Beginne an schlecht aus und waren von einer allgemeinen Pusteleruption begleitet, welche vom Landvolke für Blattern angesehen wurde, und welche auch die Aerzte nicht sogleich in ihrer wahren Natur erkannten. — Die wichtigsten in diesen Fällen beobachteten Syphilisformen waren: spize und breite Kondylome in der Umgebung des Afters und der Genitalien, Geschwüre an den Lippen und im Rachen, Anschwellung der Lymphdrüsen an den verschiedenen Körpertheilen, syphilitische Exantheme, Ausfallen der Haare, sekundäre Geschwüre an der Vorhaut, syphilitische Knoten im Unterhautzellgewebe, Gummata.

Am 7. Oktober waren bereits 7 Kinder, die ohne Behandlung waren, gestorben und 39 waren in Behandlung; von diesen waren 4 in Gefahr und 14 auf dem Wege der Besserung. Die Behandlung bestand in Schmierkur und in innerlichem Gebrauch von Jodkalium und Syrupus Sassaparillæ. Mehrere von den Müttern dieser Kinder hatten syphilitische Geschwüre an den Brustwarzen.

Dieser Fall reiht sich jenem von Fassani erzählten an, wo 35 Impflinge syphilitisch erkrankten, ferner dem Falle Hübner's, wo von 13 mit derselben Lymphe geimpften Kindern der größte Theil infizirt wurde. Wiener Medicinalhalle 1862, Nr. 1.

k) Dr. Timoteo Riboli, de l'Académie de Turin: s. Jenners Gant S. 73.

l) Claudio de Marullier, Dr. med., Napoli il 29. dell' Octobre 1859: „In unsrer Stadt gibt es nur wenige Aerzte, welche das Impfgewerbe treiben, allein die wenigen, die es thun, haben schon viel, recht viel Unheil angerichtet. Ich beklage sie, weil ich denke, daß sie mit ihrem Gifte einen Kasseneingriff in das menschliche Leben begehen. Wahrlich! Die Narrheit der Impfer läuft allzu blöde und blind auf den Gassen herum, als daß man sie länger gewähren lassen dürfte."

IV.

Sieben Bitten um Aufhebung des Impfzwangs

an

die hohe Ständeversammlung Würtembergs,

nebst Beilagen.

Mit dem Frühjahr 1801 hörten die Blattern als Epidemie auf dem ganzen Erdball auf. Wer hat dies Wunder gethan? wer hat diese Wunderthat vollbracht? das dumme Zeug der Impfung war noch nicht eingeführt, wer hat die Blattern weggezaubert, weggehexet? welcher Arzt wagt es, einem Ehrenmann ins Gesicht zu sagen, er der sonst so unmächtig am Krankenbette steht, der weder sich selbst noch seine liebe Familie, noch andere Menschenkinder schüzen kann, er habe die admirable Wundergabe erhalten, den ganzen Erdball und das Würtembergerland dazu von den Blattern durch einen Hocus-pocus zu befreien?

Der Zusammentritt der Stände soll nach Ostern 1863 stattfinden.

IV.

§. 51. Sterne in der Impfnacht.

551. Theodolinde, Prinzessin von Leuchtenberg, Durchlaucht, vermählte Gräfin Wilhelm von Würtemberg, † 1. Apr. 1857.

Diese edle Fürstin sprach den 29. Juni 1851, nachdem sie das Referat über die Impfdebatte in der ärztlichen Versammlung zu Hall gelesen hatte, das bedeutsame Wort: **„Ich fürchte, es ist Sünde, zu behaupten, man könne sich dem Schiksale entwinden!“** und obwol die „Geister“, welche jährlich 38—40,000 Impfungen in Würtemberg besorgen, einen Höllenlärm aufschlugen, hatte sie Muth genug, nicht allein ohne Zurükhaltung der Reform beizutreten, sondern auch durch ihren schmeichelhaften Beifall vielen Widerwärtigkeiten die verlezende Spize zu brechen. Es gehört gewiß eine Größe des Geistes dazu, Reform-Gedanken, welche gegen die von Jedermann angenommenen Glaubenssäze streiten, öffentlich anzuerkennen. Die hohe Frau that es. Sie las das Manuskript von: „Die Impfung ein Mißbrauch 1853“ an Weihnacht 1852 durch und gab es mit den freundlich zuvorkommenden Worten zurük: „ich will das Kindlein über die Taufe heben.“ Vergl. die Dedication und den Impfbrief, Dogma §. 24.

Die Impfung ein Mißbrauch, Ihrer Durchlaucht der Princessin Theodolinde von Leuchtenberg ꝛc. gewidmet. Stuttg. J. B. Müller. 1853.

552. Charlotte Wahl, geb. Mundel, Stuttgart.

Diese Frau war in Armensachen und in allem, was das Reich Gottes angeht, mit den Bestrebungen der Gräfin Wilhelm vertraut. Den 8. Febr. 1852 trat auch sie in die Reform ein, doch während die Gräfin als Cousine des Königs durch den Königsmantel gegen die damalige Mißachtung der Anti-Impfbewegung

geschüzt war, stand die bürgerliche Frau ohne solchen Schuz. Gar manche Zunge zischelte wider sie. Sie ertrug selbst literarische Impertinenzen mit Gelassenheit, ohne zu wanken. Sie erlebt nun die ihr gebührende Ehre, daß sie in ihrer Ausdauer und Treue sich nicht betrogen findet, und wenn, wie mit Grund zu hoffen, die nun so großartigen Protestationen gegen die Abgötterei vor den Ständen des Reichs siegreich durchgehen, daß sie auf ihre einer heiligen Angelegenheit geschenkte Liebe und Thaten mit innerster Freude zurükbliken kann.

Die Kuhpoken-Impfung von Carnot übersezt durch Ch. W. Stuttg. bei Quack. 1857.

553. Hochstetter, Professor in Esslingen, ordentliches Mitglied der k. k. Leop.-Carol.-Academie der Naturforscher etc. etc.
† 20. Febr. 1860, 73 Jahre alt.

Wenn eine Eiche fällt, dröhnet das Land. Der Tod dieses in Wandel und Schreibart makellosen Gelehrten war für die Impfsache ein herber Verlust. In seinen beiden Schriften: die Kuhpokenimpfung ꝛc., Stuttg. 1858 und 1859 bei Quack, eifert er gegen den tiefen Abgrund der Impfung, als einer Sünde wider Gott und die Natur: „Gott straft auch den Irrthum, wenn er verschuldet ist!“

554. Schäuffelen, Dr. med., in Oehringen.

Nicht blos mit Einer, sondern mit hundert Zungen möchte ich protestiren und protestire ich wiederholt und immerfort feierlich gegen den gelehrten Unsinn gewisser Leute vom Fach, welche jezt noch zu behaupten wagen: **das Kuhgift, ein Gift, sei kein Gift!** sowie gegen das Unrecht und gegen die Grausamkeit derer, welche auf Grund dieser Behauptung an für jezt noch maßgebender Stelle am Impfzwang, dem etwas maskirten **Bethlehemitischen Kindermord** in ihrem Wahne festhalten.

Dieser hochgeachtete Veteran der Kunst war der erste würtemb. Arzt, welcher Geist genug hatte, zu bekennen, und zwar bei der Versammlung des ärztl. Vereins in Hall am 19. Mai 1851 öffentlich und feierlich zu bezeugen, daß der Vorwurf der Schädlichkeit der Impfung vollkommen begründet sei.

555. Cammerer, Dr. med., in Ulm, Membre du Congrès scientifique de France à Bordeaux etc.

An die würtembergische Regierung im Febr. 1853: Durch das Impfen werden Noxen übertragen und zwar nicht blos dadurch, daß der Impfstoff selbst, resorbirt, schwerkranke Zustände macht, sondern auch dadurch, daß mit demselben andere böse Keime, Krankheitsanlagen, namentlich die skrofulosen, eingeimpft werden und daß **selbst die Gemüthsart** des Impflings einer ungünstigen Veränderung ausgesezt ist. Vergl. 1. Classe S. 61.

556. Betz, Friedr., Dr. med., in Heilbronn, Membre du Congrès scientifique de France à Bordeaux etc.

Seit ich durch Herrn Dr. Nittinger angeregt das Impfen vorurtheilsfrei zu prüfen begann, bin ich immer zu dem gleichen Resultat gekommen, nämlich zu dem, daß das Impfen durchaus nicht, nicht einmal auf 8 Tage hinaus vor den Blattern zu schüzen vermag, also auch nichts nüzt; daß häufig sehr lästige, mitunter bedenkliche, ja selbst tödtliche Krankheiten auf das Impfen folgen; ferner stehen mir Beobachtungen anderer Aerzte zu Gebot, daß durch die Vaccination Krankheiten, wie Syphilis, verbreitet wurden. Bei solchem Sachverhalt, an dem alle Einwendungen der Freunde des Impfens scheitern müssen, will ich nicht nur Aufhebung des Impfzwangs, sondern sogar **Verbot des Impfens.**

Betz: Meine Stellung im Impfstreit. Heilbronn bei Landherr. 1855.

557. Fischer, Dr. med., in Altdorf, Oberamt Ravensburg.

(Siehe oben S. 22.)

Dr. F. trat im Mai 1858 offen gegen die Impfung auf. — Kein wirklich wissenschaftlicher Mann kann den Impfzwang vertheidigen aus dem einfachen Grunde, weil es, was jeder Anfänger in der Wissenschaft weiß, in dieser keine abgeschlossenen Gegenstände gibt. Wie oft ist es schon der freien Forschung gelungen, die scheinbar ausgemachtesten Wahrheiten als Irrthümer aufzuzeigen! Die Akten wurden in der Impffrage mit Gewalt

geschlossen; die Wichtigkeit der Sache verlangt genaueste Untersuchung, unermüdete und allseitige Forschung, diese ist aber unmöglich gemacht, sobald Zwang eintritt; deßhalb sind auch alle seit Einführung des Zwanges gemachten Beobachtungen ungültig und ohne Beweiskraft. Die Wissenschaft verlangt Freiheit und nur die unbedingte freie Forschung führt zu sichern Resultaten. Es möge mir gestattet sein, einige einschlagende Beispiele und zwar das Scharlachfieber und die Cholera hier anzuführen. Seit längerer Zeit herrscht in Würtemberg das **Scharlachfieber;** es ist eine epidemisch auftretende Krankheit, wie die Poken, es gilt für ansteckend, wie die Poken, es hat verschiedene schwere Nachkrankheiten und Komplikationen, wie die Poken, man hat bei ihm auch schon Inokulationsversuche gemacht, die theilweise gelungen sein sollen, wie bei den Poken, es tritt häufig sehr gelinde, aber auch oft sehr bösartig auf, wie dies auch bei den Poken der Fall ist. Die heurige Epidemie war sehr perniciöser Natur und forderte zahlreiche Opfer. Ein Prophylaktikum wäre gewiß sehr erwünscht gewesen und hätte gewiß häufige Anwendung gefunden. Bekanntlich hat im Anfange dieses Jahrhunderts Dr. Hahnemann die Belladonna in ganz kleinen Gaben als Schuzmittel gegen Scharlach empfohlen. Die Empfehlung wurde, wie es sich in bösartigen Epidemien wohl denken läßt, vielfältig in Anwendung gebracht, sie fand zahlreiche Vertheidiger und doch ist sie jezt verschollen. Man weiß jezt, daß die Belladonna in einzelnen Epidemien Heilmittel ist in andern aber nicht, daß sie aber keinenfalls eine Schuzkraft hat. — Das ist die Wirkung der freien Forschung. — Um zu zeigen, wie leicht man sich mit solchen Schuzmitteln täuscht, will ich von den vielen Beispielen, die mir bei lezter Epidemie vorkamen, nur zwei anführen. In einem Hause erkranken zwei Kinder, ein Mädchen, etwa 7 Jahre alt, und ein Sohn, 4 Jahre alt. Beide klagen über Halsweh; da das Scharlachfieber herrscht, wird natürlich alsbald die Entstehung dieses vermuthet. Am zweiten Tage fühlt sich das Mädchen wohl, das Halsweh ist verschwunden, das Kind bleibt gesund, beim Knaben aber tritt das Scharlachfieber in sehr heftigem Grade ein, auch mehrere schwere Nachkrankheiten treten in rascher Aufeinanderfolge ein, von denen

er sich aber ganz erholte. In einem andern Hause, wo 4 Kinder sind, 2 Knaben und 2 Mädchen, erkrankt ein Knabe von 11 Jahren am Scharlachfieber, man ist gefaßt, daß die andern drei auch von der gleichen Krankheit befallen werden. Nachdem der Knabe bereits seit 14 Tagen genesen war, erkrankt wirklich eines der Mädchen am Halsweh. Dieses hört aber nach wenigen Tagen ohne Arzneigebrauch wieder auf, und die andern zwei Kinder bliben ganz gesund. Hätte ich in diesen Fällen die Impfung vorgenommen oder ein Prophylaktikum gegeben: so wäre man im ersten Falle jedenfalls sehr versucht gewesen, diesen Mitteln es zuzuschreiben, daß beim Mädchen der Scharlach sich nicht entwikelte, und daß der Knabe die Krankheit glüklich durchgemacht, hätte man wohl auch dem Schuzmittel verdankt; im zweiten Falle aber wäre ich gewiß von den Eltern sehr bekomplimentirt worden für meine große Kunst, die 2 Kinder ganz vor der Krankheit geschüzt und das dritte so leicht durchgebracht zu haben! Und hätte die Polizei die Sache vom Anfange an in die Hand genommen und z. B. die Anwendung des Schuzmittels befohlen, so hätte man allen Kindern Belladonna geben müssen und alle solche Erscheinungen, wie die angeführten, der Schuzkraft dieses Mittels zugeschrieben, also lauter falsche Beobachtungen gemacht, diese hätten aber dahin geführt, daß man, wenn die gehoffte Wirkung nicht eintrat, die Güte des Mittels immer mehr gesteigert hätte, so daß jezt weit mehr Kinder durch dieses Pflanzengift Schaden leiden oder das Leben lassen müßten, als durch den Scharlach.

Werfen wir noch einen Blik auf die **Cholera,** diese früher so sehr gefürchtete epidemische Krankheit. Die in flüssiger Form abgehenden Auswurfsstoffe gelten als die vorzüglichen Verbreiter der Krankheit. Wäre es damals, als die Krankheit zum Erstenmal sich unsern Gegenden näherte, und allerorts eine ungeheure Angst herrschte, einem müßigen Kopf eingefallen, das Impfen dieser Stoffe als Prophylaktikum anzupreisen, hätte er gewiß Anhänger genug gefunden, denn es gibt keinen Unsinn, für den man nicht gläubige Seelen finden könnte, zumal wenn man dabei die Angst der Leute antreiben kann; hätte aber vollends die Polizeigewalt sich dieses Vorschlags bemächtigt und eine allgemeine Impfung

durchgeführt, welch herrliche Triumphe hätten sie gefeiert! Daß die Krankheit damals gar nicht zu uns kam, wäre die Wirkung der Schuzkraft der Impfung gewesen, und alle die Diarrhöen, die damals gar häufig vorkamen, wären durch die Impfung gemilderte Cholerälein gewesen! Als aber vor einigen Jahren bei uns einzelne Cholerafälle auftraten, wäre man alsbald auf den klugen Gedanken gekommen, daß die Impfung nur auf eine gewisse Reihe von Jahren schüze und daß der herrliche Impfstoff immer wieder in die Körper gebracht werden müsse!

Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist ein allgemeiner Kampf für Freiheit der Wissenschaft, insbesondere für freie Forschung nahe bevorstehend; mit seinem Siege wird das Impfdogma fallen und werden die groben Täuschungen, die dasselbe hervorgerufen, und die unberechenbaren Nachtheile des Impfzwanges allgemein erkannt werden.

558. Schmid, Dr. med., Altshausen, Oberamts Saulgau.

„Es wäre Pflicht der Regierungen, den Impfzwang aufzuheben und dem einzelnen Staatsbürger zu überlassen, ob er seinem Glauben an die Schuzkraft der Vaccine folgen und impfen lassen will, da von der Gewähr des Schuzes, welche die Regierungen verhießen, als sie die Vaccine unter Gesez und Zwang stellten, jezt nicht mehr die Rede sein kann und somit der Boden des Gesezes völlig aufgehoben ist.“ S. Beob. 1854, Nr. 134. Ueber Leiden und Tod der Impflinge steht von demselben ein interessanter Art. im würtb. ärztl. Corresp.-Bl. 1852. S. 241.

559. Steudel, Hellmuth, Dr. med., Esslingen.

Wenn das Glük eines Landes in der Anordnung von Registern, Tabellen, Jahresberichten ꝛc. bestünde, da wäre unser Würtemberg das gesegnetste Land unter der Sonne. Wir fragen einfach, ist es möglich, daß Leute von dem Bildungsgrad unsrer gewöhnlichen Chirurgen im Stande sind, in einer so vielseitig angefochtenen Sache, wie die Impfung, exacte und zuverläßige Beobachtungen zu machen? ist anzunehmen, daß die Majorität der-

selben mit der nöthigen Vorsicht und Umsicht zu Werke gehen? Wie kann man erwarten, daß niedere Chirurgen die oft für gebildete Aerzte schwierige Frage, ob ein Kind vollkommen gesund ist, richtig beurtheilen können? Und welches Vertrauen kann eine Statistik beanspruchen, die auf so unzuverlässige Tabellen sich stüzt?

Was dieser oder jener berühmte Namen vor Jahren über die Impfung gesprochen hat, ist gleichgiltig; denn man ist nachgerade denn doch so weit, daß man sich nicht mehr durch die Autorität der Namen, sondern nur durch die Autorität der Thatsachen und Beweise imponiren läßt. Hier müssen die Stimmen gewogen, nicht gezählt werden!

Das kommt freilich nicht in die Impftabelle, daß die Vaccination häufig den Grund zu langsam sich entwikelnder Krankheit gebe; daß man sehr häufig beobachte, daß die Kinder von der Impfung an nicht mehr recht gedeihen wollen; daß häufig mit der Vaccination andere Krankheiten mitverimpft wurden. — Folgt eine lange Liste von Uebertragungen der Syphilis durch die Vaccination. S. Landesbeschwerden im „Gradaus" 1862. Nr. 7. 8. 9. 21.

560. Krauss, evang. Pfarrer in Asperg, Dorf.

Amtliche Erklärung: „Ich habe meine Kinder zu einer Untersuchung zu stellen angeboten, aber der Referent hat keines von ihnen zu sehen verlangt. Auch meine Aerzte hat man nicht gefragt. Warum? man hat den Sachverhalt nicht wissen wollen, man hat das Zeitlebens ruinirte Kind nicht sehen wollen. Denn bei seinem Anblik hätte das k. Medicinal-Collegium sich besinnen müssen des 5. Gebots: „du sollst nicht tödten!" Es ist ein Todtschlag, der an allen Kindern begangen wird, welche im Verlauf der Vaccination sterben. Und diese armen Kleinen sind erst noch glüklich zu schäzen gegen die weitaus größere Zahl derer, welchen durch die Unwissenheit oder Leichtfertigkeit der Impfärzte der Todeskeim eingeimpft wird, an welchem sie langsam dahinsiechen.

Durch die aus der Luft gegriffenen Behauptungen, womit der Tod des einen, das Siechthum des andern will bemäntelt

werden, werden die Todten weder lebendig, noch die Siechen stark. Es ist Thatsache, daß ein Arzt keinen kranken Menschen gesund machen kann, sondern Gott thut es, wobei er sich oft des Arztes als Werkzeug bedient, manchmal aber erst dann gesund macht, nachdem die Aerzte jahrelang vergeblich an dem Kranken herumkurirt haben. Kann aber ein Arzt nicht gesund machen, so darf er auch nicht krank machen und keine Obrigkeit in der Welt hat das Recht, dem Arzt hiezu Macht zu geben; thut sie es doch, so macht sie sich eines frevelhaften Eingriffs in das Majestätsrecht Gottes schuldig.

Mit hellen klaren Gründen aus Gottes Wort lasse ich mich gerne eines Irrthums überweisen; so lang dies aber nicht geschieht, bin ich in meinem Gewissen durch Gottes Wort gebunden, das göttliche Recht meiner unmündigen Kinder auf ihren gesunden Leib zu wahren und einem Geseze, welches dieses Recht verkennt und verlezt, den Gehorsam zu versagen." Vgl. oben S. 33.

561. Niethammer, Rechtsconsulent, Stuttgart.*)

Die Impffrage, — diese Frage von anerkannt hoher Bedeutung für Menschen-, Familien- und Staats-Wohl, — ist in eine neue Phase der Entwiklung vorgeschritten.

Früher kaum beachtet und sogar von Manchen bespöttelt, ist diese Frage mit jener unwiderstehlichen Kraft, welche nur einer wahren und gerechten Sache innwohnt, bereits in weite Kreise des Volks eingedrungen und steht jezt so zu sagen auf der Tagesordnung von Tausenden.

Sechs Petitionen, von den Einwohnern aller Klassen hiesiger Stadt an die Ständeversammlung gerichtet und mit über 3000 Unterschriften bedekt, sowie der einstimmige Beschluß einer am 1. Dezbr. hier abgehaltenen Versammlung von nahezu 500 Personen aus hiesiger Stadt und Umgegend gehen übereinstimmend dahin, die Stände um Verwendung bei der k. Staatsregierung zur alsbaldigen Aufhebung des Impfzwangs zu bitten. Sie geben lautes Zeugniß davon, daß der Glaube an einen wirklichen Schuz

*) Stuttgarter Anzeiger 25. Dec. 1862.

durch Kuhpoken-Impfung in einer großen Zahl denkender Staatsbürger erloschen ist und daß man den Impfzwang, diesen exorbitanten Eingriff der Staatsgewalt in die — jedem Würtemberger durch die Landesverfassung zugesicherte — Freiheit der Person, des Gewissens und des Eigenthums nicht länger für gerechtfertigt zu erkennen vermag, im Angesicht der von einer großen Zahl ärztlicher Autoritäten des In- und Auslandes bezeugten Erfahrung: daß die Kuhpoken-Impfung in allen Fällen von zweifelhaftem Erfolg, in vielen aber sogar für Gesundheit und Leben gefährlich und die Ursache eines lebenslänglichen Siechthums des Geimpften ist.

Mitbürger! Die Impffrage wird und darf bei solchem Stand der Sache nicht mehr ruhen, bis sie gründlich erledigt und der Impfzwang beseitigt ist. Denn unsere Kinder sind das Theuerste, was wir besizen, und sie wollen wir daher nicht länger einem ungewissen Experimente und der Gefahr des lebenslänglichen Siechthums aussezen.

562. Werner, Schultheiss von Gruibingen.*)

Wer wie ich, aus amtlicher Erfahrung weiß, wie wenig oder gar keinen Schuz die Impfung gewährt, wie viele Leute als Kinder und als Soldaten geimpft wurden, und dessenungeachtet von der übrigens bei weitem nicht so gefährlichen Pokenkrankheit befallen wurden, wem die Oberflächlichkeit endlich bekannt ist, mit welcher die Impfung gewöhnlich behandelt wird, der muß entschieden gegen den ebenso unberechtigten, als in vielfacher Hinsicht höchst nachtheiligen Zwang sich aussprechen, welcher freilich Wasser auf die Mühlen der meisten Impfärzte ist. —

Das sind die Namen der Personen in Würtemberg, welche bis jezt „furchtlos und treu“ öffentlich und entschieden für die Ehre des Herrn und zum Wohle der Menschheit zeugeten, zum Theil gelitten haben. Die Nachwelt wird sie mit Dankbarkeit und Hochachtung aussprechen!

---

* 31. Dec. 1862.

§. 52. Die Impfprotestanten.

563. Bitte von über 5000 Bürgern um Aufhebung des Impfzwangs.

Den 2. März 1863 verfügte sich eine Deputation des Comités für Aufhebung des Impfzwangs zu dem Landtagsabgeordneten der Stadt Stuttgart und übergab ihm eine Petition aus Stuttgart nebst Weilern mit 3560 Unterschriften. Dem bedeutsamen Aktenstük unsrer Zeit sind die im Jahr 1862 in der würtemb. Presse erschienenen Aufsäze angeheftet. Wir lassen hier einen Theil davon abdruken. — Die an das Comité eingelaufenen Petitionen von Heilbronn, Gmünd, Leinzell, Göggingen, Horn, Unter-Gröningen, Täferroth, Muthlangen, Lindach, Göppingen, Nürtingen, Kirchberg, Schorndorf, Schnaith, Ueberkingen, Lorch, Plüderhausen, Rudersberg, im Betrag von 1227 Unterschriften, sowie die von ganzen Gemeinden, Gruibingen, Frikenhofen, Ober-Gröningen, Gschwend, vom deutschen Tempel wurden zugleich Herrn Reyscher übergeben.

Von etlichen Oberämtern, z. B. von Mergentheim, von den Fildern sind schon Petitionen eingereicht, von vielen andern werden solche direkt an ihre Abgeordneten noch gelangen.

564. Reyscher, Dr. und Professor des Rechts, Landtagsabgeordneter für die Residenz Stuttgart.

Adresse an denselben.

Euer Wohlgeboren!

wird nicht unbekannt geblieben sein, daß in den lezten Monaten das Impfgesez, resp. der bestehende Impfzwang, Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen ist, und die Einwohnerschaft hiesiger Stadt nicht nur, sondern viele Gemeinden im Lande in einer Weise erregt hat, die der Aufmerksamkeit jedes denkenden Mannes werth erscheinen muß.

In allen Kreisen unserer hiesigen Bevölkerung, wenn auch verschieden in den Motiven — die in einer am 1. Dezember v. J. stattgehabten, von mindestens 5—600 Männern besuchten öffentlichen Versammlung ihren bedeutsamsten Ausdruk fanden, entstan-

den Petitionen an die hohe Kammer der Abgeordneten, mit der Bitte: daß dieselbe bei Königl. Staatsregierung die Aufhebung des Impfzwangs beantragen möge.

Indem wir uns in Folge des uns gewordenen Auftrags beehren, Euer Wohlgeboren die Petitionen, denen wir verschiedene uns von auswärts zugekommene anreihen, zu gütiger Vermittlung an die Kammer der Abgeordneten zu überreichen, wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Bittsteller — obschon ihnen von dazu berufenen Männern Gründe genug an die Hand gegeben waren — mit Fug und Recht unterlassen haben, sich auf wissenschaftliche Disputationen einzulassen.

Da aber die Wissenschaft, die in keinem Zweige jemals als abgeschlossen betrachtet werden darf, in vorliegender Frage mit sich selbst in eclatantem Streite begriffen ist, so klagen wir diejenigen ihrer Vertreter, die den Impfzwang vertheidigen zu können meinen, an, daß sie sich in vornehm fröstelnder Weise zurükziehen, es verschmähen, den Zweifelnden die schon oft gewünschten Aufklärungen zu geben, und statt mit überzeugenden Gründen aufzutreten, für ihre Lehre nur blinden Autoritätsglauben fordern.

Wir bekennen offen, daß wir die der Vaccination zu Grunde liegende Theorie als eine verfehlte, ja als eine durchaus verwerfliche ansehen; in praxi aber wird dasselbe dadurch, daß man die Eltern wider Wissen und Gewissen zwingt, ihr heiligstes Gut — ihre Kinder vergiften zu lassen, zu einem unverantwortlichen Eingriff in die verfassungsmäßig garantirte Freiheit der Person, die sich bei Unbemittelten — denen es nicht möglich ist, durch Silberlinge sich von diesem Zwang loszukaufen — bis zur Folter steigert.

Wir erinnern uns mit großer Befriedigung, daß Euer Wohlgeboren bei den lezten Kammerverhandlungen*) ein warmer Fürsprecher dieser unserer Herzensangelegenheit waren, und indem wir Ihre Aufmerksamkeit noch auf die Thatsache hinzulenken uns erlauben, daß die damaligen 1042 besorgten Eltern inzwischen zu einer bedeutsameren Höhe aufgewachsen sind, übergeben wir Ihnen vertrauensvoll unser Anliegen, und leben der Ueberzeugung, daß

*) S. Impfzeit S. 143.

Ihre erprobte Kraft und Ihre besondere Befähigung viel dazu beitragen werden, daß unserer Bitte einmal die gerechte Würdigung zu Theil werden wird.

Wir verharren mit ausgezeichneter Hochachtung

Stuttgart, 28. Februar 1863:

Das Comité für Aufhebung des Impfzwangs:

Wilhelm Wiedemann, Vorstand. Adolph Epting, Kaufmann. Adolph Niethammer, Rechtsc. Aug. Ammann, Oekonom. F. Wahl, Partikulier. Fr. Klett, Kaufm. E. D. Moser, Conditor. Fr. Männer, Schreiner. Th. Steeger, Werkmstr. Dr. Nittinger. W. Klein, Schreiner. F. Schwenk, Vergolder. C. Cartheuser, Conditor. Chr. Kämerer, Maler. A. Kober, Cafetier. Mauk, Kaufmann.

§. 53.

565. Bekenntniss der impfprotestantischen Gemeinden gegenüber von dem Impfgesez vom 25. Juni 1818.*)

Ansicht der Impfer.	Ansicht der Impfprotestanten.
1) Die Impfung schüzt.	1) Bis jezt hat noch kein Arzt den Beweis geliefert, daß es Präservative gibt, er kann weder sich selbst noch Andere schüzen.
2) Die Impfung schadet nicht.	2) Die Lehre vom ungiftigen Gifte befriedigt uns nicht.
3) Die Wissenschaft hat die Impfung adoptirt.	3) Wir beklagen: a. daß der Impfstoff noch nicht physikalisch, nicht chemisch, nicht in der Veterinär-Anstalt an Thieren untersucht wurde;

*) Bei der Volksversammlung vom 1. Dec. 1862.

b. daß noch kein Impfer vom Staate examinirt wurde;

c. daß man die ungeimpften Kinder nicht mit den geimpften verglich;

d. daß keine übersichtliche Statistik über Volkszahl, Geburt und Tod verfaßt worden ist.

4) Die Erfahrung hat die Impfung sanctionirt.

4) Der Unwissende rühmt sich am meisten seiner Erfahrung. — Aus welch natürlichen Gründen die Blattern aufgehört haben, hat der Staat noch nicht zu untersuchen beliebt.

5) Beschwerden über die Thätigkeit oder Unfähigkeit der Impfärzte wurden von keiner Seite vorgebracht.

5) Eine Volksmusterung wird die Farbenänderung der menschlichen Haut ins Grüngelbe, die Verarmung der Staturen und die Uebertragung von Krankheiten ans Licht stellen.

6) Die Zunahme der Volksübel rührt von Ursachen her, welche weit weg von der Impfung liegen.

6) Der Staat hat die Lahmen, Krummen, Blinden, Tauben, Irren, Schwindsüchtigen, überhaupt seine defecte Population noch nicht einmal gezählt.

7) Die allgemeine Infection durch Vaccinegift ist die Standarte unserer Civilisation, allerdings unbegreiflich.

7) Die Vergiftung unseres Volkes mit Thiergift ist die blödeste That in der Weltgeschichte, unverzeihlich.

8) Die Impfung ist die grösseste Entdekung, welche je in der Heilkunde gemacht worden ist.	8) Die Impfung beruht auf derselben Basis wie der Aberglaube der Hexerei, ist somit keine medicinische Wissenschaft, sondern ein socialer Rechtsfall.

§. 54.

566. **Erste Petition,**

Impfprotestantische Gemeinde der Residenzstadt Stuttgart.

Hohe Ständeversammlung Würtembergs!

Schüchtern treten wir zum sechstenmal in 12 Jahren vor die Hohe Kammer, um unsere Bitte um Aufhebung des Impfzwangs bescheidenst zu wiederholen. Wir sind in einer üblen Lage! Das einemal wird das Impfen in großartigen Annoncen angepriesen, das anderemal werden wir vor ihr als einer grausigen Gifthölle gewarnt. Wo sollen wir da halten, wenn Aerzte gegen Aerzte stehen?

Die Einen behaupten mit großen Worten, der Blatternbann sei der Triumph der Medicin, und die Andern erklären, der Blatternbann sei eine komplette Unmöglichkeit. Der Glaube an das Unmögliche sei Wahnsinn und werde durch den Zwang dazu zur Tyrannei. Veränderte Witterungsverhältnisse haben auch die Blattern verändert, wie „Gott" es wollte. Beide Parteien erkennen den Kuhstoff als großes Gift an, gehen aber über die Wirkung desselben straks auseinander. Die Einen versichern, in der Hand des Arztes werde das schwerste Gift ungiftig, und die Andern brandmarken die Virusation als ein Verbrechen, als Blutschande.

Wir gestehen, daß alles Predigen, wie ein Gift unsere Kinder beglüken soll, sowohl unsern Instinkt als unsern Kopf empört. Der Instinkt, unser leibliches Gewissen sträubt und wehrt sich mit Macht gegen die Lehre, ein ganzes Volk müsse vergiftet werden wenn es gedeihen soll; es ist eine Tortur für unsern Geist, zu glauben, unsere Söhne und Töchter haben gar nicht — außer sie seien vorher amtlich vergiftet — haben sonst keinen Anspruch in der jezigen Impfwelt, ein kräftiges und schönes Leben leben zu

können und dann wissenschaftlich sterben zu dürfen, wenn sie nicht die höhere Oxydationsstufe der Wissenschaft passirt haben und sich von 700 würtembergischen Barbieren vergiften ließen.

Es macht auf uns einen höchst widrigen Eindruk, wenn selbst Aerzte, welche in unsern Familien Freunde sein sollten, außerhalb unserer Häuser dem Zwang zustimmen und auf Lob oder Tadel des Publikums herabsehen.

Diese Widersprüche trieben uns, alle Instanzen des gesunden Denkens durchzudenken, die wissenschaftlichen Corporationen anzurufen, alle, auch alle Collegien und Diener der Administrativgewalt sanft und hart anzugehen. Wir reichten unzählige Petitionen ein, wendeten uns direkt an den Minister und an die Kammer, wir glaubten den often Versprechungen des Ministers, daß er unsere Sache untersuchen lassen wolle. Alles umsonst! Wir bekamen von überall her Worte — keine That. Als wäre in vierzehn langen Jahren Nichts geschehen, so stehen wir mit all unseren Sorgen, Aengsten, Klagen am Anfang unserer Bitten.

Ein einziger Mann im Collegium, der nicht unser Arzt ist, an dessen Unfehlbarkeit wir durchaus nicht glauben, referirt über unser Anliegen und „sein" Referat bildet den maßgebenden Amtsbegriff des Ministers. Der Weheruf von Tausenden von Bürgern gilt Nichts, gegen diesen Einzigen, Unfehlbaren gibt es keine Appellation.

Solche Mißachtung erregt in uns eine Bitterkeit. Existirt für uns im Lande kein Recht, keine Hilfe? Will denn Niemand zwischen die Extreme der Medicinal-Bureaukratie und der Logik des Volkes treten, um unparteiisch zu entscheiden? Das zagende Volk steht verlassen, man weist es an die Wissenschaft, denn die Hauptsache bei der Impffrage sei der medicinische Gesichtspunkt. Allein die Wissenschaft schikt uns den Polizeidiener, den Auspfänder ins Haus, verlangt Gift oder Geld und traktirt uns als urtheilslose Laien.

Das geht denn doch heut zu Tage nicht mehr! Wir beugen uns vor der Wissenschaft die was weiß gerne als Laien, haben aber kein Ohr für den Zwangsruf: Gift oder Geld! Mit einer solchen hohlen Gewalt lassen wir uns nicht unsern Verstand, nicht

unsere Elternrechte rauben. Wir wenden uns ab von den Impfern, die, wenn wir Bedenken tragen, damenhaft lächeln, außer unseren Häusern aber herrisch dem Zwange das Wort sprechen und somit incognito, anonymo unsere heiligsten Interessen verlezen.

Da uns Niemand in vierzehn Jahren half, weder die Regierung noch die Wissenschaft: so sind wir darauf angewiesen, uns selbst nicht zu verlassen. Wer sich selbst verläßt, dem wird kein Gott mehr helfen! Darum fassen wir Muth und wenden uns abermals an die Väter des Landes als unsern lezten und einzigen Zufluchtsort. Die hohe Kammer wird sich zum unparteiischen Landesgericht erheben, namentlich wenn sie einsieht, **daß wir um das Wenigste bitten, um das es sich bitten läßt:**

> Die hohe Kammer wolle zwölf Stäbchen von Fischbein ankaufen, sie mit ächtem Kuhstoff, mit Kinderstoff, und mit garstigen Materien von Venerie, Kräze, Scrofel, Schwindsucht, Krebs, Flechte, Furunkel bestreichen und troknen lassen, was jedcr Spital liefern und höchstens einen Gulden kosten mag. Dann rufe sie den Impfreferenten des Medicinalcollegiums vor und befehle ihm, ihr unter den zwölf Stäbchen dasjenige mit Bestimmtheit zu bezeichnen, welches den ächten Impfstoff trägt, — zu sagen, dies hier ist venerischer Stoff, dies Kräzstoff, dies Scrofelstoff, dies Krebsstoff etc.

Zeigt die Wissenschaft, daß sie wenigstens den Stoff kennt, zu dem man uns zwingt, dann wollen wir Laien in der Impfsache sein und uns willig dem Zwange fügen.

Kann aber der Impfarzt seinen, wie er rühmt, guten Stoff nicht von dem schlechten unterscheiden, dann kennt er auch die Wirkung des Giftes nicht, dann weiß er Nichts, ja er weiß dann noch weniger als wir. Dann glaubt er blos und wir glauben nicht, und alles Geschwäze von Wissenschaft in dieser Sache hat ein Ende.

Beruht aber die Impfung blos auf Glauben, so gilt unser Unglaube so viel als der Glaube der Giftimpfer, und da die Con=

stitution uns Glaubensfreiheit garantirt: so appelliren wir an die Constitution und verlangen als rechtliche constitutionelle Bürger Freiheit des Glaubens, Freiheit vom Impfzwang.

Einer hohen Ständeversammlung vom Jahr 1863

Stadt Stuttgart, 2. März 1863

ganz ergebene 2213 Unterschriften.

Bäumer, Wilh., Professor der Architektur; Kutt, Kaufmann; Seyferheld, Buchhalter bei Cotta; Julius Mayer, Bäker, Hauptst. Str. 52.; Louis Marquardt, Gastwirth z. bayr. Hof; Adolf Kober, Cafetier; v. Wirth, Oberamtmanns-Wittwe; Zürn, Briefpost-Cassier; Hofaker, Postrath; Hofaker, senior, Gemeinderath; Schiele, Kaufmann; Heinrich Winter, Kaufmann; Wölz, Werkmeister; Böhme, Schlosser; Louis Roth, Droguist; Güntter, Hofvergolder; Hackh, Bierbrauer; Pfriemer, Architekt; Männer, Schreiner, Julius Schnorr, Künstler; Friz Klett, Spiegelhandlung; Ernst Cloß, Redacteur des neuen Tagblatts; Schaber, Buchhändler; Langbein, Banquier; Roos, Oekonom; Clar, Vergolder; Wörwag, Mezger; Schönhardt, Consulent; Völker, Gemeinderath; Paul Kolb, Bierbrauereibesizer; Fr. Haag, Buchbinder; Stökle, Lithographiebesizer; Dörr, Schneidermeister; Bullinger, Institutsdirektor; Rost, Konrektor; L. Heller, Kunsthändler; J. Schmid, Kammacher; Leyrer, Conditor; Fr. Seemann, Lederhändler; Funk, Agent; Hayer, Professor am Privat-Gymnasium; Lehnhof, Buchhändler; Schleehauf, Kaufmann; Krauß, Werkmeister; Reis, Galanterie-Handlung; Hallmayer, Schneidermeister; Dr. Otto; Schelle, Kleiderhandlung; Häußermann, Mezger; Hauber, Buchdrukereibesizer; G. F. Krauß, Lithograph; Georg Wahl, Fournierfabrik; Laiblin, Kaufmann; v. Breitschwert, Redacteur des neuen Tagblatts; Güntter, Cassier; Meudel, Weinhändler; Roos, Büchsenmacher; Spilke, Handschuhfabrik; Jul. Weber, Glaser; Krauß, Hofkürschner; Jeutter, Bäker; Götz und Schwarzmann, Kaufleute; Akermann, Bijoutier; Dittmann, Lederhändler; Göpel, Buchhändler; Schikler, Kunstgärtner; Göben, Tanzlehrer; Carl Mayer, Kaufmann; Dr. Gwinner, Rechtsconsulent; Mössinger, Schlossermeister; Krieger, Buchbinder; Leopold, Chirurg; Kärcher, Gemeinderath; Aichele, Kaufmann; Kull, Revisor; Diez, Flaschner; Kleeblatt, Buchdrukereibesizer; Scheible, Buchhändler; Kurz, Glokengießer; Größle, Schreiner; Kezel, Kunstgärtner; Reuß, Lichterfabrik; Völker, Mechanicus; Wieland, Kaufmann; Sigelen, Kupferschmied; Autenrieth zum Kreuz; Carl Schikler, Samenhandlung; Bernhold, Kaufmann; Nagel, Schumachermeister; Heller, Optikus; Schwaderer, Gastwirth; Zangerl, Tapetenhandlung; Brodbek, Wachshandlung; Vogt, Glokengießer; Trostel, Optikus; Mayer, Goldarbeiter; Wagner, Schirmfabrikant; Vollmer zum Stern; Fahrion, Mezger; Krauß, Conditor; Bauer, Schumachermeister; Deschler, Mechanikus; Robert, Glasermeister; Diez, Schumachermeister; Otto's Goldfabrik; Häbe, Kaufmann; Kniewel, Kaufmann; Rob. Ekstein, Mezger; Zuber, Seidehändler; Heß, Schlosser; Brudi, Glaser; Krauß,

Ipser; Joannis, Revisor; Baun, Gerichtsbeisizer; Mauk, Fabrikant; Baisch, Mechanikus; Bubek, Wirth; Müller, Messerschmied; Fr. Maier, Kaufmann; Alb. Haag, Kaufmann; Aug. Ammann, Bureau für Forstwirthe; G. Werner, Zoolog; Kögler, Gastwirth; Schuler, Präceptor; Lindenmayer, Schmied; Klink, Schumachermeister; Autenrieth, Silberarbeiter; Fischer, Goldarbeiter; Bezold, Buchbinder; Stierlin, Gastgeber z. König von Württb.; Schwenk, Vergolder; Kempter, Mezger; Walther, Kübler; Vötter, Mezger; Haug, Kaufmann und Commissionär; Breitmayer, Weinschenk; Berger, Kaufmann; Paul Lauser, Werkmeister; Reiff, Schumachermeister; Epting, Kaufmann; Haueisen und Reyscher, Trauerhandlung; Klumpp, Schlosser; Oechslin, Conditor; Offterdinger, Tapezier; Schauffler, Hofdreher; Kreuser, Uhrmacher; Schwarzmann, Registrator; Kleinle, Fabrikant; Eberhard, Photograph; Holoch, Schmied; Brandseph, Photograph; Hahn, Mechanikus; Oßwald, Lithographiebesizer; Carl Lang, Apotheker; Rothenhöfer, Buchbinder; Erpf, Möbelfabrik; Setz, Kaufmann; Schönleber's Instrumentenfabrik; Mezger, Küfer; Gottlob Fuchs, Bäker; Widmayer, Photograph; Häring, Kaufmann; Fuchs, Tapezier; Roser, Mezger; Widmayer, Gemeinderath; Henne, Buchdrukereibesizer; Lang, Tapezier; H. Seemann, Kunstbäker; Harter, Schneidermstr.; Wörner, Schumachermeister; Gottlob Frank, Buchbinder; Anderwert, Tapetenhandlung; Rath, Tapezier; Mayer, Postsekretär; Märklin, Kaufmann; Nill z. Ochsen; Wölfle, Thierarzt; Kreidler z. Schiff; Henrichsen z. Krone; Carl Frech, Mezger; Schwegler, Conditor; Haag, Flaschner; Weiß, Chocoladefabrik; Wanser, Hofschlosser; Holoch, Küfer; Weigle z. Adelberger Hof; Beyer, Architekt; Baisch, Lithographiebesizer; Motz, Silberarbeiter; Diez, Flaschner; Feyerabend, Kutscher; Tiedemann, Thierarzt; Teufel, Sattler; Weißer, Professor an der Kunstschule; Kutscher, Juwelier; Lenz, Kunstgärtner; Paulus, Architekt; Schmidbleicher's Ziegelfabrik; E. O. Moser's Bonbonsfabrik; Knosp, Buchbinderzunftmstr.; Roth, Buchhändler; Jäger, Bortenmacher; Herdtle, Landschaftsmaler; Aich, Kaufmann; Louis Müller, Schlosser; Ferd. Schmid, Mezger; Völker, Buchbinder und Antiquar; Gaukler, Photograph; Lehrenkrauß, Bäker; Moll, Bäker; Hofmann, Redacteur der schw. Volkszeitung; Gustav Körner, Rentier; 2c. 2c.

Berg, Stadtdirektion Stuttgart. 111 Unterschriften.

Schott, Pfarrer; Bauer, Müller und Gemeinderath; Nißle, Kunstmüller; Bürkle, Müller; Lenz, Buchhalter; Weiß, Seidefärber; Groß Fabrikant; Hahn, Walkmüller; Dietze, Hofgärtner; Wendler, Inspektor; Raisch, Kaufmann; Uhlmann, Privatier; Burghard, Kaufmann; Krauß z. Lamm; Körner, Kaufmann; Vorholz, Tuchhändler; Judt, Schlosser; Moll, Fabrikant 2c.

Gablenberg, Stadtdirektion Stuttgart. 146 Unterschriften.

Bertsch. Mertz. Kärcher. Klumpp. Nürk. Deyhle. Krämer z. Traube. Nanz. Strauß. Heppeler z. Krone; Staiger z. Adler; Gebrüder Dittmann Lederfabrik; Rühle; Umgelter; Sick, Ortspolicei; Sixt; Ihle 2c.

Heslach, Stadtdirektion Stuttgart. 248 Unterschriften.

Mayer, Bürgermeister; Lutz, Bürgermeister; Vogel, alt Bürgermeister; Löbeleuz z. Ochsen; Weinhard z. Hirsch; Luz zur Traube; Fuchs, Schreiner; Weishaar, Schuster; Umgelter, Weingärtner; Geiger, Küfer; Nanz, Weingärtner; Weigle, Weißgerber; Greiner, Kübler; Schmidtsrauter, Weingärtner; Krumm, Bäker; Arzt, Glaser; O. Wider, Kaufmann; Locher, alt Schultheiß; Ziegler, Gerber; Zeiher, Nagelschmied; Rühle, Laub, Schnell, Stek, Schleehauf, Stökle, Raiser, Klumpp, Beuz, Kaiser, Vogel, Bentele — Weingärtner ꝛc.

Bothnang, Amtsoberamt Stuttgart. 104 Unterschriften.

Abg. Breuning, Verwaltungsaktuar in Möhringen.

Epple, alt Bürgermeister; Enz, Heiligenpfleger; Schwarz, Kaufmann; Epple, Kaufmann; Elsäßer z. Adler; Eitel z. Hirsch; Weber z. Krone; Jeremias, Bäker; Betzler, Schumacher; Schön, Schuhmacher; Gehr, Schneider; Vogel, Gerber; Bak, Zimmermann; Hofmann, Weber; Berrer, Maurer; Franz, Kübler; Titus, Mezger; Kühnle, Jäger, Stieger, Umgelter, Zink, Häbich, Zimmermann, Maier, Gramm, Wieland — Weingärtner ꝛc.

§. 55.

567. **Zweite Petition,**

Chelius und Consorten. 110 Unterschriften von Stuttgart.

An die hohe Kammer der Abgeordneten!

Die unterzeichneten Bürger erlauben sich, dringend darüber Beschwerde zu führen, daß sie durch die Gesezgebung vom 18. Juni 1818 in ihren Menschenrechten aufs Bitterste verlezt werden.

Die Charlatanerie vergangener Zeit hat die Todesangst bei einer bösartigen Krankheit dadurch zu beschwichtigen gesucht, daß sie das Einimpfen eines scheußlichen Giftes als ein Präservativ gegen die Blattern empfahl und die rathlosen Gesezgeber alter Zeit haben diesen Unsinn zum Gesez erhoben.

Wir Unterzeichnete fühlen uns berufen, dem Wahnsinn einer ganzen Zeit entgegenzutreten, aber wir empfinden es seit Jahren schmerzhaft und beschämend, daß in unsrem Vaterlande vorurtheilslose, gewissenhafte und vorausblikende Menschen, welche die ihnen von Gott geschenkten Kinder nicht einer absurden und gefährlichen Operation ausseзen wollen, **gleich Verbrechern gestraft** und durch Zwang zu dem Mitmachen eines lächerlichen Unsinns getrieben werden sollen.

Wahrlich, ein solches Verfahren erinnert an die jezt gottlob von allen Religionen verdammten Uebergriffe des Glaubenszwanges, wo einfältige Geistliche von Fach vernünftigen Menschen durch Zwang und Strafen den richtigen Glauben beibringen wollten.

Der einzige Grund, den die Gesezgebung für sich anführen kann, daß das Nichtimpfen andere Mitbürger der Gefahr der Ansteckung aussezen könne, — zerfällt in Nichts, denn es bleibt ja jedem Bürger unbenommen, sich durch Impfen vor der gefürchteten Anstekung zu schüzen.

Daher richten die Unterzeichneten an die hohe Kammer die Bitte, zu beschließen, daß der Impfzwang abgeschafft und es jedem Bürger freigestellt werde, für seine und seiner Angehörigen Gesundheit auf die ihm geeignet scheinende Weise zu sorgen.

Die entschiedenen Gegner des Impfzwangs
Rudolf Chelius, Buchhändler,
Nekarstr. 15 u. Consorten.

§. 56.

568. Dritte Petition,

Cartheuser u. Cons. 121 Unterschriften aus Stuttgart.

Hohe Kammer der Abgeordneten!

Obwol wir wissen, daß die hohe Kammer mit der Bitte um Aufhebung des Impfzwangs schon zu öfteren Malen behelligt worden ist, so wagen wir es doch, im Hinblik auf die schlimme Lage, in welcher sich Tausende von Staatsbürgern befinden, aufs Neue uns in dieser Angelegenheit an die Einsicht und das Wohlwollen der hohen Kammer zu wenden.

So oft nämlich auch die Frage schon angeregt und behandelt worden ist, so wenig ist bis jezt eine Entscheidung erfolgt, welche auch nur einigermaßen die Gemüther hätte beruhigen können, immer noch stehen sich die Ansichten der erprobtesten Aerzte gerade gegenüber und allen Zweifeln und gerechten Bedenken besorgter Familienväter wird nicht im mindesten Rechnung getragen, sondern die Noth der Leute dadurch gesteigert, daß man ihnen Geldstrafen auferlegt, falls sie es nicht mit ihrem Gewissen vereinigen können,

ihren theuersten Angehörigen Krankheiten und Siechthum durch das Impfen zuzuziehen.

In Ehrerbietung ꝛc.

C. Cartheußer, Conditor; W. Cartheußer, Kaufm.; Gust. Lauser, Kaufmann; J. Eberhard, Kaufmann; Kämmerer, Decorationsmaler; G. Motz, Kaufmann; C. Gasterstädt, Conditor; W. Krauß, Conditor; Läffing, Conditor; Reinhardt, Dreher; W. Ludwig, Hutmacher; C. Vötter, Flaschner; J. Stumpp, Kunstbäker; Carl Schmied, Kaufmann; Th. Steeger, Werkmeister; Wilh. Klein, Schreiner; Franz Zangerl, Rouleauxfabricant: W. Busse, Kammerdiener des Kronprinzen; A. Schlee, Kaufmann; J. F. Ludwig, Conditor; Westfahl, Cartonnagefabrik; Martin, Uhrmacher; A. Lauser, Schreiner; F. Reiling, Sekler; J. F. Haller, Hutmacher; C. Reisig, Kaufmann; H. Heller, Fabricant; Ad. Epting, Kaufmann; C. Fein, Präceptor; Spörr, Küfer; G. Mayer, Conditor; Jäck, Friseur; R. Hofmann, Graveur; Chr. Dolmetsch, Bäker; Fr. Kern, Kaufmann; Kächele, Central-Assistent; Enderle, Schneider; Heß, Schreiner; Höhnle, Ipser; Hopt, Tapezier; Ernst, Mezger; Güntner, Actuar; Schaufler, Executionscommissär; C. Weiß, Bäker; Schäufele, Instrumentenmacher; Max Donner, Oeconom; Föhl, Bäker; Walther, Lithograph; Bommas, Secretär; Dietter, Secretär; Barth, Schlosser; Fuchs, Tapezier; Dettinger, Buchbinder; Otto, Tapezier; Zeiller, Kaufmann; Volkmann, Schriftsezer; Calwer, Kaufmann; Leikhardt, Kübler; Haag, Tapezier; C. Gutscher, Bäker ꝛc.

§. 57.

569. Vierte Petition,

deutscher Tempel, Kirschenhardthof, OA. Waiblingen.

Königliches Ministerium!

Das Impfen und Nichtimpfen greift in die Gebiete des Geistes und Gewissens hinüber, über welche dem Rechtsstaat, in welchem alles ehrlich und ordentlich zugehen soll, keine Vergewaltigung zusteht.

Wenn nun die früheren Stände mit der Regierung zusammengewirkt haben, den Impfzwang durch das Gesez vom 28. Juni 1818 einzuführen, so haben beide Faktoren ihre Befugniß überschritten und dieß wäre Begründung unsrer Bitte genug. Aber wir wollen bei diesem formellen Grunde nicht stehen bleiben, sondern auf das Wesen der Impffrage eingehen.

Die h. Schrift lehrt nicht bloß, daß die Jahre der Menschen wieder werden sollen, wie die Jahre eines Baumes, sondern auch

endlich der Tod aufgehoben werden soll, versteht sich unter der Bedingung, daß die Menschen von der Sünde lassen.

Die Medicinal-Collegien in der ganzen Welt und auch das k. würtembergische lassen diese großen Wahrheiten ganz außerhalb ihrer Berechnung und ihrer Thätigkeit und darum muß der Verstand eines Volkes in dem wichtigen Gebiete der leiblichen Gesundheit herabsinken und kurzsichtigen menschlichen Meinungen und Systemen, z. B. dem Impfgözen und der Quaksalberei und jeglicher Unsicherheit anheimfallen.

Mit welchem Rechte will denn ein Medicinal-Collegium oder eine Regierung oder eine Ständeversammlung die Menschen zwingen, richtige Anschauungen und zwekmäßige Bestrebungen fahren zu lassen und etwas anzuerkennen, was Nichts ist?

Offenbar kann man nur zu dem einen berechtigten und vernünftigen Schluß kommen: Wer an das Impfen glaubt, der impfe, wer aber nicht daran glaubt, der lasse es bleiben.

Die Gründe, welche die Aerzte selbst für und wider das Impfen ins Feld gestellt haben, lassen wir bei Seite, da uns die biblische Lebensanschauung nicht nur in der Impffrage, sondern für noch schwerere Räthsel vollkommen genügt.

Wenn laut der Verhandlungen der früheren Kammer (30. September 1858) Geistliche sich dazu hergaben, die nicht Impfenden eines angeblich Besseren zu belehren: so geht solchen eben eine richtige Erkenntniß ab und sie haben Allem gedient, nur nicht dem Christenthum.

Die Zeit ist gekommen, wo man nicht nur, wie bisher, dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, sondern vor allem Gott, was Gottes ist und daß man die Grenzmarken dieser Gebiete wieder etwas aufdeke.

Aus diesen formellen und inneren Gründen bitten wir das k. Ministerium, sich dafür zu verwenden, daß

1) Der Impfzwang,
2) die Geldstrafen der nicht Impfenden aufhören.

Hochachtungsvoll

Der Ausschuß des deutschen Tempels:

Paulus. Hofmann. Hardegg ꝛc.

§. 58.

570. Fünfte Petition,

Deutschkatholiken. 70 Unterschriften.

Diese Petition ist gleich Petition 1, nur sind die harten Stellen gemildert.

Louis Wölffel, Kaufmann; C. Binder, Nagelschmied; C. A. Közle, Schumacher; Pleibel, Photograph; L. Holtzschuhe, Friseur; Rath, Tapezier; Haufler, Friseur; Seemann, Mezger; F. Götz, Tapezier; E. Camerer, Kaufmann; Berner, Brey, Kost, Essich, Vetter, Schuler, Doll, H. Heß, Büttner, Mutschler, Schöllkopf, Brudi, F. Fetzer, C. Decker, E. Koch, Josenhans ꝛc.

§. 59.

571. Sechste Petition,

Industrielle. 52 Unterschriften.

Hohe Kammer der Abgeordneten!

Seit längerer Zeit ist die Frage öffentlich angeregt worden, ob die Kuhpokenimpfung nicht weit mehr Unheil anrichte, als die natürlichen Poken. Hr. Dr. Nittinger hat in mehreren Schriften die Behauptung aufgestellt, daß die Imphlymphe ein Gift der stärksten Art ist, welches höchst nachtheilige Wirkungen für die Gesundheit und das Leben der Menschen habe, ohne daß diese Behauptung bis jezt gründlich widerlegt worden wäre. Da es nun Pflicht eines jeden Vaters ist, für die Gesundheit seiner Kinder besorgt zu sein, und wenn die Behauptung des Dr. Nittinger wahr ist, die Impfung nicht nur schädlich, sondern sogar tödtlich wirkt: so konnten wir uns nicht entschließen, unsre Kinder einer solchen Gefahr auszusezen.

In Folge dieser Unterlassung hat das hiesige Stadtpolizeiamt uns eine Strafe von 30 kr. angesezt und das Impfen unsrer Kinder befohlen. Eine so tief in unsere Familienverhältnisse eingreifende Frage muß uns um so mehr beunruhigen, als wir nicht selbst im Stande sind, dieselbe zu lösen, und von anderer Seite eine gründliche wissenschaftliche Lösung noch nicht erfolgt ist, die Pflichten aber, welche wir als Familienväter haben, er-

lauben uns nicht, unsre Gewissen mit einer so schweren Verantwortung zu belasten.

Möge hohe Kammer verfügen: 1) daß die Impffrage einer strengen wissenschaftlichen Prüfung unterworfen und das Resultat derselben veröffentlicht werde; in so lange bis dieses geschehen 2) die vom hiesigen Stadtpolizeiamt verhängten Strafen wegen unterlassener Impfung aufzuheben und 3) bis zur vollständigen Lösung der Frage es jedem Familienvater freistellen, ob er seine Kinder wolle impfen lassen oder nicht.

Aug. Müller, Fabrikant; Carl Ziegler, Droguist; Carl Fischer, Schumachermeister; Louis Wolf, Ferd. Hermann, F. Lindemann, G. Lipp ꝛc.

§. 60.

572. Siebente Petition,

das Comité in Stuttgart. 239 Unterschriften.

Hohe Kammer der Abgeordneten!

Wir die Endesunterzeichneten halten uns zwar nicht für berufen, in dem medicinischen Streit über den Werth der Kuhpoken-Impfung ein Urtheil abzugeben; aber als Staatsbürger glauben wir berechtigt zu sein, gegen den zu ihrer Durchführung (in Würtemberg seit 1818) eingeführten, für Viele lästigen Impfzwang unsre Stimme zu erheben. Die Einbringung des Pokengifts in den gesunden Körper könnte als medicinisches Sicherungsmittel gegen die Blattern-Epidemie in vielen, selbst in den meisten Fällen probat sein und doch ein Zwang zur Anwendung dieses Mittels nicht gerechtfertigt, ja barbarisch gefunden werden. Die Gesundheitspflege ist Sache der Eltern, welche hier nicht bloß für sich, sondern auch in der Seele der Kinder zu überlegen haben, was diesen künftig nüzlich und erwünscht sein möchte. Gegen einen Mißbrauch des Elternrechts ist Anrufung der Obrigkeit zulässig; ist es aber ein Mißbrauch, wenn die Eltern in ihrem Gewissen Zweifel hegen, ob die Inoculirung des Pokengifts nothwendig sei, um der Gefahr einer möglichen künftigen Krankheit zu begegnen, ob dasselbe ihrem Kinde, für das sie doch das meiste Interesse und ohne Zweifel auch die meiste Zärtlichkeit haben,

nach seiner Körperbeschaffenheit zuträglich oder nicht, vielmehr positiv nachtheilig sei? Solche Zweifel sind besonders einem prophylactischen Mittel gegenüber gestattet, dessen chemische und physiologische Bedeutung wissenschaftlich noch gar nicht nachgewiesen ist, über dessen Wirksamkeit auch jezt noch unter Aerzten gestritten wird, und dessen nächste Wirkung jedenfalls eine künstliche Krankheit ist.

Von diesem Zweifel gingen auch wir, die Unterzeichneten, aus. Manche von uns haben es nicht überwunden, ihr zweites oder drittes Kind impfen zu lassen, weil sie bei ihrem erstgebornen einen nachtheiligen Einfluß des Impfens auf die Gesundheit wahrzunehmen glaubten, und sie bereuen es nicht, die angedrohte gesezliche Strafe wegen Nichtimpfens bezahlt zu haben, da die späteren Kinder gesünder geblieben sind. Gegründet auf solche Erfahrungen, bildete sich in immer weiteren Kreisen die Ueberzeugung von der schädlichen Einwirkung der sog. Schuzpoken-Impfung auf den Gesundheits-Zustand. Wir wollen diese Ueberzeugung Niemanden aufdrängen; aber man halte uns zu gut, wenn wir gegen eine gesezliche Einrichtung petitioniren, welche dem Familienvater nur die Wahl läßt, entweder — sei es auch gegen die innere Ueberzeugung — das Impfen geschehen zu lassen, oder aber sich einer Strafe auszusezen, welche durch ihre jährliche Steigerung für Aermere sehr empfindlich ist, bei Reichen aber ihren Zwek so wenig erfüllt, als die geforderte Vorlegung von Impfscheinen, welche, wenn sie nicht umgangen wird, manchen talentvollen jungen Mann abhalten könnte, einen Bildungsweg einzuschlagen, wo diese Vorlegung nothwendig ist.

Auch diejenigen Staatsbürger, welche nicht unsere Ueberzeugung von der Schädlichkeit der Kuhpoken-Impfung theilen, werden durch Aufhebung des Impfzwangs nicht leiden, denn es bleibt ihnen ja immer noch die Möglichkeit des Impfens und damit diejenige Garantie gegen Ansteckung, welche sie bisher gehabt haben. Nur die Nichtgeimpften sezen sich allenfalls einer Gefahr aus, diese werden sie aber selbst tragen.

Obgleich ein Versuch, der im Jahr 1858 von 1042 würtembergischen Staatsbürgern gemacht worden, eine Abänderung der Gesezgebung herbeizuführen, fruchtlos gewesen ist, indem die dama-

lige Ständeversammlung gegen den Antrag ihrer Commission beschlossen hat, über die eingereichten 20 Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, so hoffen wir doch eine geneigtere Aufnahme für das gegenwärtige Gesuch, welches dahin gerichtet ist:

„Hohe Kammer möge sich bei k. Staatsregierung dahin geneigtest verwenden, daß der gesezliche Impfzwang in Bälde möglichst beseitigt werde."

§. 61.

573. Heilbronn, 80 Unterschriften (Pet. 1.).

Abg. Staatsrath v. Goppelt.

Dr. med. Betz; Dr. med. Zeller; Rechtsconf. Breuning; A. Faißt, Chemiker und Direktor der Zukerfabrik; Essig, Kaufmann; Leisel, Chemiker; Schäffler, Steinkohlenhandlung; Wittburger, Kaufmann; Daumer, Kaufmann; Kübler, Buchbinder; Bemmerer, Flaschner; Riedt, Uhrmacher; Wintermantel, Juwelier; Singer, Werkmeister; C. Heinrich, Schirmfabrikant; Fromm, Buchbinder; Reuschler, Mezger; Henninger, Gerber; Weyhing, Juwelier; Leitz, Kaufmann; Petschmann, Posamentier; C. Wolff, Bäker; Weppler, Schmied; H. Frank, Bierbrauer; L. Schill, Kaufmann 2c.

574. Nürtingen, 54 Unterschriften (Pet. 1.).

Abg. Eberhardt, Schultheiss in Linsenhofen.

Rechtsconf. Umfrid, Louis Wolhaupter, C. Nestel, J. F. Raiger, Christian Schöllhammer, J. Hauper, J. G. Heyd, J. H. Engel, H. Single, G. Rumpp.

575. Kirchberg, OA. Marbach, 113 Unterschr. (Pet. 1.).

Abg. Schwaderer, Gutsbesitzer in Burgstall.

Fr. Schumacher, G. Sturm, J. F. Layher, J. Obermüller, Börkircher, Akermacher, Kurz, Haußermann, Bollinger, E. L. Mayer, Lämmle, Ebinger, Kunz, Renz, Vogel, Schwarz, Ade, Schwaderer, Pfizenmaier, Hahn, Orthwein, Benzler, Federer, Wildermuth 2c.

576. Lorch, OA. Welzheim, 89 Unterschriften.

Abg. Schlegel, Werkmeister in Welzheim.

Der Gemeinderath: Müller, Friz, Pleibel, Wagner, Scheufele, Lederer, Kolb, Schaffner, Bareiß und 80 weitere Bürger.

Plüderhausen, OA. Welzheim, 33 Unterschr. (7. Pet.).

Gemeinderath: Schultheiß Geiger, Schuppert, E. Müller, Kron, Buob, Carl Müller, Schneider, Härer, H. Müller und 24 weitere Bürger.

Rudersberg, OA. Welzheim, 5 Unterschriften (7. Pet.).

Gemeinderath Abel, Schulmeister Kemmler, Müller Ritter, Stadtpfleger Abel, Preßler.

577. Schorndorf, 98 Unterschriften (Pet. 7.).

Abg. Dr. Duvernoy, Staastrath in Stuttgart.

Straub, Gem.-Rath; Kurz, Gem.-Rath; G. A. Fischer, Gem.-Rath; W. Maier, Fr. Kies, Fr. Wöhrle, Weygandt, Veil, Schaupp, Waldmeister; Schmidt, Werkmeister; Breuninger, Klemann, Beingrus, Ade, Distel, Jung, Häker, Bidlingmaier, Rizaißer, Löffler, Schempp, Werkmeister; L. u. G. Euchner, Bacher.

Schnaith, OA. Schorndorf, 43 Unterschriften (Pet. 1.).

Eberhard Vetter, S. Vaihinger, Josua Kipple, Ellwanger, Stilz, J. F. Schmid, J. Rühle, J. G. Böhringer, Mich. Häfner, Lenz, Vollmer, Oesterle, Gebhardt, Wöllhaff, Stapf, Dan. Schiller 2c.

578. Gmünd, 531 Unterschriften (Pet. 7.).

Abg. Dr. Lichtenstein, Pfarrer in Altdorf-Weingarten.

Kohn, Stadtschultheiß; Jos. Reis, Gem.-Rath; Bapt. Ott, Gem.-Rath; Walter, Gem.-Rath; Feuerle, Gem.-Rath; Bulling, Gem.-Rath; E. Forster, Gem.-Rath; J. Buhl, Gem.-Rath; Stößer, Pfandcommissär; Bommas, Rathschreiber; Stokenmaier, Rechtscons.; Fisel, Rechtscons.; Schüz, Silberarbeiter; H. Nittinger, Saifensieder; C. Deyhle, Silberfabricant; C. Reißer, Goldfabricant; J. Jori, Fabricant; Hirschauer, Kaufmann; Wekler, Leimfabricant; A. Beißwenger, Goldfabricant; Jul. und C. Erhard, Broncefabricant; P. Lezer, Fabric.; Franz Storr, Kaufmann; Palmer z. Bären; J. Vogt, Goldfabricant 2c.

Leinzell, OA. Gmünd, 22 Unterschriften (Pet. 1.).

Freiherr v. Lang, Beißwenger, Müller.

Göggingen, OA. Gmünd, 22 Unterschriften.

M. Werner, Oeconom; Stiegliz z. Krone; G. Werner.

Horn, OA. Gmünd, 22 Unterschriften.
Täferroth » 14 » (Pet. 1.).
» » 25 » (Pet. 7.).

Schultheiß Krieg nebst Gemeinderath. Fritzgärtner, Schulmeister.

Muthlangen, OA. Gmünd, 37 Unterschriften.
Lindach » 32 »

„Der Volksfreund", Gmünd, 15. Jan. 1862.

Die Kuhbruderschaft.

Melodie: „Ich bin der Doctor Eisenbart."

Das Impfen ist Gesezes Sach!
Die Wartburg liegt bei Eisenach;
Das Impfen stammt vom Kuhstall her,
Viel Wasser gibts im schwarzen Meer.

Der Impfstoff ein souveränes Gift,
Das selbst Arsenik übertrifft,
Es schleicht sich in die Adern ein,
Dringt bis ins Mark der Knöchel ein.

Es färbt den Teint der Damen schön
Wie Handschuhleder — gelblich grün,
Nimmt Fülle, Schönheit, Fruchtbarkeit
Hinweg und macht die Kleider weit.

Der Bau und Wuchs der Impfer-Schaar
Gleicht dem der Affen auf ein Haar,
So arm und mager anzusehn,
Daß uns die Augen übergehn!

Wär' Eva auch geimpfet schon:
Dann wär' sie nicht in Kollision
Gerathen mit dem Apfelbaum
In Edens schönstem Gartenraum.

Wer weiß? ob nicht der Goliath
Den David einst erschlagen that,
Wenn er geimpft gewesen wär,
Noch lebte — der Philisterer.

Hätt' man die Impferei gekannt:
Wär' nie die Schimpferei entbrannt
Und grimmer Streit im deutschen Reich,
Denn Kuhgift macht gar fromm und weich!

Ein Nichtgeimpfter bleibt ein Tropf,
D'rum lebe hoch der Impfer Zopf!
Betrogen will die Menschheit sein
Beim Sonnen- und beim Mondenschein!

Millionen Hoch der Jennerei,
Der Moloch-Kinderschinderei!
Nimm Gift und Teufelsdrek (Asant)
Mein weises deutsches Vaterland!

579. Göppingen, 68 Unterschriften (Pet. 1.).

Abg. Beckh, Fabrikant in Faurndau.

Louis Bareiß, Carl Bantner, Marcus Schmid, Fr. Schwarz, Jac. Bürger, W. Krämer, Böhm, Friesinger, Geißdörfer, Leukhardt, Langbein, Wittlinger, G. Müller, W. Lang, W. Ludwig, W. Hartig, J. Haußer, L. Mändler, Ch. Fink, L. Kündinger, E. Fritsche, Ch. Siegel, Böhringer, Rufer, Rapp, Peyerimhoff, Gutbrod, Fezer, Ekstein, Widmann, Engel, Schwegler, Menhard, Fischer, Bossert, Kreißer, Buhl, Schurr, Reiff, A. Kleinknecht, R. C., 2c.

Gruibingen, OA. Göppingen.

„Im Namen der ganzen Gemeinde": der Gemeinderath, Schultheiß Werner, Bäuerle, Schreiber, Hascher, Straub, Traub, Klotz; der Bürgerausschuß: Moll, Kölle, Müller, Franz, Halder, Halder.

580. Ueberkingen, OA. Geisslingen, 36 Unterschr. (Pet. 1.).

Abg. v. Römer in Stuttgart, Kammerpräsident.

Gust. H. Krähmer, Badinhaber; Joh. Kreißer, Clauß, Lenz, Stek, Ströhle, Albrecht, Scheifele, Wagner, Gößele, Wegst, M. Maier 2c.

581. Frikenhofen, OA. Gaildorf (Pet. 1.).

Abg. Rechtsconsulent Kaussler.

Gemeinderath: Hägele, Grau, Hägele, Roth, Joos, Frey, Blümle, Rupp. Bürgerausschuß: Hägele, Kunz, Wahl, Bareiß, Förstner, Hofmann, Samwald, Pfarrer Weiß, Schultheiß Küngeter, Verwaltungs-Aktuar Pfizenmaier, Schullehrer Mollenkopf, Lehrgehilfe Schnitzer, Stiftungspfleger Kunz.

Ober-Gröningen, OA. Gaildorf.

Der Gemeinderath: Förstner, Jäger, N. Jäger, Henne, Straub, Förstner, Fahr, Schulmeister Gaub, Rathschreiber Pfizenmaier.

Gschwend, OA. Gaildorf.

Der Gemeinderath: Braun, Joos, Müller, Joos, Baumann, Hägele.

§. 62. Beilagen.

582. Menschenschuz. An Herrn Schott, S., Rechtsc., Abgeordneten für Böblingen.

(Beobachter, 8. Juli 1862.)

Wenn die Presse in Zeitungen, Büchern und Werken nicht mit der Moral des Staats harmonirt, oder durch Ideen, Doctrinen die moralische Gesundheit der Bürger zu beschädigen scheint, so wird das gefährliche Drukwerk sogleich mit Beschlag belegt, seine Ausgabe verboten, es wird der Verfasser verfolgt, manchmal empfindlich bestraft. Hält man es mit der Gefährdung der leiblichen Gesundheit der Bürger auch so?

Durchaus nicht. Wir sehen tagtäglich, daß in den Journalen Mittel angepriesen werden, welche nicht das leisten, was sie versprechen, vielmehr im Organismus bedenkliche Unordnung anrichten.

Man erwartet nun, daß die geprellten Opfer gegen die schamlosen Charlatane, welche das Land betrügen und vergiften, klagen. Allein, kann das Opfer klagen? Kann es präcis wissen und juridisch nachweisen, woher die neuen Leiden stammen, die es verspürt? Vermag der Leichtgläubige die langsame, aber sichere Wirkung der Gifte zu erkennen, welche er angewandt hat, die aber seine Gesundheit nachhaltig verdorben haben? Vergiftungen nicht zu verfolgen, als auf vorangegangene Klage, heißt mit dürren Worten: Vergifter niemals verfolgen wollen. Und doch fühlt selbst der Beamte schon beim Lesen solch perfider Annoncen, daß hier Mittel ausgeboten werden, deren Wirkung schädlich, verheerend sein müsse. Wer anders soll das unwissende Publikum belehren und warnen, als die Organe des Staats, denen es obliegt, über die öffentliche Sicherheit zu wachen? Wem anders, als dem Staate stehen die Männer zu Gebot, welche fähig sind und eifrig sein sollten, der Gesundheit gefährliche Artikel zu erkennen, zu constatiren? Wer anders als der Staat besizt die Macht und Geldmittel, die gefährlichen Praktiken im Interesse Aller zu unterdrüken?

Warum bleibt der Staat Gewehr zu Fuß oder gar waffenlos stehen im Angesicht der permanenten Vergiftung seines Volkes?

Es leuchtet ein, daß hier die Administration der stetigen Verlezung der öffentlichen Gesundheit einmal ernstlich entgegentreten muß. Wohl zu keiner Epoche hat man von der Leichtgläubigkeit der Kranken und selbst der Aerzte solchen Mißbrauch gemacht, wie jezt; man weiß bald nicht mehr, wer Betrüger oder Betrogener ist, Publikum oder Arzt. Das Uebel sizt tief. Es beschädigt die öffentliche Gesundheit, den Beutel der Armen, den Betrieb der Geschäfte, welche kräftige Leute bedürfen. Und dieses Uebel breitet sich alle Tage mehr und mehr aus.

In Dingen für und gegen die Gesundheit ist das Publikum minorenn, man muß es gegen Lügen und Betrug durch falsche Schuz- und Giftmittel schüzen, man muß es ohne Unterlaß schüzen gegen den organisirten Diebstahl und Raub an seiner Gesundheit, an seinem Beutel, an seinem Leben.

583. Menschenschuz. An Herrn Mohl, M., Obersteuerrath, Abgeordneten für Aalen.

(Beobachter, 8. Juli 1862 „aus Aalen".)

Ich habe den Inhalt des Buches: „Jenners Gant vor dem wissenschaftlichen Congresse von Frankreich zu Cherbourg 1860 und Bordeaux 1861" aufmerksam durchlesen, auch sofort bei Freunden in Circulation gesezt. Es ist nach solchen gründlichen Darstellungen über die üblen, ja traurigen Wirkungen des Impfgeschäfts kaum möglich, zu glauben, daß diese Vergiftung des menschlichen Körpers mit all ihren Folgen vor dem Forum ärztlicher Wissenschaft noch länger bestehen könne. Selbst der Laie schüttelt bedenklich den Kopf und es kann nach solchen Ausführungen der Familienvater seine lieben Kleinen nicht ohne Schaudern zur Vaccination hingeben. Hiesige Einwohner haben daher auch seit einigen Jahren begonnen, ihre Kinder durch Geldtribute von dieser gesezlichen Vergiftung frei zu halten, und wenn heute wieder diese wichtige Angelegenheit zur Kammerdebatte käme (sie kommt!) und unser geschäzter Abgeordneter, Hr. Mohl, inspirirt durch Impf-

zwangsfreunde, für Aufrechthaltung dieses Gesezes stimmte, dann würde er sich, wie es bei früherer Verhandlung über diese Sache schon der Fall gewesen, jezt noch mehr nicht im Einklang mit dem intelligenten Theil seiner hiesigen Wähler befinden; denn der Impfzwang ist hier gerichtet!

584. Der neue Geßlers-Hut.

(Eine Impfantwort an den Staats-Anzeiger vom 6. u. 8. Juli, im Stuttgarter Anzeiger 15. u. 16. Juli 1862.)

I.

Es gibt doch noch seltsame Zustände in Würtemberg! Der Impfzwang, der aus allen Burgen der Bürger die Freiheit geraubt hat, der jedem Vater das heilige Recht über sein Kind gewaltsam entreißt, der die Seelen der Mütter ängstigt, der die Gewissen knechtet, der Impfzwang darf giltig nur in den geweihten Stätten des „Staatsanzeigers", „Merkurs" ꝛc. besprochen werden. Nur wer sich vor dem Hute Geßlers demüthig verneigt und die Glorie der Impfung singt, gleichviel wie, darf in diese geistigen Zwingburgen sich einschreiben und fest versichert sein, daß jeder Aufklärung der Impfsache, jedem Widerspruch, jeder Klage das Recht der Antwort versagt sei. Vor Geßlers Hut ohne Kopf habt ihr euch blos zu neigen, ihr habt blos zu horchen, was der „Staatsanzeiger" schreibt, eure Pflicht ist blos zu hören, euch gebührt nicht der Rede Recht! Gewalt ist Gewalt und nichts weiter, auch der drükende Kloz übt eine mechanische Selbsterhaltung aus, nur die Vernunft folge höheren Gesezen.

Geßlers Hut wurde im Jahre 1861 auf der Stange der „Bürgerzeitung" vom 18. April aufgestekt mit der Aufschrift: „Belehrung die ursprünglichen Kuhpoken betreffend" und mit der Unterschrift: K. Medicinalcollegium.*) Unter dem Hute war kein

*) Herr v. Geßler ist Direktor desselben. Die „Belehrung" wurde mit Markirung der Mängel in Jenners Gant §. 3 im März 1862 abgedrukt und Herr v. Geßler duldete es, daß die Burleske „wortgetreu" den 25. April 1862 nochmals wie zuvor gedrukt werden durfte. Nr. 549.

Kopf! und selbst der klugste Verstand weiß keinen Sinn darin zu finden. Da heißt es immer: es scheint — es scheint — es scheint — wahrscheinlich — man will bemerkt haben — allem nach — nicht selten — es ist angenommen worden — wo die Kuhpoken herkommen, ist noch nicht ausgemacht — die Frage über ächte und unächte Kuhpoken ist noch nicht entschieden — der Unterschied in den Angaben mag liegen — keine sicheren Merkmale — keine sicheren Zeugnisse — es könnte übrigens — es dürfte allem nach auch — es möchte hie und da — es soll zum Theil u. s. w.

Das seltsame Schriftstük wurde allerwärts verlacht, dennoch stekte im Jahr 1862 die „Bürgerzeitung" vom 25. April denselben Geßlers Hut auf's Haar getreu wieder auf, denn ewig dasselbe wiederholen zwingt die Welt! Im Grundtext des „Staatsanzeigers" steht „unausgesezte Aufmerksamkeit".

Die Welt aber schikte Petitionen gegen den Impfzwang an die Kammer der Abgeordneten ein, und da der Hut die Morgenluft der kommenden Kammerverhandlung voraus empfand, was er durch ein Wakeln auf seiner leeren Stange zeigte, so griff ein Knappe Geßlers zur Doppelpistole. In zwei geweihten Zeitungen zugleich, im Staatsanzeiger und Merkur vom 6. und 8. Juli erschienen zwei Artikel mit der Ueberschrift: Das Impf-„Wesen" in Würtemberg vom K. Medicinalkollegium. Fürsichtig hat er die offizielle Bezeichnung des vorigen Jahrs: **Allgemeine Infektion des Landes durch Vaccinegift, Virulenz des Impfstoffs** vermieden.*)

Seltsam! Zuerst bringt der Verfasser das alte Thema von den Impfregistern, denen kein vernünftiger Arzt mehr einen Werth beilegt, deren unvermeidlichen Trug selbst der Centralimpfarzt Dr. Fröhlich beklagt!

Seltsam! Im Jahr 1853 habe der Minister Gutachten über die Impfung von allen Aerzten des Landes eingeholt. Das ist eine 9 Jahr alte Mähre! Wie kann man solche annehmen, so sie nicht veröffentlicht werden. Hat der Himmel die Weisheit gegeben, um sie zu verschweigen? Charlatane schweigen! Und doch wurde

*) S. Generalbericht, med. Corresp.-Bl. 27. April 1861.

der Minister in den Ständekammern von 1851, 1852, 1857, 1858, 1861 dringend um Erörterung der Impfsache angegangen, was auch der Freiherr v. Linden fünfmal versprochen hat.

Seltsam! Der Verfasser genirt sich nicht, das alte Lied, das bis zum Ekel alte Lied, das alle Orgeln orgeln, das nun 66 Jahre alte Lied von der Glorie des ungiftigen Giftes uns vorzuleiern, und zwar im widerlichen Superlativ des Marktschreiertons von den gründlichsten und vielseitigsten wissenschaftlichen Prüfungen, von der reichsten und mannigfaltigsten Erfahrung in allen Ländern, daß nichts so fest, so unumstößlich in der Heilkunde stehe, als der Werth der Vaccination. — Wehe!!! — Wir unsererseits sind es bis in den Tod müde, noch länger solch' leere Spreu von Worten ohne Kern zu dreschen, wir werden, um solch Gerede Lügen zu strafen, der hohen Kammer der Abgeordneten den praktischen Vorschlag machen und bitten:

> Die hohe Kammer, resp. die Commission möge 12 Stäbchen von Fischbein ankaufen, sie mit ächtem Kuhstoff, mit Kinderstoff und mit garstigen Materien von Venerie, Kräze, Scrofel, Schwindsucht, Krebs, Flechte, Furunkel 2c. bestreichen und troknen lassen, was jeder Dorfchirurg um 1 fl. besorgen kann. Dann rufe sie den Centralimpfarzt des Landes vor und befehle ihm, ihr unter den 12 Stäbchen dasjenige, welches den ächten Impfstoff trägt, mit Bestimmtheit zu bezeichnen. Vermag er dies, so neigen wir uns vor Geßlers Hut, gelingt es ihm nicht, dann Hut ab! dann protestiren wir gegen ihn als Charlatan.

Dem Herrn Centralimpfarzt sei zu dieser End-Entscheidung hiemit Frist gegeben, es ist ihm jedes Mittel erlaubt, er lege die Stäbchen unter das Vergrößerungsglas, er unterwerfe unsere 12 fischbeinene Apostel einer chemischen Untersuchung, er nehme das Medicinalkollegium und die Universität zu Hilfe, kurz, er wende jedes Mittel an, um am Tage des Landesgerichts fest sagen zu können, dieses hier ist der ächte Impfstoff! Dann sollen die

---

*) Würtemb. med. Corresp.-Bl. 27. Aug. 1858.

Impfer gewonnen haben. Erklärt er aber den falschen Stoff für ächt, dann werden wir ihn für einen höchst giftigen Menschen in der Gesellschaft erklären, und das Recht soll den Triumph feiern.

Jeder brave Vater sollte, bevor er die Blutschande an seinem Kinde begeht, dasselbe thun, um versichert zu sein, ob er sein eigen Fleisch und Blut einem Arzte, der seinen Stoff kennt, übergibt, oder ob er einem lügnerischen, betrügerischen Nichtswisser den kaiserlichen Abschied zu geben habe.

II.

Wir wollen nun den 2. Artikel des Staatsanzeigers besehen: „Wir hatten wenige **Fehlimpfungen!**“ Natürlich! es werden ja die Arme der Kinder so sehr massacrirt und mit Vaccinegift inficirt, daß es ein Meerwunder wäre, wenn keine Eiterung entstünde. „Während des Verlaufs sind in den ersten 12—21 Tagen nach der Impfung blos 112 Kinder in den Jahren 1854—61 gestorben.“ In dieser Zeit sind blos 3 Verbrecher in Würtemberg guillotinirt worden. Welcher Arzt im Lande hat das Recht zu morden? welcher Vater hat die Lust, sein Kind gemordet zu sehen? Nicht Ein Kind dürft ihr morden! Tell hatte einen übrigen Pfeil für Geßler.

Im Juli 1856, zu einer Zeit, wo die Uebel der Impfung das öffentliche Bewußtsein und Gewissen schon weit und breit beschwerten, gab sich Hr. Dr. Fröhlich dazu her, die Funktion eines Central-Impfarztes um 150 fl. jährlich zu übernehmen. Er trieb mittelst der Polizei die Impfrestanten waker herbei und selbst ein Hassenpflug in Hessen hat nicht fester dem Widerstand der Bürger die Stirne geboten. Endlich riß er die gesammte Buchführung des Impfwesens an sich, damit ihm keines mehr entgehe! Da kam, so jubelt der „Staatsanzeiger“, Ordnung in das Impfwesen! Und doch — klagt das med. Correspondenzblatt — breitet sich die Impfrenitenz immer mehr in den Oberämtern aus, und doch muß die Wissenschaft die Schmach erleben, daß sie sich gegen Petitionen von ganzen Gemeinden wehren muß, und doch kommen noch manche Petitionen gegen den Impfzwang vor die nächste

Kammer! Ein Beweis, daß gar mancher Schwabe an Geßler's Hut stolz und zürnend vorübergeht.

Insbesondere im Jaxtkreis — rühmt der Vf. — ist es Brauch, die Konfirmanden zu revacciniren. Und doch ist es gerade dieser Kreis, welcher die meist untüchtige Mannschaft zur Rekrutirung liefert, denn von 100 Visitirten ist nach Generalstabsarzt Dr. v. Klein,*) weit über die Hälfte untüchtig. Es sind nämlich von 100 Visitirten tüchtig befunden worden im Oberamt Crailsheim 33, Hall 38, Gaildorf 39, Welzheim 40, Gerabronn 41, Schorndorf 42, Oehringen 45, Gmünd 46, Mergentheim 48, Aalen 49, Ellwangen 49, Heidenheim 50, Künzelsau 51, Neresheim 51.

Eine schöne Bescheerung das! in Crailsheim 33 tüchtige künftige Bürger auf 67 untüchtige statt umgekehrt. Die Gesammtzahl der Untüchtigen Würtembergs**) mit Einschluß der wegen zeitlicher Untüchtigkeit zur nächsten Musterung Verwiesenen betrug im Jahr 1862 8760, die Gesammtzahl der Tüchtigen inner- und außerhalb der Contingentsgrenzen blos 8544, folglich 216 Untüchtige mehr als Tüchtige. Die Zahl der untüchtigen Männer ist im Wachsen, wie mag's beim weiblichen Geschlechte stehen? Des rühme sich Geßler!

In den sieben Jahren 1854—61 kamen 1366 Blattern mit Menschenpoken zur amtlichen Anzeige, wovon 105, also 7 pCt., starben. Das Gesez vom Jahr 1818 versprach: „diese Krankheit sammt ihren verheerenden Folgen zu verbannen." Und wenn das Gesez nach 44 Jahren nicht Wort halten kann, wer darf uns zwingen, einem Vertragsbrüchigen treue Folge zu leisten? Die Blattern, ruft einer, sind gemildert! Nach Jurin, (1738) dem mäßigsten und scharfsinnigsten Autor, starb während der Epidemie Eins von 100 bei gutartigen, es starben 40 von 100 bei wüthenden Blattern. Der Verfasser übergeht, daß die Vaccination den Ausbruch der großen Pokenepidemie von 1848—50 nicht verhindert hat und leugnet auch nicht, daß später ohne Epidemie 7 von 100

---

*) Würtemb. med. Corresp.-Bl. 1859, 5. Dec.

**) Staats-Anzeiger, 28. Juni 1862.

Kranken gestorben, die Blattern also nicht besonders gutartig gewesen sind. Wo soll da unsere Treue am Geseze halten? Den Hut ab!

Der „Staatsanzeiger" entgegnet: Die Ungeimpften werden vorzugsweise von den Blattern befallen und getödtet! Er hat aber den Muth nicht, von den 1366 Pokigen und 105 Todten anzugeben, ob sie geimpft waren oder nicht. Sicherlich waren Alle geimpft, denn wir wollten das Halloh hören, wenn sie, außer etlichen Wikelkindern, nicht geimpft gewesen wären.

Unser Glaube an den „Staatsanzeiger" bekommt immer noch mehr Löcher, wenn wir lesen: „die Sterblichkeit an den Poken ist unter den Ungeimpften in unsrem Lande eine mindestens zehnfach größere als unter den Geimpften". Diese Angabe schreiben wir in das Buch der Unwahrheiten Nr. 549 und bitten die ständische Commission, daß sie dafür zweierlei Belege verlange:

1) das Alter derer, die von Poken befallen und getödtet worden, und

2) den Nachweis, daß die Befallenen und Getödteten nicht geimpft gewesen sind.

Doch rükſichtslos schreitet Geßler weiter! Das Volk das sich vor dem Befehle beugt „Muß sein", an einen Knäul von Undenkbarkeiten der Giftherei zu glauben, soll auch noch die schimpfliche Erniedrigung ertragen, daß man ihm die Galle bis zur Hefe berührt. Kein Mann, der in sich noch achtbar bleiben will, kann es ohne Pein vernehmen, jeder Zeitungsleser weiß es, daß es **nicht wahr ist**, wenn der „Staatsanzeiger" zum Lande spricht: „Ueberall, wo die Pokenkrankheit eine ungeimpfte Bevölkerung befällt, tritt sie noch heute in derselben Ausdehnung und Bösartigkeit auf, wie in den früheren Jahrhunderten."

Im Gegentheil! Die „Daily News" und die „Augsb. Allg. Z." vom 6. Mai 1862 schrieben: „Die Census-Tabellen von 1840, 1850 und 1860 liegen vor uns. Die Zahl der freien Farbigen betrug

im Jahr 1840: 386,292.
1850: 428,661.
1860: 481,115.

„Wir sehen daraus, daß die Zahl der freien Farbigen sich im ersten Jahrzehnt um 42,369, im zweiten um 52,454 vermehrt hat. Das ist die beste Antwort auf die Behauptung, daß die freien Farbigen in Folge der Nicht-Vaccination im Aussterben seien."

Das Journ. des Connaissances med., Paris, Januar 1862 schrieb: Die Wirkung der Vaccination in der heißen Zone ist wahrhaft grauenhaft. England besizt in Amerika die Insel Jamaika. Hier lebten im Jahr 1861 441,264 Einwohner, worunter 10,679 an ihrem Leben beschädigt sind, nämlich 5,986 Krüppel, 1,294 Blinde, 1,512 Stumme, 776 Aussäzige, 650 Taube, 461 Geisteskranke.

Während also die ungeimpften Farbigen keine Blattern haben, an Zahl und Kraft wachsen, hat Würtemberg, (Jahrb. vom Jahr 1858) in den Jahren von 1852—1858 5mal, sage fünfmal Banquerott gemacht, d. h. seine Volkszahl ist seit 1818, wo die Zwangsimpfung eingeführt wurde von 2 Proc. Zuwachs auf 1 Proc., im Jahr 1822 auf $^{7}/_{10}$, im Jahr 1838 auf $^{6}/_{10}$, im Jahr 1848 auf $^{2}/_{10}$, endlich auf 0 und in neuerster Zeit fünfmal weit unter 0 selbst bis auf 15—20,000 Seelen Deficit herabgesunken. Fünf Volksbanquerotte sind aber noch bedenklicher als 10 Staatsbanquerotte! Wir beneiden den würtembergischen Minister nicht um den „Triumph", die beste Impfung und die ruinirteste Bevölkerung unter allen Staaten Europa's zu haben, denn wen die Götter verderben wollen, den lassen sie zuvor blind oder taub werden.

Die Landtagsabgeordneten werden den ersten Saz, daß unser theures Heimathland nach allen Richtungen einer ehrlichen Statistik hin das verdorbenste Land in ganz Europa sei, nicht mit „Befriedigung" hinnehmen; sie werden, hoffen wir, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr anschwellende Statistik des Elends prüfen und die Geschichte befragen lassen, wann denn je und ob denn je in früheren Jahrhunderten die schauderhafte Thatsache eines Volksbanquerotts, eines 5maligen Volksbanquerotts dagewesen sei.

Und wenn dann selbst die Weisen des Ministers nimmer um-

hin können, gestehen zu müssen, daß die Geschichte Würtembergs keine solch jammerwürdige Statistik des Volkslebens aufzuweisen habe wie die der Impfzeit: dann wird vor der Macht der Wahrheit das Zwing-Uri der Impfung zusammenstürzen, Stange und Hut Geßlers fallen, in alle Hütten des Landes wird wieder Friede, Freude, Freiheit einziehen, und Väter und Mütter werden sich mit Thränen in den Augen in die Arme stürzen, Gott dem Vater der Liebe danken, daß er ihnen die geraubten heiligen Rechte über ihre Kinder wiedergegeben hat.

585. Offene Antwort

auf das Sendschreiben des Herrn v. Geßler, Direktor des Medicinalkollegiums, im Staatsanzeiger vom 24. Juli 1862 im Stuttgarter Anzeiger 29. Juli.

Hat das ein Direktor des Medicinalkollegiums geschrieben? Da liegt vor uns das arme Schriftstük ohne Ernst, ohne Würde, ohne Mannhaftigkeit, unterzeichnet mit Ihrem Namen, da liegt das wizelnde Ding! wir sind zu alt dazu, um auf die Schulwize eines demüthigen Hochmuths zu achten, nur die Wehr ziert den Mann.

Unser Blatt vom 15. Juli schrieb: wir sind es bis in den Tod müde, noch länger solch' leere Spreu von Worten ohne Kern zu dreschen und Sie antworten: „Sie haben sich das Vergnügen gemacht!“ und wie jener Oestreicher, der während der Hiebe lachte „sie hab'n den Lezen“ erklären Sie — 15. Linie von hinten herein — „daß Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Vorstand des Medicinalkollegiums bei den Beschlüssen und Aufsäzen desselben keinerlei Stimme gebühre.“

Für diese Belehrung, daß ein Medicinaldirektor gar keine Macht habe, sind wir dankbar und thun Abbitte. Es thut uns über die Maaßen leid, daß wir glaubten, im Direktor des Medicinalkollegiums das Haupt desselben fassen zu können, wir sehen mit Beschämung, daß uns der Geßlers Hut in den Händen bleibt und wir den Kopf nicht erwischt haben.

Wir haben den Kopf nicht erwischt und Sie lachen mit Recht, der leere Hut, der uns in der Hand bleibt, sei noch dazu „nachgerade wurmstichig“. Richtig! durch diese Löcher fallen und fielen seit 14 Jahren alle Klagen gegen den Impfzwang. Er scheint auch als Hirnsieb benuzt zu werden. Der Staatsanzeiger griff mit zwei Artikeln an und empfing zwei Artikel dagegen, daß Sie weiter erwartet haben, thut uns abermals recht leid. Indem Sie sich mit der Vergiftung des menschlichen Hautorgans beschäftigen, schwebt Ihnen das Bild eines Mezgers und Schusters vor. Treffender konnten sie den polizeilichen Impfzwang nicht zeichnen, der Mezger tödtet das Vieh und zieht ihm die Haut ab, der Schuster klopft und zwängt sie ordonnanzmäßig über den Leisten. „Muß sein,“ ist die Parole seiner Vernunft.

Von dieser Niedrigkeit aus sehen wir auf Einmal den Herrn Direktor, der, wie er selbst sagt, in seinem Collegium „nicht einmal bei Stimmengleichheit eine entscheidende Stimme“ hat, wie er sich bis an die Seite des englischen Ministers Palmerston erhebt als Bewunderer englischer Zustände und Verhältnisse. Da Sie „vielfach mit Geisteskranken verkehren“, so können wir uns die „Bewunderung“ zurecht legen; wir können aber auch beim Anblik des vor uns liegenden massenhaften Materials über die Impffrage in England nicht umhin zu zweifeln, ob dem Herrn Direktor bei seinem vielfachen Verkehr mit Geisteskranken Zeit zum Studium derselben übrig geblieben sei. Aus dieser Rükficht waren „wir“ nicht so frei, Ihnen die zwei Artikel „der neue Geßlers Hut“ zuzusenden.

Lord Palmerston, der über 1/8 der Erdbewohner regiert, und sein Tochtermann Lord Shaftesbury, beide Whigs, empfangen und lesen die deutschen Schriften gegen den Impfzwang, sie sind Gegner des Zwangs und haben die Intrigue, welche Sir François Cowper, Stiefsohn Palmerstons, ein Hochtory und Medicinaldirektor im Jahr 1859 vor und während der Parlamentssizung für die Vaccination gespielt hat, so daß 6 Stimmen mehr für als gegen herauskamen, öffentlich getadelt. Wer die englische Sprache kennt, bewundert ihre körnigen Ausdrüke, aber selbst die extremsten Whigs

und Torys achten sich und höhnen sich nicht, noch weniger begehen sie die Feigheit, einer ernsten Frage durch Humor auszuweichen.

Den übrigen Pfeil, den Tell für Geßler hatte, betrachtet der Herr Direktor als eine „lebensgefährliche Drohung“. Nun! wir haben erstens keinen Tell, zweitens schießt man bei uns nicht mehr mit Pfeilen und drittens gehen wir Niemand an das Leben, sondern wir streiten für das Leben, wir werden — und das ist Tells Pfeil — vor der nächsten Kammer klagen. Wir wollen daher einstweilen von der von Hr. Geßler an uns ausgeübten Selbstüberwindung, mit welcher er, troz höchster Lust dazu, uns durch keine Injurienklage wehe thun will — absehen. O wie viel Appelle an das Ehrgefühl sind schon in dem grausigen Schlunde Ihres Impfkorps spurlos verschwunden! Wo der Gelehrte zürnt, hat der Prakticus, der nicht einmal seinen Stoff kennt, noch Humor und ist ums Leben nicht daraus zu bringen.

Die Impfcharlatanerie stüzt sich auf die bandwurmartige Gliederung des Schreiberwesens. Alles, vom Polizeidiener bis hinauf zum Minister, beruft sich auf das Medicinalcollegium — und hier angekommen — erklärt der Direktor desselben, daß er bei den Beschlüssen desselben keine Stimme habe. Wo sizt da der Kopf? heraus mit dem Namen! wie heißt der Impf-Mann im Collegium, der den Fluch der Impfrenitenten auf sich ladet, der als Mann Rede stehen wird für den Ruin unsres Landes? Das ist kein „Ausfall“ und kein Einfall, das ist keine Uebertreibung, sondern eine Thatsache, wofür die Beweise in Ihren Händen liegen. Glauben Sie, daß Palmerston, der jezt schon über die fatale Wirkung des Zwangsgesezes vom Jahre 1853 stuzt, 44 Jahre lang forterperimentiren wird, wie seit 1818 die Schwaben, bis seine Nation physisch zerrüttet ist und er eine Statistik der Volkszustände bejammern muß, wie Würtemberg?

Der Tyrann, der in unsrer lieben Heimat hauset, ist der Aberglaube vom Blatternbann. Wir entlehnen für ihn aus der Geschichte den Namen Geßler. Er hat eine Polizeistange aufgestekt mit seinem Hute obenauf ohne Kopf und jeder Würtemberger, der daran vorübergeht, muß sich beugen, muß sich verneigen, muß den Gruß sagen: Gloria der Impfung! Wo nicht — die Strafe!

Gift oder Geld ist seine Losung! Solche Beweggründe sind ungeheuerlich für den Arzt, für den Juristen, für den Moralisten, für den Politiker, für den schlichten Verstand, für ein simples Gewissen. *)

Es kocht die Scham, wenn selbst dem Landesherrn gesagt wird, es sei nothwendig, daß er als Landesvater sein Volk allesammt vergiften lassen müsse, damit es recht glüklich werde! Es kocht der Unwille, wenn der Stier von Uri den Müttern des Landes vorbrüllt, sie müssen ihre Söhne und Töchter vorerst vergiften lassen, wenn sie in dieser gescheidten Impfwelt gedeihen sollen.

Sie werden uns nicht verübeln, wenn wir nach Lesung der geisteskranken Belehrungen in der Bürgerzeitung, mit der Unterschrift: „Königliches Medicinalcollegium", dachten, sie seien mit Wissen und Willen des Direktors gedrukt worden und wenn wir verblüfft Ihre Erklärung bedenken, „daß von Ihnen keine Veröffentlichungen in die Bürgerzeitung gegeben worden sind." Eine schöne Ordnung das!

Sie erklären ferner, „daß wir keine Grundlage haben", während Ihrem ganzen Impfsystem wissenschaftlich vergantet worden ist, während die Artikel im Staatsanzeiger vom 6. und 8. Juli, von Ihnen im Manuscript gelesen, von uns nicht allein auf die Spize der Charlatanerie gestellt, sondern auch der Unwahrheit überwiesen worden sind. Die Impfer sind nach unserer Ansicht eine dem gesunden Staatsbestand schädliche Gesellschaft, die in den Privathäusern lächelt, außer denselben aber die Vergiftung des Volks fordert. Nach unserer Ansicht ist die Lehre vom ungiftigen Gifte die gefährlichste Jesuiterei. Wir hoffen, Hr. Direktor, Sie werden solchen Vorwurf übel nehmen und offen dagegen klagen. Klagen Sie gegen Ihren ergebensten Diener

Dr. Rittinger.

---

*) S. oben Nr. 20.

586. Die Impfhexe im Viehstall.

(Stuttg. Anz. 30. u. 31. Aug. 1862.)

Die k. würtembergische Centralstelle für Landwirthschaft schikte den Hrn. Prof. Dr. Rueff in Hohenheim auf Reisen, damit er die Impfung der Lungenseuche kennen lerne. Hr. Rueff erklärt und räth nun officiell*), daß alles Rindvieh im Lande geimpft werden sollte, nämlich allen Rindern, Kühen, Ochsen soll das Lungenseuchegift, welches, wenn ein Thier im ersten Stadium der Seuche gefallen ist, aus der entarteten Lunge von selbst ausfließt, 3—4 Zoll über der Schwanzspize mit der Impfnadel oder Lancette eingeträukt werden. Das heißt wohl mit klareren Worten, die Landwirthe sollen ihr Vieh vergiften lassen und Jedermann in Stadt und Land soll von nun an „kultivirtes", mit Lungenseuchestoff vergiftetes Fleisch essen, kultivirte Milch trinken, die Lungenseuche-Materie soll die Milch, die Fleischbrüh, das Stükchen Fleisch des Armen würzen, die lekere Tafel der Wohlhabenden verfeinern.

„Die Wissenschaft, sagt Rueff, hat für die Wirkung des Impfens bis jezt noch keine genügende Erklärung geboten." Sie weiß durchaus Nichts und stellt sich schamroth über ihre nakte Blöße „auf den rein praktischen Standpunkt" der Cultur unserer Zeit. Die Bestrebungen der deutschen Cultur gehen in diesem Jahrhundert vorzugsweise zu den Giften, Alles ist den Giften zugethan, ja sogar der Doktor, welcher kein Gift verschreibt, ist in den Augen des Publikums kein „rechter" Doktor mehr. Die Wissenschaft fügt sich dem Gifte, sie schreibt Gift, sie schüzt mit Gift, sie heilt mit Gift en gros und en detail, Allöopathie und Homöopathie; die Cultur zwingt die Kinder bald nach der Taufe zum Gifte, bei der Confirmation räth sie wieder zum Gifte, Schule und Kirche fordern Impfscheine. Dem Soldaten wird aufs Neue Gift eingeimpft, daß er Muth und Kraft bekomme, die Fräulein werden wie der Wein mit Gift geschönt, man schwizt Gift in der

---

*) Wochenblatt für Land- und Forstwirthe, herausg. von der kgl. würtemb. Centralstelle für die Landwirthschaft, vom 2. und 9. August 1862.

Wasserheilanstalt, man trinkt Gift aus der Apotheke: warum sollte man kein Giftfleisch essen, warum sollte der Vieharzt ohne Stimme in der Impfsache sein? Gift-Athen liegt ja im Viehstalle. Auch das Vieh, das uns mit seiner Milch, mit seinem Fleische nährt, das uns die nährende Erde bauen hilft, hat das Recht, an unserm Glüke Theil zu nehmen, es erhalte Gift, wie wir. Die Kälber sollen die Menschenkinder fernerhin nicht beneiden! Wenn auch die Wissenschaft Nichts weiß, wie Rueff sagt, so soll, kann, darf und muß doch cultivirtes Fleisch die Cultur des Menschengeschlechts fördern.

„Allerdings, sagt Rueff, entzündet sich die geimpfte Stelle und schwillt an, es bildet sich eine Art Poke. Geht die Entzündung in Eiterung über, so ist, sagt Rueff, keine Gefahr. Allein gerne schnürt die ohnedieß straffe und enge Schwanzhaut die eingeschlossenen Theile so im Bereiche der Geschwulst ein, daß Brand entsteht.“ Nun, was schadet das? Dann, sagt Rueff, macht man brav Einschnitte oder man schneidet den Schwanz ab und brennt den Stumpf mit einem hellrothen Eisen. Es ist Schade, daß der Herr Rueff nicht schon zur Zeit, da das Englisiren der Pferde im Lobe stand, auf die Idee des Schwanzimpfens gekommen ist, der Zwek des Schwanzabschneidens wäre viel genialer erreicht worden und zweifelsohne vollständiger. Denn, sagt Rueff, als ich in Salzmünde bei Halle mit dem Zukersieder Bolze und seinem Vieharzt mehrere Stallungen besuchte, bemerkte ich alsbald, daß die Ställe „schon früher mehrfach geimpft waren, was man aus den abgenommenen Schwänzen recht deutlich schließen konnte.“

„Gerne, sagt Rueff weiter, schreitet die Entzündung gegen die Schwanzwurzel, die Hinterbaken, bei weiblichen Thieren an den Wurf, an die Scheide, an das Euter, an den Mastdarm.“ Auch für diese Qualen ist guter Rath wohlfeil, man mildert sie dadurch, daß man in die wunden Stellen „viele Einschnitte macht, Terpentinöl einstreicht oder 2 Theile Chlorkalk mit Pottasche und Wasser auflegt. Diese Manier, Thiere zu mezeln, mag recht gut gemeint sein, weil der Herr Professor gerne Mukenschimmel reitet und die vernarbten Einschnitte dem Hintertheil des Viehs ein geflektes Ansehen geben. Damit entschuldigen wir ihn, wir, die wir

sonst der Ansicht sind, daß Mitleid mit den Thieren mit der Güte des Charakters so genau zusammenhängt, daß man zuversichtlich behaupten darf, wer gegen Thiere grausam ist, könne kein guter Mensch sein. Oder schwebt etwa dem Herrn Professor das Beispiel des Moses vor, welcher seinen Israeliten verbot, vom Hintertheil zu essen, wollte er die Christen judaisiren? Wollte er das Hintertheil des Viehs durch den Stumpfschwanz, durch Einschnitte und Narben aller Art in solch ekelhafte Entstellung versezen, daß Jedem beim bloßen Anblik eines Viehes von hinten der Appetit nach diesem Fleische vergehen soll?

König Wilhelm I. hat in Würtemberg die Landwirthschaft mit gründlichster Einsicht gepflegt, alle ihm entgegenstehenden Hindernisse glorreich überwunden und einen Viehstand hergezogen, der mit hohen Ehren und hohen Preisen allüberall bezahlt wird: sollte es dem Herrn Prof. Rueff in Hohenheim vorbehalten gewesen sein, dem Werke unsres Königs erst die Krone aufsezen zu dürfen, indem er das arme Thierreich mit dem abscheulichen Gifte zu beglüken räth und merkwürdiger Weise dazu im Auftrag der Centralstelle für Landwirthschaft rathen „darf". Wir fragen empört, mit welcher Berechtigung ein einziger Mann solch gefährliche und entstellende Maßregel allgemein in dem Lande empfehlen darf? Welche Noth drängt uns, einer Viehzucht zu entsagen, die auf so gescheidter natürlicher Basis ruht und als Resultat ein schönes und kräftiges Vieh uns zur freudigen Bewunderung hingestellt hat, gegenüber von Vorschlägen, welche unnatürlich und dumm sind, welche zur Verringerung der Kraft und Schönheit, zur Werthabnahme des Viehs, ja zur Abscheulichkeit seines Genusses nothwendig führen müssen?

Herr Rueff fährt fort: „Sind Euter, Mastdarm und Scheide in Mitleidenschaft getreten, so ist die Gefahr groß und in den meisten Fällen das Schlachten des Thiers als das Vortheilhafteste anzurathen!" Wie einfach! man schlägt das Thier todt, dann stirbt es nicht an der Impfung. Diese wirksame Kurart mag in Hohenheim, aber nicht im Lande geübt werden. Beim Institute kommt es auf 10,000 fl. nicht an, weil das Land die Schuld bezahlt, wer aber entschädigt den Landwirth, wenn er in seiner

Gutmüthigkeit einem Professor, einem Mitglied der Centralstelle für Landwirthschaft Glauben geschenkt hat, hintennach aber, wir wollen nicht sagen betrogen, sondern in seinen Interessen empfindlich verlezt worden ist? Hat der Herr Professor Muth genug, die Verantwortung für die Folgen seiner Lehre zu übernehmen?

Doch Herr Rueff ist ein ehrlicher Mann. Hat nemlich das Thier den Wedel, der ihn vor Ungeziefer schüzt, eingebüßt, ist sein massakrirter Hintertheil vernarbt, und brauchte man es gerade nicht todtzuschlagen: so ist es immer noch gut für den Mezger. Er sagt wörtlich: „Erfahrungssache ist es, daß bei den Impfungen in den ersten Wochen ein leichter Husten sich einstellt, und bekannt ist mir, daß ein geimpfter Viehstand, welcher aus übergroßer Aengstlichkeit des Besizers ohne vorher bemerkte Symptome der Lungenseuche vierzehn Tage nach der Impfung an die Schlachtbank abgegeben wurde, an fast allen geimpften Thieren die specifischen krankhaften Veränderungen wie bei einem leichten Anfall von Lungenseuche erkennen ließ."

Das ist für Jeden, der impfen lassen möchte, eine recht klare Hinweisung, daß das Gift **nicht an der Impfstelle verbleibt**, daß das Lungenseuchegift nicht blos zur Schwanzwurzel und zu den Weichtheilen des Unterleibs bringt, sondern daß das Gift die Lungen erreicht, das Blut, somit das Thier durch und durch vergiftet. Er fügt bestätigend bei: „in Schlesien impft man auf einzelnen Gütern mit dem Blute." Wir danken ihm, daß er uns nicht zumuthet, an ein ungiftiges Gift zu glauben.

Doch! gehört solches bis ins Blut vergiftete Vieh nicht dem Kleemeister? Ist es nicht schauerlich, daß man solche Thiere „an die Schlachtbank abgibt," das Giftfleisch als gesund verkauft, es als stolze Rostbeefs, als cultivirte Schlachtbraten, Schlegel, Kraftbrühen, als cultivirte Würste zum Genusse der Menschen bringt? Sollte der Forstmann nicht auch das Wild impfen?

Die Sonne der Impfung des Rindviehs ging der Menschheit im Westen auf, ein belgischer Arzt, Namens Willems, brachte sie vor etwa 18 Jahren aufs Tapet. Sie verbreitete sich durch die Niederlande, am Rhein, an der Weser und Elbe bis nach Holstein, seit 1852 in den preußischen Staaten. Allein je mehr man impfte,

um so gräßlicher lauten die Berichte über die Zerstörungen der Viehseuche. Wir besizen deren viele. **Da aber in der Impfsache so viel gelogen und abgelogen wird,** so wollen wir uns blos an den officiellen Bericht der Stände, der Generalstaaten von Holland halten, welchen jeder Zweifler im Amsterdamer Handelsblatt vom 10. November 1860 nachlesen kann.

Die Generalstaaten Hollands führten die Impfung des Rindviehs den 17. Dezember 1849 gesezlich ein. Die Provinzen Utrecht, Nordholland und Friesland, welche von allen 11 Provinzen Hollands am meisten von der Viehseuche zu leiden hatten griffen mit Hast nach dem neuen Mittel. Allein die Friesländer hatten in den 6½ Jahren vom 17. Dezember 1849 bis Juli 1856 schon 17,613 Rinder, d. h. 3 Millionen Gulden verloren, und das Comité von Leewarden schrieb am 20. April 1857:

„Die Rinderpest sezt ununterbrochen ihre ungeheuren Verwüstungen fort. Von den 44 Gemeinden in unserer Provinz sind in diesem Augenblik nur 8 von der Seuche verschont, welche im Ganzen wenig Vieh besizen. Es gibt Gemeinden, wo nur ein Fünftel der Viehhalter von diesem allgemeinen Unglük verschont geblieben ist und man findet mehr als ein Dorf, wo alle Ställe vor und nach der Impfung angestekt wurden. Die ersten drei Monate dieses Jahrs, Januar, Februar, März 1857, weisen bereits einen Verlust von 3655 Stük Rindvieh und 446 neu angestekte Ställe auf. Also troz aller angewandter menschlicher Hilfe, troz aller Impfung wird die Lungenseuche unter dem Vieh in Friesland immer schlimmer, immer erschrekender; die Verwüstungen, welche das Nationaleigenthum erleidet, sind fürchterlich; was kann, was wird Abhilfe bringen? — Im Jahre 1859 hatte Friesland 4632 geimpfte, 4606 kranke, 2519 gefallene Thiere; Nordholland hatte 600 geimpfte, 3192 kranke, 1972 gefallene Thiere. In den übrigen 8 Provinzen, wo gar nicht oder selten geimpft worden war, betrug der Verlust an Thieren in Nordbrabant 200, Geldern 85, Südholland (ungeimpft) 0, Seeland 73, Oberyssel 299, Gröningen 17, Drenthe (nicht geimft) 0, Limburg (nicht geimpft) 66.

Die Generalstaaten, den Minister an der Spize, beschloßen

daher „mit allgemeinen Stimmen, Niemand mehr zur Impfung des Rindviehs zu bereden oder zu nöthigen."

Welch ein Unstern führte unsern Herrn Prof. Dr. Rueff nach Osten? An den Thierarzneischulen in München und Wien, sagt er, fand ich nur sehr entgegenstehende Ansichten und nur an Prof. Niklas in München einen Fürsprecher, in Prag dagegen an dem Landesthierarzt von Böhmen, Dr. Maresch, einen offenen Gegner der Impfung. Ihre Gründe verschweigt er.

Von Süddeutschland wandte sich Herr Rueff ab und eilte nach Magdeburg und Halle. Er besuchte den Amtsrath Rimppau in Schlanstett, die Zukersieder Rekleben in Magdeburg, den Commercienrath Bolze in Salzmünde bei Halle, und diese Herren nebst „noch manchen Sachsen" sprachen sich günstig für das Impfen aus.

Dieß ist das Habhafte des Rueff'schen Reiseberichts und auf leztern Schwindel hin erlaubt sich ein Professor, der sich vorher „kein Endurtheil über den Werth der Impfung erlaubt hatte", sich zum Dictator über die Ställe und Küchen Würtembergs zu erheben! Wenn nicht die Wissenschaft, sondern der Glaube in der Impfsache entscheiden soll, und wir an die vier Rueff'schen Gewährsmänner: Niclas, Bolze, Rimppau, Rekleben glauben sollen, so erlauben wir mit demselben Rechte des Glaubens hinwiederum an die 15,000 nicht minder achtbare gläubige Viehbesizer zu glauben, welche im Jahre 1861 zur Abwendung der Viehseuche die Springprocession in Echternach (Luxemburg) mitgemacht haben. Wir fänden es für besser, wenn alle Impflustigen jene wenigstens ungiftige Ceremonie, die alljährlich im Juni stattfindet, mitsprängen, immer drei Schritte vorwärts und zwei Schritte rükwärts ohne Ruh noch Rast und dabei, wie es Sitte ist, zu rueffen:

Adam hatte sieben Söhn'!

Ist des Wahnsinns in der Welt noch nicht genug? Und wenn, wie ein Professor der Landwirthschaft so deutlich erklärt, die Vergiftung des Viehs vom fernsten Punkte des Schwanzes aus den Blutquell der Lungen erreicht: sagt mir, o sagt mir, ihr Weisen, ich bitte euch, sagt mir, warum vom saftigen Arme eurer Kinder, dem Herzen und den Lungen so nahe, durch Einimpfen

eines Thiergiftes das Leben derselben nicht vergiftet werde? ob eure Kinder, euer theuerstes Eigenthum, nicht, wie das Vieh, der Stallhexe zum Opfer gebracht werden?

Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha über die Impffrage.

587. Dr. Nittinger an den Herzog.

Königliche Hoheit! Vielgeliebter Fürst!

Mein junger Freund Kallenberg, den Ew. Hoheit als waker kennen, geht zum Frankfurter Schüzenfest (13. Juli), dessen Präsident Sie sind. Er will meiner Sache, die jedoch eine heilige Sache Gottes ist, dienen und Ihnen mein neuestes Buch, „Gant der Impfung", übergeben. Es ist so schwer, zu Fürsten zu kommen, deshalb nehme ich hiemit seinen Antrag dankbar an.

Ew. Hoheit können ohne mich leben und ich kann ohne Sie sterben, allein ich nehme jede Gelegenheit, die sich mir bietet, als Gottes Ruf an und folge ihm willig, ich weiß ja, daß nur die Gnade und Kraft des Höchsten der Menschen Geister lenket. Warum ruft der Herr, ich soll den Herzog Ernst warnen? ich weiß es nicht, ich ahne bloß.

Hoheit! Vierzehn Jahre kämpfe ich jezt gegen die Vergiftung des deutschen Volkes und werde nie aufhören zu predigen, daß eine finstere giftige Macht die deutschen Fürsten schändlich verführt, deren Völker an Leib und Seele beschädigt hat. Dennoch ist Niemand im deutschen Reiche, der sie straft. Unangenehme Wahrheiten finden taube unempfängliche Ohren überall und immer, so lang nicht der mächtige Schrei der Noth die unbequeme Stimme des Wahrsagers unterstüzt. Die Vergifter des Volkes sind um so sicherer, als sie über jede Klage gegen sie — selbst entscheiden dürfen, und Lessings Vernunfthaß entscheidet stets für sich.

Ich bin durch Gottes Gnade ein freier Mann, ich darf und will von den Fürsten nichts hoffen, aber ich darf mich eines deut-

schen Mannes trösten, der hoch über mir steht, dem ich meine Liebe und Bewunderung entgegentrage.

Christus ist mein höchster Trost, und in seinem Namen stehet mein Troz unbändig vor Menschen und Teufeln. Ich will das Meine thun. Herr Herzog thun Sie das Ihre auch. Ein Jeglicher von uns wird und muß für sich antworten an seinem Sterbetage und am jüngsten Tage, und wenn nicht hier werden Sie dann meiner treulichen Warnung wohl inne werden.

In unserem Deutschland herrscht ein Tyrann, der Aberglaube vom Blatternbann. Er hat eine Polizeistange aufgestekt mit Dr. Geßlers Hut obenauf ohne Kopf, und jeder Deutsche, der daran vorübergeht, muß sich beugen und muß nolens volens den Gruß sagen: Gloria der Impfung! Wo nicht — die Strafe! Wo bleibt der Tell? Ist es Herzog Ernst, der Schüzenkönig? Gott weiß es.

Es kocht die Scham, wenn selbst der Fürst gezwungen steht, seinen Unterthanen zu sagen: Ich, der Landesvater, lasse euch allesammt vergiften, damit ihr glüklich werdet! Es kocht der Unwille, wenn der Stier von Uri den Müttern des Landes vorbrüllt, sie müssen ihre Söhne und Töchter vorerst vergiften lassen, wenn sie in dieser gescheidten Impfwelt gedeihen sollen.

Das Denken ist in Deutschland, sonst das Land der Denker genannt, zur Schande geworden. Herzog Ernst, retten sie uns! Retten Sie in erster Linie Ihr eigen Land. Ich will Ihnen beistehen, so viel ich kann. Ich liebe meinen Gott, mein Vaterland, meine Freiheit. Ich will diese heiligsten Güter Ihnen verpfänden, als Hund in Ihrem Hundestall wie ein Hund bellen, so ich Ihnen die Unwahrheit sage. Retten Sie, Fürst der Sachsen!

Herzog Ernst! Die Zahl der Thoren ist Legion, der Verständige läßt sich nicht majorisiren, oder wollten Sie abstimmen lassen, Vota majora hören: ob ein Gift gesund? ob das stärkste Gift der Erde, das venerische Kuhgift, am gesundesten sei? Fragen Sie die faulen Bären, die Impfer Ihres Landes, warum Ihre Bevölkerung nicht einmal den geringst natürlichen Zuwachs von 1 Prozent habe, sondern kaum noch $^{6}/_{10}$ Prozent? Fragen Sie, woher die Geringheit Ihrer Unterthanen, während die natürlichen Verhältnisse Ihres Landes keine Motive hiefür darbieten.

Das Uebel liegt tief, aber hoch gehet der Geist des Herzogs! In der Tiefe des fühlenden Gemüths wird die deutsche Fürstin die Perle der Wahrheit, das Salz der Erde erkennen. Ich bedarf der Beredtsamkeit eines Pericles nicht! Mit unsrer Macht ist nichts gethan — aber mit Gottes Macht und Hülfe möge das Sachsenhaus — wie einst — den Burgen und Hütten die Freiheit der Rechte und Gewissen wiedergeben!

Gott segne Ew. k. Hoheit!

Stuttgart den 12. Juli 1862.

Dr. med. Nittinger.

588. Seine Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha an den Dr. Nittinger in Stuttgart.

Friedrichsroda, 18. Okt. 1862.

Hochgeehrter Herr!

Im höchsten Auftrage beehre ich mich Ihnen anzuzeigen, daß Seine Hoheit der Herzog Ihr Werkchen, „Jenners Gant" betitelt, nicht nur von Aerzten hat prüfen lassen, sondern auch selber mit lebhaftem Interesse davon Kenntniß genommen hat.

In dem lehrreichen und mit der Kraft der Ueberzeugung geschriebenen Buche liegt ein sehr beachtenswerther Kern. Jedenfalls möchte daraus hervorgehen, daß der prophylaktische Werth der Impfung ein mindestens sehr zweifelhafter und es Thatsache ist, daß die Zahl derer, die an demselben zweifeln, von Jahr zu Jahr größer wird.

Sodann möchte aber auch die Frage, ob die Impfung ein an sich für den menschlichen Organismus ganz nachtheilloser Eingriff ist, durch die seit vierzig Jahren konstant gesunkene mittlere Lebensdauer und die physische Depravation des Menschengeschlechts nicht gerade günstig entschieden sein.

Was endlich die bedeutungsvolle Frage betrifft, ob dem Körper in dem Impfgift auch andere Krankheitsstoffe zuge-

führt werden können, so läßt die Erfahrung auch hierauf bejahend antworten.

Wägt man hiernach den sehr hypothetischen Nuzen des Impfens gegen die bestimmten Nachtheile desselben ab, so dürfte die Entscheidung allerdings nicht für die Zwangsimpfung, namentlich in der bisherigen Weise ausfallen, um so weniger, als man gewiß auf andern Wegen der Pokenepidemie jezt beizukommen vermag.

Dieß die ungefähren Resultate, zu denen das Studium Ihres Buches meinen gnädigsten Herrn geführt hat; Höchstderselbe wird diese Ergebnisse nicht aus dem Auge verlieren und beauftragt mich schließlich, Ihnen für Ihre freundliche Zusendung Seinen verbindlichsten Dank zu sagen.

Mit vorzüglichster Hochachtung ꝛc. ꝛc.

Dr. Tempeltey, Kabinetsrath.

589. Comité.

Den 8. November 1862 hielten Stuttgarter Bürger ihre erste Versammlung im Hause des Herrn Männer, Seestraße 5, und beriethen sich über die Impfangelegenheit. Sie wählten ein Comité, schikten den 13. November eine Deputation an den Abgeordneten der Stadt Stuttgart, Herrn Professor jur. Dr. Reyscher, um ihn für die Sache zu gewinnen und erließen dann in allen Zeitungen folgende „Einladung zu einer Besprechung für Aufhebung des Impfzwangs“:

Es liegen sechs Petitionen von Stuttgart vor, welche aus verschiedenen Motiven mit über 3000 Unterschriften die Ständekammer um Aufhebung des Impfzwangs bitten.

Bei dem hohen Interesse, das diese Angelegenheit für Jedermann hat, ist die allgemeinste Betheiligung unserer Stadt dringend zu wünschen, der wohl auch der Anschluß des Landes nicht fehlen wird.

Zu diesem Zwecke nun beabsichtigen wir, eine weitere Eingabe an die Ständekammer zu richten, die sich keine andere Aufgabe stellt, als die der Vertheidigung des un-

veräußerlichen Rechts — der persönlichen Freiheit — somit Protest gegen den bestehenden Impfzwang.

Jeder möge impfen lassen oder nicht, wie es ihm wohl däucht. —

Wir laden Alle, welche es sich gleich uns zur Gewissenssache machen, diese hochwichtige Angelegenheit zum Austrag zu bringen, hiemit ein, sich im Saale der Bürgergesellschaft Montag den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, einzufinden.

590. Volksversammlung gegen den Impfzwang

im Bürger-Museum zu Stuttgart den 1. December 1862.

An 3 Reihen Tischen saßen und in den Seitengängen standen 5—600 Bürger aus allen Ständen. Maler Kämmerer eröffnete die Sizung mit dem Worte der Schrift: „Siehe, ich mache Alles neu!“ Kaufmann Wilhelm Wiedemann wurde zum Präsidenten gewählt. Wiedemann sprach warm und fest:

„Noch nie ist in diesem Hause ein so wichtiger Gegenstand besprochen worden wie der unsere und sollte er abermals in der Ständekammer scheitern: so werden wir nicht ablassen, zu petitioniren, bis wir unser Hausrecht zurükerobert haben.“

Er verlas eine Impfpetition (VII.), die sofort unterzeichnet wurde. Es wurden zwei Briefe an das Comité von Aerzten, Dr. Schäufelin in Oehringen, Dr. Bez in Heilbronn (s. oben) verlesen. Diese enthielten schlagende Nachweise gegen den Impfzwang, unter anderen den Hinweis auf die vorgekommene Uebertragung der Syphilis durch das Impfen und sprachen sich nicht blos gegen den Impfzwang aus, sondern bevorworteten sogar eine Agitation für ein zu erlassendes Verbot des Impfens. Chirurg Kuhn zählte 15 Fälle von Uebertragung der Syphilis mittelst der Vaccination aus seiner Praxis auf. Dr. Uz spricht in kaustischen Worten über die ganz haltlose „Belehrung des Medicinalcollegiums vom 18. April 1861 und 25. April 1862, die ursprünglichen

Kuhpoken betreffend" (s. Jenners Gant §. 3), worin erklärt wird, daß es noch nicht einmal entschieden sei, ob es unächte Kuhpoken gebe und wie die ächten aussehen müssen. David Hardegg hob unter allseitiger Theilnahme mit markiger Sprache hervor, wie unsittlich es sei, daß sogar die Kirche sich dazu hergeben müsse, für Anbetung des Impfgözen Sorge zu tragen. Nicht allein der Impfgöze, sondern auch noch mancher andere Göze werde in Deutschland fallen, wenn diejenigen, welche für freie Selbstbestimmung des Individuums seien, sich kräftig gegen jeden Eingriff in die persönliche Freiheit wehren. Die Impffrage ist darum von großer Wichtigkeit, weil sie mit der großen Umwälzung der Geister zusammenhängt die sich jezt vorbereitet, und deren Folgen ungleich wichtiger sein werden, als die der Kreuzzüge und der Entdekung Amerikas.

Rechtskonsulent Niethammer: Der **§. 24 der Verfassung** garantirt jedem Würtemberger die Freiheit seiner Person, seines Gewissens und seines Eigenthums; das Impfgesez vom 25. Juni 1818, das den Eltern unter Anwendung von Zwang aufgibt, ihre Kinder impfen zu lassen, ist daher in vollkommenem Widerspruch mit unserer Verfassung, mithin im rechtlichen Sinne ungiltig. Wenn die Freunde des Impfzwangs anführen, daß dem Staate das unbestreitbare Recht zustehe, im Interesse des öffentlichen Wohls von dem Einzelnen Opfer zu verlangen, so sei denselben zu entgegnen, daß der Staat von diesem Rechte nur dann Gebrauch machen könne und dürfe, wenn er die Gewißheit habe, daß der Zwek, den er erreicht wissen will, durch Darbringung dieser Opfer auch wirklich erreicht werde. Dies treffe bei dem Impfzwang keineswegs zu, denn die Wirkungen des Impfens seien mehr als problematisch, der Staat habe um so weniger ein Recht, von den Bestimmungen unseres Grundgesezes Umgang zu nehmen, als es sich hiebei nicht etwa um eine todte Sache sondern um die eigenen Kinder handle. Im Jahre 1817 habe man die Leibeigenschaft aufgehoben, durch das Gesez vom 25. Juni 1818 habe man sie, nur auf andere Weise, wieder neu geschaffen. Außerdem wirke die dermalige Handhabung dieses Gesezes auf die verschiedenen Staatsbürger ganz verschieden ein; der Reiche könne sich, weil er

die Strafen, den Ablaß bezahlen könne, dem Impfzwange entziehen, der Arme der dies nicht vermöge, müsse seine Kinder impfen lassen. Hiemit sei die gleichfalls von der Verfassung garantirte Gleichheit vor dem Gesez verlezt und der Impfzwang auch in dieser Beziehung verwerflich.

Kaufmann Adolf Epting verlas den Befehl des Königs Friedrich, 25. April 1807, daß zur Beförderung der Impfung keine Zwangsmittel angewendet werden dürfen. S. Impfzeit S. 71. Friz Schwenk legt die Petition I. mit 3250 Unterschriften nebst Beilagen vor. Otto Moser, Conditor, vertheilt die gedrukte „Revision des Impfgesezes“ (s. Nr. 565) und benachrichtigt die Versammlung, daß dieselbe an die Professoren der medic. Fakultät in Tübingen und an 50 Aerzte des Landes verschikt sei. Dr. Theuerle trägt die Geschichte des Scharlachs im 15. Jahrhundert vor. Herr v. Breitschwert vertheilt das Flugblatt, frischweg aus der Drukerei: „Beweggründe zu der Petition um Aufhebung des Impfzwangs.“ Pastor Gottheil segnete den warmen reinen Friedensgeist, welcher die Versammlung von Anfang bis zu Ende so würdig durchhaucht hatte. — Den andern Tag, 2. Dezember, begab sich eine Deputation von 6 Mitgliedern zu Dr. Nittinger, ihm für seinen Kampf wider den Impfdrachen zu danken.

591. Falsche Zahlen und Angaben.*)

a)

„Aus Oberschwaben“ brachte der Schwäbische Merkur vom 28. Dez. 1862 einen Impf-Artikel, welcher einige Sensation gemacht hat, nicht allein deßhalb, weil darin zugestanden wird, daß die Geimpften auch an den Blattern erkranken und sterben, sondern hauptsächlich deßwegen, weil darin nachgewiesen werden will, daß von den Ungeimpften 2-, 3-, 4-, 5mal so viel mehr sterben, als von den Geimpften. Er bedient sich zu diesem Beweise nicht der gewöhnlichen Ziffern, wie sie Jedermann verständlich sind, nein! er wählt für seine Rechnung einen Weg, auf welchem schon

*) Eine Erwiederung, schw. Merkur, Jan. 1863.

so mancher, der **nicht rechnen konnte,** sizen blieb, er wählt Verhältnißzahlen, und ohne daß er es selbst ahnt, falsche.

In Würtemberg, ruft er, sterben an den Blattern 24 Ungeimpfte auf nur 7 Geimpfte, und in London, Wien, Berlin, Kopenhagen, Darkehmen 2c. lauten die Verhältnißzahlen ebenso, so daß man dem, der noch zweifelt, durch einen guten Schwabenstreich „die Logik spalten" sollte.

Der Verfasser gibt nicht an, ob er von einer lebenden Kinderzahl oder von einer gestorbenen ausging. Denken wir

1) er rede von Lebenden. Nun, im Donaukreis leben 18 Kinder, welche amtlich als Impfrestanten notirt sind. Würden davon 9 von den Blattern befallen, so wäre die Hälfte, also 50 Proc., befallen, während wenn im ganzen Donaukreise, worin 75,000 Kinder unter 6 Jahren leben, 5000 blatterten, blos 1/15 oder 7 Proc. befallen wären. Die Verhältnißzahlen lauteten dann also: im Donaukreise wurden von den Blattern befallen

a) Ungeimpfte . . . . . 50 pCt. (= 9)
b) Geimpfte . . . . . 7 pCt. (= 5000).

Die Stadt Aalen hat 600 Kinder unter 6 Jahren und 2 amtlich notirte Impfrestanten. Stürben diese 2 Ungeimpften, dann lautete der Schrekensruf: in Aalen starben alle, alle Ungeimpften. Wer nicht geimpft wird, verfällt dem Tode! Sterben aber 100 von den andern 600, so stirbt bloß 1/6, also bloß 16 pCt. Sie sehen, zu welcher Absurdität solche Rechnung mit Verhältnißzahlen bei Lebenden führt.

2) Wollte aber Jemand die Zahl gestorbener Geimpfter mit der Zahl gestorbener Ungeimpfter in Verhältniß bringen, ohne das Alter Beider mit in Rechnung zu nehmen, so muß er nothwendig zu dem durch und durch falschen Resultate kommen, in welches unser Oberschwabe richtig hineingerathen ist.

Man sagt leichtweg: Kind sei Kind! Das ist aber nicht wahr. Der Mann vom Fach schäzt seine Kinder nach der Mortalitätstafel. Heutzutage sterben von den Kindern unter 1 Jahr 40—50 pCt., mit 1—2 Jahren 6—8 pCt., mit 3 Jahren 2 bis 3 pCt. Wie kann man solche ungleiche Qualitäten mit einander auf Verhältnißzahlen vergleichen? Man darf nur **Gleichjährige**

vergleichen, oder man muß, wenn man je alle Alter mit einander vergleichen will, mit der Mortalitätsziffer darein dividiren; das haben Sie nicht gethan, darum bringen Sie so splendide, aber — falsche Zahlen heraus.

In Würtemberg verlangt das Gesez, daß alle **„gesunden"** Kinder vor dem vollendeten **„dritten"** Lebensjahr geimpft werden. Ist es nicht eine Löwenrechnung, wenn man diesen gesunden, dreijährigen Kindern eine Anzahl hinfälliger Kinder unter 1 Jahr mit 50 pCt. Sterblichkeit oder ältere, welche wegen **fortdauernder Kränklichkeit nicht geimpft werden durften,** entgegenstellt? und dem Publikum vorrechnet, als ob Kind Kind wäre? Hier liegt die **Fälschung!** Ja wir behaupten, daß, wenn ehrlich gerechnet würde, die Rechnung sehr zu Gunsten der Nichtgeimpften ausfällt, weil ihre natürliche Sterblichkeit 20—30mal größer ist, und dieses Verhältniß doch wahrhaftig mit in die Rechnung genommen werden muß.

Alle Listen, worin es bloß heißt: so und so viel der Geimpften, so und so viel der Ungeimpften seien gestorben, und worin die Sterbeziffer ihres Lebensalters nicht mit eingerechnet ist, führen sowol die Regierung als die Familienväter **irre,** und wir müssen den Herrn aus Oberschwaben bitten, bevor er wieder schreibt, die Mortalitätstafel, etwa die von Gebhardt, zu studiren.

b) Vgl. Nr. 549.

Würtemberg ging im Jahr 1857, als die englische Regierung sie um Notizen über das Impfwesen bat, mit ganz derselben unbedachten Rechnungsweise vor, und sezte dadurch die Redaktion der Gouvernementsdokumente (Blaubuch) in nicht geringe Verlegenheit. Was damit thun? Doch Würtemberg schrieb weiter, die Schuzkraft der Vaccine gegen die Blattern sei zwar keine absolute, allein die Impfung schüze vor dem Tode, denn hier zu Land nehme seit der Vaccination die Sterblichkeit ab, die mittlere Lebensdauer nehme zu, „wie statistische Angaben beweisen." Lord Palmerston wollte die Statistik sehen. Dr. Elliot Esq. schrieb deßhalb nach Stuttgart. Er erhielt zur Antwort, daß aus den Jahrbüchern des statistischen Bureaus eine **befremdende Abnahme**

der Volkszahl, eine Zunahme der Todesfälle, eine Abnahme der Geburten herauszulesen sei, daß aber eine geordnete **Bevölkerungsstatistik** nicht existire und von einer **Berechnung der mittleren Lebensdauer** keine Spur vorhanden sei. In beiden Punkten stehe es ganz schlecht!

Der Redakteur stuzte über diese Nachricht. Verdrießlich nahm er den würtembergischen Bericht wieder zur Hand und las: „Seit Einführung der Vaccination herrscht eine größere Empfänglichkeit für **andere** Krankheiten; die Personen, welche früher an den Blattern starben, konnten nicht gut an **anderen** Krankheiten sterben: folglich muß jezt eine größere Anzahl durch **andere** Krankheiten weggerafft werden, welche indessen nicht im Geringsten an Gefährlichkeit und Tödtlichkeit zugenommen haben." Goddam! stampfte Palmerston, an was sterben denn die Schwaben, wenn ihre **anderen** Krankheiten nicht tödtlich sind?

Der Bericht mit seinen Albernheiten und Unwahrheiten mußte gedrukt und in alle Welt hinaus versandt werden, und doch konnte ihn die englische Regierung **nicht adoptiren.** Da zeigte sich, daß ein unbedeutender Schulschnizer 101 statt 100 in der Rechnung der Geimpften und Ungeimpften stand.

Diesen **Einser** benuzte der schlaue Weltmann, den Lesern des Blaubuchs einen Fingerzeig zu geben, und so steht denn an der Seite des Berichts gedrukt: **„diese Zahlen müssen ein wenig ungenau sein, und wir haben keine Mittel, um diese Rechnung zu rektificiren.** John Simon."

Der Oberschwabe mag hieraus entnehmen, daß seine Rechnung mit Verhältnißzahlen nicht allein von uns als eine Null, sondern auch von der englischen Regierung von der ungünstigsten Seite angesehen wird.

Weiter beruft sich der Oberschwabe auf den Hrn. Dr. **Marson,** Esqr., Oberarzt am Londoner Poken- und Impfspital, und hat abermals Unglük, denn Marson ist ein redlicher Arzt.

Dr. Gregory, welcher 40 Jahre lang an demselben Spitale sein Chef gewesen war, hatte seine **Gewissensbisse über die Jennerei** den 26. Juni 1852 in der medical Times veröffentlicht, und bis zu seinem Tode gegen Jenner gezeugt; darum beschwört

Marson im Blaubuche alle Aerzte bei Himmel und Hölle, doch ja die sorgsamsten Vorsichtsmaßregeln beim Impfen anzuwenden, und bekennt gegen das Parlamentsmitglied R. Lowe ganz offen: „daß die Listen über vaccinirt, nicht vaccinirt, über deren Todesscheine nicht zuverlässig festgestellt seien und gar oft auf Vermuthungen hinauslaufen.“ S. Jenners Gant S. 103.

Dasselbe bezeugt Prof. Dr. **Hamernik** in Prag. S. Blaubuch, Nr. 219.

Es sieht etwas sonderbar aus, daß der Oberschwabe überall Namen, nur den seinen nicht, nennt, und daß er, um Beweiszahlen zu bekommen, in weiter Ferne, in Kopenhagen, Darkehmen herumläuft, welche er doch, falls seine Sache just ist, aus seinem Bezirke hätte beibringen können. Er hätte dadurch mindestens mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit gehabt.

Die k. k. Gesellschaft der Wundärzte in Wien, oben Nr. 540 sagt: „Während der 10 Jahre von 1846—56 wurden in dem Kinderspital Joseph (Wieden) 202 als blatternkrank behandelt, davon waren 74 vaccinirt und 128 nicht vaccinirt (wie alt?). Im allgemeinen Krankenhause befanden sich unter 6213 Personen, welche in den lezten 10 Jahren als pokenkrank behandelt wurden, 5217 Vaccinirte und 996 Nichtvaccinirte.“

Die mediz. Fakultät zu Prag berichtet (ibid.): „Im allgemeinen Spitale zu Prag, 1847—56, wurden 872 Pokenkranke behandelt, davon waren 819 vaccinirt und 43 entweder erfolglos oder gar nicht geimpft. Von diesen starben 63, davon waren 41 erfolgreich geimpft, 20 ohne Erfolg und 2, deren Erfolg zweifelhaft war.“

In Prof. Hebra's Abtheilung für Hautkranke im allgemeinen Krankenhause zu Wien wurden vom 1. Jan. 1851 bis Ende Dez. 1855 2239 Blatternkranke behandelt. Davon waren vaccinirt 1995 und 244 waren nicht geimpft (ibid.)

Die Impfbehörde in Würtemberg kennt bis zur Stunde die Anzahl ihrer ungeimpften Kinder nicht genau, sie kann deßhalb, selbst wenn sie die Mortalitätstafel anwenden wollte, keine ordentliche Auskunft über das Schikfal der Vaccinirten und Nichtvaccinirten geben, obgleich sie solche von der Epidemie 1848—50 gegeben haben will, s. oben Nr. 549.

Sie führt sogar „Inoculirte“ in ihrer Rechnung auf, während die Inoculation bei uns verboten ist.

Die vorgespiegelten Verhältnißzahlen bleiben daher — für uns — **ohne alle Geltung.** Man gebe einfach die Zahl und das Alter der Blatternkranken an und der Streit ist entschieden! Wer dieß Wenige nicht will, dem glauben wir Alles nicht.

Im „kühlen“ Frühjahr 1861 waren die Räume des Katharinenspitals in Stuttgart noch im Mai und Juni von 23 Blatternden belegt; in Privathäusern der Stadt lagen manche Blatternde, welche mit Erfolg 1=, 2=, 3mal geimpft waren. Und siehe, kein Ungeimpfter bekam die Blattern!*) Von den vielen Kindern in der Stadt, welche 3—14 Jahre alt sind, für welche aber die Polizeistrafen bezahlt wurden, damit sie ohne den Vaccineschuz „floriren“ dürfen, wurde nicht Eines von den Blattern (variola), Blatternlein (variolois), Blatternleinchen (varicella) befallen.

So sieht es hier am Size des Centralimpfarztes bei uns aus, vielleicht ist der Oberschwabe im Stande, bessere Beweise beizubringen.

Wir halten das ganze Impfwesen für ein Unglük, oder milder gesagt, wir sind der festen Ueberzeugung: **daß die Ungeimpften in allen ihren Gesundheits=, Lebens= und Sterbensverhältnissen,** wenn man ehrlich rechnet! — **besser daran sind, als die mit Impfgift Geimpften.**

Das Comité für Aufhebung des Impfzwangs:

Aug. Ammann, Oekonom; C. Cartheuser, Fabrikant; Adolph Epting, Kaufmann; Chr. Kämmerer, Dekorationsmaler; W. Klein, Schreinermeister; F. Klett, Spiegelhandlung; A. Kober, Cafétier; Fr. Männer, Schreiner; W. G. Mauk, Kaufmann; Aug. Müller, Fabrikant; E. O. Moser, Conditor; A. Niethammer, Rechtscons.; F. Schwenk, Vergolder; Th. Steeger, Werkmeister; F. Wahl, Partikulier; W. Wiedemann, Kaufmann.

---

*) Im Jahr 1860 kamen in Lüneburg (12,000 Einw.) 80 Blatternfälle vor, nicht ein einziger Ungeimpfter bekam die Poken. Dr. Winter.

592. Elise Reglin,

eine Stimme vom St. Gotthard in der Urschweiz.

Wider den Aberglauben vom Blatternbann, den Tyrannen der Welt, der seine Polizeistange aufgestekt hat mit Dr. Geßlers Hut obenauf ohne Kopf, wovor Jeder sich beugen und den Gruß sagen muß: Gloria der Impfung! schrieb — es klingt fast wie Hohn für die Männer — eine Frau aus Altdorf im Canton Uri, wo Tells Statue steht, an das Comité für Aufhebung des Impfzwangs in Stuttgart den 5. März 1863:

Edle, deutsche Männer!

Dekan Müller von Ueberlingen hat uns mit der Annonce Ihrer Aufforderung gegen den Impfzwang überrascht. Freudig begrüßte ich die Stimme, die für die geheiligten Rechte der Menschheit frei und offen in die Schranken tritt, aber zugleich stürzte ein Strom von Thränen aus meinen Augen und in bitterem namenlosem Schmerze liebkoste ich mein armes Kind, dessen zarte Lebensblüthe durch den heillosen Impfzwang geknikt und dem frühen Verblühen und Welken preisgegeben worden ist. Schon lange hatte ich einen entschiedenen Widerwillen gegen den Impfzwang, als eine allen Gesezen der Vernunft Hohn sprechende Methode, ließ aber dennoch meine ersten Kinder impfen. Bei meinem zweitjüngsten, Mathilde, dagegen verweigerte ich — dem Hr. Dr. Mayer in Ueberlingen — das Impfen. Wir reisten nach Marbach ab. Mathilde war 4, Hulda 2 Jahr alt. Da wurde ich strengstens aufgefordert, meine beiden Mädchen einimpfen zu lassen mit der Bemerkung, daß es gar keinen Grund gebe, mich der Regierungsverordnung zu entziehen. Mit stummem Schmerze fügte ich mich, Mathilde impfen zu lassen. Hulda erschien mir zu schwächlich und zart. Aber als ich von Haus abwesend war, impfte Physikus Dr. Dürr von Radolfszell auch die Hulda. Das talentvolle Kind ist rettungslos dem Siechthum und Tod zum Opfer geworden. Ich will hiemit für diese für Mit- und Nachwelt so bedeutungsvolle Angelegenheit mein Scherflein beitragen

und das Samenkörnlein dem göttlichen Schuz empfehlen. Ich weiß und beklage es, daß es Sitte unter den Bürgern ist, nicht selbst dem Gang der körperlichen Störungen nachzudenken und es selbst zu versuchen, solche Störungen in der Familie zu ordnen, sondern einem gelehrten Stande es zu überlassen. Wie viel tausend Uebel würden vermieden! Beherziget wohl, ihr deutschen Männer, die ihr euch die hohe Aufgabe gemacht, die Fesseln des Polizeizwangs abzuschütteln, durch welche das Volk in der Entwiklung naturgemäßer Ideen geknechtet ist; bedenket wohl, wie viele Kinder an dem Scharlachfieber, an den Masern, an der Hirn- und Brustentzündung,, an der Bräune, an dem Croup, an dem Keuchhusten, an der Brechruhr, am Zahnfieber durch verkehrte Behandlung sterben, und daß, wenn die Mütter den Segen des Wassers kenneten, viel Unheil in der Familie unterbliebe. Ihr würdet mich sehr verkennen, wenn Ihr die Ansicht hättet, daß ich glaube, das Wasser sei ein Universalheilmittel, man könne alle Aerzte und weitere Heilmittel entbehren. O nein! Würde aber das Wasser in den Familien mehr empfohlen, so wäre ein unschäzbares Gut für die Menschheit gewonnen. Ich stand so oft als stumme Zeugin am Krankenbette, wie leicht man im Anfange der Krankheit durch Wasser hätte verhüten können, daß das Schneeflöklein zur Lawine werde ꝛc. — —

Wir fügen bei: Das Wasser ist das größeste aller Heilmittel, es fällt ja vom Himmel herab!

Prießnitz ließ den Blatternden dreimal im Tage in mehrere Male gewechselte naßkalte Leintücher einschlagen und dann baden. Er reichte den Kranken nahrhafte, kühle Speisen zum Essen und kaltes Wasser zum Trinken. Die Wäsche konnten sie nach Belieben wechseln, mußten die Zimmerfenster offen lassen. Bei diesem Verfahren ist ihm kein Pokenkranker gestorben und kein Genesener trug entstellende Narben davon.

Schroth pakte die Pokigen in warme, feuchte Tücher und hatte gleich günstige Erfolge.